



Sonntags-Danziger Zeitung



(Danziger-Zeitung)

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeilage“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig 1,20 P. monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen werden. Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. P O P o l e a: Poznań Nr. 203 315. Anzeigen: Millimeter Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellenanzeigen 10 P. pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich, Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 1 (2. Februar)

Aflage dieser Ausgabe: 27000 Exemplare

Jahrgang 1930

Rückschau - Umschau - Ausschau

Wie mag sich Europa, wie mögen sich seine Verhältnisse, wie mag sich sein Verhalten ausnehmen im Urteil eines Nichteuropäers? Vermutlich — wir hatten keine Gelegenheit irgendwen in Uebessee mit dieser Frage zu beschäftigen — sehr seltsam. Vorwiegend, sicherlich aber nicht so hoffnungslos, wie manche unter uns geneigt sind, sie zu beurteilen. Der Weltkrieg hat ohne Unterschied allen europäischen Nationen, die an ihm direkt teilnahmen, sehr schwere Wunden geschlagen. Seine Liquidation hat das in verschärfter Weise aufgezeigt. Deutschland und seine Verbündeten haben nach einer nicht ganz unwahrscheinlichen Lesart den Krieg an die Alliierten verloren, England hat ihn an U.S.A., Frankreich an Italien und die Mittelmeerstaaten (die Türkei eingeschlossen) verloren und auch an sich selbst, denn, seiner numerischen Unterlegenheit bewußt, macht es gigantische Anstrengungen, sich alle Fälle so gerichtet zu sein, daß es in der Lage ist, seinen Besitz mit der Waffe in der Faust zu verteidigen. Daß das nicht gerade ein Idealzustand ist, ist ohne Beweis klar. Welche internationalen Entwicklungen Frankreichs Verhalten heraufbeschwören wird, läßt sich mit einiger Sicherheit bei ruhiger Ueberlegung ermessen. Deshalb nimmt es uns, die wir hier im kleinen Freistaat Danzig so etwas wie am Rande des europäischen politischen Theaters sitzen, nicht sonderlich wunder, daß der Pan-Europa-Gedanke des holländischen Grafen Coudenhove-Kalergi bei Herriot und vor allem bei Briand auf Sympathien stoßen mußte. Uns scheinen die Sympathien beinahe zwangsläufig. Sie sind ohne Zweifel aus der Erkenntnis geboren, daß die Arbeiten des Völkerbundes sich wesentlich vorteilhafter auswirken können, wenn ihnen die gleichzeitige Behandlung und Erörterung europäischer Wirtschaftsausschüsse und anderer Interessen parallel liefen.

der Interessen des Jhbarn zu erspriehtlicher Entwicklung führen kann doch immer ist Europa reich an Entwicklungsmöglichkeiten. Europa besitzt die größte Kluft der Welt ist günstig gelegen, dicht bevölkert und von Meeren umgeben, die in mancher Hinsicht und besonders auf wirtschaftlichem Gebiet durch organische Zusammenarbeit Erstaunliches geleistet haben und in Zukunft leisten werden. Die augenblickliche Verlegenheit der Vereinigten Staaten, besonders auf finanziellen und dann auf wirtschaftlichem Gebiet muß nicht dauernd die Unterlegenheit der europäischen Finanzen und der europäischen Wirtschaft nach sich ziehen. Auch das europäische Chaos wird sich klären. Die Not wird dazu zwingen. Hoffentlich wird der Weltfrieden der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft und ihre Macht groß genug sein werden, mit Sicherheit zu erkennen und durchzuführen, was in den nächsten Jahrzehnten geleistet werden muß, um diesen aufgewühlten Kontinent wieder in sich zur Ruhe zu bringen, zu Konzentration und zu starken Leistungen.

windet, nachgehen, dann wollen wir bitte die Tatsache nicht unbeachtet lassen, daß die Bevölkerungsanzahl Europas durch die Kriegsverluste eine Schmälerung erfahren hat, die mit neun Millionen Menschenleben wohl kaum zu groß angenommen werden dürfte. Diese neun Millionen Menschen fehlen heute. Diese neun Millionen hätten sich in ganz natürlicher Weise um mehrere Millionen vermehrt. Der Kreis der Konsumenten und die Summe des Verzehrs wäre erheblich größer. Der Markt wäre breiter und auch aufnahmefähiger. Ob er so breit sein würde, die ganze große Zahl der Arbeitslosen zu absorbieren, kann hier nicht untersucht werden. Behrreich aber wäre eine solche Unterjochung auf jeden Fall. Behrreich und aufschlußreich, und vielleicht könnte sie sogar Wege weisen, die wir zu gehen hätten, um aus dem Dilemma der Wirtschaft herauszukommen oder, wenn das zu viel gesagt sein sollte, es so zu mildern, daß es erträglicher wäre, als das heute der Fall ist.

erlebten: die Ueberwindung des Gegners durch Duldsamkeit bis zur Selbstopferung. Mahadma Ghandi, der Führer der indischen Freiheitsbewegung, ist ein Mann von hohen ethischen und geistigen Qualitäten. Er besitzt ein solch großes Maß politischen Feingefühls und Tactes, daß es seinen Gegnern beinahe unmöglich ist, ihn an irgendeiner schwachen Stelle zu packen. In England ist man mit Recht sehr besorgt. Dort ahnt man, daß die bis zur Selbstopferung bereitete, duldsame indische Seele im Augenblick zu großer politischer Spannung, explodieren und unheilvolle Verwirrung anrichten könnte. Bis noch vor ganz wenigen Jahren war der Gedanke an eine Einigung des gesamten indischen, politischen, religiös und kulturell sehr gespaltenen Volkes, auf eine große, einigende, nationale Idee beinahe utopisch — heute ist das anders geworden. Zwar gibt es auch heute noch Lücken in der beinahe geschlossenen Palanz, aber die Möglichkeit, auch diese zu beilegen, wird im gleichen Tempo wahrscheinlicher als England ärgert und enttäuscht und damit einer Bewegung mächtig vorantreibt, die es so gerne beseitigt sehen möchte. Es wird unbeschadet aller Sympathie, die wir stets dem indischen Volke entgegenbringen, von weittragender Bedeutung sein, wer in England und wie er das englische Problem lösen wird.

Schweifen wir ein wenig ab von dem geplagten Europa. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die Bewegung in Indien, eine der merkwürdigsten Bewegungen, die wir seit Einführung des Christentums

In letzter Stunde.....

Großfeuer in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 1. Februar.
Gestern nachmittags brach in Frankfurt in einem Hause in der Nähe der Kaiserstraße in einem Keller mit Photo-Apparaten ein Brand aus. Als die Feuerwehr den Keller betrat, entlief durch die von der Hitze undicht gewordenen Gasleitungen eine Explosion, der mehrere andere folgten. Die Feuerwehreinheiten, die mit Gashelmen ausgestattet waren, wurden meterweise zurückgeschoben, eine Anzahl von ihnen wurden verletzt und bewußtlos aus dem Keller geschafft. Der Strafengericht um das Haus wurde geräumt, da man befürchtete, daß das Haus in die Luft fliegen würde. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es, mit Hilfe von Gasfachleuten, die Gasleitung von der Straße abzuperrnen und später den Brand zu löschen.

Die Danzig-Ausstellung in Essen

Essen, 1. Februar.
Die Danzig-Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart wurde heute mittag in Gegenwart des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm, des Landeshauptmanns der Rheinprovinz Dr. Borion und zahlreicher prominenter Persönlichkeiten feierlich eröffnet. Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Vorsitzender des Verwaltungsrats des D.A.I., wies in seiner mit großem Beifall aufgenommenen inhaltreichen Begrüßungsrede auf die mannigfachen Beziehungen und kulturellen Zusammenhänge zwischen dem Lande an der Ruhr und Danzig hin. Er ging auf das Schicksal des deutschen Volkes seit Anfang des Krieges ein und wies darauf hin, wie das deutsche Volk mit Kraft und Anstrengung die übergroßen Schicksalsaufgaben zu lösen verstand. Er gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß es ihm auch gelingen werde, die Danziger Frage zu einem guten Ende zu führen. Oberbürgermeister Bracht übernahm die Ausstellung in den Schutz der Stadt Essen. Senatspräsident Dr. Sahm betonte in seiner Ansprache, daß Danzig deutsch ist, war und bleiben wird. (Lebhafte Beifälle.)

Große Razzia bei Börsenmaklern

Newyork, 1. Februar.
Eine große Razzia in den Büroräumen zahlreicher Börsenmakler wurde in Toronto und in anderen Städten auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unternommen. Mehrere Makler, die eine große Summe an Geldern geschuldet sind, wurden verhaftet. Die Aufdeckung der Schiebung hat bereits die Befürchtungen einer bevorstehenden finanziellen Panik aufgenommen lassen. Tausende kleine Bürger, die ihre Ersparnisse in Aktien, hauptsächlich Bergwerksaktien, angelegt haben, sind außer Kontrolle geraten. Diese Unruhe wird noch durch die Ankündigung der Staatsanwaltschaft gesteigert, daß weitere 50 Hausdurchsuchungen bei Börsenmaklern bevorstehen. In einer anderen Stadt haben die Behörden die Bankkonten zahlreicher Maklerfirmen beschlagnahmt.

Unterseeboote für die Sowjetflotte?

Rostau, 1. Februar.
Zur Beschaffung von Unterseebooten für die Sowjetflotte ist von dem Zentralausschuß der kommunistischen Jugendorganisation, der über 2 Millionen Knaben und Mädchen angehört, mit einer Gesandtschaft in ganz Rußland begonnen worden. Es heißt, daß die Unterseebootkampagne nur den Anfang einer Anzahl von Maßnahmen zur Verschärfung der russischen Kampfmittel und zur Organisation der Landesverteidigung bilden sollen. Diese Unternehmen wird als Antwort auf den angeblich vom Ausland vorbereiteten Generalangriff auf Sowjetrußland bezeichnet und ist offenbar von der Sowjetregierung aus Furcht vor Angriffen und wirtschaftlichen Blockaden veranlaßt worden.

Peinliches Auffehererregren eines Kleides

Budapest, 1. Februar.
Die auch in Deutschland bekannte Schauspielerin Irene Palffy, die Gattin des amerikanischen Staatsbürgers Barish, die ständig in Amerika wohnt und sich zur Zeit in Budapest aufhält, steht im Mittelpunkt einer peinlichen Affäre. Während des Besuchs einer Theatervorstellung, in der sie in einem beim Wiener Opernball mit dem Schönheitspreis ausgezeichneten Silberkleid erschien, wurde sie wegen ihres angeblich den Vorschriften des Sittengesetzes verletzenden Defollettes im Theaterfoyer von Polizeibeamten angehalten, nach einem peinlichen Verhör zur Ausweiskontrolle veranlaßt und gegen sie das Polizeiverfahren eingeleitet.

Die türkischen Zahlungen

Berlin, 1. Februar. (Privatmeldung.)
Zu der Meldung eines Berliner Mittagsblattes über Einstellung der türkischen Zahlungen hören wir von zuständiger Stelle, daß keineswegs anzunehmen ist, daß die türkische Regierung ihren Verpflichtungen aus der Bergangenheit nicht nachkommen werde. Sie hätte, wenn sie etwa eine Stundung ihrer Zahlungen erreichen wollte, Verhandlungen darüber aufnehmen müssen. Um solche Verhandlungen ist nicht nachgedacht worden.

Finanzmaßnahmen des Thüringer Landtages

Weimar, 1. Februar.
In der heutigen Sitzung des Thüringer Landtages wurde die Vorlage der Regierung, die die Aufnahme von kurzfristigen Krediten bis zur Höhe von 30 Millionen Mark vorschlägt, angenommen.

Haftentlassungen in der Beamtenbank-Affäre

Berlin, 1. Februar.
In der Angelegenheit der Deutschen Beamtenbank fanden heute vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte mehrere Haftprüfungsstermine statt. Amtsgerichtsrat Lubliner gab den Anträgen der Verteidigung statt und verfügte die Haftentlassung des Direktors Alois Weber gegen Stellung einer Kaution von 2500 Mark und des Direktors Bieler gegen 3000 Mark Kaution. Auch der Kaufmann Treumann wurde heute mittag im Haftprüfungsstermin aus der Haft entlassen, jedoch mußte er zur Sicherheit seinen Paß hinterlegen.

Amerikas Goldüberschuß und das Ausland

Newyork, 1. Februar.
Der Gouverneur des Bundesreservewamtes, Roy Young, demontiert die von der Newyorker Presse in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte, daß die Bundesbankbehörde den Plan erwäge, den die gesetzliche Reserve überfließenden Goldbestand der Bundesreservewanken in Höhe von etwa 1400 Millionen Dollar im Auslande zu deponieren. Roy Young erklärt, daß das Bundesreservewamt zu einer solchen Maßnahme statutenmäßig nicht berechtigt sei.

Keine Zwischenfälle in Hamburg

Hamburg, 1. Februar.
Bis zur Mittagsstunde ist es in der Altstadt ruhig geblieben. Hin und wieder mußten Requirierte zum Weitergehen aufgefordert werden, doch kam es zu keinerlei Zwischenfällen.
Im Holsteinkanal wurde heute mittag der Bezirksverwalterbesuchungsrat zusammen, an dem etwa 20 Delegierte teilnahmen.

Zu England ist man etwas skeptischer. Sowohl was Pan-Europa anbelangt, als auch was der Völkerbund überhaupst angeht. Vor mir liegt ein Aufsat, in dem sich Sir Eric Drummond, der seit Gründung des Völkerbundes dessen Generalsekretär ist, eingehend mit den Aufgaben des Völkerbundes von heute und morgen beschäftigt, etwas in Optimismus macht, unter anderem aber folgende Zeilen schreibt, die zu denken geben:
„Die Zeit der Versuche ist vorüber. Der Völkerbund ist ein festumrissener Zug der Landschaft geworden. Nur ein Weltkrieg oder eine Weltrevolution könnte ihn jetzt noch entzweieln. Dennoch bleibt auch weiterhin seine Aufgabe, die Hoffnungen seiner Gründer vollkommen zu erfüllen. Die Arbeit des Völkerbundes wird von der öffentlichen Meinung beurteilt werden nach seinem Erfolg oder Misserfolg, die Gefahr eines neuen Krieges abzuwenden.“
Mit den Hinweisen auf einen Weltkrieg oder eine Weltrevolution ist die Gefahr eines neuen Krieges offenbar Sir Eric Drummond immerhin Sorgen, die ihn ernstlich bewegen, wenn er auch im weiteren Verlauf des Artikels ruhig und sachlich das durch und über den Völkerbund Erreichte als ein Plus für Europa bucht und von der unangenehmen Weiterarbeit des Völkerbundes sich das Beste verspricht.
Selen wir mit Sir Eric Drummond zuversichtlich, denn nichts ist für die Völker Europas wichtiger, als sich darauf zu befinden, daß nicht das wirtschaftliche und politische Gezeir und Durcheinander, sondern lediglich ein verständiges Abwägen eigener und

Was wir in unserem kleinen Freistaat Danzig erleben, ist beinahe europäisches Gemeindefischal, mag es dabei der eine Nation etwas besser, der anderen etwas weniger gut gehen. Grundsätzlich sind in allen Staaten Europas Bewegungen und Erschütterungen zu beobachten, die außer auf außenpolitische und weltwirtschaftliche Einflüsse auch auf andere große aus der europäischen Not geborene Ursachen zurückzuführen sind. Diese sind in den einzelnen Staaten Europas meist innerpolitischer und inwirtschaflicher Natur. Es sind Auseinandersetzungen zwischen Weltanschauungen und Wirtschaftsauffassungen. Je schärfer sie proklamiert und ausgefochten werden, um so eher werden wir den modus vivendi finden, jene Möglichkeit also, in Zukunft nach einer vernunftgemäßen Auffassung zu arbeiten und zu leben, unsere Wirtschaft zu entwickeln und international zu prosperieren, wie wir das ja schon früher taten. Was wir jetzt innerpolitisch in Danzig und in Deutschland erleben und auch in anderen Staaten feststellen können, sind die Folgen der Polarisierung breiter Schichten, in Parteien zusammengeschlossen, die früher die Oppositionsjoranten. Diese Parteien sind nun heraufgerückt die Verwaltung und Verantwortung der Staats- und Stadtgeschäfte und haben den Beweis zu erbringen, daß sie fähig sind, Staatspolitik zu treiben, daß sie fähig sind, die Parteinteressen nicht über die staatsinteressen zu stellen, daß sie die Kraft haben und den Mut haben, mit dem Mittel einer unabhängigen Politik und nicht etwa des Diktats (als Zwang, aber keine Politik ist) Lebensmöglichkeiten zu schaffen für diese und jene politischen und wirtschaftlichen Auffassungen. Es wäre natürlich viel einfacher, innerhalb der gegebenen Parteigesetze sich zu bewegen, diese für allein seligmachend zu halten, für das das letzte und höchste Recht in und am Sate. Es ist leicht und agitatorisch sehr wertvoll, Massenpolitik zu machen und dabei die Interessen des Staates hinter die Interessen der Partei zu stellen. Es ist schwierig, aber nicht unmöglich, das nicht zu tun, sondern nach bester Erkenntnis geht zu verfahren.

Wenn wir den Ursachen der schweren wirtschaftlichen Krisen, unter denen Europa zuckt und sich

nabe eines deutschnationalen Antrags erwirkt, nachdem die von der preussischen Staatsregierung instruierten Mitglieder des Reichsrats gegen das Votabkommen stimmen sollen. Es scheinen Bemühungen im Gang zu sein, das preussische Zentrum zu einer Aenderung seiner Haltung zu veranlassen.

Ein Schritt der Warschauer Kamelkammer

Warschau, 1. Februar.
Die Verordnung vom 15. Juli 1925 über die staatlich Gewerbesteuer setzt im Artikel 55 die Verpflichtung fest, bis zum 15. Februar das Einkommensteuerbescheidnis abzulegen. Dieser Termin erscheint für jene Unternehmungen, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen und insbesondere Fiktalen besitzen, der im Sinne des § 78 der Ausführungsverordnung zur Differenzierung der Umsätze verpflichtet sind, zu kurz. Das Ende des Kalenderjahres und die adurch verstärkte buchhalterische Tätigkeit bewirken, daß die beschleunigt fertiggestellten Bescheidnisse in der Folge richtiggestellt oder ergänzt werden müssen. Zwecks Vermeidung dieser Nachteile und, um den größeren Unternehmungen es zu ermöglichen, endgültige Bescheidnisse abzulegen, hat sich die Handels- und Gewerbesteuern in Warschau an den Finanzminister mit der Bitte gewendet, den Termin für die Ablegung der Einkommensteuerbescheidnisse für das Jahr 1929 bis zum 15. März für Unternehmungen, welche im Jahre 1929 auf Grund der I. und II. Handelskategorie geführt wurden, sowie der I. bis V. Industrie-kategorie, und welchen die Höhe der Umsätze für das Jahr 1928 auf Grund der ordnungsmäßigen geführten Handelsbücher festgelegt wurde, zu verlängern.

Um den Youngplan und andere parlamentarische Fragen

Von unserem Berliner Vertreter.
Berlin, 1. Februar.
Die vom Reichskabinett in Aussicht gestellte Parteiführerbesprechung, in der die von der Zentrumsfraktion zur Behandlung des Youngplans gestellten Forderungen erörtert werden sollen, ist auf den kommenden Montag um 11 Uhr anberaumt worden. In der Besprechung soll den Parteiführern Auskunft über den Stand der Saarverhandlungen und das polnische Liquidationsabkommen gegeben werden. Es ist vielleicht kein Zufall, daß der deutsche Botschafter in Paris heute früh in Berlin eingetroffen ist, der die Reichsregierung über den bisherigen Verlauf der Saarbesprechungen unterrichtet wird. Man rechnet bekanntlich damit, daß die Verhandlungen sich über mehrere Monate erstrecken werden.
Zu den innerpolitischen Wünschen der Zentrumspartei hat das Kabinett noch keine Entschlüsse gefaßt. Die „Germania“ hebt heute mit besonderem Nachdruck hervor, daß gerade diese Forderung, die eine Vereinarung der Regierungsparteien über Staats- und Finanzreform umfaßt, im Mittelpunkt der kommenden Parteiführerbesprechung stehen müsse. Das Zentrum gibt zwar zu, daß die Zeit nicht ausreicht, die Verabschiedung des Etats der Entscheidung über den Youngplan voranzuschicken, es müße aber, so präzisiert die Fraktion ihre Wünsche, ausreichende Zeit zur Verfügung stehen, um die Wege zu verabschieden, die zu einer dauernden Befriedung unserer Kassenverhältnisse bestimmt seien.
Die Veranschlagung der Reichstagsdebatte über den Youngplan auf Freitag der nächsten Woche, mit der man in politischen Kreisen allgemein rechnete, ist offenbar damit zurückzuführen, daß der Reichsrat Zeit zu Verhandlungen mit dem Zentrum geminnen will. Wie mitgeteilt, hat die Preußenfraktion des Zentrums durch ihr Votum die An-

In Berlin alles ruhig

mtb. Berlin, 1. Februar.

Die kommunistische Propaganda unter den Erwerbslosen durch Handzettel und mündliche Aufforderung, am 1. Februar auf die Straße zu gehen und Unruhen zu veranstalten, ist bisher vollkommen wirkungslos geblieben.

Wechsel des Staatskommissars an der Berliner Börse

mtb. Berlin, 1. Februar.

Der bisherige Staatskommissar an der Berliner Börse, Ministerialrat Dr. Ernst, ist, wie W. T. B. Handelsdienst erfährt, zum Ministerialdirektor ernannt worden.

Mißbrauensantrag in Preußen

Berlin, 1. Februar.

Die Wirtschaftspartei und mehrere Abgeordnete der deutschen Fraktion haben gestern im preußischen Landtag gegen den Ministerpräsidenten Brauns einen Mißbrauensantrag eingebracht.

Keine Kürzung der Beamtengehälter

Berlin, 1. Februar.

Einer in der Presse veröffentlichten Zuschrift des Beamtenbundes gegenüber, derzufolge in nahebelegenen Kreisen wieder die Rede von einer Kürzung der Beamtengehälter sein soll, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß eine Kürzung der Beamtengehälter nicht geplant und auch niemals erwogen worden ist.

Reichswehrtruppen nicht nach Berlin zusammengezogen

Berlin, 1. Februar.

Die „rote Fahne“ behauptet, daß Reichswehrtruppen nach Berlin dirigiert worden wären, um gegebenenfalls zur Unterdrückung von Unruhen herangezogen zu werden. Diese Angaben stellen sich, wie zu erwarten war, als absolut haltlos heraus.

Drohungen im Tschernowzenfälscherprozeß

Von unserem Berliner Vertreter. Berlin, 1. Februar.

Der Vorsitzende im Tschernowzenfälscherprozeß, Amtsgerichtsrat Wartenberg, sowie die beiden Staatsanwälte haben in der letzten Zeit dauernd anonyme Briefe erhalten, in denen ihnen für den Fall einer rechtskräftigen Verurteilung der Angeklagten im Tschernowzenfälscherprozeß Vergeltungsmassnahmen angedroht werden.

Eine nach 1000 Jahren fällige Anleihe

Berlin, 1. Februar.

Die Siemens und Halske AG. überrascht heute die Öffentlichkeit mit der Mitteilung, daß sie Verhandlungen wegen einer Anleihe beendet hat, die zu einem geringen Teil (10 Millionen Mm.) den Aktionären zu einem Vorzugskurs überlassen wird.

Stadtkämmerer Dr. Lange weiter beurlaubt

mtb. Berlin, 1. Februar.

Stadtkämmerer Dr. Lange, der heute seinen Dienst wieder antreten wollte, hat sich genötigt gesehen, unter Ueberreichung eines Attestes von Prof. Dr. Zondek wegen nervöser Erschöpfung um einen weiteren Urlaub von zunächst 4 Wochen zu bitten.

Zur Verhinderung des Hungermarsches

mtb. Hehe, 1. Februar.

Da gestern bekannt wurde, daß ein größerer Trupp Kommunisten zum „Hungermarsch“ nach Hamburg aufbrechen wollte und Polizei und Landjäger zur Ueberwachung der Ausfallstraßen nicht ausreichten, wurde stellenweise auch berittene Reichswehr eingesetzt.

Allgemeine Amnestie in Spanien?

mtb. Paris, 1. Februar.

„Chicago Tribune“ berichtet aus Madrid, daß für den 6. Februar, dem Todestag der Königinmutter von Spanien, eine allgemeine Amnestie vorgeschlagen sei.

Luther will nicht Oberbürgermeister werden

Auf Anfrage bei Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der sich zurzeit außerhalb Berlins aufhält, erfährt die „D. A. Z.“, daß die Nachrichten über eine Kandidatur des Herrn Dr. Luther für den Berliner Oberbürgermeisterposten jeder Grundlage entbehren und entbehren haben.

Jugendliche stürzen eine Stadtküche

mtb. Berlin, 1. Februar.

Ungefähr 80—100 gendliche Erwerbslose erschienen gestern plötzlich der Stadtküche in der Wöllendorferstraße, um an die Schließung des Jugendheims zu protestieren.

Änderung der Verteilung Groß-Berlins?

Berlin, Febr. (Priv.-Meld.)

Zu den Meldungen, die der heutigen Berliner Morgenpresse über eine vorstehende Änderung des Verwaltungszustandes von Groß-Berlin erschienen sind, erfahren wir, daß das Ministerium die Absicht hat, noch in dem Frühjahr einen Gesetzentwurf im Landtag einbringen zu lassen.

Der Gemeindevorsteher als Brandstifter

mtb. Neuß, d. D., 1. Februar.

Das Schwurgericht in Ugar verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Landwirt Puhke aus Schönach wegen vorsätzlich Brandstiftung und verübten Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Freiheitsverlust.

Keine Militärfachverständigen mehr

Berlin, 1. Februar.

Wie wir erfahren, sind von heute ab die Funktionen der militärischen Sachverständigen erloschen, die bisher den alliierten Botjasten und Gesandtschaften zum Zweck der Ueberwachung zugeteilt worden waren.

Notruf eines holländischen Dampfers

mtb. Paris, 1. Februar.

Die Marceller Funkstation hat einen Notruf des holländischen Dampfers „Meroy“ aufgefunden, der sich auf 40 Grad 14 Minuten nördlicher Breite und 9 Grad 48 Minuten westlicher Länge befindet.

Schiffsuntergang im Golf von Mexiko

mtb. Beaumont (Texas), 1. Februar.

Der Tankdampfer „Viebre“ der Standard Oil Company rettete im Golf von Mexiko die Mannschaft eines Segelschiffes. Der Schlepddampfer, der das Segelschiff im Schlepptau hatte, war im Sturm mit 18 Mann untergegangen.

Der verschwundene General

Paris, 1. Februar.

Bekanntlich ist vor einigen Tagen der ehemalige zaristische General Kuzjow verschwunden. Die Verschwinden des Generals wird der Sowjetregierung als Last gelegt.

... dieser Organisation war. Es heißt, daß die Danziger Polizei in Paris befreundet war. In der Wohnung wurden wichtige Schriftstücke vorgefunden. Die Blätter beschuldigen die Sowjetregierung, daß sie den General ermorden ließ.

Ministerpräsident Berenguer erklärt

Madrid, 1. Februar.

Ministerpräsident Berenguer gab eine Erklärung ab, wonach er es als seine vorläufige Aufgabe betrachtet, in ganz Spanien die Ruhe und Ordnung und das normale Regime wiederherzustellen.



Echt russische Überschuhe in unserm Inventur-Ausverkauf

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Wissen, Kunst, Literatur

Das Alte stürzt...

Berliner Brief Berlin, 26. Januar. Zwischen Zehlendorf und Dahlem, dort, wo das eigentliche Berlin beginnt, steht auf einem hügeligen Wiesengelände eine Windmühle. Eine richtige brave alte Windmühle, nicht weniger historisch, als der historische Müller Friedrichs des Großen.

ident, so wird sich wohl auch noch ein Weglein finden, um die Mühle zu erhalten — wenn die Berliner es wirklich wollen. Aber ob sie wollen? Der Berliner unterscheidet sich von anderen Provinzialern dadurch, daß sich in seiner Brust wirklich nur zwei Seelen freiheit: eine sentimentale, die an der Vergangenheit hängt und sie verklärt, und eine realistische, welche die Entwicklung will und die erst recht verklärt (solange sie noch nicht da ist — ist sie da, so schimpft er).

über, unter, mit“ der Verhältnissen die Weibchen, uneres lieben Herrgotts macht ist schneller als die von Zehlendorf — sein Kleinstgeschöpf braucht Zeit, um die Zeit zu ändern. Ist es so weit, so sind wir vielleicht längst wieder fern geworden.

Du kleiner Schäfer, denkst der Leser, wie fett drapiert du dich hier in der Toga des resignierten pessimisten, wo du doch seit Jahren von dem kritiker als schlechthin pädagogischen Menschen deß, der die Pflicht habe, zu bessern, zu heilen, zu verbessern. Du denkst falsch, Verehrtester. Du mußt dich wieder an die Adresse des Himmels wende, der am weitesten war, als er dem kategorischen Imperativ die milde Einsicht beigelegte, wie kräftig weit wir es auf dieser Erde nicht bringen. Ohne diese Einsicht wäre der Imperativ ja gar nicht auszubalten. Aber, glücklicherweise, auch die Instanz nicht ohne den Imperativ. Immer wieder das Alte stürzt: das ist ja nur möglich, weil wir in uns die Hoffnung, die nach Grillparzer ohne einen ist, nicht stürzen können, daß einmal zu und Menschen trotz ihrer doch geändert werden. Die Hoffnung ohne Dornen ermöglicht den Weg voller Dornen, hinter dem ein Maß steht. Man muß... und für dieses Maß gibt es nichts Größes und nichts Kleines, sondern ein einziges Immerwiederkehrendes, weil es hinter dem Menschen den Menschen an eine Menschheit gibt.

Aber Gott sei Dank! immer wieder kommt auch jene himmlische Instanz, vor der sich alle Gegenstände von „alt“ und „neu“ auflösen in der feinsten Harmonie der Ewigkeit: der große Künstler. Das Staats-Theater ist an dem 60. Geburtstag Ernst Barlach's vorübergegangen. Sogar die geplante einmalige Aufführung des „Hauen Vollen“ ist unterblieben, ohne daß sich irgendeine Stimme gegen diese Vernachlässigung durch eine Bühne wandte, die Zeit und Geld für ein albernem Boyer-Stück hat, aber nicht für den größten lebenden deutschen Dramatiker.

Was die staatliche Bühne schlecht machte, machte die Akademie der Künste wieder gut durch eine wohl fast lächerliche Ausstellung der Barlach'schen Holzplastik. Die Graphik ist nur in wenigen, aber wunderbaren Stücken vertreten. Max Liebermann eröffnete die Ausstellung und er sprach dabei das schöne Wort: „Die Nietzsche philosophiert Barlach mit dem Hammer.“ In der Tat: wie Nietzsche ist Barlach eine der Stationen, die sich die Menschheit immer wieder schafft, an sich einreden zu dürfen, daß sie sich ändert... Während sich in Wahrheit nur einige wenige ändern, die immer wieder ihr Leben um die Welt gestalten (im Wort, in der Farbe im Ton, in Stein oder in Holz), weil sie die Welt besser machen wollen. Barlach's Form ist die gleiche geblieben wie Nietzches Form von dem Tage an, da er seine eigentliche Bestimmung fand. Der Künstler Barlach „entwickelt“ sich nicht. Der Barlach von 1910 ist derselbe wie der von 1930: der dämonische Mensch, der seinen Gram, seine Seligkeit, seine Verzweiflung und sein Glück, seine alle den Traum von einer „guten Zeit“ verkündet, wo diese Erde aus Wob und Wollust erwacht ist, um ein Garten des Fröhens zu werden. Barlach's, des Mythikers, Kunst nimmt die Unmöglichkeit, um in ihr das Unendliche zu ägen. In Holz hat er das Ziel erreicht. Im Wort ist er noch den Kampf vor der Erlösung, wird er immer wieder zu diesem fanatischen Kampf um den Egen durch das Wort getrieben, zu diesem qualvollen Kampf, ohne den die alte Welt längst eine Ruine wäre, aus der trotz Forschung und Lehre kein neues Leben mehr erblühen könnte.

Dr. Bert Mathe Wagner,

Zaleski über die polnische Außenpolitik

pat. Warschau, 1. Februar. In der gestrigen Sitzung des Sejm Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hielt Außenminister Zaleski eine Ansprache, in der er einen Ueberblick über die polnische Außenpolitik in den drei letzten Jahren gab.

Die Idee des Friedens, sowie die Wahrung und Festigung des Friedens seien die kanonischen Regeln der polnischen Ideologie, die sich gleichzeitig und untrennbar mit der polnischen Staatsraison verknüpfen.

Die polnische Nation, die den Frieden und die Arbeit liebt, drohe und belauere niemand. Die zweite für Polen sehr lebenswichtige Frage, die oftmals Polen gewisse Schwierigkeiten bereite, seien

die polnisch-Danziger Beziehungen. Das Verhältnis Polens zur Freien Stadt Danzig basiere und werde sich stützen auf den Grundlagen des Wohlwollens und der Unterstützung der Interessen Danzigs gemäß den Richtlinien, die vom Minister wiederholt zum Ausdruck gebracht und die unterschrieben worden seien.

Der polnische Staatshaushaltsplan

pat. Warschau, 1. Februar. Nach den von der Sejmankette vorgenommenen Erhebungen hat der Staatshaushaltsplan für 1930/31 durch den Beschluß der Budgetkommission nachstehende Fassung erhalten: Verwaltung: Ausgaben 2926 922 591 Zl., Einnahmen: 1901 418 584, Staatsbetriebe: Brutto-Ausgaben 2107 236 850 Zl., Nettoausgaben 18 946 124, Bruttoeinnahmen: 2289 959 710, Netto-Einnahmen 201 668 984 Zl., Monopole: Bruttopausgaben: 739 639 998 Zl., Brutto-Einnahmen 1704 440 998 Zl., Netto-Einnahmen 964 801 000 Zl., Allgemeinausgaben hr. 5 773 799 439 Zl., Bruttoeinnahmen 5 895 819 292, Nettoausgaben 2 045 868 715, Nettoeinnahme 3 067 888 568 Zl., Budgetüberschuß 122 019 853 Zl.

Nach dem Vorschlag der Regierung betragen die Ausgaben netto: 2934 741 480 Zl., Einnahmen netto: 2943 011 040 Zl. Der veranschlagte Ueberschuß betraffe sich in der Regierungsvorlage auf 8 269 560 Zloty.

Polens Diskontsenkung

Finanzlage bleibt anhaltend schwer. Warschau, 1. Februar. Die Wandlung, die sich während der letzten Wochen im internationalen Geldverkehr vollzogen hat, hat nunmehr auch die Bank Polki veranlaßt, der internationalen Geldverbilligung zu folgen und den Diskontzinsfuß ab 31. Januar 1. Z. um ein halbes Prozent, von 8 1/2 auf 8, und den Lombardzinsfuß von 9 1/2 auf 9 Prozent herabzusetzen. Dieser seit langem von Industrie und Handel erwartete Schritt wird mit Genehmigung begrüßt werden, da die gegenwärtig arg daniederliegende Wirtschaft dringend einer Entlastung bedarf. In der Bank Polki hat die schon seit den letzten Vorjahreswochen festzustellende Erleichterung des Geldmarktes im Januar 1. Z. ihre Fortsetzung gefunden. Der Notenumlauf hat sich in den beiden ersten Januardekaden

um 179 Millionen verringert und erreichte mit 1101 Millionen die niedrigste Umlauffähigkeit seit Ende Dezember 1928. Das Devisenportefeuille senkte sich um 37 Millionen auf 489 Millionen, während der Goldvorrat leicht auf 700,6 Millionen anstieg. Auch das Kreditgeschäft hat einen, wenn auch kleineren Rückgang erfahren: der Wechselkompt hat sich um 28,7 auf 675,5 Millionen verringert. Im Lombard ist eine geringfügige Abnahme um 4,7 auf 72,3 Millionen zu verzeichnen. Die metallische und Devisendeckung belief sich auf 60,92 Prozent. Auch in der dritten Januardekade dürfte sich die Erleichterung fortgesetzt haben. Allerdings hält auf dem offenen Geldmarkt das krasse Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage unverändert an, und es fragt sich, ob an dieser Verfassung des Geldmarktes die Senkung der Bankrate viel zu ändern vermag.

Kurze Nachrichten

Italien hat den 1. März als voraussichtlichen Endtermin der Londoner Flottenkonferenz bezeichnet.

Die türkische Regierung soll beschlossen haben, die ausländischen Gläubiger der Türkei um Zustimmung zu einem Aufschub der Zahlung der otmannischen Schuld zu ersuchen.

Der englische Schatzkanzler Snowden erklärte, wenn sich die Einnahmen aus der Einkommensteuer in den nächsten zwei Monaten nicht wesentlich besserten, werde er unter keinen Umständen vom Kapital leben, um die laufenden und die künftigen Ausgaben zu decken.

Die Pariser russische Emigrantenzeitung „Renouveau“ hat das Schreiben eines Unbekannten erhalten, der sich gegen Zahlung einer hohen Entschädigung bereit erklärt, sofort anzugehen, wo die Leiche des vermißten Generals Kutiepow zu finden sei.

Schwere Kommunistenunruhen in Hamburg. Ein Todesopfer.

Der Goldbestand der Bank von England ging um 960 000 Pfund zurück. Der Notenumlauf erhöhte sich um 1,5 Millionen Pfund Sterling. Die Liquiditätsquote hat sich um 1 Prozent erhöht.

Das Kaufhaus Tieg verkauft in allen Läden Roggenbrot. Die Geschäftsführung will das Nahrungsmittel wieder im Volke beliebt machen.

Das White-Star-Motorschiff „Britannic“ macht seine Jungfernfahrt von Liverpool nach Boston und Newyork am 28. Juni.

Stilllegung der Zigarettenfabrik Galpans in Breslau. Die altbekannte Zigarettenfabrik Galpans, deren Belegschaft schon in den letzten Jahren stark vermindert werden mußte, wird am 28. Februar ihre Tore endgültig schließen. Ueber die Verwertung der Breslauer Gebäude und Betriebsanlagen wurde bisher noch keine Verfügung getroffen.

Sie stehlen 2 Sack Äpfel und wollen die Polizei veräppeln

Mit welcher Frechheit Diebe heute ans Werk gehen, beweist ein Fall, der sich am gestrigen Sonntagabend in der Frauengasse abspielte. Gegen 5 Uhr morgens wurde das Ueberfallkommando nach der Frauengasse 7 gerufen, wo in dem Obstkeller des Händlers Erich G. Einbrecher eingestiegen waren. Die Beamten fanden bei ihrem Eintreffen die Gebrüder Waldemar und Herbert Frohwerk, wohnhaft Danzig, Pfefferstadt, in dem Keller vor. Mit frecher Miene gaben sie an, daß sie im Auftrage ihres Vaters, des Händlers Martin Frohwerk, der auch tatsächlich auf der Straße stand, in den Keller gestiegen seien, um zwei Säcke Äpfel zu holen. Nach Angabe will der Vater Teilhaber der Apfel sein. Bei der Durchsuchung der Täter wurde bei Herbert Frohwerk ein geladener Revolver gefunden, der ihm abgenommen wurde. Die Täter sowie der „teilhabende“ Herr Papa machten selbstverständlich die Reise nach dem Polizeigefängnis.

Franzosenjag in der Sternfahrt

Erste Deutsche: Frau Lotte Vahr. Der Sieg der Sternfahrt Monte Carlo fiel an den in Jassy getarteten Franzosen Hector Petit auf einem 904 cm Vicerone-Wagen. Die nächsten Plätze wurden von folgenden Fahrern belegt: 2. Verlesco (Frankreich) auf de Soto, 3. Abel Blind'Ormont (Frankreich) auf Studebaker, 4. Dr. J. J. Sprenger von Giff (Graham Paige), 5. Jacques Bignan (Fiat), 6. Urdariano (Fiat), 7. D. M. Soaly-England (Triumph), 8. P. Bussiere (Sizaire), 9. Frau Dore (Genard Walder), 10. Szmid (Weiß Mautred).

Die erste Deutsche an 11. Stelle ist dann Frau Lotte Vahr auf Steyr. Major Gutfrucht-Deutschland (Simson Syra) rangiert vor Caracciolo auf den 14. Platz. Die übrigen Deutschen der Devaler Gruppe erzielten folgendes Resultat: Prinz Schaumburg-Lippe (Nöhr) wurde mit 318,161 19., v. Stud (Steyr), der auf der Regelmäßigkeitsrede gekrönt nicht gut gefahren war, wurde 23. mit 317,691, ihm folgen Bernet-Burgkaller (Wanderer), die wegen ihres geringen Zeitverlustes von drei Minuten auf 317,613 herabgerückt sind.

Marktwanderung

Als ich heute morgen die Augen aufmachte, fand ich eine weiß veräppelte Welt vor: Straßen, Plätze, Wagen und Pferde, jedes hatte sein Wintermäntelchen umgenommen. Auf dem Wochenmarkt hatte jeder Kofhkopf ein weißes Mütchen, jede Gans, jedes Huhn und selbst die Truthühner, die an langen Stangen hingen, hatten einen weißen Hermelinfragen, die sie gar prächtig kleideten. Leider waren sie auch dementsprechend im Preise herauf gegangen. Truthahn, das Pfund 1,80 G, kleine Hühner, das Stück 4,75 G, Gans 1,20 G, ein „Türblein“ 1 G.

Butter 1,70 bis 2,00 G, Eier 1,80 G. Obst hat immer noch die alten Preise, gute Stettiner 60 P, Vorkopp 60 bis 70 P, rote Amerikaner 60 bis 80 P, Rosenkohl 50 P, Grünkohl 40 P, Mohrrüben 25 P, Rotkohl 25 P, Wirsing 25 P, Wuden 6 P, Weißkohl 8 P, Sellerie 50 P, rote Rüben 15 P, Schwarzwurzel 80 P, Sauerkraut 20 P, saure Gurken 30 P, Suppenbund 25 P, Zitronen Stück 10 P.

Der Fischmarkt hatte wenig Stände besetzt, es war auch nur wenig Auswahl. Hecht lebend 2,00 G, Weischaus „F“.

Schleie 1,80 G. Sehr viel Pommesel, 50 P, Flundern 50 P, kleine Barje, drei Pfund 1 G, Barje und Möße 80 P, Breiten 1,60 G, Brecklinge 25 P, Serringe 30 P. Das war alles, was an frischer Fische zu sehen war. Räucherflundern, sehr schöne, 1,80 G, Bücklinge 60 P.

Aus unserem Inferentenkreise

Mathis Generalvertretung für Danzig und Pommerellen.

Seit 1928 in den Händen der Firma August Napper, Danzig. Die Wagen haben sich gut eingeführt. Die meisten Wagen sind durch Weiterempfehlung der Kundschaft verkauft worden.

Mathis, der Pionier im Kleinwagenbau, liefert auch heute noch einen Kleinwagen, welcher die Vorteile eines größeren Wagens in Bequemlichkeit hat und in Preis und Qualität konkurrenzlos in Danzig ist.

Besonders beliebt ist die Type 5/22 P. S., welche als bequeme Limousine und Bierfahrer-Fabrikat geliefert werden.

Feiner liefert Mathis einen 10/50 P. S.-Wagen 6 Zylinder mit Schnellganggetriebe, den Vier- bis Fünfstufiger, und den 12/60 P. S., 6- bis 7stgig, ebenfalls mit Schnellganggetriebe, zum billigen Preise von 11500 Gulden. Auch in diesen Wagen ist Mathis konkurrenzlos, da der Wagen bei einem Radstand von 3 Meter 15 Zentimeter äußerst bequem ist.

Karosserien können in Weymann, welche Vorzüge ja überall bekannt sind, ebenso in halb Stahl und halb Weymann geliefert werden.

Triumph-Werke Nürnberg Akt.-Ges.

Der beste Wertmesser für die Güte eines Fabrikates ist das unbefleckte Urteil des Verbrauchers.

Das Jahr 1930 steht im Zeichen Triumph-Motocyclo. Zu unseren bekannten und bewährten selbstgebaute 2-Taktler, die die stärksten in ihrer Klasse sind, hat sich der beste 4-Taktmotor des Kontinents — der Motocyclo-Motor — gestellt. Beide Motoren, gearbeitet mit einer bisher unerreichten Präzision, finden Sie nunmehr in unsere Modelle eingebaut.

Wir liefern folgende Modelle: 200 ccm steuer- und fahrer-scheinfrei, 6 Brms. P. S., die stärkste dieser Klasse, und 300 ccm als 2-Takter, 350 ccm D. S. W., 500 ccm, und 750 ccm Zweizylinder-Motocyclo als 4-Takter.

Der Clou der Saison ist die Normung unserer Rahmen für die 200, 300 und 350-cm-Maschine. Damit werden Möglichkeiten von nicht voraus-zusehender Tragweite erschlossen. Vor allem ist es die einzig dastehende Austauschmöglichkeit der Motoren. Jedes steuerfreie Supra-Modell kann nachträglich durch die beliebige Umwechslung des 200-cm-Motors mit einem 300-cm oder sogar 350-cm topfsteuernten Motor ohne wesentliche Veränderungen der anderen Teile der Maschine in ein schwereres Modell umgewandelt werden.

Diese Gelegenheit wird zahlreiche Motorrad-Interessenten zum Kauf eines Triumph-Motorrades veranlassen, da sie durch die Austauschmöglichkeit später jederzeit ohne große Mehrkosten in die Lage versetzt werden, ihren Wunsch, eine schwerere Maschine zu besitzen, erfüllen zu können.

Die Generalvertretung der Triumph-Motorräder liegt in den Händen der bekannten Firma Motorrad-Vertrieb Paul Stierka, Wallgasse 15/16, Weischaus „F“.

Advertisement for shoes and socks. Features a large illustration of a hand holding a shoe. Text includes 'auch Du greif zu', 'Beginn 1. Februar', 'Rücksichtslose Preisherabsetzung', and 'Leiser INVENTUR-AUSVERKAUF'. Lists various shoe models with prices: Beig mit braun Applikation 12.90, Fein-farbig 9.90, echt Boxcalf, Pumps u. I.-Spange 10.90, Braun und schwarz 11.90, Lack, Boxcalf 19.50, H. Lack Rahmenarbeit, Russenstiefel 14.90, Ledersohle Gr. 36/42 2.95, H. Schwarz Orig. Goody Welt 15.90, H. Schwarz R.-Box 14.90. Sock prices: Damen-Strümpf Flor mit Doppels. u. Hohele 65 P, Damen-Strümpf Wascheide, echte Naht, ecle Minderung, Doppelsohle u Hochferse, in allen Modells 2.95, Herren-Socken Macco, gut halt. und waschl. 50 P, Herren-Socken Macco, bunt gemustert, 95 P.

Alleinverkauf: „F. H. O.“ Danziger Schuh A.G. Langgasse 73, Tel. 23931-32.

Ober-Pfarrkirche zu St. Marien. Geheizt.
Geistliches Konzert
 am Mittwoch, den 5. Februar, abends 7 Uhr, zum Besten der Armen- und Krankenpflege.
 Mitwirkung vom Stadttheater:
 Mirjam Hülskötter, Alt, Fredy Busch, Tenor;
 Domchor (R. Koenenkamp); Kapelle der Schutzpolizei; ferner Otto Krieschen, Orgel; Konrad Krieschen, Orgel und Leitung der
Bach-Kantate
 Programme, die zum Eintritt berechtigen, bei Hermann Lau, Langgasse 71 und im Küsteramt Korkenmachergasse 4. Am Konzerttage an den Eingängen Korkenmachergasse und Dammthüre.
Der Vorstand der St. Marien-Diakonie
 D. Dr. Kalweit Brausewetter Dantel (0308)

Städt. Sinfoniekonzerte
 Leitung: Generalmusikdir. C. Kun
 Schützenhaus,
 Freitag, den 7. Februar, 8 Uhr
3. Konzert
 Solist: **Wilhelm Grosz**
 (Wien), Klavier.
 Programm: Krenak, 3 lustige Märche, Grosz, Sinfonischer Tanz, Weill, Kleine Dreigroschen-Musik (Alle Werke zum ersten Male in Danzig.)
 Karten zu 6.4., 3.—, 2.—, Stehpl. 1.— bei Hermann Lau, Langgasse 71.
 Flügel: Bechstein a. d. Magazini Gerh. Richter, Heilige-Geist-Gasse 126.

Konzertagentur Herm. Lau
Schützenhaus
 Dienstag, den 18. Febr., 8 Uhr
Jazz auf vier Flügeln
Das Erklä-Quartett
 B. Kasper, Leopold Mittmann, Alexander Zakln, Julian Pomeranc
 Pressestimmen:
 12-Uhr-Blatt. Pianisten mit phänomenaler Technik.
 Der Westen. Hervorragend vollkommen!... Das Publikum raste Beifall. Für Berlin eine musikalische Sensation.
 Vossische Zeitung. So fesselnd, so eigen, daß man vergißt, Kritik zu üben.
 Dresdener Nachrichten. Klavierwirkungen von überraschender Feinheit u. Neuheit.
 Sächsische Staatszeitung. Die Kunstbetätigung geht auf das Elementare, auf das Aufpeitschen primärer Gefühle. Das Publikum raste Beifall.
 Flügel: Grottrian-Steinweg, Ibach, Steinway & Sons a. d. Magazin Heinrichsdorf.
 Karten zu 6.50 bis 2.— G, Stehplatz 1.50 G, Schüler 1.— G bei Hermann Lau, Langgasse 71.
 Dauerkarten haben Gültigkeit.

Krankenversicherung.
 Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die drei und mehr Personen beschäftigen, an Einreichung der Beitragszahlungserklärungen, sowie an Zahlung der Beiträge für den Monat Januar 1930 bis zum 3. Februar d. J.; außerdem erinnern wir auch an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Eingang der Meldung zu entrichten.
 Danzig, den 30. Januar 1930.
 Der Vorstand
 der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig, Wallgasse 14b.
 Standesamt Danzig-Neufahrwasser.
 Sterbefälle. Schiffszimmermann Jean Schwan, 41 J., 6 M. — Uhrmacher Paul Zimmermann, 50 J. — Eisenbahnarbeiter Johann Melzer, 58 J., 4 M.

Pelz-sachen
 billig. Anfertigung, jed. Art. Felle werd. gefertigt u. verarbeitet.
 Hausmann,
 Kürschnermeister,
 Fleißberg, 86, ptr.

1860 **70 Jahre** 1930
Ernst Raymann
Samenhandlung
 Danzig-Gangfuhr Hauptstraße 19 Fernsprecher 416 31
 Für alle Beweise freundlichen Gedenkens anlässlich meines 70jährigen Geschäftsbestehens sage ich meinen herzlichsten Dank
 Hochachtungsvoll
Ernst Raymann.

Ihr Zahnarzt wird es Ihnen bestätigen:
SOLVOLITH-Zahnpasta
 erhält Ihre Zähne gesund und gibt ihnen die natürliche Farbe; vor allem aber sie: **löst** den so gefährlichen **Zahnstein** da sie **natürliches Karlsbader Salz** enthält.
 Mehr als 7000 Fachgutachten bestätigen dies. Preis Gulden 1,50, 2,50.
 Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Friseurgesch. Alleinverk. f. d. Freist. Danzig u. R. Polen:
W. LIPINSKI, Danzig, Baumgartsche Gasse 44/45. Tel. 22483

Daevers FASCINATA
EAU DE COLOGNE
 „Fascinata“
 „Chypre“
 „Lilas“
 „Russe“
Hervorragend!

Habe mich in **Zoppot, Seestraße 47** (im Hause von Café Taudien) als **Spezialarzt für Lungenkrankheiten** niedergelassen.
Dr. med. Aloys Splett
 Sprechstunden werktäglich von 9-11 u. 3^{1/2}-5 Uhr, außerdem Dienstag von 6-7^{1/2} Uhr. Sonntags nachmittags keine Sprechstunden.
 Telefon 51369.
 Zu den **Wohlfahrtsämtern** und **sämtlichen Krankenkassen** des Freistaates zugelassen.

Lassen Sie sich unseren neuesten patentierten **Staubsauger „Herkules“** vorführen, der **ohne Strom**, daher ohne Betriebskosten, ohne Behinderung durch Anschlußschnur und völlig geräuschlos arbeitet, aus Aluminium hergestellt ist und daher nur 2 kg wiegt.
 2 Jahre Garantie.
Preis: 55.— Gulden frei Haus.
 Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen.
Herkules-Vertrieb, Danzig-Oliva, Lessingstr. 8

Stabfußboden
 kammer trocken, in verschiedenen Mustern
Ernst Behrendt
 Großhändler und Parkettfabrik
 Langfuhr, Hauptstraße 70.

Billige Uhrreparaturen
 mit Garantie.
 Bruno Witt, Heilige-Geist-Gasse

Zuckerkrank
 Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zudeckeln werden, sagt Jedem ein gelichtes **Dr. Herger, Wiesbaden**
 Rückertstraße 134 a.

Hausierer für Bilder
 Dr. Lagereller, el. Licht u. Reg. 3. bern. Jopeng.
 mit Gewerbe bei 2 I. Zimmer i. gut. Privat. gel. Küchenanstell. 3. b. Off. u. B 188 a. G. mieten. Röberg.

Vereins-drucksachen
 für alle Gelegenheiten in gediegener und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen
A. W. Kasemann G.m.b.H.
 Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4

Weiße Woche
 Die große Gelegenheit zum Einkauf weisser Waren
 Tischwäsche Bettbezüge
 Bettlaken, Ueberschlaglaken
 Handtücher, Damaste, Linon, Dowlas
 Stoffe für Leibwäsche: Batist, Renforcé, Leinen
 Gardinen: Voile, Mull, Tüll
 Bettdecken, Stores, nur prima Qualität
 Langgasse Nr. 20-21 **August Momber** Langgasse Nr. 20-21

Wir müssen räumen!
Fabelhaft elegante Krawatten
 Neueste Frühjahrmuster
 aus garantiert echter Seide in den entzückendsten Mustern, eleganteste Verarbeitung, werden zu exorbitant niedrigen Preisen wegen **Total-Ausverkauf** abgegeben.
Krawatten-Fabrikation Record
 Langer Markt 33/34, I. Etage.

DEUTSCHES REICHS-
ADRESSBUCH
 VON RUDOLF MOSSE
 Ausgabe 1930 soeben erschienen!
 Einziges regelmäßig erscheinendes lückenloses Gesamtadressbuch der deutschen Wirtschaft! 3,5 Millionen systematisch angeordneter Adressen aus 60000 deutschen Orten. / Preis: 90 Mark frei überallhin gegen Ueberweisung auf Postscheckkonto Berlin 265 17
Rudolf Mosse, Abt. Adressbücher und Codes, Berlin SW 5

BILIGE MITTELMEERREISEN 1930
 FAHRPREIS VON **RM. 240 AN**
 REISE I 22. MARZ - 8. APRIL
 REISE II 13. APRIL - 30. APRIL
 REISE III 4. MAI - 26. MAI
 REISE IV 4. JUNI - 18. JUNI
 REISE V 2. JULI - 10. JULI
 REISE VI 22. JULI - 6. AUGUST
 KOSTLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE **HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
 HAMBURG 8 - OLZBRÜCKE 8
 Danziger Reisebüro: **Julius Kleinschmidt**
 Dominikswall 13 - Telephon 240 75

Wir expedieren nach:
Riga
 D. „Rabe“ prompt ladend
Reval
 D. „Forelle“ ladebereit ca. 8. Februar
 D. „Sperber“ ladebereit ca. 19. Februar
 Die Dampfer laden auch in **Danzig - Stadt**
 Weitere Abfahrten ca. 10-tägig
Anderungen vorbehalten
 Bei genügendem Ladungsangebot wird Verschiffungsgelegenheit nach Helsingfors, Abo, Kotka und Wiborg geboten.
 Annahme von Durchfrachtgütern nach sämtlichen Häfen der Welt mit Umladung in Bremen oder Hamburg. Wöchentliche Verschiffungsgelegenheit.
Norddeutscher Lloyd
 Niederlassung Danzig
 Tel. 217 77 G. m. b. H. Tel. 217 35

Als Spezialgeschäfte empfehlen sich:

Neuer Radio-Rekord
 ist der Schirmgitter-Netzempfänger **Gloria** ohne Batterien
 Europa i. Lautsprech. **G 320,—** ganz auß. Konkurrenz
Radio-Spezialgeschäft I. Wiegel
 Oberingenieur
 Fernruf 22706 Kohlenmarkt 8 Fernruf 22706

Das Fachgeschäft für Photographie
PHOTO LINK
 Holzmarkt 12/14

Spezialhaus für Teppiche u. Innendekoration
August Momber G. m. b. H.
 Langgasse 20/21.

Herz Sanatorium
 Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
 Kohlen. Mineribäder des Bades im Hause
 2 Häuser, Besondere Abteilung für Mittelstandskuren
 Bes. und leitender Arzt: San.-Rat Dr. Hermann
 Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann

Danziger Politik

Um die Deckung des Defizits Wann kommt das Wohnungswirtschaftsgesetz?

Man schreibt uns:
Die trübe politische und finanzielle Situation, in der sich die Freie Stadt bei der Jahreswende befindet, hellte sich in den ersten Tagen des neuen Jahres etwas auf, als aus dem Haag die frohe Kunde kam, daß es der Danziger Delegation gelungen war, die Streichung der noch verbliebenen Danziger Gründungskosten durchzudrücken. Damit ist zweifellos Danzig einer großen Sorge nicht nur für die ferne Zukunft, sondern auch für die Gegenwart enthoben, bedeutet doch die Streichung dieser Grundschuld eine nicht unbeträchtliche Stärkung der Danziger Kreditfähigkeit.

Wenn aber die Vereinigung der Freien Stadt von der äußeren Schuld voll zur Auswirkung kommen soll, ist es unbedingt erforderlich, daß auch in inneren eine grundlegende Finanzreform erfolgt. In dieser Beziehung sieht es freilich zur Zeit nach recht trübe aus. Nach den Berechnungen der maßgebenden Stellen ist mit einem Defizit von drei bis vier Millionen Gulden zu rechnen. Es ist in der Hauptsache dadurch entstanden, daß man die Staatsposten und namentlich die Anlässe für die Erwerbslosenunterstützungen zu niedrig eingeschätzt hat. Die mit rund sieben Millionen veranschlagten Erwerbslosenkosten werden bei vorsichtiger Schätzung um mindestens zwei Millionen Gulden überschritten werden. Ueber die Deckung des Defizits steht man noch mitten drin in den Beratungen. Was darüber aber bisher aus den Regierungskreisen verlautet, ist leider nicht dazu geeignet, mit frohen Hoffnungen in die Zukunft zu schauen. Es hat den Anschein, als ob man sich bis heute noch nicht innerhalb der Regierung überhaupt darüber einig ist, welche Wege zur Deckung des Defizits beschritten werden sollen. Es ist in der Öffentlichkeit wiederholt über den Plan einer Erhöhung der Verbrauchsabgabe für Spirit gesprochen worden, daneben hörte man von der Absicht, einen Teil des Fehlbetrages durch Anleihe zu decken, indes scheint auch dieser Plan in Anbetracht der beengten Lage auf dem Kreditmarkt einige Schwierigkeiten zu bereiten.

Anzweifelt dieser prekären finanziellen Lage ist es nicht zu begreifen, daß man in der letzten Sitzung des Volkstages den in manchen Teilen recht guten deutschnationalen Antrag über die Sanierung der Gemeindefinanzen in Wausch und Wogen unter den Tisch fallen ließ. Der deutschnationale Vorschlag, der Bewilligungsfreudigkeit in den Gemeindevorständen durch erhöhte Mehrheit einen Riegel vorzuschieben, wäre durchaus beachtenswert gewesen, denn daß man in den kommunalen Körperschaften in der vergangenen Zeit mitunter eine reichlich offene Hand gezeigt hat, wird niemand im Ernst bestreiten wollen. Man soll auch nicht vergessen, daß die Sanierung der Staatsfinanzen zur Vorbedingung auch eine Gesundung der kommunalen Finanzen hat. Es ist jetzt höchste Zeit, daß sowohl in Staat und Stadt das viel gebrauchte Wort von der brutalen Sparbarkeit nicht mehr länger eine hohle Phrase bleibt, sondern endlich in die Tat umgesetzt wird. Ein Beispiel sollte sich Regierung und Parlament an dem Vorbild des Freistaates

Dessen nehmen, wo man mit Ernst an den Aufbau der Aufgaben herangeht. Dessen hofft dadurch etwa sieben Millionen Mark einsparen zu können. Sollte das, was in Dessen möglich erscheint, nicht auch in Danzig durchführbar sein? Es ist viel besser, nach einer kurzen brutalen Sparperiode wieder zu gesunden Verhältnissen zu kommen, als dauernd zu laborieren mit dem sicheren Endziel eines völligen Zusammenbruchs und einer dann folgenden noch viel härteren Sparperiode.

Die durch die finanziellen Schwierigkeiten an sich schon reichlich gespannte Lage scheint noch eine Verschärfung erfahren zu wollen durch Krisenanzeichen, die sich innerhalb der Koalitionsparteien wieder einmal bemerkbar machen. In den Wandlungen des Volkstages hörte man in der letzten Sitzung, daß die interfraktionellen Verhandlungen über das neue Wohnungswirtschaftsgesetz wieder auf dem toten Punkt angelangt seien, worin auch der Grund dafür zu suchen sein dürfte, daß man bei den Finanzberatungen nicht vom Fleck kommt, da man beide Fragen bekanntlich miteinander verquilt hat. Es ist außerordentlich betrüblich zu beobachten, wie von den bei Aufstellung des Koalitionsprogrammes seinerzeit aufgestellten sozialdemokratischen Forderungen eine nach der anderen in Erfüllung geht, während dagegen die berechtigten Wünsche der bürgerlichen Koalitionsparteien hinsichtlich der Neuordnung des Wohnungswirtschaftswesens mit dem Ziel eines allmählichen Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft von Jahr zu Jahr auf Erfüllung warten. Die Deutschnationalen haben auf jeden Fall ein breinendes Interesse daran, Arbeit darüber zu erhalten, ob überhaupt noch und gegebenenfalls wann unter dieser Regierung mit der Regelung des Wohnungswirtschaftswesens zu rechnen ist. Der jetzige Zustand ist sowohl im Interesse der Mieter wie der Vermieter auf die Dauer kaum mehr haltbar.

Im Fall Rahn, der in den letzten Tagen die Öffentlichkeit in Atem gehalten hat, ist am letzten Mittwoch infolge einer Wendung eingetreten, als mit der Freigabe des Abgeordneten Rahn das Verfahren ungehindert seinen Lauf nehmen kann. Viel wichtiger allerdings als die Suche nach dem Schuldigen erscheint uns die Klärung der Frage, ob nicht ein Fehler im System die riefenartigen Hinterlassenschaften erst ermöglicht hat. Dem Vaten ist es auf jeden Fall unvermeidlich, wie in der kurzen Spanne Zeit, die seit der letzten Revision verfloßen ist, die Menge von 29000 Faj Heeringen unbenutzt aus dem Lager verschwinden konnte. Und daß tatsächlich eine Lücke in der Organisation sich befinden muß, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß man im Senat auf die Möglichkeit von Unregelmäßigkeiten schon vor Monaten hingewiesen haben soll. Vielleicht wäre es zu diesem Zeitpunkt noch möglich gewesen, die Katastrophe wenigstens in ihrem Ausmaß zu beschränken. Nun aber das Kind in den Brunnen gefallen ist, sollte man nicht nur eine reifliche Klärung der Angelegenheit hinter verschlossenen Türen herbeiführen, sondern auch der Öffentlichkeit über das Ergebnis der Untersuchungen klaren Wein einschenken. Quidam.

Aus dem Volkstag

Tagesordnung
zur 115. Vollziehung, Mittwoch, den 5. Februar 1930, nachmittags 3.30 Uhr.
1. Antrag des Abg. Langkau u. Fr. auf Verbesserung der Lage der Landarbeiter. Drucksache Nr. 983. — 2. Große Anfrage Nr. 53 des Abg. Schwegmann u. Fr. betr. Fehlbetrag im Staatshaushalt. Drucksache Nr. 947. — 3. Große Anfrage Nr. 48 des Abg. Schwegmann u. Fr. betr. Auf-

lösung der Polizeischule. Drucksache Nr. 905. — 4. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs zur Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Wohnungswirtschaftsgesetz. — Antrag des Abg. Brenner u. Fr. — Drucksache Nr. 851. — 5. Große Anfrage Nr. 54 des Abg. Schwegmann u. Fr. betr. Vorlage eines Wohnungswirtschaftsgesetzes. Drucksache Nr. 948. § 39 der Geschäftsordnung.

Danzig, den 31. Januar 1930.

Präsident Spill.

Was Herrn Snowden erzählt wurde Worin leben die Leute in Deutschland?

80 Prozent leben vom Zufall

Von ihrem diplomatischen Mitarbeiter aus dem Haag erhält die „Neue Leipz. Zig.“ ein Gespräch mitgeteilt, das ein deutscher Staatsmann mit dem englischen Schatzkanzler Snowden geführt hat und das von größtem Interesse für die Allgemeinheit ist. Jeder Deutsche, der einigermaßen den Daseinskampf kennt, hat sich gewiß gefragt: „Wie bringen sich die Menschen nur bei diesen schlimmen Zeiten, in denen es von Notdelikten wimmelt, durch?“

Auch der englische Staatsmann richtete an seinen deutschen Kollegen diese Frage, wobei er hinzusetzte, daß es doch auffallend sei, wie viele Deutsche sich kostspielige Auslandsreisen leisten könnten. Schlagfertig entgegnete der Deutsche, daß kein Rand so arm sei, daß es nicht wohlhabende Menschen beserbe, und man dürfe auch von den deutschen Auslandsreisenden nicht auf die Wohlhabenheit des deutschen Volkes im allgemeinen schließen. Viel genauer sei die Erwerbslosenstatistik und — die Zahl der Selbstmorde, die aus Not geschähen. Dann aber fuhr der betreffende deutsche Staatsmann fort: „Ich habe mich der Mühe unterzogen, einmal nachzuspüren, wie sich denn eigentlich die Menschen in Deutschland durchs Leben schlagen. Und da habe ich dann die Feststellung gemacht, die am besten unser Wirtschaftsleben kennzeichnet, daß 80 Prozent meiner Landsleute vom Zufall leben (ausgeschlossen die Beamten und Festbesol-

Wie ich das angestellt habe? Ich habe mir in Berlin drei Häuser herausgegriffen, die in drei verschiedenen Stadtteilen liegen, und nun nachgeforscht, wie es den Bewohnern geht. Das gleiche habe ich mit drei Häusern getan, die in drei weit voneinander gelegenen Kleinstädten stehen. Das Ergebnis war immer ein und dasselbe.

Im ersten Hause von Berlin N. wohnt ebenerdig links Heinrich H. Er war früher Gastwirt, hat sein Vermögen verloren und bekommt als Witwer die übliche Kleinrente, mit der er nicht auskommen kann. Seine Tochter ist Stenotypistin, aber ohne Stellung, bekommt aber keine Unterstützung, weil sie gegen die Formalitäten verstoßen hat. Sie haben jedoch ein Zimmer auf vermietet an einen jungen Mann, der zwar auch nichts verdient, aber von einem schwedischen Kunstfreund für Musik unterstützt wird. Vater und Tochter werden auf diese Weise mitgeschleppt.

Gegenüber, im Parterre, lebt ein geschiedenes jüngerer Ehepaar, das die Wohnung infolge Wohnungsnot weiter teilt. Die Frau hat den Postkasten inne. Sie hat sich eine Stilmaschine auf Abzahlung kommen lassen und erbt so ihr Einkommen. Ihr geschiedener Gatte, ein von einer verachteten Bank entlassener Beamter, fristet sein Dasein durch die Gütmütigkeit seiner geschiedenen Frau.

Im ersten Stock links wohnt eine alte Dame, ehemals eine gefeierte Sängerin. Sie hat drei Kin-

der in Kost und Pflege, deren ledige Mütter nach Amerika ausgewandert sind, von dort Geld schicken und die Kinder, wenn sie einige Jahre älter sind, nachkommen lassen wollen. Gegenüber wohnt ein Versicherungsagent, der sehr zurückgezogen lebt, so daß man in seine Verhältnisse keinen Einblick bekommt.

Am besten scheint es der Partei im ersten Stock zu gehen. Der Mann hat eine lange Strafe wegen Unterschlagung verbüßt, dann aber von dem Gefangenen-Fürsorgeverein als Pharmazent eine Stellung mit 500 Mark Monatsgehalt zugewiesen bekommen.

Sein Flurnachbar ist ein junger Mann mit Frau, zwei Kindern und Eltern. Er bringt sich als Einkäufer und Erfinder kleiner praktischer Sachen durch, ist jedoch bei der Polizei bekannt, weil er im vergangenen Jahre an jeden Verstorbenen, der in der Zeitung angezeigt wurde, einen Füllfederhalter unter Nachnahme sandte, die meistens aus Pietät von den Hinterbliebenen eingelöst wurde.

Im vierten Stock wohnt ein Volksschullehrer,

dem gegenüber zwei Filmstatisten, völlig auf Gelegenheitsarbeit angewiesen.

In dem Hause von Berlin W. machte ich Feststellungen, auf die ich nicht vorbereitet war. Das Haus ist beinahe ein Palast. Das eine Stockwerk hat ein Fabrikant inne, der seinen Betrieb einstellen mußte und sogar eine Zeitung Armenunterstützung bezog. Einer seiner Söhne ist Verkehrsflieger, der andere — der einen lahmen Fuß hat, ist Schiedsrichter in einer Boxerbude auf dem Rummelplatz. Die Leute wahren peinlich ihr Dementium.

In der Kleinstadt sind die Verhältnisse nicht so bunt, aber um nichts besser. In der Provinz Sachsen fiel mir ein reizendes, gepflegtes Landhaus auf. Ich erkundigte mich nach dem Besitzer, einem alten Herrn, der mit seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern im Garten zu Abend aß, und erfuhr, daß er die beiden Kinder gegen hohe Summen, die sichergestellt sind, adoptiert hat und von der Verzinsung der Summe lebt.“ Bis hierher der Bericht! Er gibt einen kleinen, aber stichfesten Auschnitt aus dem Leben eines niedergeworfenen Volkes.

Theater u. Musik in Danzig

„An allem ist Hütchen schuld“

Zur heutigen Aufführung unter der Leitung Siegfried Wagners.
Von Enzo Socini.

Das Danziger Stadttheater hat die Märchenoper „An allem ist Hütchen schuld“, von Siegfried Wagner, vorgelesen zur Erstaufführung gebracht und bietet das Werk heute abend, in dem feierlichen Rahmen einer Vorstellung für die „Theatergemeinde“, unter der Leitung des Komponisten. Die Aufführung gewinnt den Charakter des Außergewöhnlichen um so mehr, als schon seit Jahren hier kein namhafter Dirigent mehr als Gast im Stadttheater dirigiert hat und auch bei den mancherlei Neuaufführungen in der ganzen Zeit nur ein einziges Mal, bei Volterrhuns „Isaludjaga“, der Komponist selbst Aufführungen geleitet hat. War in jenem Falle der besondere Anlaß darin gegeben, daß Volterrhun gebürtiger Danziger ist, so wird man sicherlich nicht fehl gehen, in der heutigen Aufführung zugleich eine künstlerische Aufmerksamkeit des Theaters als repräsentativen Kulturinstituts der Stadt Danzig gegenüber dem hohen Kommissar des Völkerbundes zu erblicken, in dieser doch ein Sohn der Schwärze des Komponisten. Und man wird auch in der kritischen Einstellung den freundlichen Willen einer halbamtlichen Erziehung um so lieber respektieren, als das Theater damit zugleich einer künstlerischen Pflicht gerecht wird.

Auch Siegfried Wagner ist die Erfahrung nicht erspart geblieben, daß der Rufm des Vaters es dem Sohne schwer macht, die eigene Art zu entfalten und anerkannt zu sehen. Er hat es freilich immer von sich gewiesen, sich unter diesen Hemmnissen bedrückt zu fühlen. Und es ist für den Humor, mit dem er die Dinge sieht, bezeichnend, wie er in dem ihmalten Wande „Erinnerungen“, der 1923 im Engelhorn-Verlag erschienen ist, davon spricht:

„Es gibt Menschen, die gern aus mir eine tragische Figur machen möchten. Mit mitleidigen Lächeln sehen sie mich an, und was sie denken, dürfte vielleicht folgendermaßen lauten: „Du armer Mensch, wie muß dich die Last des Ruhmes deines gewaltigen Vaters niederdrücken! Wie bemitleiden wir dich. Und daß du die Vermogenheit besitzt, selbst noch als Opernkomponist aufzutreten, und so naiv bist zu glauben, daß du damit durchdringst! Armer, mitleidiger Mensch!“ Ich antworte darauf: „Sehe ich wirklich so niedergedrückt und zerquetscht aus, lieber Vater? Es täte mir sehr leid, wenn ich solchen Eindruck erweckte, denn ich fühle mich sehr wohl und gesund. Allerdings gebe ich gern zu, daß es mir nicht gerade leicht gemacht wird.“

„Es bedarf schon der Geduld, bis man wenigstens eine kleine Anzahl der Vorurteile beseitigt hat, die gegen den Sohn eines großen Mannes feststehen. Ich weiß nicht, wie sich das in anderen Ländern verhält; in Deutschland besteht jedenfalls ein Dogma, daß jeder ein Sohn mindestens ein halber Idiot, wenn nicht gar ein kompletter Idiot sein muß. Kommt nun einer, auf den dieses Dogma nicht ganz paßt, entsteht Verwirrung. Gottlob habe ich mir im Laufe der Jahre die Anerkennung und das Vertrauen aller derer erworben, auf die es einem ersten Künstler ankommt, der nicht der Mode des Tages huldigt, sondern treu einer inneren Stimme folgt. Sich treu bleiben: darauf kommt es an, und das war mein Bestreben, es Männern wie Hans u. Wolzogen gleich zu machen, die lieber leiden und sich verhöhnen lassen, als daß sie ihre Ueberzeugung aufgeben.“

So rufe ich denn jenen mitleidig lächelnden beruhigend zu: „Ich fühle mich durchaus nicht als tragische Gestalt, ich freue mich täglich, daß ich das Glück habe, einen solchen Vater zu haben, ich freue mich, eine solche Mutter, einen solchen Großvater mein nennen zu dürfen. Ich freue mich meiner Schwestern, die ihrem Bruder nur Liebe und Güte entgegenbringen; ich freue mich meiner schönen, heiteren, klugen Gattin, ich freue mich über die vier Kinderchen, ich freue mich, daß ich zur Heimat eine solche hübsche, gemittelte Stadt wie Waprunth habe, deren Bürgerchaft bei allen Gelegenheiten mir Zeichen ihrer ehrlichen Sympathie gibt, ich bin stolz auf das Vertrauen, das mir das Festspielpublikum und andere Künstler entgegenbringen — und ich freue mich — last not least — daß ich nicht ganz talentlos bin und von meinen Eltern ein reichliches Quantum Humor mitbekommen habe. Lieber Vater, finde ich, daß jemand, der sich über so vieles zu freuen hat, eine bemitleidenswerte, tragische Gestalt ist? — Ich finde es nicht!“

Im übrigen wird man sagen dürfen, daß Siegfried Wagner sich in seinen künstlerischen Zielen von Anfang an durch eine persönliche Note von den Epigonen seines großen Vaters abgehoben hat. Wohl wird anzunehmen sein, daß der Einfluß seines Lehrers Engelbert Humperdinck nicht ohne Anteil daran sein dürfte, wenn er sich von der heroischen Sagenwelt zugleich der des deutschen Märchens entschieden zugewandt hat. Er folgte damit aber zugleich der eigenen Begabung. Sein erstes Werk, der „Bärenhäuter“, der 1899 in München zur Aufführung gekommen ist, und sich bis in die Gegenwart im Spielplan zahlreicher deutscher Bühnen behauptet hat, sucht bereits in der Handlung zu einem Teil auf Grimmschen Märchen. Wenn er in der weiteren Werke nicht gleich wieder den ersten Erfolg erneuern konnte, so erklärt sich das in erster Linie aus seiner Neigung, die Haupthandlung mit mehr epischen Nebenfiguren auszugestalten, als einer bühnenwirksamen Verständlichkeit zuträglich ist. Ich begehe wohl keine unerwünschte Indiskretion, wenn ich sage, daß schon vor sieben Jahren im Stadttheater der Wunsch bestand, ein Werk Siegfried Wagners aufzuführen, und zwar den damals neuen „Schmid von Marienburg“, muß aber

gestehen, daß der dem Komponisten zugebadete Erfolg schwerlich erreicht worden wäre, wegen der trotz mancher starker dramatischer Momente im ganzen allzu unübersichtlichen Anlage der Handlung jener Oper. Wenn man dagegen jetzt auf das Märchenstück „An allem ist Hütchen schuld“ von 1917 zurückgegriffen hat, so hat man eine glückliche Wahl getroffen, insofern, als dies Werk nach dem „Bärenhäuter“ nicht nur das bühnenwirksamste Werk Siegfried Wagners ist und in dieser Eigenschaft wohl nur noch von der historisch eingeleiteten Oper „Sonnenschlummer“ von 1920 erreicht wird. Im übrigen aber läßt es das Wollen und die Eigenart des Künstlers sowohl in der Gestaltung der Handlung, wie in der Musik von der besten und besonders charakteristischen Seite erkennen.

Man wird dem Komponisten darin voll beistimmen können, daß schon ein gewisses Maß von Nichtvernehmenwollen dazu gehört, um neben der deutlichen Fähigkeit zu einem treffenden musikalisch-dramatischen Ausdruck die Frische und Natürlichkeit, das durchaus Ungezwungene und Urringliche seiner Musik zu „Hütchen“ nicht zu erkennen. Wo Beziehungen zur Musik Richard Wagners anzutreffen liegen, handelt es sich um die innere Folgerichtigkeit einer Kantianischung, die eindeutig sich zu den Werken des Meisters als dem vornehmsten Maßstab aller weiteren künstlerischen Entwicklung bekennt. Man kann diese Kantianischung anfechten, aber eine solche Gegenfälschung der Ueberzeugung sollte nicht dazu verleiten, den selbständigen Charakter des Musik Siegfried Wagners zu negieren. Er steht außer Zweifel, kein unworrengekommener Hörer wird sich dem Reiz der volkstümlichen Szenen und dem frühlichen Humor der Musik zu „Hütchen“ entziehen können, und auch Gegenüber, wie die listige Traumerschöpfung von des Teufels Eierspinner und die harte Traumzene des letzten Aktes zeigen die Fähigkeit des Komponisten zur treffender Charakterisierung.

Die Handlung beruht auf der gedanklichen Verknüpfung einer ganzen Reihe Grimmscher Märchen. Zwischen der „Dummen“ Kathertles und dem Frieder steht das Heiratsprojekt von Frieders Mutter, die ihren Sohn lieber mit der häßlichen und durstbesessenen, aber reichen Trude verheiraten möchte. Der stolze „Hütchen“, immer bereit, mit dem Menschen Schabernak zu treiben, bringt das Kathertleschen in den schimpflichen Verdacht des Diebstahls, und als Frieder mit dem lieben Mädchen einziehen will, werden beide überfallen und müssen schwören, sich zu meiden und zu haßen. Erst dann sollen sie Gnade finden, wenn es ihnen gelingen ist, ihnen auferlegte Proben zu bestehen. Der zweite Akt zeigt in buntem Szenenwechsel die zahlreichen Abenteuer der beiden. Immer wieder stiftet „Hütchen“ neue Verwirrung, während die sympatischen Eigenschaften der beiden Hauptgestalten in den verschiedensten Situationen immer lebhafter zutage treten. Nach glücklicher Ueberwindung aller Fährnisse kehren sie schließlich im dritten Akt heim. Als sie aber den Beweis für den Erfolg ihrer Wanderung antreten wollen, bleibt ihnen als Letztes noch, dem dreisten Treiben „Hütchens“ ein Ende zu setzen, bis schließlich in allem Märchenfenne die glückliche Vereinigung der Liebenden den Urkslang gibt.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung.

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
Danzig, Reibbahn Nr. 2.

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungsverträge je nach Wunsch monatlich, vierteljährlich durch Anstalts-Kassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Jeder braucht das

Geschäftsbetrieb, jedes Büro, Hotel, Restaurant, Café usw.

Danziger Einwohnerbuch 1930

Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H., Ketterhagerg. 3

Anekdoten

Sie müssen doch jetzt zufrieden und glücklich sein, sagte Kristian Bernard zu dem Schauspieler Charles G., wenn Sie die Schauspielerin Droste zur Frau haben.

Zwei Bohemes treffen sich im „Romanischen Cafe“. „Was sagst du dazu“, erzählt einer dem anderen, „Brosz hat gestern den „grünen“ Direktor erwischt und ihn um 50 Mark angepömpelt.“

Ein junger Dramatiker erschien bei Bernhard Shaw, um ihm sein Stück vorzulesen. „Nehmen Sie bitte Platz“, sagte Shaw zu dem jungen Schreiber, „ich gebe einen Augenblick in das Nebenzimmer und komme sofort zurück.“

Es vergingen zehn Minuten, und Shaw war noch nicht zurück. Plötzlich erschien der Diener und sagte: „Der Meister läßt sich entschuldigen, er kommt sofort.“

Mark Twain hatte einen Freund, der seine Skizzen und Humoresken gern las und bewunderte. Nun geschah es, daß dieser Freund einmal selbst eine Skizze schrieb und sie an viele Zeitungen verschickte. Schließlch, nach langer Zeit, fand sich auch ein Blatt, das sein Erzeugnis druckte.

Der junge Autor erschien darauf mit der Zeitung in der Hand bei Mark Twain und sagte: „Gut, bitte, eine Sache von mir. Im übrigen bin ich darauf gekommen, daß das Schreiben von Skizzen und Humoresken keine Kunst ist.“

Ein junger Mann, der die Dichterin Selma Lagerlöf in einer Gesellschaft kennen lernte, sagte zu ihr: „Ich bewundere Ihre Kunst seit Jahren, Gnädige, Sie hätten als Mann auf die Welt kommen sollen.“

Für eilige Leser In gedrängter Kürze Was die Woche brachte

Montag: Die Londoner Flottenkonferenz wird fortgesetzt. Mussolini für Abschaffung der Schlachtschiffe. Kriegenlust in Warschau. Der Regierungsbund durch Zersplitterung der Arbeitsgemeinschaft der Städte und des Landes erheblich geschwächt.

Dienstag: Frankreich auf der Flottenkonferenz gegen Italien. England sucht zu vermitteln. Der Berliner Dollarstreik wurde festgenommen. Es ist der Kommunist Johann Fischer. Er sitzt im Preßburger Gefängnis.

Mittwoch: Primo de Rivera tritt zurück. General Berenguer wird spanischer Ministerpräsident. Die Budget-Kommission des Senats kürzt die Dispositionsfonds einiger Ministerien. Im Fall Rahn stellt das Danziger Landesparlament Strafantrag.

Konzerte im Februar

Am Freitag, dem 7. Februar, findet im Schützenhaus das 3. Städtische Symphoniekonzert unter Leitung von Cornelius Kunz statt. Zur Aufführung gelangen „Drei lustige Märchen“ von Ernst Krenek, dessen Einakter vom Stadttheater im vorigen Winter geboten worden sind, die Konzertsuite aus der Musik zur „Drei-erzählung“ von Kurt Weill und unter solistischer Mitwirkung des Komponisten das Klavierkonzert von Wilhelm Grosz, einem bisher nur mit Nischen in Danzig bekannt gewordenen Schreier-Schüler, der insbesondere auch durch die Anwendung der modernen Tonartmodi auf die Kunstmusik bemerkenswert hervorgetreten ist.

Zwei Tage darauf, am Sonntag, dem 9. Febr., findet, veranstaltet von der Konzertdirektion Kau, im Schützenhaus ein Klavierabend von Frederic Lamond statt, bekanntlich einem der großen Beethoven-Spieler von internationalem Rang.

Am 17. Februar folgt die Philharmonische Gesellschaft mit ihrem 4. Konzert unter Leitung von Henry Prins und unter Mitwirkung von Elsa Zillich mit alter und neuer Musik. Das Konzert bietet zum ersten Male Gelegenheit, Strawinskys „Apollon musagète“ und den höchst amüsanten „Daniel Jaza“ von Louis Gruenberg zu hören, einem amerikanischen Komponisten, der mit diesem Werk auf dem Musikfest in Venedig einen außerordentlichen Erfolg errungen hat.

Das New-Yorker philharmonische Orchester

Das aus 120 Mitgliedern bestehende und von Toscanini dirigiert wird, wird in kurzer Zeit Amerika verlassen und eine europäische Tour unternehmen. Es wird am 15. Mai in Budapest spielen. Dieses Konzert wird der Höhepunkt der Konzertreisen der Hauptstadt Ungarns sein. Unter den Künstlern, die in Budapest spielen werden, befinden sich: Fritz Kreisler, Madame Hall-Garci, Jascha Heifetz, Gina Pinna, die amerikanische Sopranistin, Wladimir

Die Stadt Berlin pumpt weiter. Deutscher Kompromißvorschlag zur Saarfrage. Oesterreichische Anleiheverhandlungen in London. Es handelt sich um 100 Millionen Dollar.

Donnerstag: Das Zentrum gegen den Youngplan. Die Sozialdemokratie gegen Dr. Schacht. Der Sejm beschließt ein Gesetz gegen Wahlmissbrauch.

Freitag: Verfassungskonflikt in England. Kampf zwischen Ober- und Unterhaus wegen der Reform der Arbeitslosenversicherung.

Sonntag: In Warschau sprach Jaseki über Polens Außenpolitik. Er berührte dabei das Verhältnis Polens zu Danzig und sprach weiter über den Handelsvertrag mit Deutschland und die finanzielle Lage Polens.

General Berenguer erklärt die Diktatur für beendet. Zehn Jahre Arbeitgeberverband in Danzig. Die Vollziehung des Reichstages findet erst am kommenden Mittwoch statt. Mitte Februar findet in Genf die Zollfriedenskonferenz statt.

General Berenguer erklärt die Diktatur für beendet. Zehn Jahre Arbeitgeberverband in Danzig. Die Vollziehung des Reichstages findet erst am kommenden Mittwoch statt. Mitte Februar findet in Genf die Zollfriedenskonferenz statt.

Horowitz und Bela Bartok. — Das Wiener philharmonische Orchester wird am 16. März in Budapest eintreffen.

Ernst Toller liest aus eigenen Dichtungen

Die Freie Volkshöhle Danzig hatte Freitagabend den Dichter Ernst Toller zu einem Vortragabend verpflichtet, der in der Aula der Oberrealschule St. Petri stattfand. Die Aula war überfüllt. Viele, ja, sehr viele, die dringenden Einladungsgelehrten, mußten umfahren. Das muß für einen Mann wie Toller, hinter dem ein Leben voll so schwerer Erfahrung und bitterster Abkehr steht, wohlwundernd Gruß einer Bekennerschaft bedeuten, die zum Dichter Toller halten, mag die Meinung über den Menschen auch von der Parteienhaft und Günst zerfleddert werden.

Toller las zu Beginn aus seinen amerikanischen Briefen zwei: Sein Besuch bei Henry Ford und „Amn, oder die mondäne Prophetin“. Das erstere ist mehr ein Studium des bei uns viel gepriesenen Arbeiterparadieses in dem Lande, da „ein jeder sich ein Vermögen verdienen kann“, hier aufgedeckt auf dem schlagendsten Einzelfall des Autohüfnigs, das zweite eine plastische Schilderung der Art, wie man „drüben“ in Westgton macht. Beide Schilderungen im Tenor — nicht in der Darstellung — rücksichtslos Aufdeckung der Schwächen, die die Vorteile überwiegen: kritikwürdige Ablehnungen in der Form kultivierten Journalismus. — Dann sprach der Dichter Toller. Er las zunächst aus der Sammlung „Vor Morgen“ vier Gedichte („Verweilen um Mitternacht“, „Schwangeres Mädchen im Gefängnis“, „Nacht im Gefängnis“ und „Unser Weg“). Das sind Verse, deren sprachgepflegte Form durchflutet ist von tiefstem Empfinden und die sich legt um große reine Gedanken. Der Dramatiker Toller steigerte die Wirkungen. Er bot uns den Totentanz aus der „Waldung“, die Gegenüberstellung der in dieser gährenden Zeit aufgewachsenen Jugend mit den Duldern, die diese Gärung erkämpften, für sie litten und an ihr geistig zugrunde gingen — aus „Hopa, wir leben!“ und die Strahlenzene aus „Hinfemann“. Gewiß, keine Annehmlichkeiten, keine Wohlgefälligkeiten, nichts für laue und schwache Nerven. Dafür aber rücksichtslos Ehrlichkeit, keine Scheu vor der Konvention, geistigstes Aufdecken des Untergangs-

Bewegung, Leben, Aufstiegs-wille

Was wir in anderen Blättern fanden

Eine ergiebige Umschau

Wer, wie wir, aus dienlichen Gründen genötigt ist, täglich eine große Zahl führender deutscher und ausländischer Zeitungen unterschiedlicher Parteilichung zu lesen, stößt dabei oft auf außergewöhnlich gedankenreiche, fesselnde Aufsätze, wertvolle Anregungen und beachtliche kritische Äußerungen, die es unbedingt wert find, nicht lang- und klanglos das Schicksal allen bedruckten Zeitungspapiers zu teilen, sondern herausgehoben und einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht zu werden. Gute vorwärts-treibende Ideen sind überall gern gesehene Gäste, wo nicht Ignoranz oder Ueberheblichkeit, Vorurteil oder parteipolitische Befangenheit den Horizont über Gebühr verdunkeln. Sie verdienen etwas anderes als Eintagsfliegen und wenn auch nicht all und jede Idee sich beispielsweise auf das relativ kleine Staatswesen Danzig übertragen läßt, so leben wir doch — Gott sei Dank — noch immer inmitten dieses gar nicht mehr so gemüthlichen Europa und haben allen Anlaß scharf aufzumerken und zu lernen, die Zeichen der Zeit zu verstehen, richtig zu werten und auszuwerten. Eine nicht einmal allzugründliche Umschau, die wir hielten, förderte einige recht beachtliche Presseäußerungen zutage, Presse-äußerungen, die den Durchschnitt weit überragen, von erster Sorge diktiert, aber doch am Ende von der starken Zuversicht getragen scheinen, daß es zunächst unsere deutschen Brüder jenseits der Grenze dennoch zwingen werden, mögen die Widerstände ebenso groß wie zahlreich sein. . . .

Wir lesen da beispielsweise in der „Stolnischen Zeitung“ einen längeren Aufsatz, dem wir folgende besonders merkwürdige Stellen entnehmen möchten:

„Wir wünschen, daß der Staat seine ganze Kraft auf den inneren Aufbau verwenden möge. Das Recht des Staats, überall da entscheidend einzugreifen, wo seinen Bemühungen Widerstand geleistet wird, kann nicht ernsthaft bestritten werden. Es sind Gelegenheiten denkbar, wo es sich als unbedingt notwendig erweist, dem Staat Beachtung zu erweisen. Die Luft, ein Exempel zu statuieren, weil es in die politische Lage paßt, und überdies da zu strafen, wo höchstens eine Nachlässigkeit vorliegt, ist eine politische Unklugheit, die sich zehnfach rächt. Die Republik mag Feste feiern, aber sie feiert nicht ihre Feste, sondern unsere Feste. Wer immer bei solcher Gelegenheit zur Defensivität spricht, sollte sich nicht in einem Bekenntnis zur Republik erschöpfen, weil es eine Selbstverständlichkeit ist. Er soll sagen, wie er sich für diesen Staat einsetzt, welche Dienste er ihm leisten will. Das ist wirkliche Mithilfe am Staatsaufbau, das ist eine Sprache, die auch von der Jugend verstanden wird, die in ihrem besten Teil nichts anderes will, als daß ihr eine Aufgabe gestellt und ein fest umrissenes Ziel gezeigt wird, für das es sich zu kämpfen lohnt. Der Staat sollte begründete Anstellungen an seiner Arbeit nicht scheuen. Der Staat leidet nicht unter berechtigter Kritik, die immer ihre Grenzen kennt, er leidet nur unter dem mangelnden Mut seiner Bürger.“

In den volksparteilichen Deutschen Stimmen beschäftigt sich ein

Nach der Mitte sammeln

überschriebener Aufsatz von Hans Wolff (Karlsruhe) mit den Ergebnissen der letzten Wahlen in Ländern und Gemeinden, deren gemeinsames Charakteristikum die Zersplitterung im bürgerlichen Lager sei, und fragt: Was kann helfen? Der Appell an das mündige Volk wird keine nennenswerten Veränderungen bringen. Stärkere Radikalisierung der Masse, Zunahme der Sozialdemokratie und weitere Schwächung der bürgerlichen Mitte unter geringen Verschiebungen wird die Folge sein. Damit ist gar nichts erreicht; uns scheint eine stärkere Zusammenfassung der parlamentarischen Kräfte der Mitte um so notwendiger zu sein, da der rechte Gegenpol fehlt. Die Parole heißt Sammeln! Die Mission der Deutschen Volkspartei liegt darin, Träger und Wegbereiter dieses Gedankens zu sein. Sammeln im Geiste Streifemanns zu einer starken liberalen Mitte, die im Sinne des toten Führers die liberalen Kräfte eint, den Ausgleich zwischen rechts und links bildet, im Strudel des parlamentarischen Kampfes Fels ist, auf dem die Einheit und die Freiheit des Reiches ruhen. Nicht mit Neugründungen wird die Zersplitterung gemindert, sondern nur durch Zusammenfassung der traditionellen Kräfte der liberalen Weltanschauung!“

reifen und Bloßlegen eigener phrasenüberfüllter Schwächen, gestellt in das Gewand des wirkungsstarken Dialogs. Das Wort ist wohlüberlegt, sorgsam gefest und trägt die Wucht klarer Deutung. Ausklang und Höhepunkt des Abends war das Lesen seines „Schwalbenbuchs“. Mir ist Sinn und Inhalt dieser Verse nie so klar geworden wie an diesem Abend, da sie der Dichter selbst las. (Toller kann lesen, ist einer der wenigen Dichter, die die Gabe des Lesens besitzen.) Nie werden die, die ihn hörten, das tiefe Leid und die aufwühlenden Erschütterungen, aus denen sie ihre Kraft holen, so begriffen haben wie an diesem Tage, da der Klang seiner Worte das Unnenbare, das die Herkunft dieser unvergleichlichen Verse ist, uns gab. Ich bin mit Toller durch die Straßen meiner Heimatstadt gegangen. „Ich habe nicht gemerkt, daß Danzig so schön ist.“ Ehrliches Staunen liegt in seinem Blick, als er dies sagt. Das Bekenntnis trägt die Wärme der Dankbarkeit für das Empfinden, das zeitgleichmächtige Mauern in ihm auflösen. Ueber uns flücht der Anflug einer Taubenschär. Sie segeln im Katharinen- und Giebelgaden. Doch über ihnen liegen die Kreise eines Habichts. Toller hält an, Blick hinauf, Spannung liegt im Blick. „Wie in meinem Schwalbenbuch.“ kaum hörbar bleibt das Kitzeln, das in diesen Worten liegt. Da löst sich das Geplänkel, langsam wendet er sich ab und geht still neben mir — in Gedanken, Carl Blecker.

Univ.-Prof. Dr. W. Hellpach (M. d. R.)

umreißt in einem „Das Volk der Mitte“ überschriebenen geistvollen Aufsatz in der „Stoln. Ztg.“ die Aufgaben, die dem deutschen Volke aus dem unvermeidbaren Zwang erwachsen, innerhalb der Völkergemeinschaft seinen Platz mit Würde, Bedacht und mit allen Anrechten zu behaupten. Was Hellpach sagt, kann jeder, der es ehrlich meint mit seinem Volk, getrost und ohne Jögern unterschreiben. Es ist überparteilich im besten Sinne des Wortes:

„Heute finden wir uns inmitten der ganz großen, ganz grundsätzlichen Auseinandersetzung um die Güter, welche die Generation von 1890, nämlich die damals auf der Höhe des Daseins stehende, zum ersten Male bedroht abnte. Wahrscheinlich wird diese Auseinandersetzung ihr Menschenalter beanspruchen. Doch an ihrem Abschluß steht nichts Verhängeres als das Schicksal des Deutschen in der Welt, das äußere so gut wie das innere, denn die unwandelbare Lehre des Weltkrieges für uns Deutsche, unwandelbar über alle wandelbaren anderen Folgen der Niederlage hinaus, ist die Einprägung (wenn wir sie begreifen), daß unser äußeres Schicksal, mathematisch ausgedrückt, durchaus eine abhängige Variable unserer inneren Gesinnung ist — daß wir immer in der Welt so dastehen werden, wie wir geistig geartet sind und so sein streben. Wir sind ein Volk der Mitte. Jenem Laifzug faire der Mammutarbeiten können wir uns nicht verschreiben, ohne Lebensgefahr zu laufen, aber wir sind nicht klein genug, um jeden Augenblick die Lebensgefahr unangenehmer innerer Einstellung am Leibe zu verspüren: unsere mittlere Größe und Lage trägt in sich die objektiven Gefahren des Zu-klein-Seins und die subjektiven Versuchungen des Groß-genug-Seins. . . .

Zehn Jahre nach einer der härtesten Heimkehrungen, die je über ein Volk gekommen sind, offenbart uns öffentliches Leben noch immer bedrohlich viele und vordringliche Risse von jener Art, welche die verantwortlich erzeugten Menschen an der Schwelle des „neuen Kurzes“ zu beunruhigen begann.

Es ist eine Aufgeblasenheit

(lateinisch: Inflation) in unserem täglichen Gebaren, in unserer Lebensform, im gesamten „Gestalt“ unseres Daseins, die zu der wirklichen Lage, in der wir sind nicht stimmt. Wäre das nur Unbekümmertheit so möchte man es als ein Zeichen von Vitalität gelten lassen. Etwas: es geht uns miserabel, aber unterzukriegen sind wir nicht! Leider fehlt unserem öffentlichen (nicht nur dem engeren Sinne politischen) Leben nichts so sehr wie eine solche berufliche Jungenshaftigkeit der angeklärtesten Nationen. Man nimmt ja bei uns alles ungeheuer schwer, traglich und umständlich; schon der unaustrückbare Gang zur moralischen Verleumdung des Andersdenkenden fällt aus jugendlicher selbstgewisser Unbekümmertheit völlig heraus, hat geradezu etwas Sentiles, denn die wahrhaft junge Seele fesselt der Andersdenkende, sie brennt darauf, sich mit ihm auseinanderzusetzen, stündlich ausgedrückt, mit ihm zu fechten, nicht ihn in Verzug tun. Noch immer drängt sich in Deutschland vor den Kampf der Wölfe, vor die Ächtung der Dämonen.

Ein Fünftel des Volkes ist stellunglos, und doch genügt keinem sein Posten, Rang und Verdienst, am liebsten möchte jeder studieren, alles drängelt nach „oben“; verständig in einem sehr begabten Volk, in dem viel zu viele, die das Zeug dazu hatten, durch soziale Kastengewalt unten gehalten worden sind, und dennoch in der heutigen Häufung der wahllos freie Bahn Suchenden, weil kritisch sich zu den Tüchtigen Zählenden, ein unabsehbares Unheil, wenn ihm nicht Einhalt getan werden kann. „Oben“ kann immer nur Platz für wenige sein, der Platz soll nur nach der Leistung vergeben werden, aber welcher Leistung, wenn jeder anfängt, das „unten“ für eine Art Schwande zu halten, und dann auch die wichtigsten durchschnittlichen Lebensfunktionen nur noch mit Groß und „Klassenbewußtsein“ getan werden! Wahres Klassenbewußtsein hat jahrhundertlang das deutsche Kleinbürgertum gezeigt und gelebt, indem es auch in dürftiger materieller Enge sich würdig einzurichten mußte, jeder des relativen Wertes (und anderen Wert als relativ gibt es nun einmal auf Erden nicht) seines Platzes sich bewußt und den Nachkommen, die das Zeug dafür mitbrachten, den

Aufstieg zur Höhe

unter oft schweren Opfern erkämpfend. Aus dieser Klasse sind denn auch, wie immer und überall, bei uns drei Viertel aller schöpferischen Geister gekommen. Wäre es nicht des Nachdenkens auch der Arbeiter wert, ob es nicht am Ende ein ihnen künstlich eingeschämertes, von Doktrinen erfundenes Klassenbewußtsein ist, das dem „Proletariat“ die Bahn zu ähnlichen Mitteln versperrt? In jenem Kleinbürgertum gab es auch verdächtige Armut, und es gibt ihrer heute wieder mehr als genug. Auch sie ist eine sittliche Blerbe; nur der

Gestern Arbeiterin heute Baronesse

Pepperell, Mass. USA. Als Herr John Harry Fagge, der Besitzer eines anspruchsvollen Häuschens in Pepperell von seiner Erhebung in den britischen Adelsstand hörte, war sein erster Gedanke, seine Tochter zu benachrichtigen. Frä. Lucy Harriet Fagge lebte seit dem Tode ihrer Mutter bei ihrer Großmutter in Boston. Ihr Vater ließ sie holen und erklärte ihr, was die Veränderung für sie bedeutete.

Seine Tochter freute sich darüber für ihn, aber wegen ihrer eigenen Zukunft in einem fremden Lande zeigte sie ein wenig Bestürzung. „Ich habe nur einen Teil der Volksschule besucht“, sagte sie. „Nimmt man nicht an, daß die Töchter von Adligen sehr weise sind?“

Frä. Fagge arbeitete in dem letzten halben Jahr einen Monat in einer Fabrik, um ihren Vater zu unterstützen.

28 verschiedenen Nationen

gehörten die Passagiere des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Bremen“ auf seiner letzten Amerikafahrt an.

Bettelmann entblößt sein Gesicht und lebt davon, wir aber sind nicht geübt, das unsere vor der Welt zur Schau zu stellen, um vielleicht die Reparationschancen zu verbessern. Ist es aber nötig, den Schein des Gegenstands zur Schau zu stellen? Und bietet nicht leider Gottes ein erheblicher Ausmaß unersetzlichen und öffentlichen Lebens geradezu dieses Bild, noch dazu der den Fremden nicht-bahnte, der aufdringliche Ausdrucksweise? Ist es nötig, daß jeder Verein seine viel zu üppigen Feste vor aller Welt riesenhaft platziert? Wie sich freilich willige und pflichtmäßige Geselligkeit nicht an tausend Punkten mit viel weniger Aufwand ebenso erholend und oftmals würdiger gehalten? Muß eine deutsche Feier durchaus ein Gelage sein, bei dem der Geister und Herzen öffnende edle Trunk „in Strömen fließt“ und damit seine eigene wohlthätige Wirkung entadelt, ja verfehrt? Müßten wir professionell immer neuen Betrieb und Nummern aushecken, austüfteln und „organisieren“, und hätten wir nicht für lange genug damit zu tun,

die großen naturgegebenen und kulturgegebenen Feste des Jahres in unvoll zu begehen? Was zugleich einschließt, daß wir immer wieder neuen Sinn in sie hineinlegen, immer neue, gewandelte und erhöhte Werte aus ihnen herauszuholen? Denn **wir sind ein politisches Volk** nicht durch Zufall und für eine Episode, sondern aus erbarmungsloser Not und für immer, wenn anders wir aus der Not wieder heraus wollen. Politik aber, auch die des kleinen Mannes, der „nur“ seine Stimme zu den anderen hinzuzufügen hat, ist eine Sache der Ueberlegung, ist geistige Arbeit im Gewichtigen oder im Geringsen, gleichviel; Politik braucht Sammler, Ruhe, Saftigkeit, Anturor und Maadenten, Fragen und Sätze, Antworten und Verantworten. Im Wirbel und Taumel ist zu allen Zeiten nur schlechte Politik gemacht worden, ob von den einzelnen oder von den Massen.

Reichs- und Länderpolitik

Politische Wochenschau

Von Peter von Hohensthal, Berlin

Wird das Haager Abkommen angenommen? — Die Denkschrift der Landeshauptleute des Ostens und ein Reichsgrenzlandministerium — Die preußischen Koalitionsverhandlungen und warum Braun einen sozialistischen Unterrichtsminister fordert — Zwei Parteigründungen

Noch lasten schwer und weithin schattend auf dem politischen Denken des deutschen Volkes die Folgen vom Haag. Immer noch werden die stärksten Bedenken laut. Die finanziellen und politischen Unersetzlichkeiten der Haager Abmachungen mit ihren bedenklichen moralischen Folgen für Deutschlands politische Weltanschauung führt ein jeder mit Instinkt Begabung in den Fingerspitzen. Und doch wird der Reichstag die bittere Fülle der Ratifikation schlucken müssen. Da die sozialdemokratische und demokratische Partei von vornherein die Haager Politik gebilligt haben, liegt die Entscheidung bei der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum. Noch steht der Spruch der Deutschen Volkspartei aus. Starke Persönlichkeiten, besonders aus der westdeutschen Industrie, wünschen diesmal ein entschiedenes Nein. Aber auch hier wird, wie beim Zentrum, die Autorität der volksparteilichen Delegationsmitglieder liegen. Wer wagt auf die Dauer zu widerstehen, wenn das Gepeit einer zweiten Ratifikation heraufbeschworen wird. Es ist bei dem Presseball allgemein auf, wie grau und gealtert der sonst so quiklebendige Kölner Professor Moldenhauer aus dem Haag zurückgekehrt ist. Man hat ihn dort offenbar von allen Seiten unter härtesten wirtschaftlichen und finanziellen Druck gesetzt.

Vorbringen ihrer Klagen und Beschwerden erhielten, der sie dann den viel Nervenkraft und noch mehr Zeit und Kerger kostenden Kampf um die im modernen Deutschland so unangenehm verworrenen Zuständigkeiten überlassen konnten. Die Männer des Ostens wissen ebenfalls ein Vieles davon zu singen, wie diese öden und leeren Zuständigkeits-erörterungen auch die stärksten ihrer Kampfnaturen zermürbt haben. Es ist daher durchaus begründlich, wenn man für den Osten ebenfalls eine einzige Reichsstelle zur Abklärung der Grenzlandfragen wünscht. Ebenso ist nichts verunzulässig, als daß die zehn-jährigen Wahlfahrungen des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete unter Erweiterung von dessen Aufgabekreis und Umwandlung in ein Reichsministerium für Grenzlandfragen dem Osten nutzbar gemacht werden sollen. Erfolgreiche Kosten entstehen kaum, da es sich nur um eine organisatorische Zusammenfassung von bereits bestehenden, nur verschieden zugeordneten Referaten handelt. Um das für die Reichseinheit untragbare regionale Ausspielen des Ostens gegen den Westen zu verhindern, müßten die Referate dieser neuen Reichszentralbehörde nicht regional, sondern sachlich auf die deutsche Gesamtgrenze verteilt werden. Denn auch der Norden und der Süden, etwa die bayerische und sächsische Grenze gegenüber der Tschechoslowakei bedarf durchaus der Grenzlandbetreuung; wenn auch der deutsche Osten wohl mit Recht eine gewisse Vordringlichkeit beanspruchen kann.

Von größerem psychologischen Reiz und nicht ohne gewisse politische Fiktionen sind die Meinungsäußerungen im Zentrum über den Haag; das Duell Kaas — Wirth. Der kluge, weitsehende, überlegene Zentrumsführer Kaas hatte Wirths Neigung zum linkssozialistischen Doktrinismus und seiner schwankenden Unsicherheit auf dem diplomatischen Parkett durch eindeutig formulierte Zentrumsbeschlüsse vor dem Haag gewisse sichende Fesseln anlegen lassen: keine Sanktionen, keine Trennung der Saar von den Rheinlandisch-saalen. Dr. Wirth ist nun im Haag offensichtlich in der Sache wie im Auftreten dem erheblich gewandteren André Tardieu, nicht unjüng der Tardieu der Pariser Vorkonferenzen, unterlegen. Das Unangenehme geschah: Wirth billigte, und zwar zum Ersauern aller Teilnehmer, besonders aber der Engländer, den Franzosen sogar das isolierte Sanktionsrecht zu. Daß dieses dramatische Intermezzo nicht ohne Arzeneizusammenbruch von seiten Wirths erfolgte, weiß die gesamte holländische englische und französische Presse. Dr. Wirth aber verstand es durch die von seinem Sachbearbeiter angefertigte erste Verteidigung in der „Allgemeinen Volkszeitung“, und später in der „Germania“ rasch die öffentliche Meinung der Zentrumsstreife umzustimmen, vor allem, nachdem ihn das Kabinett und wohl nicht allein aus Kameraderie beigegeben war. Die Zentrumsentscheidung hat zwar einige recht beachtliche Abtönungen in der Willkommensformel, aber die Zentrumspresse und die öffentliche Meinung haben diese Nuancen geschickt unterdrückt, so daß man heute sagen muß: Wirth hat vorläufig über Kaas gestiegen. Das Zentrum wird unter den üblichen Rücksichtsgesichten für Haag stimmen, die Deutsche Volkspartei wird folgen.

Einzelne politische Kreise wünschen z. T. aus Ressort-, z. T. aus Parteibedenken heraus kein Reichsministerium, sondern nur ein Reichskommisariat. Hier sollte es aber keine Kompromisse geben: der deutsche Osten vertritt gewagte Erwartungen von solcher Kommissare nicht mehr; dazu brängt die Zeit zu sehr. Nach den bisherigen Erfahrungen bleiben solche Kommissare vollständig machtlos, da sie des behrlichen Unterbaus entbehren und nicht etatsmäßig organisch in die Reichs- und Verwaltungsapparate eingebaut sind. Wenn der Verwaltungsapparat des Grenzlandministeriums klein gehalten wird, wenn man ihn sogar beschränkt, etwa auf 10 Jahre, so ist allen vernünftigen Sparbedenken Rechnung getragen.

Bereits beginnt die, wie immer in solchen Fällen peinliche Suche nach dem Schuldigen: die deutsche Antipresse macht, gemeinsam mit der französischen Rechte, für das für Deutschland so unangenehme Haager Ergebnis die harten Sprüche Hugenbergs verantwortlich. Wir nehmen zur Ehre der deutschen Delegationsmitglieder an, daß außer den unvermeidlichen Lumbentoren keiner so ohne Ansehung war, um das offensbare Täuschungsmanöver nicht zu durchschauen und sich nicht zu erinnern, daß bei dieser Argumentation nach den Reden Fremelin-Bouillour und den Büchern des Generals Nordac die Anwesenheit der Deutschen im Haag überhaupt unmöglich gewesen wäre. — Der Wahrheit wird schon erheblich näher kommen, wenn man die Leute schuldig spricht, die Deutschland in eine solch verzweifelte finanzielle Zwangslage hineingeleitet haben, so daß die deutschen Unterhändler von vornherein matt gesetzt waren und die Möglichkeit des Aufschubs gar nicht besaßen. Im Haag erhielten wir die Mitteilung für die Untätigkeit des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding und das unverantwortliche Gebahren seines bürgerlichen Staatssekretärs Professor Popis, (der um den von ihm heiß ersehnten Präsidentenstuhl des Reichsfinanzhofes München nicht zu gefährden, sich nicht scheute, die Zukunft des Reiches auf Generationen zu gefährden).

Das Zentrum hat in seiner jüngsten Parteiverlautbarung sehr geschickt diese Forderung der „systematischen“ Grenzlandfürsorge zur Leitlinie gemacht; dies ist deshalb so beachtlich, weil der gesamte Osten, soweit nicht Interessent am Gegenteil, hinter dieser Forderung steht. Die Koalitionsverhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus werden von beiden Seiten, von dem preussischen Ministerpräsidenten und der Preussenfraktion der Deutschen Volkspartei, vornehm-lässig und mit recht gesundem gegenseitigen Mißtrauen geführt. Gleichgültig, welches Ergebnis im Laufe der nächsten Tage erzielt wird, scheinwerferhaft enthüllte die Gesamtsituation und zugleich die geheimten Hintergründe Otto Brauns die Forderung, das Kultusministerium dem sozialdemokratischen ehemaligen Volksschullehrer Christoph König bei der Säntverwaltung in Potsdam zu übertragen. Schon einmal war dies Gepeit aufgetaucht und schon einmal mußte es Otto Braun infolge Widerpruchs aller bürgerlichen Parteien zurückziehen. Der jetzige Hausherr Unter den Linden 4 ist wirklich nicht mit seinem Spürsinn für die Fragen des politischen Tages begnadet, seine Debesheit in der Behandlung der deutschen Studentenschaft, in der Personalpolitik der Universitäten, in der Mittelschulreform usw.

stellt sich als außergewöhnlich groß dar, und noch jüngst erhielt er in Wien, peinlich genug für die höchste Repräsentanz der reichsdeutschen Kulturpolitik, das übliche, für die Dauer aber unerträgliche Memento. Trotzdem aber erschwerten auch die, die durchaus nicht zu den Satelliten Beders im engeren Sinne gehören, bei dem Gedanken, Herr König solle künftig Beders Taktlosigkeit erleben. Alles dies wußte der preussische Ministerpräsident aus früheren Verhandlungen um König, noch mehr wußte dies sein parlamentarischer Drabziehler Ernst Heilmann. Und doch präsentierte man noch einmal den gleichen Kandidaten für das Kultusministerium! Warum? Mag sein, daß Herr Königs Ehrgeiz stark drängte, vielleicht auf Grund von gemachten Zusagen, mag sein, daß es für Heilmann ein Bluff parlamentarischer Taktik war, für Otto Braun war es ein Stein im Gliede seiner großen sozialdemokratischen Preussenpolitik. Christoph König war ihm bekannt als der stärkste Gegner um die sozialdemokratische Personalpolitik in der Schule, er sollte aufträmen mit Beders Zweispieltigkeiten und seinen ewigen Hemmungen hinsichtlich sachlicher Eignung und Bewährung, er sollte nicht mehr eine sozialistische Schulpolitik treiben, sondern offen den Terror des sozialdemokratischen Parteibuches zur Einschüchterung der so zähe widerstrebenden Mittel- und Hochschullehrer verkünden. Mit dem Grundsatz: keine Beförderung ohne sozialdemokratische Abtimpelung, glaubte man das Rückgrat des bürgerlichen Widerstandes im Unterrichts-wesen sicher zu brechen. Denn Otto Braun will den preussischen Staat zu einem unangreifbaren sozialdemokratischen Vollwerk ausbauen, und zwar auf dem Wege der Personalpolitik in allen Machtgebieten des Staates: Ist doch die Polizei schon seit längerem in diesem Sinne vollkommen sicher in sozialdemokratischen Händen, die innere Verwaltung fast ebenso, noch nicht aber Justiz und Unterrichts-wesen. Hier soll möglichst bald unter verhüllender Mitbeteiligung des Zentrums aufgeräumt werden. Was schert Otto Braun die Reichstreue der Studenten, was der Einheitsgedanke der Professoren? Es hat sich seit 1918 gezeigt, der Freiheit Preußen ist für immer und unter allen Parteikonstellationen ausbaufähig für unbestrittenen personellen Herrschaftsbesitz der Sozialdemokratie. Der preussische Innenminister Graefenitz hat ganz offen Recht fallen lassen, die unannehmbar sozialdemokratische Festung Preußen schließt ein Otto Braun nicht um so bürgerlicher Ideologien willen wie Reichseinheit und Volksgemeinschaft.

Am 28. Januar ist die Volkskonservative Vereinigung im Herrenhause gegründet worden. Dieser Vorgang kann von grundlegenden Bedeutung für die deutsche Parteientwicklung werden.

Das Programm der Volkskonservativen hatte manchen Neugierigen noch dem Herrenhause gelockt. Auch die Taufreden waren nicht ungehört, freilich als einziger Pate ist vorläufig nur die Bayerische Volkspartei zu verzeichnen, kein allzu günstiges Omen für eine Partei, die die Volkseinheit und Volksgemeinschaft als fundamentalen Akzent betont. Sonst überall Abwarten und platonische Freundschaftsbeteuerungen.

Der große Zusammenbruch der rechten Splintergruppen ist jedenfalls noch nicht erfolgt. Wohl mag dies begründet sein in der allgemeinen und theoretischen Ansicht, daß bisher alle Sezessionen in der deutschen Parteigeschichte, im Gegensatz zur französischen, ohne Dauererfolg gewesen sind. Mag auch sein, daß einige, freilich später redressierte personelle Mißgriffe abgedreht: So hat man im Vorhinein den politisch bisher nicht sonderlich glücklichen früheren Innenminister von Keudell ausgemeißelt mit dem zugreifenderen, unmächtigen, inoffizielleren ehemaligen Unterseebootführer Treviranus.

Mag ferner sein, daß man nicht genug Abstand gemacht hat zu dem bei allen Berliner Neugründungen sich vordrängenden Haufen von Ehrgeizlingen, Professionellen, Abenteurern, Klubschwärmern und -Gründlingen.

Kurz, auch hier zeigt sich das Charakteristische Bild bei allen Parteibewegungen der Gegenwart: man unterschätzt meist die Macht der Parteibürokratie und der Parteipresse, und überschätzt die Unzufriedenheit der Masse mit den alten Parteiführern. In Frankreich ist die Partei eine bewegliche politische Arbeitsgemeinschaft auf Zeit, leicht lösbar, je nach den parlamentarischen Kombinationen, in Deutschland hingegen fast man die Partei auf als Mittel zur Durchsetzung einer gewissen Weltanschauung, und zwar mittels einer bis ins einzelne ausgebauten Parteiorganisation und hierarchisch gegliederten, gewerkschaftlichen Parteibeamtenschaft. In diesem Feld der deutschen Parteibürokratie sind bisher alle reformtätigeren Oppositionen, sei es von Seiten der Jugend, sei es von kämpferischen Einzelpersönlichkeiten, gescheitert.

Als ein wenig freundliches Omen muß man es auch ansehen, daß ausgerechnet zur Ablebnung des Parteiwesens am gleichen Tage zwei neue Parteien sich gründeten. Denn der Jungdeutsche Orden wollte nicht zu spät kommen und hat ebenfalls seine Parteigründung bekanntgegeben, er wird als „Völkernationale Reichsvereinigung“ firmieren. Wer hinter dieser neuen Partei steht, ist schwer zu sagen, es soll der „neue Mittelstand“ sein, eine noch recht problematische Größe.

Abwarten ist hier alles. Wer wird das Rennen machen, Braun oder Treviranus, oder keiner von beiden?

Ein Fluß sprengt Deiche Zweimal in sechs Wochen heimlos Weltrennen mit den einschließenden Wassern

Touton, Somerset (England), 30. Januar.

Wie eine Blutwelle ergossen sich die Wasser in die Orte Athelney und Stanmore, als ein Sandsturm unversehens einströmte, der gegen den geschwollenen Tonesfluß errichtet wurde. In dieser Nacht bereiteten sich die Bewohner darauf vor, ihre Häuser zum zweitenmal seit sechs Wochen zu verlassen. Eine Reihe von eingestürzten Häusern marxiert noch den Weg, den die früheren Ueberflutungen nahmen, die die Einwohner des Ortes nach St. Gregory vertrieben und den Distrikt, in dem König Arthur nach der Sage die Rufen verbrannt haben soll, in eine Insel verwandelten. Als der Damm brach, wurden Hilferufe nach allen umliegenden Orten gesandt. Ladungen mit neuen Sandfüllen wurden herbeigeführt und alle mußten beim Füllen mithelfen. Sie machten ihre Arbeit ruhig und methodisch. Die Frauen und Kinder füllten unermüdet die Säcke, während die Männer tief in den Fluß waten, um die Breche auszufüllen. Stunde auf Stunde dauerte der ununterbrochene Kampf. Trotz verzweifelter Anstrengungen schlug das Wasser über die Wälle und ergoß einen Wasserstrom in den Ort Athelney, der in zwei Teile geteilt wurde. Während die Wasser gegen die Stufen brandeten, räumten die Bewohner ihre Häuser aus und verkanteten die Einrichtungen in Motorboote, Landkarren und jedes andere Fahrzeug, das zur Hilfe herangezogen werden konnte. Andere bereiteten sich darauf vor, die Boote zu nehmen, die sie mit Nahrungsmitteln und beweglichem Inventar beluden, bereit, wegzufahren. Ein Mann, der bei der Arbeit am Damm half, sagte, wenn die Wasser nicht in den nächsten Stunden gehemmt werden könnten, dann sei es unmöglich, Stanmore und Athelney zu retten und die beiden Orte würden niedriger vollkommen überschwemmt. Viele der Bewohner hatten gerade ihre Häuser von dem Schmutz und Wasser der vorhergehenden Ueberflutung gereinigt, als die neue Flut hereinbrach.

Interessante Notizen

Die französische Staatsbahn
bücht 1929 als ein Jahr großen Fortschritts. Die Einnahmen überstiegen die des Vorjahres um 98 000 000 Franken.

„Quer durch die Sahara“
Frankreich will quer durch die Sahara (von Tripolis bis zu Tassit, 60 Kilom. nördlich vom Niger) eine Eisenbahn bauen. Die Kosten werden auf 25 000 000 Pfund geschätzt.

Ein Hundeleben
Verschiedene Veterinärärzte behaupten, daß das Leben eines Hundes zwischen 10—20 Jahre dauere. Das längste Leben soll das kleine Pekinghündchen haben und die Bulldogge das kürzeste. 15 Jahre ist ein gutes Durchschnittsalter für einen Hund und Freundlichkeit und Sorgfalt für die Tiere bedeuten eine beträchtliche Lebensverlängerung.

20 000 Pfund Gerichtskosten
Der Matr-Prozess in London ist, wie die „Daily News“ berichten, Kosten in Höhe von 20 000 Pfund verursacht.

Vor der Probefahrt der „Europa“
Im Hamburger Hafen ist man zur Zeit damit beschäftigt, die letzten Vorbereitungen für die bevorstehende Probefahrt des neuen Riesendampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd zu treffen. Da die „Europa“ im Verhältnis zu den übrigen im Hamburger Hafen verkehrenden Schiffen einen ungewöhnlichen Tiefgang besitzt, ist ein Bagger damit beschäftigt, eine Fahrrinne vom Kuhwärder Hafen zur Elbe auszuföhren. In Schiffahrtskreisen wird u. a. besonders die Frage diskutiert, ob die „Europa“ in der Lage sein werde, der „Bremen“ das Blaue Band abzunehmen. In Kreisen, die der Bauwerk nahe stehen, glaubt man, die Geschwindigkeit der „Bremen“ übersteigen zu können.

Die am 30. Juni 1930 nun wohl sicher zu erwartende Rheinlandräumung wirft ihre Schatten voraus in der Frage der Organisation eines Reichsgrenzlandministeriums. Der deutsche Osten hat mit sicherem Instinkt den richtigen Zeitpunkt empfunden für Vortragung seiner Mite. Die Denkschrift der sechs Landeshauptleute der preussischen Ostprovinzen ist nicht nur an die zunächst allein zuständige preussische Staatsregierung gegangen, sondern man hat sie auch dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung feierlich überreicht. Auf den materiellen Inhalt soll hier nicht eingegangen werden; jeder, der den Westen und den Osten kennt, weiß, daß die Uhr im deutschen Osten wenige Minuten vor Zwölf steht. Allen Eingeweihten ist ferner wohl bekannt, mit welcher Reichen, besonders auch finanziellen Erfolge für den deutschen Westen und zwar nicht nur für den preussischen Teil, sondern auch für Hessen, Bayern, Oldenburg und Baden, das Reichsministerium für die besetzten Gebiete der Sachwalter gewesen ist. Die politische Unsicherheit im Westen schwand zu dem Augenblick, als die Rheinländer eine etnische Stelle zum

Helfen Sie mit

Gebrauchen Sie nicht irgend einen landläufigen Ausdruck, sondern verlangen Sie immer **Franck-Zichorie!**

Jeder Verkäufer weiß dann sofort, daß Sie nur das **Allerfeinste zum Kaffee haben wollen** und gibt Ihnen nichts anderes.

Achten Sie auf diese Schutzmarke



Das Leben einer Eintänzerin

Ist es beneidenswert?

Ein Fall vor dem Arbeitsgericht

Also sprach Zarathustra . . . „Lasset nicht ab vom Tanze, ihr lieblichen Mädchen! Kein Spielverderber kam zu euch mit bösem Blick, kein Mädchenfeind! Man möchte diesen Ausspruch Nießches den Tanzmädchen, den sogenannten Eintänzerinnen, ins Stammbuch schreiben, denn es sind in der Tat keine Mädchenfeinde, die die feudalen Tanzpaläste Berlins aufsuchen, in denen elegant gekleidete Tanzmädchen, gut frisiert, tadellos manifiziert, allabendlich zum Dienst antreten, der lediglich darin besteht, mit gut angezogenen Herren auf Anordnung der Geschäftsleitung zu tanzen oder Sekt und Wein zu trinken und dazu Kaviar und Mustern oder andere Federbissen zu essen. Beim oberflächlichen Hinsehen erscheint der Beruf der Eintänzerin geradezu beneidenswert. Aber so ganz beneidenswert ist dieses Leben doch nicht, denn auch hier ist die leidige Geldfrage von großer Bedeutung.

Das Gehalt der Eintänzerin

bezahlt gewöhnlich nicht der Chef, für den sie tanzen muß. Der Chef verlangt wohl, daß sie stets elegant gekleidet zum Dienst erscheint, aber woher sie das Geld für die Garderobe nimmt, interessiert ihn nicht. Meist ist es so, daß die Eintänzerinnen „Tischgeld“ machen müssen, d. h. daß sie von den Herren, mit denen sie auf Anordnung der Geschäftsleitung tanzen und trinken müssen, sich Geld stehlen lassen. Vielfach bekommen sie auch eine gewisse Umlaufprovision vom Unternehmer ausbezahlt, dann müssen sie aber auch die Vorwürfe einstecken, wenn sie die feudalen Gäste nicht stark genug zum Trinken animieren. Nur in Ausnahmefällen kommt es vor, daß die Eintänzerinnen eine feste Tagesgage erhalten, die sich dann in der Grenze von 1 bis 5 Mark bewegt. Von dieser Entlohnung müssen die Eintänzerinnen ihren Garderobenaufwand bestreiten, denn wenn sie etwa in nicht hochgelegentem Ballkleid erscheinen würden, so würden sie sofort aus dem Lokal gewiesen werden.

Der Hauptwerb der Eintänzerinnen liegt in der Zeit nach Schluß des Lokals, wenn sie von den Kavaliere, die sie im Lokal kennengelernt haben, noch weiter eingeladen werden. Aber das weiß

selbstverständlich der Chef der Eintänzerinnen nicht, der reinen Herzens glaubt, daß sich seine Damen für die Gage von 1 Mark pro Tag elegant kleiden und noch so viel von dem Geld erübrigen können, wie sie zum Leben brauchen. Der Chef der Eintänzerinnen würde jeden, der ihn als Kuppler oder Zuhälter zu bezeichnen mag, wegen Beleidigung verklagen. — — —

Jenny war eine Eintänzerin, wie sie so zahlreich in Berlin und anderen Städten zu finden sind.

Das heulende Elend.

Jenny Unglück war es nun, daß sie etwas melancholischer war als ihre Kolleginnen. All diese Mädchen haben gewöhnlich im Jahre eine Zeit, in der das „heulende Elend“ über sie hereinbricht. Und das sind gerade die letzten Wochen des Jahres, in denen alle möglichen Erinnerungen geweckt werden, besonders gefährlich. Da passierte es auch Jenny, die auf Anordnung ihres Chefs mit einem etwas ältlichen, aber offenbar sehr reichen Kavaliere zusammen saß und ganz gehörig kniepte, plötzlich von jener namenlosen Sehnsucht gepackt wurde. Ihr ganzes buntes Scheinlächeln und die zahlreichen und eindringlichen Anträge ihres Kavaliere ekelten sie derart an, daß sie das volle Sektglas ihrem Gegenüber ins Gesicht warf und heulend davonlief.

Einen Augenblick herrschte im Lokal infolge dieses Austritts eine peinliche Stille, denn Jennys Kolleginnen befanden sich alle mehr oder minder in der gleichen Stimmung. Aber dann brach, auf Anordnung des Herrn Chefs, eine besondere Lustigkeit (?) aus, hervorgerufen von den Tanzmädchen und der Kapelle. So wurde die Situation in dem vornehmen Tanzlokal gerettet.

Nur für Jenny hatte der Fall noch ein Nachspiel. Sie wurde fristlos entlassen, und als sie wenigstens ihr bisheriges Gehalt vor dem Arbeitsgericht einlegte, wurde sie mit ihrer Klage abgewiesen. Denn Tanzmädchen, die zur Belustigung der Gäste vornehmer Tanzlokale engagiert werden, haben keine Stimmungen zu haben.

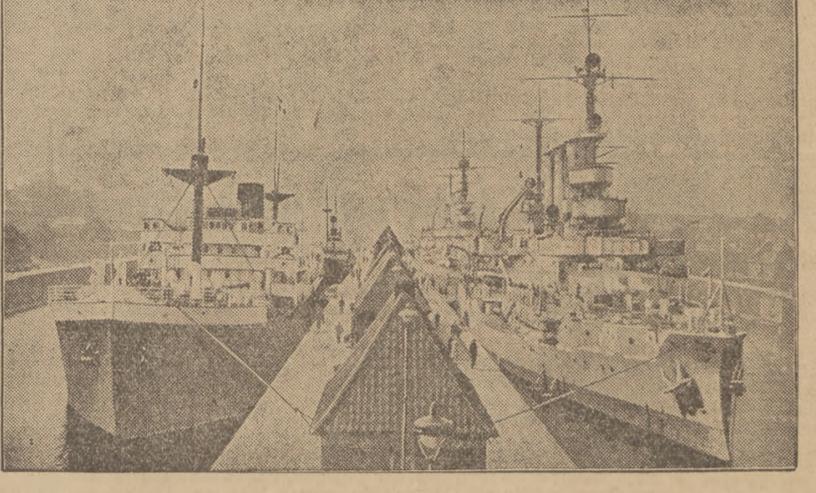
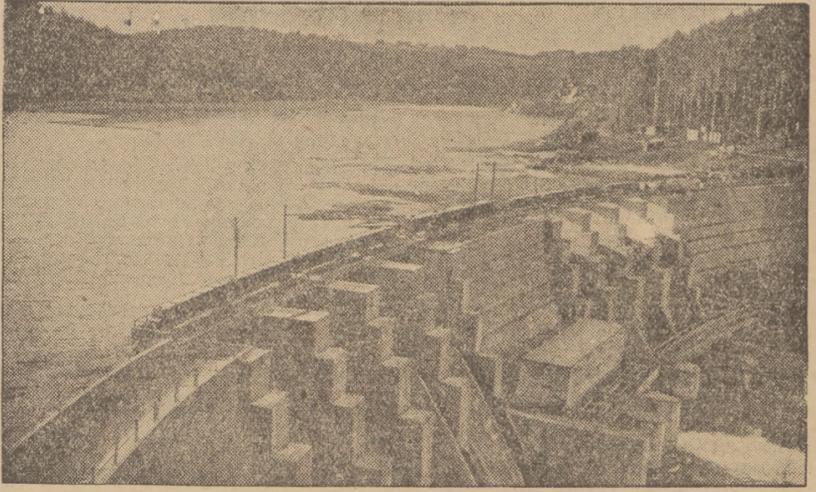


Bild 1. Unlänglich der Reichswehr-Ekmeisterschaften der 3. Division im Niesengebirge machte der Befehlshaber des Wehrkreises III, General v. Sülznapel, wie unser Bild zeigt, mit seinem Stab einen Patrouillenangang durchs Gelände.
 Bild 2. In dem romantisch gelegenen Tal der Nischpau ist in der Nähe von Walheim i. Sa. bei dem Schloß Kriebstein jetzt eine große Talperre fertiggestellt worden, die neben der Krafterzeugung vor allem dem Hochwasserschutz dienen soll. Durch die Sperrmauer werden 100 Hektar Land überflutet und etwa 20 Millionen Kubikmeter Wasser in einem 9 Kilometer langen künstlichen See angesammelt, der das Landschaftsbild vollkommen verändert.
 Bild 3. Die bekannte Kluge-Flakel Nothard wird in kürzester Zeit stillgelegt und geschlossen werden, da das Reichsverkehrsministerium nicht mehr in der Lage ist, den Nothardwerken weitere Subventionen zur Verfügung zu stellen. — Unser Bild zeigt eins der „Romar“-Flugboote, die Nothard in der ganzen Welt bekannt machten.
 Bild 4. Ein interessantes Bild von dem lebhaften Durchschleusungsverkehr im Nord-Ostsee-Kanal. Man sieht in der Soltauener Schleuse rechts die Dampfschiffe „Hessen“ und „Elsas“, links Handelschiffe.
 Bild 5. Der Rücktritt des spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera, der seit 6 Jahren das Land mit diktatorischer Gewalt regierte, öffnet den Weg zur Rückkehr zu einem verfassungsmäßigen Regime. Es bleibt nun abzuwarten, ob es dem neuen Ministerpräsidenten Berenguer gelingen wird, Spanien vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. — Unser Bild zeigt links: Das Gebäude der Deputiertenkammer in der spanischen Hauptstadt; rechts: Das Madrider königliche Schloß; Mitte: Porträt des Königs Alfons V. von Spanien.

Lachen ist Medizin!

Lacht Euch die Kopfschmerzen heraus!

Von der Gefäß-Durchblutung

Von Dr. med. Finkenrath-Berlin

Lachen ist Medizin! Wer es nicht glaubt, versuche es einmal selber. Lachen ist eine billige, leicht zu habende und viel gebrauchte Medizin. Das Lachen gesund ist, sagt das deutsche Sprichwort schon lange, aber daß es auch Schmerzen beseitigen kann, ja, daß es geradezu ein Heilmittel gegen gewisse Krankheiten ist, wissen nur wenige.

Wenn heute ein junges Mädchen Kopfschmerzen hat, dann läuft es in die Apotheke und kauft sich Tabletten — doch könnte es alles viel einfacher haben. Es brauchte nur fünf Minuten herzlich aus voller Brust zu lachen.

Das scheint unglücklich, und da der moderne Mensch alles wissenschaftlich belegt und bewiesen haben will, ehe er es glaubt, so wird uns nichts anderes übrig bleiben, als unsere These an Hand wissenschaftlicher Versuche nachzuprüfen.

Was sind Kopfschmerzen? In den meisten Fällen liegt ihnen eine —

zu geringe Durchblutung des Gehirns

zugrunde, die in der Regel auf eine Verengerung, einen Krampf der Gehirngefäße zurückzuführen ist.

Es ist nämlich etwas Eigenartiges mit dem Gefäßsystem des Menschen, durch das das Blut pulst, um Nahrungsmittel und Sauerstoff an die fernsten Zellen im Körpergebäude zu bringen. Das elastische Blutgefäß kann sich erweitern und verengen, und es können so je stärker beanspruchten Stellen im Körper je nach Bedarf sehr gut oder sehr schlecht durchblutet werden. Dies kann so weit führen, daß durch die Erschlaffung der großen inneren Blutgefäße eine Verblutung des Menschen in sich eintreten kann, ohne daß eine Verletzung stattgefunden hat. Eine Verengerung der Blutgefäße kann gegenläufig zur Verengerung der Blutversorgung führen, und diesen Krampfzustand empfindet das Gehirn als Kopfschmerz.

Diese verschiedene Verteilungsmöglichkeit des Blutes im Körper hat ihre große Bedeutung. Wenn der Arm arbeitet, so brauchen seine Zellen mehr Nährstoffe als in Ruhe. Schnell wird ihm das Nötige durch die erweiterten Blutstraßen zugeführt. So kann es kommen, daß das Blut bald in den Beinen, bald in den Armen stärker pulsiert.

Wenn die Biegel nach dem Süden ziehen, dann ist der größte Teil ihres Blutes in der Brust- und Lufatur, und das Gehirn ist fast blutleer. Wenn wir die Maßzeit zu uns nehmen und die Verdauung im Magen und Darm beginnt, wird

dort das Blut gebraucht und die Blutzellen befinden sich in größter Zahl in den Eingeweiden.

Schon die Farbe der Haut

vermag dem Laien ein Zeichen zu geben, wie verschieden die Blutfülle dieses Organs bisweilen sein kann. Macht die Freude rot infolge der Ausdehnung, so macht der Schmerz blaß und bleich, der Schreck leichenfarben infolge Zusammenkrampfung der Hautgefäße.

Professor Weber hat lange vor dem Krieg im Physiologischen Institut in Berlin interessante Versuche unternommen, um sich über die Verteilung des Blutes im Körper klar zu werden. Da werden Tier und Mensch auf eine Waage gelegt und diese vollkommen ausbalanciert. Durch Bild oder Zuzug wird eine Gemütsregung bei dem auf ausbalancierter Waage Liegenden hervorgerufen und nun durch die jeweilige Neigung des Waagebalkens festgestellt, wohin sich das Blut verzogen hatte. Bei diesen Untersuchungen hat sich ergeben, daß bei Schmerz alles Blut in die Eingeweide geht, während es

bei Freude in den Kopf dringt.

Und so können wir die Bluterweichung für die verschiedensten Vorstellungen verfolgen, und zwar drückt folgende Tabelle durch + die stärkere Ansammlung von Blut, — das Gegenteil aus.

	Gehirn	Bauch
Luft	+	—
Unluft	—	+
Schlaf	+	—
Geistige Arbeit	+	+

Und warum ist nun Lachen Medizin, möchte nun mancher Leser fragen? Nun, den Grund dafür habe ich bereits genannt. Bei Freude schießt das Blut in den Kopf, weil eine freudige Vorstellung die Gehirngefäße erweitert. Und da der Kopfschmerz sich in vielen Fällen durch einen Krampf der Gehirngefäße erklärt, ist das Lachen jener seelische Vorgang, der den gegenteiligen Reflex im Körper auslöst und zu frischer, stärkerer Durchblutung des Gehirns führt. So kann eine seelische Beeinflussung daselbst erreichen, was man mittels Arzneimitteln künstlich ebenfalls zu erreichen sucht. Und was für die Kopfschmerzen gilt, trifft auf andere Krankheiten ebenfalls zu.

Wer da lächelt, probiere es einmal selber.

Lachen ist Medizin!



Bild 6. Chef des Ministerrats, der als Nachfolger Primo de Riveras zum spanischen Ministerpräsidenten ernannt wurde. General Berenguer gilt als ein Vertriebsmann des Königs Alfons.

Bilder der Woche

Da streiten sich die Leut' herum

Erlebnisse im Gerichtssaal

Der estländische Leutnant mit der Pistole

Er war ein gefährlicher Liebhaber

Frau Sp., die Ehefrau eines Königsberger Postschaffners, machte einen Spaziergang. An Schaufenstern und vor Autos blieb sie stehen. Schrecklich langweilig ist so ein Nachmittag, wenn der Mann im Dienst ist. Sie mustert die Garderoben ihrer Mitbewohnerinnen, aber auch den ihr begegnenden Herren identisch sie hin und wieder einen verstoßenen Blick.

Um — was will denn der von ihr? Sieht recht interessiert aus. Aber dem Anzug könnte eine baldmöglichste Verührung mit dem Bügelisen wirklich nichts schaden. Wertwürdig, wie er sie ansieht — so ganz anders als das die anderen Männer zu tun pflegen. Wieder kreuzen sich ihre Blicke, und nun kann sie es nicht verhindern, daß eine jäh aufsteigende Blutwelle ihre Wangen färbt. Jetzt tritt er sogar auf sie zu, der junge, hübsche, aber etwas ramponiert aussehende Mensch. Das ist eine Frechheit! Soll sie seine Gegenwart geständig übersehen? Aber da spricht er sie auch schon an — in einem hundsämmerlichen, faum verständlichem Deutsch.

Himmlich! Es ist ein Ausländer!
Kurze Zeit später. Alexander Kropf, 26 Jahre alt, ehemaliger Leutnant, in einem estländischen Reiterregiment, zuletzt als Jockey in Königsberg tätig, ist zu Frau Sp. gezogen. Aus Mitleid, sagt sie ihren Bekannten, gewährt sie ihm Unterkunft. Er schläft in der Küche auf dem Fußboden, sie und ihr Mann nächtigen im Kabinett — so eng ist die Wohnung. Aber Raum ist in der Kleinsten Hütte. Alexander, der, als er ankam, seine Wirtin in Neval zurückgelassen hat, ist jetzt nicht mehr ein „Außenfetter“ des Glücks. Was erlebt er für herrliche Stunden!

Aber auch er ist die Leidenschaft im Dauerzustand. Es macht nichts aus, daß er die Sprache dieses Landes nur zu radelndem vermag, — seine glatte Röhre sprechen Esperanto!

In die Harmonie dieser „Ehe zu dritt“ klingt plötzlich ein Mißton: Der Ehemann, dem die Natur offenbar das Patengeld der Neugewonnenen vorenthalten hat, führt die beiden zufällig bei einem Bärtlichkeitsaustausch. Nach berühmtem Muster zieht er seine Pistole, aber Alexander, der Marsjünger a. D., versteht sich auf das Entlocken des Feindes. Die „erbeutete“ Pistole versenkt er in seiner Tasche.

Der Postschaffner wird verärgert. Nach Bitterfeld, seinem neuen Wirkungskreis, führt ihn der Zug. Seine Frau bleibt einweilen noch in Königsberg. Der bis über beide Ohren in sie verliebte Jockey bittet, sie möge mitkommen nach Paris, wo Verwandte von ihm leben. Sie aber winkt ab — nein. Er zeigt ihr seinen Paß (fix und fertig ist er), er weist die ihm überlandete Fahrkarte vor — aber ihre Antwort ist immer nur ein verneinendes Schütteln des Kopfes. Und einmal, als er sie wieder mit Witten und Erfüllung seines Lieblingswunsches bestürmt, kommt es zur Explosion: Er hält ihr die Mündung der ihrem Manne abgenommenen Waffe vors Gesicht. „Wenn du nicht kommst“, gibt er zu verstehen, „schicke ich dich tot!“

Die Frau erschrickt. Zunächst einmal schraubt sie ihre Teilnahme für den so gefährlich verliebten Racker ein wenig zurück; dann aber erklärt sie ihm, daß er nun nicht mehr bei ihr bleiben könne. Er verwickelt sich feineswegs dieser Einsicht, und als die auf die Zeitungsanzeige eingelaufenen Angebote abgeholt sind, machen sie sich gemeinsam auf den Weg. Sie beschließen eine Menge möblierter Zimmer; das richtige ist nicht dabei. Wie lange noch, dann schlägt die Trennungstunde — und sie haben noch nicht einmal Abschied gefeiert.

Alexander ist unverwundlich. Wenn er von Paris spricht, ist seine ihm sonst eigene Lebenswürdigkeit wie weggeblasen. Immer häufiger kommt es vor, daß sich die Jungelung der um acht Jahre älteren Frau Sp. in Furcht wandelt. Eines Tages schreibt sie an ihre in einer Provinzstadt wohnenden Verwandten: „Kommt sofort nach Königsberg, mein Leben ist in Gefahr!“ Mit dem nächsten Zug schon treffen sie ein, und nach wenigen

Stunden sitzt der Leutnant Kropf im Polizeigewahrsam. Bis zur Gerichtsverhandlung will man noch warten, und dann soll er als lästiger Ausländer abgehoben werden. Die Pistole wird bei ihm nicht gefunden; aber einige Tage darauf bringt sie der Schornsteinfeger aus dem Keller herauf.

Ein Justizwachtmeister ruft die Strafsache Kropf auf. Als Dolmetscher ist Universitätsprofessor Dr. Kost zur Stelle. Die Vernehmung ergibt den bereits vorweggenommenen Tatbestand. Urteil: 5 Tage Gefängnis wegen Nötigung, 3 Tage wegen unerlaubten Führens einer Waffe. Der Angeklagte verzichtet nicht auf das ihm zutehende Rechtsmittel der Berufung. Selbst dann nicht, als Professor Kost ihm überliest, daß er bis zum zweiten Verhandlungstermin in Polizeigewahrsam bleiben müsse. Aber am nächsten Tage hat er sich die Sache besser überlegt. „Ich nehme das Urteil an“, läßt er dem Gericht mitteilen.

Das Glückslos . . .

Aus der Praxis eines Hochstaplers

(Von unserem schlesischen Vertreter) Dr. E., Schweidnitz.

Die Psychologie bzw. die Psycho des Lotteriegewinns verstand sich der Sattler Hermann Finster, Hochstapler vom Scheitel bis zur Sohle, in geschickter Weise zunutze zu machen. Ein Glückslos, das in Wirklichkeit niemals gezogen worden war und eine bloße Kata morgana war, brachte ihm doch recht erhebliche Einnahmen, so in gewissem Sinne doch ein Glückslos für ihn werden.

Er erdicht in Leutnantsdorf bei seinen Bekannten und zeigte ihnen freudetrübend ein Telegramm, das er soeben von einem Hamburger Lotteriefollekteur erhalten habe, mit der Mitteilung, er habe

250 000 Mark in der Lotterie gewonnen.

Nun hat der Angeklagte seine siedernden Opfer, ihm doch etwas Geld für die Reite nach Hamburg vorzutreiben, damit er das Geld abholen könne. Und in der Tat hatte er Erfolg und erhielt zahlreiche Beträge von 15 bis 100 Mark geliehen, hoffte man doch klingenden Lohn für die Gefälligkeit zu ernten. Mit den Darlehen machte sich der Hochstapler dann aus dem Staube, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Erst nach geraumer Zeit gelang es, den Hochstapler, der bereits viermal wegen Betruges verurteilt ist, zu fassen. Nun erklärte er plötzlich, es habe sich nur um einen Gewinn von 2500 Mark gehandelt, der ihm

von zwei Mädels bis auf 40 Mark abgenommen worden sei. Bald erfand er eine andere Geschichte. Nachdem er den Gewinn in Hamburg abgehoben gehabt habe, sei er von zwei Männern betrunken gemacht worden. Andern Tags sei er dann gegen Abend in Döveln in einem Kraftwagen erwacht. In der Nase habe Watte mit einer betäubenden Flüssigkeit gesteckt, während der am Kopf verletzt gewesen sei. Die Nachprüfung der Schauergerichte ergab, daß sie ins Reich der Fabel zu verweisen waren.

Der meßianische Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als hochgradigen Vinduphthen, bei dem moralischer Schwachsinn mit hysterischen Einschlägen festzustellen sei, ohne daß der 31 Anwendung finden müsse. Das Amtsgericht erkannte hierauf wegen fortgesetzten Betruges auf 1 Jahr Gefängnis.

O diese Fremdworte!

Daß das Mädchen den guten Mantel von Fräulein Ida, der wohlbeleibten Fleischermantel aus der Berliner Zentralmarkthalle auf den blutigen Fleischblock gelegt hatte, stand nur in einem ganz losen Zusammenhang mit der Geschichte. Mit feiner

Katastrophe, die von einem braven Schupo, einem Markthallenauflieger und später von drei Richtern am Arbeitsgericht beigelegt werden mußte. In dem großen Saal, der einem riesigen Menschenauflauf verurteilt und mit Fräulein Idas fristloser Entlassung endete, kam es erst, als sich der Metzgermeister dazu verließ, in der Unterhaltung über den vorerwähnten Mantel und blutigen Fleischblock Fremdwörter zu gebrauchen. Er behauptete von sich, „human“ zu sein. Und das ließ Fräulein Ida nicht auf sich sitzen:

„Jetzt werde ich Ihnen mal zeigen, was hier human heißt!“ legte sie los. Dann redete sie geschlagene zwei Stunden. Kein anderer kam zu Wort. Sehr wäherlich mit ihren Ausdrücken war sie nicht und man darf schon glauben, was die Zeugen vor Gericht später übereinstimmend erklärten, Ida hatte in der wüsten Weise geschimpft. Sie redete sich immer mehr in But, nur weil ihr Chef behauptet hatte „human“ zu sein und weil sie dieses schwierige Fremdwort eben nicht verstand.

Die einseitig geführte Redebeschäftigung drohte in ein Gängebemenge auszuarten, wenn nicht kräftige

Schupoarme schließlich Ida ins Freie befördern hätten.

Der Fall kam vor das Arbeitsgericht, und hier wurde ein mehr salomonisches Urteil gefällt. Die Richter stellten fest, daß Ida keinen Grund zur fristlosen Entlassung gegeben hatte. Denn erstens hätte der Chef ein Fremdwort gebraucht, und so etwas wirke immer aufreizend. Zweitens aber hatte Ida von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr in der Markthalle Dienst getan, was also schon recht mitgenommen und daher dürfte man ihr die „Entlassungen“ — wie der Richter die Schimpferien Idas sehr „human“ bezeichnete — nicht verübeln. Also wurde der beflagte Chef verurteilt, an Ida noch den Lohn für zwei volle Wochen zu zahlen.

Die Moral von der Geschichte: Fremdwörter sind Glücksfrage. Manchmal trifft's, meist trifft's aber nicht. In diesem Fall weiß man allerdings nicht, wer das Fremdwort falsch verstanden hat. Ob Ida, die darüber in But geriet, oder ihr Meister, der sie hatte 13 Stunden arbeiten lassen und sich als human bezeichnete. Erich Krieger.

Kaufe heute!

Zahle im Jenseits!

Dies ist kein dummer Witz

Es ist dem amerikanischen Kaufmann blutiger Ernst mit dieser seiner Anzeige. Kaufe, kaufe, kaufe, daß die Dollars rollen und die Maschinen laufen! Lege einen Dollar auf den Teller und nimm den funkelgelben Eisenschrank mit, den Rest des Kaufpreises zahle in winzigen Noten wöchentlich, monatlich, oder wenn du ihn erst im Jenseits zahlen willst, verpfaunde uns deine Lebensversicherung, die du auch auf Teilzahlung nimmst, wöchentliche oder monatliche. Das amerikanische Publikum schuldet den amerikanischen Lebensversicherern heute fünf Billionen Dollar für Gegenstände, die es auf Abzahlung gekauft, zum Teil schon abgezahlt oder wieder satt hat. Der einzelne Lohnempfänger hat 40 Prozent des Geldes, das er zu verdienen hofft, bereits veranlagt, nur Waren, die ihm in die Augen fallen.

Der amerikanische Teilzahlungsrummel

beginnt derartig Kobolz zu schlagen, daß vorbeigehende kluge Männer Alarm blasen. In aller Mund ist die Frage: Ist es gesund oder ungesund, auf Teilzahlung zu kaufen? Ein tüftliges Problem für den Volkswirtschaftler in Dollaria; eines der tüftligsten. Kommt der Sonnabend und damit der Zahltag heran, so seht sich die Familie Niddley um den Tisch, ummüt die Bleistifte zur Hand und rechnet nach. Pa, Ma, Gramma, Rob und Jane, alle fünf haben einen „Job“. Pa ist Maurermeister und verdient 75 Dollars die Woche. Ma sitzt in dem Schaufenster eines Schönheitsparlors in der 44. Straße und manifiziert Kleider für 35 Dollars die Woche. Rob ist Verkäufer bei Hertz Herrenwägen. 25 Dollars die Woche. Jane führt in einer Eiscremesoda-Bar. 18 Dollars die Woche, und Gramma näht in einem Theater Kostümräume, 22 Dollars die Woche.

Pa zahlt ab; 10 Dollars das Klavier, 8 die Versicherung, 5 den elektrischen Kocher und 10 Rest Weihnachtsgeschenke.

Ma zahlt ab; 3 für die Familienphotographie, 15 für den Pelzmantel und zwei für das Violoncello.

Rob zahlt ab; Fünf für eine Schreibmaschine.

Jane zahlt im voraus 3 Dollars für ihr neues Kostüm. In 14 Tagen bekommt sie es und zahlt dann weiter 3 Dollars wöchentlich ab. Und Gramma zahlt 7 Dollars für ihre neue Zahnbrücke.

Somit bleiben Pa von seinen 75 Doll. . . 42 Doll.

Ma „ den 35 „ . . 15 „
Rob „ „ 20 „ . . 20 „
Jane „ „ 18 „ . . 15 „
Grandma „ 22 „ . . 15 „

zusammen 107 Doll.

Knapp für fünf Personen. An einen Autokauf wird man erst denken können, wenn wenigstens Klavier, Mantel und Zahnbrücke abgezahlt sind.

Im Kloster des lebendigen Gottes

Von Dr. Wilhelm Filchner

Aus seinem höchstinteressanten Buch „Om mani padme hum“ bringen wir mit Genehmigung des Verlages G. H. Brockhaus, Leipzig, eine Textprobe zum Vorabdruck.

Tags darauf empfängt man mich bei herrlichem Wetter im Kloster sehr freundlich. Dieses Kloster besteht aus einer Reihe von niederen Steinbauten, zwölf mongolischen Turmen und vierzehn tibetischen Zelten, in denen Lamas gemeinsam mit tibetischen Familien wohnen. Die einzelnen Bauwerke sind räumlich ziemlich weit voneinander getrennt. Vor einigen Zelten rogen Gebetsmasten auf, deren weiße an Schnüren oder Stangen befestigte Bücher im Winde flattern. Auch inmitten des Klosterplatzes rogen zwei große Gebetsmasten auf. Ganz in der Nähe wird ein Raudopter dargebracht auf einem mannshohen, aus Rajen errichteten Opferaltar.

Unsere Ankunft bringt Leben in das Kloster. Die Bewohner eilen herbei und begrüßen uns freundlich. Einige Klostermitglieder haben, wie es scheint, ihre Arbeit im Stich gelassen, denn sie tragen noch Säuhärmel aus rotem Stoff, die den bloßen Arm vom Ellenbogen bis zum Oberarm bedecken.

Junri-gomba beherbergt auch zwei Heilige. Wen in seinem eigenen Zelt. Die Wände dieser Zelle sind in der Hauptsache mit Photographien von Lamas geschmückt.

Der Fuchs wohnt in einer Mongolenjurte, die sehr gemütlich ausgestattet ist. Das Innere ist übermannshoch. Wir nehmen Platz auf einer Art Kama, neben einem niederen Tischchen, auf dem ein kleines Kefenput steht. Die Wände zieren ein großes farbiges Bildnis Kestiu-pohches und Gebetsfahnen. Am Fuße des Gemäldes stehen eine Reihe brennender Butterlampen und zwei Vasen mit künstlichen Blumen, dazuwischen ein kleines Glasfäßchen mit einem Buddha in gelbem Mantel. Das Zellinnere ist ziemlich sauber. In einem mit Wädschärpen verhängten Gekell ist die Klosterbibliothek untergebracht. Die einzelnen „Bücher“ oder Schriften sind in rote Selbe eingeschlagen und werden mit vergoldeten Schnüren zusammengehalten.

Man bietet mir Buttertee an und tibetischen Zucker. Der letztere wird in runden seifengroßen Stücken in den Handel gebracht, die schwarze oder miltig weiße Farbe haben. Unser Gespräch dreht sich um Kumbum und unsere dortigen gemeinsamen Freunde. Meiner Bitte, mir zu helfen, drei neue Faks und einen Hammel zu erstehen, verspricht der Fuchs nachzukommen.

Bald werden wir zu einer anderen Jurte geführt, die innerhalb einer niederen Mauer angelegt ist. Im Innern sitzt auf erhöhtem Polster ein fünfjähriges Kind, dem ein Begleiter beigegeben ist. Dieser kleine Junge mit intelligentem Gesichtsausdruck und großen Ohren ist der Tshamien-Tshöpa, die „heilige Inkarnation“ aus Labrang. Mir zu Ehren hat sich dieser „Göttliche“ besonders schön gemacht. Der Raum, in dem der kleine Götternabe haust, ist groß und freundlich ausgestattet. Vor ihm, auf einem niederen Tischchen, liegen ein „Donnerkeil“ und eine Glocke. Dazwischen steht eine Teetasse mit Messingunterlag. Auch hier Opferkörben und Gebetsfahnen in reicher Zahl, eine Bibliothek und Opferlampen. Der kleine war zunächst verärgert. Er ist ja ganz das Werkzeuge seines Erziehers, eines heftlichen Lamas, der sich seiner mit rührender Liebe und Aufopferung annimmt. Tshamien-Tshöpa erweist sich auch im Kuku-nor-Gebiet des höchsten Ansehens. Die fünfzig hier lebenden Lamas bilden gewissermaßen seine Ehrengarde.

Die orisamsmäßigen tibetischen Familien haben für das Zelltorer und das leibliche Wohl seiner Zinsassen zu sorgen.

Als ich gegen Abend bei starkem Westwind in mein Zelt zurückkehre, finde ich den Fuchs und viele Lamas davor versammelt, die mich mit Spannung erwarten. Der Fuchs bittet mich, näherzukommen, da er einen Dio, also einen Mischung zwischen Esel und Faks, hatte heranholen lassen, den er mir für dreißig Taeln zum Kauf anbot. Zwei gute Faks zu je zwölf Taeln sollten morgen früh folgen. Ich schlage darauf zu; denn ich brauche dringend frische Tiere; sie sind für die Fortsetzung der Expedition unentbehrlich. Dazu erhebe ich für drei Taeln einen Meienhammel, der noch am selben Abend in graneinlicher Weise geschlachtet wird. Zuerst werden dem Tier Füße und Mantel mit Seilen zusammengebunden. Dann wird ihm langsam die Gurzel durchgeschnitten; es muß allmählich verbluten. Schließlich wird das Fell abgezogen; die Eingeweide werden entfernt. Noch am gleichen Abend wurde das Fleisch gekocht. Es war etwas hart. Mein Magen mißte sich an diese Art Nahrung erst gewöhnen. Meine tibetischen und tibetischen Gäste essen aber auch den Darm und den Bauch, letzteren mit Vorliebe.

In das Fell des Hammels lasse ich neun Filmmrollen einnähen. Auf diese Weise schalte ich die schweren eisenbeschlagenen Filmmrollen aus, die geschlachtet werden. Die Lamas helfen mir beim Auslösen der Schrauben und Nägel. Der Fuchs bittet

mich um die Scharniere, Hensel und Schrauben. Sein Wunsch wird erfüllt, und hochbeglückt zieht er mit seinem Geschenk von dannen.

Morgen soll durch einen junerer Vertrauensleute eine Sendung Films nach Lantau zurückgebracht werden. Ich bereite also heute zwei Kisten mit belichteten Films vor, die in Lantau umgepackt und dort der Post nach Kanku-tschou übergeben werden sollen. Nachts muß ich jetzt hundentlang Raffetten wechseln; ich liege dabei im Zelt auf dem Bauch, in schmaler provisorischer, aber lichtdichter Dunkelkammer.

24. Mai. Schon in aller Frühe war der Fuchs wieder da, um das Geldgeschäft zu regeln. Ich zahlte ihm für die Tiere 54 Taeln, wovon acht Taeln für einen meiner müden Faks, den er übernahm, angerechnet wurden. Als er das Tier dann sah, fand er es doch nicht preiswert und erbat statt dessen die Zahlung von weiteren acht Taeln. Alles wickelte sich in gefälliger, freundlicher Form ab. Auch meine übrigen Besucher waren zutraulich und von guten Umgangsformen. Der Fuchs erhielt als Ehrengabe noch ein Feuerzeug, und die Schabis, die kleinen Klosterkinder, haften sich in meinem Zelt herum; sie sauberten unter meinem Feldbett und zwischen den Säcken nach Filmabfällen oder rotem Filmmetallpapier. Die kleine Gesellschaft zog dann überglücklich mit ihrer Beute ab. Bald kam ein neuer Trupp, um die Entdeckungserreise fortzusetzen. Die Fürsicher sollten ihre Dummigkeiten erzählen. Ich hatte inzwischen von neuem rotes Papier und Filmmrollen im Zelt verpackt. Durch so bescheidene Freuden gewinnt man die Herzen dieser primitiven Naturmenschen. Man darf sie nur niemals enttäuschen und muß immer freundlich zu ihnen sein. Auch muß man vermeiden, ihr Mißtrauen zu erregen. Wenn sie den Inhalt einer Kiste sehen wollen, muß man ihre Neugier befriedigen. Bedenken dürfen gar nicht erst aufkommen. Als sie meinen Filmapparat entdeckten und ich ihre ängstlichen Mienen sah, stellte ich diesen auf, öffnete ihn, zeigte ihnen alles, ließ sie durchsehen, ja sogar selbst drehen. Später Mißtrautenden erklärten die interessierten Lamas mit großer Wichtigkeit diese „Gebetsmühle“. Sie hoben hervor, daß kein böser Geist darin sitze und daß kein Geheimnis dahinter verborgen sei. Ich führe das aber an, um zu zeigen, in wie einfacher Weise man Vertrauen und Freundschaft der Eingeborenen gewinnen kann.

Mit bedenklichen Mienen betrachteten sie übrigens meinen Lebensanzug. Sie wußten nicht recht, wie sie mir Wunderter beggengen sollten. Als ich ihnen dann aber den Beweis erbrachte, daß der Anzug aus einem Stoff besteht, der dem Leder ihrer Faks oder Schafe gleiche, waren sie beruhigt. Nur bot mich von jetzt ab jeder um ein Stück dieses Leders. Ich kannte meine Leute und führte zu diesem Zweck stets einige kleine Stücke Leder zu Geschenkzwecken bei mir.

Schwieriger schon lag die Sache mit den astronomischen Instrumenten. Da half mir eins — den Leuten Gelegenheit zu geben, unter Tag selbst hindurchzusehen. Ich schraubte die Sonnenblende ab und ließ einen nach dem anderen herantreten. Sie wurden derart von der Sonne geblendet, daß ihre Neugier augenblicklich befriedigt war. Ich selbst kam in den Auf, so starke Augen zu haben, daß ich mit diesem „brennenden“ Rohr ohne Schaden in die Sonne sehen könne. Ich war für die Tibeter von dieser Stunde an ein Mann, der über magische Kräfte und besondere Fähigkeiten verfügte.

Später allerdings, als wir den Kuku-nor hinter uns hatten, und auf dem Wege nach Lhasa waren, zeigten sich die Tibeter weit aufgefärrter. Ihre Einstellung zu den Instrumenten war eine grundlegend andere, für mich allerdings auch viel bedenklichere. In Zentral-, Süd- und Westtibet betrachtete man meine Instrumente mit scheelen Augen, und bald ließ das Gerücht um, daß ich durch diese unheilvollen Apparate die Bodenrische Tibets wegzauberte, Pflanzen, Wiesen und Blumen verdorren, Flüsse und Seen versiegen machte und dadurch das Vieh vernichtete.

Solche Gerüchte werden von den Lamas in Umlauf gebracht, die das tibetische Volk vollkommen beherrschen. Hinter den Lamas stehen aber ganz gewiß die Chinesen, die im Verfolg ihrer sehr schlauen Politik die Lamas vor den Fremden und ihrer sogenannten wissenschaftlichen Arbeit warnen. Dadurch hürten sie das schon von Haus aus große Mißtrauen dieses Naturvolkes und erreichten, daß es auch weiterhin in Unwissenheit verharret. Tatsächlich ist es auf die Weise den Chinesen lange Zeit hindurch gelungen, fremden Einfluß von der Hebung der ungeheueren Bodenrische des Landes fernzuhalten. Mit Hilfe der Wachsamtkeit der abergläubischen Tibeter war es den Chinesen bis zum Erstarken des britischen Einflusses in Lhasa wirklich geglückt, dieses Land souverän zu beherrschen.

Elektrizität auf Lager

Der Zwang zur Vorratswirtschaft

Verbrauch und Lager

Die „Lagerung“ der Elektrizität hat bislang immer noch Schwierigkeiten gemacht. Und gerade hier liegen die Dinge besonders ungünstig, denn der Konsum schwankt nicht nur mit der Jahreszeit, sondern ist fast von Stunde zu Stunde verschieden. Besonders im Winter, wenn die Dunkelheit früh hereinbricht, alle Lampen eingeschaltet werden und in den Fabriken die Motoren noch laufen, schwillt der Strombedarf in kurzer Zeit ungeheuer an, um fast ebenso rasch wieder abzusinken. Da treten in großen Versorgungsgebieten, wie Berlin, während einiger Stunden Schwankungen ein, die der Leistung eines ganzen Kraftwerkes entsprechen. Das ist natürlich für die Betriebsführung der Kraftwerke sehr ungünstig. Oft müssen für wenige Stunden Reihen von Kesseln angeheizt und in Betrieb genommen werden, um kurze Zeit darauf nutzlos wieder abzuschalten. Dit kann man die im Betrieb befindlichen Kessel und Maschinen gar nicht voll ausnutzen, aber man hält sie im Betrieb, um bei anstehendem Bedarf sofort eingreifen zu können. Man sucht zwar durch tarifliche Maßnahmen dem Stromverbraucher einen Anreiz zur Bevorzugung jener Stunden zu geben, in denen die Belastung der Werke gering ist (Nachtstromtarife für Heißwasserpeicher und dergl.), es ist aber fraglich, ob man auf diese Weise der Schwierigkeiten Herr werden kann. Der „Speicher“, das „Lager“ für Elektrizität, das in den Zeiten geringen Stromverbrauchs aufgefüllt wird und zur Zeit der Konsumspitzen seinen Vorrat abgibt, ist so die Sehnsucht der Technik seit Jahren. In den Entwicklungsjahren der Elektrizitätswirtschaft ist dies auch vielfach getan worden, und heute noch werden in vielen Städten große Akkumulatorenbatterien als Spitzenausgleich und Momentreserve für Störungsfälle benutzt. Aber für die Elektrizitätsspeicherung in großem Maßstab, wie sie zur Spitzenbedeckung großer Versorgungsgebiete nötig ist, kommen Akkumulatoren nicht in Frage. Abgesehen von der erforderlichen Umformung des modernen Wechselstroms in Gleichstrom, den der Akkumulator ja allein zu speichern vermag, ist er in der Anlage und vor allem im Betrieb infolge des hohen Verschleißes an Bleiplatten zu teuer.

Wasser als Hilfsmittel

Es gibt aber noch eine einfache Möglichkeit, Energie zu speichern, nämlich als mechanische Energie, und zwar als Wasser. Wenn wir Wasser mit Hilfe von Elektrizität in ein hochgelegenes Becken pumpen, so kann es beim Herabfließen wiederum Elektrizität erzeugen, genau wie das bei jedem Wasserfallwerk geschieht. Nur das für den Speicher nicht ein natürlicher Wasserzufluß vorhanden ist, wie bei Talsperren und dergleichen, sondern alles

Wasser durch elektrische Energie hochgepumpt wird, hier bleibt die „konservierte Elektrizität“ im Speicherbecken solange, bis die Spitzen des Stromkonsums auftreten, die die Kraftwerke nicht mehr zu decken vermögen. Wir haben also hier kein echtes Kraftwerk vor uns, das Rohenergie in verdichtete Energie umwandelt, sondern ein „Pseudo-Kraftwerk“, das die anderswo erzeugte Energie nur speichert. Gewonnen wird dabei an Energie nichts, im Gegenteil. Es geht infolge der doppelten Energieumwandlung noch ein gewisser Teil (etwa 40 Prozent) der aufgenommenen Energie verloren. Der ganze Gewinn der Speicherung liegt nur darin, daß sie wie jeder andere Speicher, die Erzeugung von den Konsumschwankungen unabhängig macht. Die Kraftwerke liefern nur noch den ständig gleichbleibenden Anteil des Stromkonsums, die sogenannte Grundlast, und zwar Tag und Nacht hindurch. Der Nachtstrom aber dient zur Aufladung des Pumpspeichers, er schafft die Wassermengen in das Becken empor, die dann am Tage wieder herabfließen und jene Strommengen erzeugen, die der Konsum über die Grundlast hinaus benötigt. Der Gewinn, der sich aus der gleichbleibenden Belastung der Dampfkraftwerke ergibt, besteht in einem wesentlich höheren Wirkungsgrad der Kessel und Maschinen und einem Rückgang der Reparaturen. Er ist so beträchtlich, daß er die Erstellung von Pumpspeicherswerken rechtfertigt.

Ein Beispiel

Ein solches Speicherwerk, bisher das größte in Europa, wurde kürzlich in Herdecke an der Ruhr in Betrieb genommen. Es dient dazu, die Abfallenergie der rheinischen Braunkohlenkraftwerke und der durch die große 220 000-Volt-Leitung mit ihnen verbundenen Alpen- und Rheinwasserkräfte aufzunehmen und auf dem Umweg über die Wasserpeicherung als „Spitzenstrom“ zu verwerfen. 160 Meter über dem Spiegel der hier zu einem See angehaltenen Ruhr, auf dem Gipfel eines Berges, liegt das Speicherbecken, ein ovales Betonbecken, das rund 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser faßt. Vor ihm führen die Rohrstränge mit dem statischen Durchmesser von fast 3 Meter und einer Länge von 300 Meter den steilen Bergabhang hinab zum Maschinenhaus am Ufer des Stausees. In ihm sind die elektrischen und hydraulischen Maschinen aufgestellt. Zum Hochpumpen des Wassers braucht man eine Pumpe, die von einem Elektromotor angetrieben wird, zur Stromerzeugung aus dem herabfließenden Wasser eine Wasserturbine, die auf einen Stromerzeuger arbeitet. Es ist nun möglich, die gleiche elektrische Maschine einmal als Motor, das andere Mal als Stromerzeuger zu verwenden. Jede Maschine

bsteht also aus Pumpe, Wasserturbine und Motor-generator. Nacht ist der Motor-generator mit der Pumpe, am Tage mit der Turbine gekuppelt. Die Pumpen sind Kreiselpumpen, d. h. umlaufende Arbeitsmaschinen, in denen das Wasser von einem Laufrad nach außen geschleudert wird, wodurch eine Drucksteigerung eintritt. Die in Verdecke aufgestellten Pumpen verdienen ihrer gewaltigen Leistung wegen besondere Beachtung. Jede von ihnen befördert mit einem Antriebs von 36 000 P. S. in der Sekunde rund 14 Kubikmeter Wasser in das Becken empor. Solche gewaltigen Pumpenleistungen sind hier zum erstenmal in der Welt verwirklicht worden. Wenn alle Pumpen zusammen arbeiten, vermögen sie die anderthalb Millionen Kubikmeter Wasser, die das gewaltige Becken aufnehmen kann, in kaum zehn Stunden aus dem Stausee hochzupumpen. Die gewaltigen Wassermengen erzeugen, wenn sie beim Eintreten des Spitzenbedarfs herabfließend die Turbinen durchströmen, eine Gesamtleistung von 140 000 Kilowatt etwa 3 1/2 Stunden lang, so daß das Werk täglich rund 1/2 Million Kilowattstunden wertvollen Spitzenstromes liefern kann.

Lagerer kostet Geld

Das beschriebene Pumpspeicherwerk wird in Kürze ein Gegenstück erhalten in einem im Bau befindlichen gleichartigen Werk, das in der Nähe von Dresden errichtet wird. Weitere Projekte sind in der Schwebe. Wie überall in der Wirtschaft, ist auch in der Elektrizitätswirtschaft der Anreiz der Interessen die Grundlage einer gedeihlichen Produktion. Allerdings ist er mit der Pumpspeicherung nicht gerade billig zu erreichen. Neben die Anlagekosten der Werke hört man wenig. Wenn aber das Dresdener Speicherwerk, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, 40 Millionen kostet bei einer installierten Leistung von 60 000 Kilowatt (= über 650 Mark je Kilowatt!), dann darf man wohl sagen, daß die Pumpspeicherwerke teuer arbeiten. Als Wasserkraftanlagen haben sie allerdings den Vorteil, nicht so rasch zu veralten und erfordern daher geringere Abschreibungen als Dampfkraftwerke. Aber die Zinsenlast ist doch unvergleichlich höher (ein Dampfkraftwerks-Kilowatt kostet 250 bis 300 Mark) und man wird daher kaum hoffen dürfen, daß die Betriebsvorteile des Ausgleichs auch für den Konsumanten in Form einer Strompreissenkung fühlbar werden.

Alle Länder der Welt grüßen Danzig

Im Postmuseum!

Nicht jeder hat das Glück, die Zeit und das Geld, der Welt und ihren Schönheiten Besuche zu machen. Wer dasheim bleiben muß, sieht sich die Welt seiner Träume in Büchern, in Zeitchriften und auf Bildern an. Aber all das vermittelt doch

nicht so einen unmittelbaren Eindruck, wirkt lange nicht so persönlich, so suggestiv, wie ein Blatt oder ein Gegenstand, der von weiter gekommen ist und uns grüßt von dem Land unserer Sehnsucht.

Und man braucht gar kein eingeweihter Briefmarkenfreund zu sein — für die sind diese Zeiten nicht geschrieben, denn sie wissen ja besser als das, was hier eigentlich zu sagen wäre —, um einen ästhetischen Genuß bei einer Briefmarkensammlung zu empfinden. Es gibt in Danzig eine Stelle, in der eine solche überaus kostbare Sammlung eingerichtet ist, zu der jedermann Zutritt hat. Hier grüßen fast alle Länder der Welt das kleine Staatswesen, die freie Stadt Danzig. Es ist das Postmuseum in der Unter-Schmiedegasse 11, das solche Schätze birgt. Nur wenige europäische und außer-europäische Staaten können sich eines Postmuseums erfreuen. Vor einigen Jahren auf Anregung des Herrn Staatsrat Zander entstanden, hat es sich jetzt schon soweit entwickelt, daß es neben der hochinteressanten Schau ausländischer Marken auch einen wertvollen Beitrag für die Geschichte Danzigs zu liefern vermag.

Durchwandert man als Laie diesen Raum, so steht man bald hier, bald da längere Zeit vor Urkunden und Dokumenten, vor Entwürfen von Briefmarken, die man in ihrem Werdegang bis zur Fertigstellung verfolgen kann. Man schaut verwundert auf die Cholerabriefe, die seinerzeit vor der weiteren Beförderung wegen der Infektionsgefahren desinfiziert und zum Zeichen der erfolgten Reinigung äußerlich mit einem Stempel versehen wurden; interessiert sieht man sich die Umschläge mit den Stempeln der Privatpostanstalten an, man überblickt die unzähligen bunten Tafeln mit den ausländischen Marken und bleibt dann wieder stehen vor den niedlichen Nachbildungen der früheren Postwagen, vor den Postillonshörnern und den alten Uniformen. Freilich, so schnell wie heute hat's die Post damals nicht geschafft. Aber „die Christel von der Post“ aus dem „Vogelhändler“ hat's uns ja gelehrt: „Denn bei der Post, da geht's nicht so schnell.“

Außer diesen historischen Zeugen bewundert man daneben höchst interessante moderne Post- und Verkehrsmitel, und immer wieder spürt man auch hier, wie lebhaft Danzig am Weltverkehr beteiligt ist.

Eine weitere Überraschung bietet dann der nächste Raum, der die Abteilung Telegraphie aufweist und für den Techniker wie für den Laien eine Fundgrube interessanter und neuartiger Dinge bietet. Ein Lichttafel, um nur einiges zu nennen, zeigt die Linienführung der Kabel des Kontinents, an der Deutschland den weitaus größten Anteil hat. Im übrigen sieht es hier womöglich noch bunter aus, als im Apparatensaal des Telegraphenamts selbst. Wer in dem Postmuseum eine Stunde verweilt, der wird diese leider noch so wenig bekannten Räume gewiß mit großer Freude öfter durchsuchen.

Neubau Schwalbengasse

Ein moderner Wohnungsbau in der Innenstadt

Neubau Bertram, Gr. Schwalbengasse

Während die Siedlungsaktivität in den Außenbezirken der Stadt und ihren Vororten in überzeugend großartiger Weise vorgeschritten ist, hat die Wohnbautätigkeit der Innenstadt bisher sehr zu wünschen übrig gelassen, trotzdem gerade für Stadtwohnungen bei einem gewissen Interessentenkreis das allergrößte Bedürfnis herrscht, weil bei den mit städtischem Zuschuß errichteten Wohnungen der Einheitsfuß für die Jahresmiete in der Stadt selbst und in ihren teilweise schwer zugänglichen Außenbezirken in gleicher Höhe festgesetzt wurde. Hierzu kommt noch, daß durch teure Fundierungen und teurem Grund und Boden in der Stadt der Ertrag für den Bauenden wesentlich geschmälert wird und infolgedessen keinen großen Anreiz zur Bautätigkeit bildet.

Welche Nachfrage in der Innenstadt nach modernen Wohnungen besteht, zeigte sich bei diesem Bau überaus deutlich in der bisher das halbe Tausend erreichenden Nachfrage nach den doch immerhin nur 28 Wohnungen, die hier entstanden. Es sind 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen von dem Wohnniveau, das unseren heutigen Anschauungen von Hygiene und Behaglichkeit entspricht. Etagenheizung und Warmwasserheizung in Küche und Bad sind ja heute etwas Selbstverständliches, und wer die alten Danziger Wohnungen der Innenstadt kennt und womöglich aus diesen in die neuen zieht, wird den Fortschritt um so mehr zu schätzen wissen.



Phot. Machtans

Der Neubau wurde nach dem Entwurf des Danziger Architekten Bruno Bahr errichtet und liegt an einer prägnanten Erweiterung der Großen Schwalbengasse und der Strandgasse. Die schönen, breiten baumbestandenen Straßen der Niederstadt lassen

den wichtigen Baukörper gut zur Geltung kommen. An einem sich viertelrund über die Ecke ziehenden fünfstöckigen Mittelbau schließen sich beiderseits zwei vierstöckige Häuser an. Architektonisch ist mit einfachen Mitteln gearbeitet worden. Diese wurden

aber benützt, die Eigenart des Gebäudes folgerichtig zu gestalten. Die Böden im Untergeschoss sind durch eine Backsteinverblendung mit darüberliegendem Steingewölbe zusammengezogen worden, die Wohngeschosse erhalten eine Betonung durch die Steinverblendung der Fensterrahmen und eine die ganze Front umziehende Backsteinlinie. Der Bau ist flach gedeckt worden, da sich bei der Staffelung der Baukörper nur dadurch eine wirtschaftliche Ausnutzung des Dachgeschosses und befriedigende ästhetische Wirkung ergab. Ein weit vorkragendes Steingewölbe gibt dem Bau namentlich da, wo der Eckbau abgerundet ist, einen eleganten Abschluß. Die Ecke wird noch besonders betont durch die großen, im Sommer ganz zu öffnenden Fenster der Loggien. Die farbige Gestaltung der Front hat der Witterung wegen noch zurückbleiben müssen, soll aber im Frühjahr noch eine wesentliche Bereicherung des Eindrucks schaffen.

Dachdecker- u. Isolierungsarbeiten
führte aus
August Ebers
Dachdeckermeister
Danzig-Altschottland, Grundgasse 9
Telephon 240 87

GEORG BOELING

Inhaber: Franz Riechert u. Alfred Boeling

Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Betonbau. Kraftbetrieb

Danzig, An der neuen Mottlau 7, Telephon 216 23

Schlosserarbeiten
führt aus
Jakob Delp
Danzig
Werkstätten für Eisenkonstruktion
Bau- und Kunstschlosserei
Weidengasse 35/38 Telephon 243 16

Glaserarbeiten
führte aus
Franz Anielski
Danzig, Pfefferstadt 40
Telephon 261 67

Gebr. Tramontin
Gegründet 1903
Terrazzo- u. Kunststein-Fabrik
Zementfußboden □ Beton
DANZIG, Kleine Molde 9. Fernspr. 213 37.

Eine Abenduniversität

In den Kreisen, die das Berliner Abendgymnasium ins Leben gerufen haben, um dadurch eine Aufsteigsmöglichkeit für Begabte aller Schichten zu schaffen, ist jetzt der Plan aufgetaucht, eine Abenduniversität zunächst für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie einzurichten, deren Abolierung den Höreern die Möglichkeit zum Eintritt in die nächste Verwaltungslaufbahn geben würde. Die

Väter des Gedankens verweisen zur Begründung ihres Planes besonders auf das Londoner Beispiel. In London gibt es bereits seit 1832 das sogenannte Birkbeck-College, das Personen, die tagsüber ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, akademische Bildung vermittelt. Es war zuletzt von über 1200 Studenten besucht. Bei der geplanten Berliner Abenduniversität, die der kaiserlichen Universität an- oder eingegliedert werden soll, soll als Bedingung für den Zutritt der Nachweis der Begabung für wissenschaft-

liche Arbeit gefordert werden. Für alle, die sich nach bestandener Reifeprüfung zum Eintritt melden, soll eine besondere Eignungsprüfung stattfinden, von der nur die Befähigung des Abendgymnasiums und die wenigen Befreiung werden, die die schon jetzt bestehende Erbschaftsprüfung bestanden haben und daher ohne Reifeprüfung zum Universitätsstudium zugelassen sind. Nach dem ersten Studienjahr soll eine zweite obligatorische Klasse stattfinden. Alle Befähigten der Abenduniversität sollen nebenbei ihren Beruf voll ausüben.

Die 3. Klasse abgeschafft

Der White-Star-Dampfer „Homerick“ befindet sich zur Zeit auf seiner jährlichen Mittelmeerreise. Wenn er wieder im Transatlantik-Dienst laufen wird, wird seine zweite Klasse zugunsten der dritten Klasse abgeschafft werden. Dies ist der erste Fall, daß ein Riesendampfer die zweite Klasse abschafft.

Zweckmäßig und schön!

Möchten nicht auch Sie so wohnen?

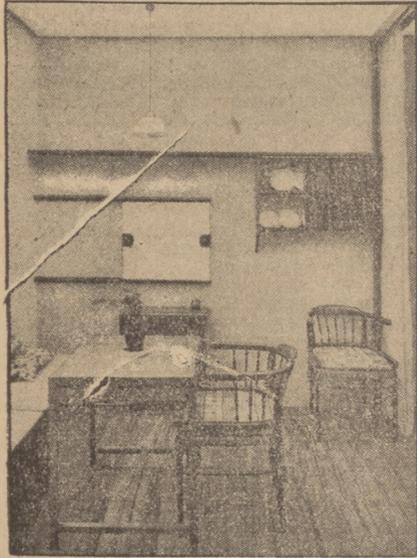
Moderne Möbel und moderne Raumaufteilung

Es ist eine dankbare und schöne Aufgabe, einem unserer ersten deutschen Kunstverlage zu einem Werk Glück wünschen zu können, das, wie der Jubiläumssband, „Jugenddekoration“ nicht nur durch sein vornehmeres äußeres Gewand, sondern in noch viel stärkerer Weise durch seinen reifen, kostbaren, kulturell hoch zu veranschlagenden Inhalt beglückt und befreit, befreit zu einer neuen Auffassung vom Bauen und Wohnen, vom Haus- und vom Raumgestalten. Es hiesse Gulen nach Athen tragen, wollten wir die längst anerkannten und in geschmacklicher Hinsicht so bitter notwendig

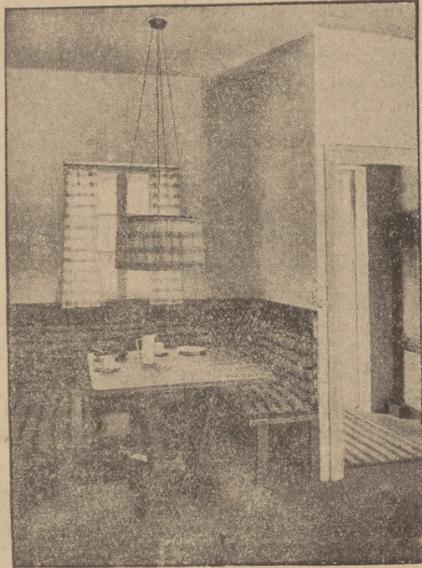
und höchst aktiven Arbeit Alexander Kochs zu feiern. Dabei es uns — am Rande bemerkt — recht freuen würde, wenn die heute im Bild gezeigten Leistungsproben dazu beitragen würden, der ausgezeichneten deutschen Zeitschrift: Alexander Kochs „Kunst und Dekoration“ neue Freundinnen und Freunde zuzuführen.

Hier einige Erläuterungen der Zeitschrift zu den von uns veröffentlichten Illustrationsproben:

Das Wohnen ist für den Kulturmenschen eine nicht unwichtige Angelegenheit. Es ist selbstverständlich, daß eine in den ersten Anfängen stehende Stilform nicht gleich in der vollen Reife und Formfülle des Höhepunktes sich präsentieren kann. Sie wird mit archaischer Strenge beginnen müssen, dabei alte Kulturwerte umwertend zu neuen. In diesem Sinn hat Max Lachnit, Dresden, seine Möbel geschaffen, und in diese Richtung weist sein Wollen. Er baut Möbel gemäß der neuen Schönheit, sowohl in der Verwendung des Materials, wie auch der Formgebung. Außerdem kann man in seinen Stühlen auch sitzen, an seinen Tischen essen und trinken oder schreiben, seine Schränke sind staub- und schmutzabweisend für die verschiedensten Gegenstände.



Architekt Walter Sobotta - Wien.
Kleines Wohn- und Esszimmer in einem kleinen Landhaus.
Stisch und Stühlefenster zur Küche.



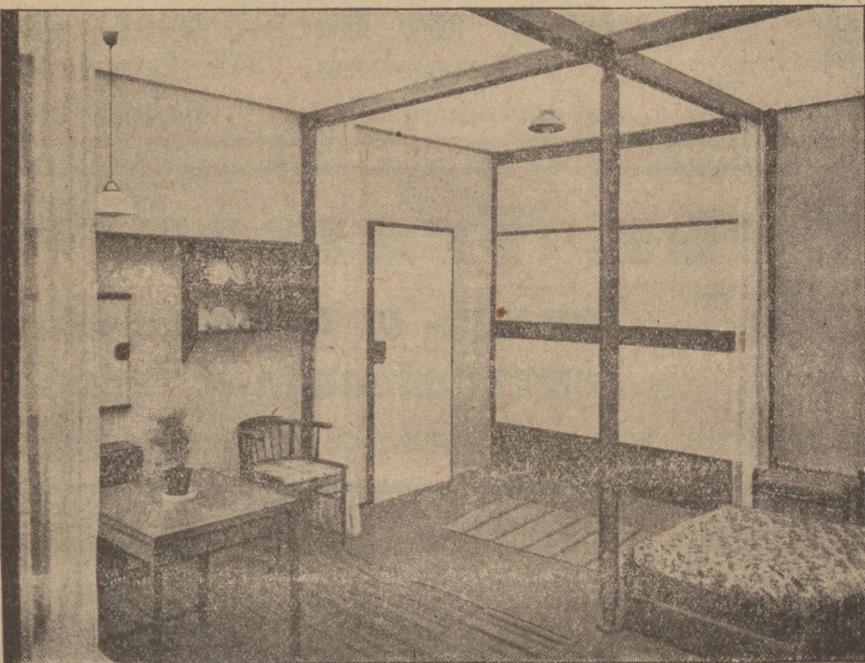
Architekt Rudolf Lorenz - Wien.
Stisch in der Wohnküche.

gewesenen großen Verdienste Alexander Kochs besonders hervorheben. Er hat sich und seine Zeitschrift: „Kunst und Dekoration“, hat seine Auffassung über architektonische und raumgestaltende Kunst so energisch durchgesetzt, hat es verstanden, Tausende von Mitarbeitern zu begeistern, und noch viel mehr Tausende als große, dankbare Gemeinde um sich zu scharen, daß uns höchstens übrig bleibt, ihm schlicht und einfach zu danken. Was uns indessen nicht hindern darf, aus dem uns vorliegenden Werk einige für unseren Leserkreis besonders interessante, bescheidene Ausschnitte zu bieten — einmal, um einige kleine Proben des in dem Jubiläumssband Entfalteten zu zeigen, zum andern das berechtigte Interesse an der noch immer lebendigen



Architekt Max Lachnit - Dresden.

Arbeitsraum, Wohn-Werkstätte Kelleran.



Architekt Walter Sobotta - Wien.

Klein-Wohnraum. Bild zum Fenster.

Jede Einrichtung einer Wohnung oder auch nur eines Raumes ist für den Architekten eine neue Aufgabe, durch deren Lösung er das künftige Leben der Bewohner organisiert und ihm auch eine bestimmte Note zu geben vermag. Er greift da tief in das Leben der sich ihm Anvertrauenden ein und sollte schon in dem Bewußtsein einer solchen Verantwortung nicht willkürlich verfahren. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die meisten Leute in den Hauptfragen der Einteilung und Organisation des Wohnbetriebes sehr bestimmte Wünsche äußern, zugleich aber besseren Ideen und Vernunftgründen sehr zugänglich bleiben. Anders in den Fragen, die nicht rein sachlicher Natur sind, sondern mit Stimmung und vagen Begriffen von Wohnlichkeit usw. zu tun haben. Ganz unpräzise Vorstellungen, auf schwankende Erinnerungsbilder zurückgehend, lassen blühartig erkennen, wie weit Architekt und Auftraggeber noch voneinander sind. Solche Krisen müssen jedesmal überwunden werden. Die Romantik des Verismusmenschen ist einer der gefährlichsten Konfliktstoffe, mit denen sich der moderne Architekt zu befassen hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine menschliche Behausung, in der sich wirkliches Leben abspielt, nichts mit Theaterdekoration zu tun haben

darf, ein Grundgedanke, der nicht neu ist, aber seiner Auswirkung verschieden weit ausgedehnt werden kann.

Stühle und Tische aus vernickeltem Stahlrohr sehr eleganter Führung, die Stühle mit Gurte bespannt (Entwurf M. Breuer, Dessau, Ausführung Gebr. Thonet A.-G., Berlin), die Tische mit dünn lackierten Holztafeln; alle Formen durchsichtig, ungenügs Masse und Körper, sondern nur Kraft u. Funktion; im Zusammenwirken der braun grauen, schwarzen und roten Bespannungen u. Tischflächen mit den diskret aufblühenden Glühlämpchen des Metalls eine zarte, flüsternde Harmonik; dazu die roten, gelben und grauen Töne u. Wand und Estrich, der breite Lichteinfall vom Fenster durch das Kaffee-Fenster — dies sind wesentlichen Elemente des Gesamteindrucks. Er apart und ungemein düftig. Besonders die hohen Stühle ohne Armlehnen kann als ausgezeichnet gelten. Zwar drängen sich Zweifel an der praktischen Dauerbewahrung dieser Konstruktionen, aber sie sind jedenfalls vollwertige Träger d. technischsten Formgedankens und wollen vorläufig nur als solche genommen werden.

„Gerade zur rechten Zeit, Liebling!“

Auf die Minute

Von E. van Lidh de Jude

Während ich mit Fred Emery in der Bar des Sommerhotels noch einen Whisky Soda trank, sprang er plötzlich auf, um einen Herrn zu begrüßen, der in einem der Hotelkafes geessen haben mußte, und nun an uns vorbei wollte, um das Haus zu verlassen.

„Wollen Sie sich nicht noch einen Moment zu uns setzen?“ schlug Fred dem Fremden vor, indem er auf unseren Tisch wies. Aber der Unbekannte sah auf seine Uhr und sagte:

„Unmöglich. Um zehn Uhr muß ich... es ist jetzt zwölf Minuten vor zehn. Mit einem Auto komme ich noch zur Zeit.“

Worauf Fred lachend antwortete:

„Noch immer derselbe, was? Sie ändern sich auch gar nicht. Immer auf die Minute. Das nächste Mal also. Auf Wiedersehen, Mr. Cavenham!“

„Wie hieß der Herr?“ fragte ich Fred, als er sich wieder zu mir gesetzt hatte.

„Das ist Georg Cavenham“, erwiderte Fred, „ein merkwürdiger Kerl, der immer gerade noch zur rechten Zeit erscheint. Es gibt Leute, die stets zu früh, und solche, die immer zu spät kommen, aber Georg Cavenham ist immer auf die Minute da. Die Leute, die überall zu früh zu erscheinen pflegen, müssen warten und verlieren dadurch ihre Zeit und manchmal ihre gute Laune; die Leute, die sich regelmäßig verspäten, verderben den anderen die gute Laune, aber dieser Mensch ist dadurch berühmt geworden, daß er niemals anders als im letzten Moment auf der Bildfläche erscheint. Zum Beispiel, ein Schnellzug ist im Begriff abzufahren. Alle Reisenden sitzen auf ihren Plätzen, die Türen sind bereits geschlossen. Es sind zwei Minuten vor der Abfahrt. Da taucht ein Herr auf dem Bahnsteig auf, Luftmanbelnd, nicht etwa überhitzt eilend, sondern ruhig und selbstbewußt wie jemand, der weiß, daß er Zeit hat. Er kauft noch eine Zeitung, sucht sich gelassen einen Platz und setzt sich. Das ist Georg Cavenham!“

Einmal sollte er Geschäfte halber nach Australien reisen. Die Dampferstrecke war zum dritten Male ertönt. Gerade wollte man die Schiffstreppe einziehen, da kam Cavenham in einem Auto angefahren, rechnete mit dem Chauffeur ab und erriechen, eine Zigarette zwischen den Lippen, als letzter Passagier an Bord. Immer mit der Ruhe! Zu Dinners erscheint er regelmäßig gerade so, daß es noch höflich ist. Auf Generalversammlungen von Aktionären will man eben die Präsenzliste abhelfen, da tritt Cavenham in den Saal.

Vor einigen Jahren heiratete er. Alle Verhandlungen mit seiner Verlobten hatte er stets peinlicher Genauigkeit eingehalten. Sie war manchmal zu früh da und oft auch ein bißchen zu spät, aber immer auf die Minute. Zu der Trauung eben so. Seine Schwiegermutter meinte: „Wir dachten schon, daß du nicht mehr kämest.“ „Wir hatten geglaubt, um halb zwölf, nicht wahr? Warum sollte dann eher kommen?“ „Aber an deinem Hochzeitstag“, brummte der Schwiegervater, doch Georg hatte bereits der lachenden Braut seinen Arm gegeben. Damals lachte Floste, die junge Frau Cavenhams, noch, aber nach einem Jahre lachte sie nicht mehr, wenigstens nicht mehr über ihren Mann. Er merkwürdig, zu beobachten, wie eine Frau von einer bestimmten Charaktereigenschaft einen Mann hassen lernen kann. Und noch dazu wegen einer Eigenschaft, die doch eher eine Tugend, als ein Defizit genannt werden kann. Es gibt in der Ehe schon viel Dinge, die aufreizend wirken, aber die Ehe bleibt unzerstört, wenn Cavenham schon das in auf gewöhnlichem Wege zu tun. Nach zwei Jahren konnte jedermann erkennen, daß die junge Frau Cavenham ihren Mann haßte. Er lächelte, blühte und tat, als ob er nichts merkte.

Und dann ist es geschehen in dem kleinen Ort. Frau Cavenham war nicht mehr viel zu Hause. Sie mußte stets ihrer Gesundheit wegen irgend sein oder sich sportlich betätigen, oder sie konnte um Klima nicht mehr vertragen — man kennt das. Und er hatte sehr viel zu tun und ging fast nie mehr aus. Sie hielt sich also im letzten Frühjahr den kleinen Ort an der Südküste auf, und es r nicht recht verhandlich, wie sie es in dem langweiligen Nest länger als eine Woche aushalten konnte. Frau Cavenham war bereits die dritte Woche als Georg ihr telegraphierte, daß er Sonnabend nachmittag kommen würde, um dort das Wochenende zu verbringen. Aber er kam nicht am Nachmittag sondern bereits des Morgens mit dem ersten Zug. Und auf der einzigen, fast leeren Station stand diesem frühen Frühlingmorgen Frau Cavenham und nahm bedeuende Abschied von einem hübschen jungen Manne, der mit dem Zuge abfahren wollte mit dem Georg Cavenham anam. Ob sie jemals verraten hat? Ich weiß es nicht. Er stieg sofort vor ihren Füßen aus, grüßte höflich, und sagte: „Gerade zur rechten Zeit, Liebling.“ „Eine solche Geschichte, was? Hallo, Kellner, noch zwei Whisky Soda, bitte!“

Berechtigter Uebersetzung von Willy Blohert.

Bagatellen

Ein junger Arzt, der Henry Ford kennen lernte, sagte einmal zu ihm:

„Wissen Sie, Mr. Ford, was ich an Ihrer Stelle tun würde? Ich würde immer Auto fahren.“

Ford sah den Arzt scharf an und sagte:

„Und wissen Sie, was ein anderer an Ihrer Stelle tun würde? Er würde stets krank sein.“

Auf einem Bankfett, das zu Ehren eines Dichters veranstaltet wurde, riesen viele Stimmen laut:

„Es lebe unser Dichter! Es lebe unser Dichter!“

Als die Stimmen verstummt waren, erhob sich der Dichter und fragte:

„Wovon soll er leben, meine Herren Kollegen?“

Bei einem bekannten amerikanischen Bankier erscheint ein junger Mann.

„Sie brauchen Geld?“ fragte ihn der Bankier.

„Nein“, erwiderte der junge Mann.

„Womit kann ich Ihnen sonst dienen?“ forschte der Bankier.

„Ich komme, um um die Hand Ihres Fräulein Tochter anzuhalten“, stammelt der Gefragte.

„Na also“, ruft der Bankier, „da brauchen Sie doch Geld!“

Ein junger Bankier, der mit einer Filmdiva verheiratet war, saß zu ihr:

„Ich war heute bei einer Bahriagerin und habe mir für hundert Dollar die Zukunft deuten lassen. Weißt du, was sie mir gesagt hat? Sie sagte mir, daß du mich nicht liebst.“

„Du Idiot!“ rief die Diva, „das hätte ich dir schon sagen können!“

Es gibt einen italienischen Schriftsteller, der sein ganzes Leben nur über den Tod schreibt. In allen seinen Büchern versucht er darzustellen, daß das Leben wertlos, Eitelkeit der Eitelkeiten, Asche und Rauch sei, jeder Mensch sei zum Sterben geboren, die Wiege sei der Anfang zum Grabe, den wahren Frieden fände der Mensch nur nach dem Tode...

Eines Tages fragt jemand den Schriftsteller:

„Warum schreibst du solche Sachen?“

„Ich muß doch leben“, antwortete der Schriftsteller.

Ein Schiff ging unter.

Die Mannschaft rettete sich auf eine völlig unbewohnte Insel.

Tagelang irrten sie umher, ohne einen Ausweg zu finden. Eines Tages, als sie schon fast die ganze Insel durchwandert hatten, erblickte einer von ihnen einen Galgen, an dem ein Mensch hing.

„Gott sei Dank“, rief er, „endlich befinden wir uns auf zivilisiertem Boden!“

Ein berühmter Geiger wurde auf seinen Konzertreisen von einem Negger und einem Arzt begleitet. Nur fragte jemand den Manager:

„Ich kann es verstehen, daß der Negger ein Menschen braucht, der ihm die Geige trägt, aber wozu fährt der Arzt mit?“

„Den Arzt müssen wir haben“, entgegnete der Manager, „wenn einem aus dem Publikum schief wird von dem Spiel des Künstlers, — so kann der Arzt retten.“

Bernard Shaw faßt seine Ansicht über die Londoner Flottenkonferenz in die folgenden Worte zusammen: „Es ist überhaupt keine Abrüstungskonferenz, sondern eine Anpassungskonferenz. Sie streiten sich nur darüber, ob man Menschen lieber mit 123 Millionen oder mit 153 Millionen Granaten tötschießen soll.“

Dr. Max Halbe hat ein neues Drama „Anerkennung“ vollendet.

Hermann Bahr hat ein dreiaktiges Schauspiel vollendet, das den Umsturz in Oesterreich im Jahre 1918 behandelt. Die Uraufführung des Stückes noch in dieser Saison am Wiener Burgtheater folgen.

Ausgrabung der Mauern von Jericho. Die egyptischen Grabungen an der Stelle des alten Jericho haben jetzt zur Freilegung großer Befestigungsanlagen geführt, die die Stadt in der Bronzezeit (2000—1800 v. Chr.) umschlossen und beschützt. Diese Steinmauern sind von erstaunlicher Stärke. Manche der verwendeten Steine wiegen zwei Tonnen. An einigen Stellen erheben sich die freigelegten Mauern bis zu 20 Fuß Höhe.

TYP EVELIN

ROMAN v. KARLSCHMIDT

Nr. 6

Beilage zur Danziger „Sonntags-Zeitung“

2. Februar

Dr. Maurus, dem Inhaber der Maurus-Automobilwerke, wird gemeldet, daß die schwedischen Eisenwerke die Erfindung der automatischen Kurven, die sein Chefingenieur Seiner gemacht hat, gestohlen haben. Man zerbricht sich den Kopf über diese rätselhaften Diebstähle, durch die Sinnesfahre immer wieder im Besitz der Soernerischen Erfindungen gelangt. Soerner selbst vertritt am übernächsten Tage mit einer Erklärung hervorzutreten, die seine Erfindung fast wertlos macht. — Am nächsten Morgen findet man Soerner tot in seinem Arbeitszimmer. Man benachrichtigt die Kriminalpolizei, die feststellt, daß Soerner durch ein angeblich wirkendes Gift getötet wurde.

In Bordighera an der Riviera verdingt Evelyn, die Tochter des Inhabers der Maurus-Werke, sonnenbeschattete Ferienlager, aus denen sie durch eine Devisen, die den Tod Soerner's melde, sofort abgerufen wird. Evelyn hat einmal Soerner begutachtet, weil die Zeit mit dem genialen Konstrukteur für die Firma am besten gewesen wäre, eine innere Zuneigung hat sie nicht mit Soerner verbunden.

Am nächsten Tage teilen die Beamten der Kriminalpolizei mit, daß Soerner durch das sehr seltene Gift des Uva-urbaumes getötet wurde, und man vermutet deshalb, daß der Täter irgendwelche Beziehungen mit Java verbinden muß. — Zu den Untersuchungen melbet sich ein Zeuge, der Müller Frank Horn. Er hat am Abend des Mordes gesehen, daß ein Mann aus einem vergitterten Fenster der Maurus-Werke herauskletterte. Der Kriminalkommissar stellt fest, daß das Gitter dieses Fensters durchlöcherig wurde und nun in einem Scharnier zu drehen ist. Dr. Maurus stellt Frank Horn in seinen Werken an. In den Maurus-Werken steigt Horn schnell auf und wird, gefördert durch Evelyn, sehr bald Sekretär des Dr. Maurus. In dem Tage, an dem er diese hohe Stelle seiner Geliebten, einer Russin, Sonja, mitteilt, wird er von ihr verlassen, da sie Schwere erbt.

Der neue Typ Evelyn bewährt sich ausgezeichnet und man fährt nach der Schweiz, um in Bern den dino-Nennen den Schwedischen Sinnesfahre zu schlagen, doch unterliegt der Fahrer des Typ „Evelyn“, Duncker, knapp gegen den „Sinnesfahre“-Fahrer Solm.

Nach dieser Niederlage entschließt man sich in einer Konferenz in den Maurus-Werken dazu, keine Rennwagen mehr zu bauen, sondern die ganze Kraft der Produktion auf zwei Typen von Gebrauchswagen zu beschränken. — Besonders tritt Frank Horn für diesen Plan ein. Damit zieht er sich den Haß Evelyns zu, die sich beleidigt fühlt, da der Typ der ihren Namen trägt, auf den Namen nicht mehr legen soll. Sie verheiratet Duncker die Ehe, falls er Frank zu Fall bringt.

Durch den neuen Produktionsplan ist man Sinnesfahre weit voraus. Der Umsatz der Maurus-Werke steigt immer mehr. Horn arbeitet zudem mit den Mitteln Sinnesfahre und richtet einen Geheimdienst ein, der ihn über alle Vorgänge bei Sinnesfahre unterrichtet. — Da wird Frank Horn plötzlich, auf eine anonyme Anzeige hin, als Mörder Soerner's und Spion Sinnesfahre's verhaftet. Direktor Müller ermahnt, daß Maurus seinen Einfluß dafür einsetzt, daß Horn aus der Untersuchung entlassen werde. Ebenso läßt er sich das Versprechen geben, daß Evelyn sich aller Handlungen enthalten sollte, die den Interessen der Maurus-Werke zuwiderlaufen.

In der Gerichtsverhandlung stellt sich die völlige Unschuld Horns heraus, zu dem sofort ein Beauftragter Sinnesfahre's für ihn zeugt. Das ist ein geschicktes Manöver Sinnesfahre's, Horn für sein Werk zu gewinnen. In Stockholm trifft Horn Sonja wieder, die die Nichte Sinnesfahre's ist. — Er ist mit großem Erfolg für das Werk Sinnesfahre's tätig, lernt auch fahren und macht sich als Rennfahrer einen Namen. Es ist ein Jahr vergangen, und es soll wieder das Bernabio-Rennen gefahren werden. Es ist eine Sensation, daß auch der Typ Evelyn wieder auf diesem Rennen starten soll. Allerdings nicht mit Duncker, sondern mit einem italienischen Fahrer. Am Bernabio kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Evelyn und Duncker, Evelyn merkt, daß dieser Hochkopf ihrem Herzen nie nahegekommen hat. Vor dem wird Horn von den Maurus-Beuten angerufen, und man setzt ihn den zerstörten Rennwagen, Typ Evelyn. Die Sinnesfahre-Werke verzichten daraufhin auf die Beteiligung am Rennen und fahren ihren Wagen außer Konkurrenz vor.

5. Fortsetzung.

XIII.

Der Vetter aus England.

Unter allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen hatte Frank Horn die Begegnung mit Sealion ins Werk gesetzt. Er hatte das Savon-Hotel Baur ein villig gewählt, weil er meinte, daß dieses häufig gut besucht war und sie dort am wenigsten auffielen. Holm durfte nichts merken. Frank erkundigte sich unauffällig nach dem Zimmer des Ingenieurs, und nach dem Diner suchte er ihn dort auf. Holm hatte mit einer Barbiereinrichtung Bekanntschaft gemacht und war froh, als Frank ging.

Sealion empfing ihn mit zurückhaltender Freundlichkeit. Frank beteuerte ihm, nachdem er Platz genommen hatte, nochmals seinen tiefen Abscheu über die Tat.

„Und nun sagen Sie, Sealion, haben Sie gar keinen Verdacht?“

„Doch, ich habe einen. Und zwar ist er, wie ich glaube, ziemlich begründet.“

„Gibt sie Dank! Wenn wir nur einmal so weit sind! Glaube Sie, daß Sinnesfahre dahinter steckt?“

„Nein, das heißt, direkt nicht.“

„Wie meinen Sie das?“

„Sinnesfahre hat mich den Auftrag gegeben, unferen Wagen zu zerstören, aber sein Spion hat es getan.“

„Wie, Sealion, so glauben Sie immer noch an das Märchen vom Spion?“

„Es ist kein Märchen, Horn. Es ist, wie ich fast sicher weiß, Wahrheit. Sie sollten mich dafür kennen, daß ich für Phantastereien zu nüchtern bin. Es tut mir sehr leid, Horn, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie im Dienste eines Verbrechers stehen.“

Frank war ärgerlich. Das fehlte noch, Aber die Worte des sonst so schweigsamen Engländers überzeugten ihn mehr als die klarsten Beweise.

„So kennen Sie den Spion?“

„Ich glaube ihn zu kennen — ich drücke mich vorichtig aus. Nur ein paar Beweise noch!“

„Das sollen Sie nicht, Horn. Sie sollen mir versprechen, daß Sie sich von diesem Augenblick an innerlich auf unsere Seite stellen.“

„Ich verspreche auch dies.“

„Wir brauchen Sie nämlich im Sinnesfaherwerk.“

„Wie — etwa als Spion — nein, so war das nicht gemeint, Sealion — ich bin kein Spion!“

„Nicht als Spion — keine Aufregung, Horn! Halten Sie mich doch nicht für so taktlos! Es ist schade, daß wir uns schon so lange nicht mehr gesehen haben, wir verstehen uns nicht mehr.“

„Doch, Sealion, ich will mich bemühen. Also wer ist Ihrer Ansicht nach der Spion?“

Sealion nannte fast flüsternd einen Namen. Frank war sprachlos. Er dachte lange schweigend nach. Dann sagte er langsam:

„Es wird auf einmal taghell in mir, Sealion, Sie haben recht, sehr recht. Glauben Sie, daß er auch Soerner ermordet hat?“

„Würde er sich bereit erklären, nach Amerika zu gehen? Für das Zweigwerk in Chicago werden Leute gebraucht.“

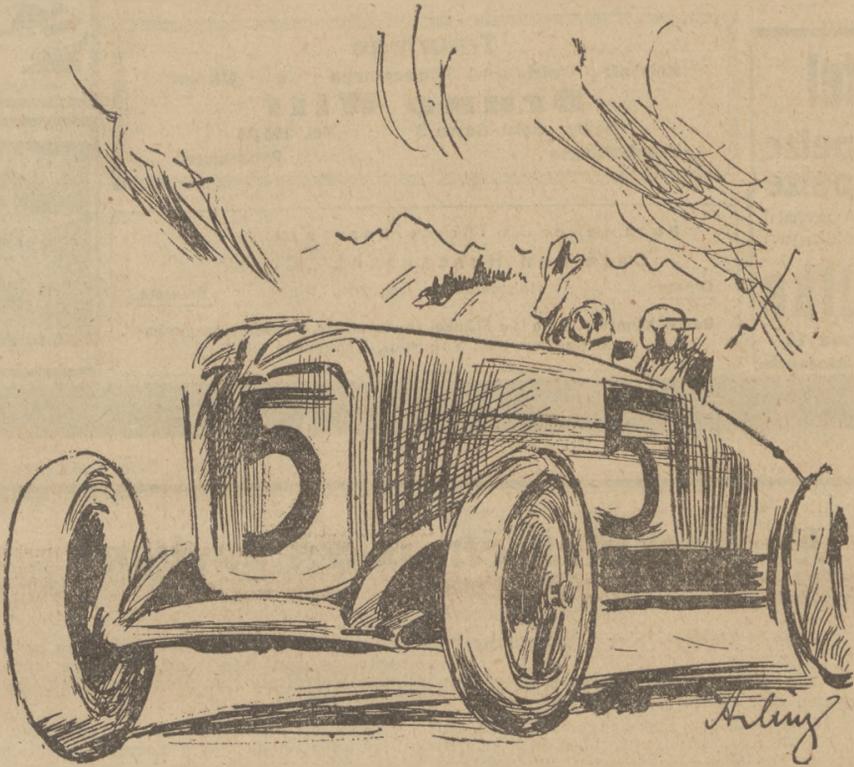
In tiefer Verlegenheit, jedoch ohne sich etwas anmerken zu lassen, erwiderte Frank: „Ich denke schon.“

„Allerdings, gleich kommt er nicht hinüber, er muß sich zuvor einige Monate hier in Stockholm einarbeiten.“

Frank fiel eine Rentnerlast vom Herzen, und befreit aufatmend antwortete er, bemüht, keine verdächtige, übermäßige Freude zu zeigen: „Ich denke, George wird damit einverstanden sein. Ich will ihm mal darüber schreiben.“

„Es wäre gut, wenn er seine Zusage möglichst früh geben würde, weil sonst Verhältnisse eintreten könnten, die unser Personal als genügend erscheinen lassen würden.“

„Ich hoffe, in acht Tagen Antwort zu haben.“



— hohes Singen des gewaltigen Motors — der Sinnesfahre-Wagen kam.

„Ja.“

„Das ist furchtbar! — Aber es stimmt! Wer konnte sonst ein Interesse daran haben, Ihren Start zu verhindern zu sehen?“

„Niemand sonst, nicht wahr?“

„Und was kann ich für Sie tun?“

„Sie werden meinen Vetter Sid Morton eine Stelle als Ingenieur bei Sinnesfahre verschaffen.“

„Wird er das aber auch machen können?“

„Sid Morton kann alles!“

„Gut, ich werde es tun.“

„Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht und hoffe, daß die Zeit bald wieder kommen wird, in der wir Schulter an Schulter arbeiten werden. Heute habe ich Ihnen noch dieses zu übergeben.“

Er reichte dem Erstaunten ein schmales Kuvert mit der Aufschrift: „Herrn Frank Horn.“

Frank's Herz hämmerte. Er kannte diese Schrift. Rasch öffnete er den Brief. Ein schmales Goldstück mit einem funkelnden Rubin kam hervor und ein Kärtchen, auf dem stand:

„Ich danke Ihnen und bitte Sie um Verzeihung. Evelyn.“

Frank war über und über rot geworden.

Sealion, sagen Sie Fräulein Maurus meinen herzlichsten Dank und meine ergebensten Grüße!

Taumelnd vor Glück stieg er die breiten Treppen hinauf und an seiner Rechten glänzte der Ring Evelyns.

Nach Stockholm zurückgekehrt, hatte Frank mit Gritt eine längere Unterredung, die sich um das große Rennen von Saint Felice für mer, das noch vor dem internationalen Rennen „Dux“ durch die Alpen stattfinden sollte, drehte. Frank hätte in dem ersten mit Holm starken sollen. Nun hatte er sich aber anders besonnen.

„Ich habe in der nächsten Zeit viel Arbeit zu bewältigen“, sagte er zu Gritt, „daß mir keine Zeit übrig bleibt. Fahren Sie selbst mit oder geben Sie Holm einen anderen Beifahrer. Für mich heißt jetzt die Lösung: Sportwagen verkaufen! Haben Sie bereits erfahren, daß Maurus Sportwagen baut?“

„Jawohl — na meinetwegen! Ich habe ja auch nicht viel Zeit, das französische Rennen will ich jedoch ganz gern mitmachen. Aber das internationale Alpenrennen?“

„Mache ich mit! Bis dahin ist noch Zeit. Übrigens, daß ich das nicht verache. Ein entfernter Verwandter von mir, ein Engländer, hat mich gebeten, ihm zu einer Stellung als Ingenieur in unserem Werk zu verhelfen. Ich mache solche Protektionsgeschichten nicht gerne, doch habe ich mir gedacht, daß es Ihnen vielleicht leicht wäre, bei unserem dauernden Ausbau den jungen Mann unterzubringen. Er ist in seinem Fache tüchtig, in seinem Privatleben allerdings ein leichtsinniger Bursche.“

So kam Sealion's Vetter Sid Morton unter dem Decknamen George Birdley in das Sinnesfaherwerk. Als er sich Jon Gritt vorstellte, glaubte ihm dieser gute Ermahnungen geben zu müssen.

„Mein Herr, nur der Fürsprache unseres Herrn Horn haben Sie es zu verdanken, daß wir Sie in unseren Arbeits-Verein aufnehmen und ich erwarte von Ihnen, daß Sie sich bemühen, durch Fleiß und exaktes Arbeiten unser Vertrauen zu verdienen. Sie sind noch jung und ich lasse gern gelten, daß der Jugend ein Stück Leichtsinns nicht übel genommen werden darf. Aber im Werk — verstehen Sie — im Werk können wir keinen Leichtsinns brauden.“

Sid Morton, der Typ des flotten, eleganten, leichtsinnigen jungen Mannes, hatte diese Predigt lächelnd angehört. Nun antwortete er:

„Ich merke, daß mein lieber Vetter Frank Ihnen schon meine ganze Biographie erzählt hat. Es ist wahr, daß ich so manchem ein bißchen sehr stark leichtsinnige Sachen gemacht habe. Ich bin vielleicht so etwas wie der verlorene Sohn in meiner Familie. Doch über meine Arbeit hat sich noch niemand beklagt, und das andere ist Privatfache. Wenn Sie auch mit diesen Ideen Saltabereiten anfangen, wie mein Vetter Frank Horn, so laufe ich Ihnen gleich heute davon, Herr Gritt, so gerne ich Geld verdienen und so gerne ich es bei Ihnen verdienen würde.“

„Ich bin kein Tugendbold wie Frank, so wenig wie Sie einer sind, Herr Gritt.“

„Mein Herr, ich muß doch bitten!“

Sid Morton sah den Chefingenieur mit grohen Kinderaugen so sehr erkannt an, daß dieser lächelte.

„Das wollen Sie, daß ich es glaube! Sie können mich meinetwegen hinauswerfen, aber ich sage Ihnen doch, daß Sinnesfahre sein Geld nicht ehrlicher verdient, als ich meines bisher verdient habe.“

„Wie meinen Sie das, mein Herr?“ fragte Gritt scharf.

Wieder sah ihn Sid Morton hocherstaunt an.

„Ja, hat Ihnen Horn nicht erzählt? . . . Was?“

„Dah man mich nach Schweden geschickt hat, weil ich in England mit der Polizei absolut nicht auskomme?“

„Herr Horn hat mir nichts erzählt, daß Sie mit den Geistes in Konflikt gekommen sind.“

Sid Morton sah geistesabwesend durchs Fenster und murmelte: „So hat ihm Papa nichts davon geschrieben. Er ist doch ein feiner Mann, der was auf Familien Ehre hält.“

Der Detektiv spielte seine Rolle so glänzend, daß sich Gritt von Minute zu Minute mehr die Gewißheit aufdrängte, daß er in ihm eine feiner entgleiten Existenz vor sich habe, mit denen man alles anfangen kann. Um so genehmer war er, ihn einzustellen, denn er brauchte solche Leute.

„Ärgere er sich über den saloppen Ton, in dem der Fant über die Sinnesfaherwerke sprach.“

„Mein Herr, Sie scheinen zu glauben, daß unser Werk eine Freistätte für verfrachtete Existenzen ist.“

„Papperlapapp . . . ich brauche Ihre Entrüstung nicht“, war die mit gedankenlosem Leichtsinns hingeworfene Antwort. „da läuft doch bei Ihnen diese

schöne Sonja herum. Ich meine, diese Dame ist auch nicht so ganz engelrein. Ich habe sie schon in anderen Gegenden gesehen. Sie hat eine merkwürdige Vorliebe für die Nähe von Automobilfabriken und schließt gerne Angestellte derselben in ihr weites Herz — das liebe Mädchen. Ich schätze, daß sie meinen auch so moralischen Vetter seinerzeit in Berlin auch nicht übel eingeleitet hat.“

Gritt überlegte. Doch schon das, daß er nicht sofort auf diese Anzüglichkeiten antwortete, festigte Sid Morton's Stellung.

„Greifen Sie getrost zu, Herr Gritt“, sagte er, „Sie tun keinen Fehler. Ich weiß, was für Leute Sie brauchen.“

Der Ingenieur sah ihn einen Moment lauernd an, dann lächelte er und sagte:

„Herr Birdley, ich will sehen, daß ich Sie auf den Platz stellen kann, der Ihren Neigungen angemessen ist. Verberben Sie es aber vorläufig nicht mit Ihrem deutschen Vetter. Sie wissen, die Deutschen sind in solchen Dingen sentimental oder gewissenhaft, wie Sie sagen. Also, Sie dürfen es nicht mit Horn verderben, sondern Sie müssen sogar sehr intimer Freund werden. Werden Sie moralisch, sehr moralisch, bessern Sie sich, nichts freut so einen aufrechten Charakter, wie unjener Horn, mehr, als wenn es ihm gelingt, einen Sünder zu bekehren. Ja, das Theater spielen gehört nun einmal zum Handwerk“, fuhr er fort, als er Sid's saure Miene sah, „und nur als Horn's Freund werden Sie mit Nachrichten vermitteln können, die ich brauche. Horn hat da drüben in Deutschland eine halbe Seite seines Herzens zurückgelassen, und verstehen Sie, diese halbe Seite könnte gefährlichen Einfluß gewinnen.“

„Ich verstehe, mein Herr! Ich will meinem moralischen Herrn Vetter mit viel Moral die Würmer aus der Nase ziehen, wenn es auch, wie ich Ihnen nicht verschweigen will, angenehmere Aufgaben gibt.“

Gritt lachte.

„Sie werden hier in Stockholm auch Gelegenheit finden, sich von den Strapazen Ihres Dienstes zu erholen.“

Und zu Gritt's Befriedigung wurden der angeblende Birdley und Horn die besten Freunde. Man sah sie viel beieinander, sie machten gemeinsame Ausflüge und wurden in den bekannten Vergnügungsorten der Stadt fast immer miteinander gesehen.

Nach Ablauf einer Woche konnte Sid seinem Chef melden, daß Frank Horn mit dem Chefingenieur der Mauruswerk in Zürich ein Rendezvous gehabt habe und daß dieser ihm vorgeworfen habe, daß er im Dienste eines Verbrechers stehe. Das quälte ihn sehr und er wollte sich mit allen Mitteln Klarheit verschaffen.

Gritt bat kurz darauf Holm zu sich und fragte ihn nach den Ereignissen in Zürich. Er wußte nichts von der Begegnung, doch als Gritt ihm davon Mitteilung machte, rief er: „Das ist möglich! Horn empfahl sich mittags merkwürdig schnell um am Vormittag sah ich Sealion im Hotel.“

Von jetzt an vertraute Gritt Sid mehr als zuvor und Frank und Sid Morton glaubten alles im schönsten Geiste.

Doch zwei Augen, mit denen niemand gerechnet hatte, machten. Seit Frank wußte, daß Sonja eine bezahlte Spionin Sinnesfahre's war, verstand er ihre Flucht aus Berlin und ihren Abschiedsbrief, und Mitleid und Verachtung stritten in seiner Seele. Er suchte ihr möglichst wenig zu begegnen. Sonja merkte, daß er vor ihr floh und zog sich zurück. Es seßte ihr die innere Kraft zum Kampf um den, den sie immer noch liebte und sie mußte, gegen den blonden Dämon drüben in Deutschland, der Frank's Seele ganz besaß, würde sie niemals fliegen. Man konnte sie in jenen Tagen oft in einem großen Hotel sehen, in dem ein russisches Balalaikaorchester gastierte. Stundenlang sah sie dort und lächelte den schwermütigen Klängen und sann dem unwandelbaren Schicksal nach, das sie zur Verbrecherin gemacht hatte. Und sie fühlte, daß Frank's Hochzeits- tag ihres Lebens letzter Tag sein werde. Frank's neuen Freund hatte sie anfangs wenig beachtet. Jedoch als Frank sich immer mehr von ihr zurückzog, als sie sah, daß ihm eine Begegnung mit ihr direkt peinlich war, mußte sie diese Veränderung dem Fremden zuschreiben, und sie begann ihn aufmerksam zu betrachten.

Und merkwürdig! Jedesmal, wenn sie diesem Birdley begegnete, glittme in ihr ein winziger Funke der Erinnerung auf, als hätte sie ihn schon einmal gesehen. Sie dachte nach und sann und sann — doch ohne Ergebnis. Die Begegnung mußte längere Zeit zurückliegen und ziemlich kurz gewesen sein. Um Gewißheit zu haben, unterzog sie furchtbarhand keine Gemäcker einer genaueren Untersuchung. Das Ergebnis war ein ziemlich klarer Verdacht und dieser wurde zur Gewißheit, als sie nach London an einen Freund schrieb und von diesem die Antwort erhielt:

„Sid Morton befindet sich in Schweden!“

Sonja kämpfte den bittersten Kampf ihres Lebens.

„Wie leicht ist es doch zu sterben, wie schwer zu leben!“ schrie es durch ihre todwunde Seele.

Wenn sie die Sache Gritt verricht, dann verlor sie Frank für immer, das wußte sie. Frank würde zu Maurus zurückkehren und dort mit offenen Armen empfangen werden. Und wenn sie es nicht tat, so warteten ihrer die grauen Mauern des Zuchthauses. Sie mußte . . . !

Mit Tränen in den Augen schaute sie durch das hohe Fenster in den nebligen Tag hinaus, doch sie sah nicht die spielenden Kinder auf der Straße, nicht die maßvolligen Wasserflüsse der Kälaren und die buntnige Silhouette der Stadt. Sie sah in ihrem Geiste ein schwarzes Chaos und darüber die Worte: „Du mußt!“

Müde trocknete sie die Tränen ab und legte etwas Fuder auf. Dann ging sie zu Gritt. Dieser erhob sich, erkaunt über den seltenen Besuch, und fragte nach ihren Wünschen. Sie sagte ruhig und gefaßt, Gritt, Frank Horn verrät uns. Dieser angeblende George Birdley ist der Detektiv Sid Morton aus London.“

Fortsetzung des Romans in der „Danziger Sonntags-Zeitung“.

Julius Goldstein
 Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle
 Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
 Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe und Trikotagen

Zum 5-Uhr-Tee
 und abends ab 8 Uhr ins
GERMANIA, Hundegasse 27/28
 Künstler-Programm Eintritt frei

Preiswerte **Möbel** aller Art
 nur **Hugo Werner**
 im Möbelhaus
 53 Breitgasse 53 — neben dem „Lachs“
 Achten Sie genau auf die Firma

Für Brillen, Klemmer
 Theatergläser
Gebr. Penner
 Optik Langer Markt 6 Foto

Solinger
 Stahlwaren
 Alpaka- und Wellner-Silber-Bestecke
 Nickelwaren in größter Auswahl

Stadttheater-Programm

Schokolade
ANGLA
 Kakao
 Grand Prix und Gold-Medaille auf der Ausstellung in Nizza 1929

PIANINOS
 Qualitätsware, Präzisionsarbeit
 Von Künstlern von Weltruf
 Günstigste Kaufbedingungen
BEINRICHSORFF
 Pianoforte-Fabrik
 Poggenpohl 76 • Fabrik Ohra

Albert Engler
 Schreib- und Papierwaren
 Brothänkengasse 50
 Geschäftsbücher • Ordner

Richard Meis
 Schleierei
 Langer Markt 1
 Eing. Matzkausehe Gasse

Sonntag, 2. Februar, nachm. 3 Uhr: Kleine Preise „Frl. f. d. Puppendorf“...
 Montag, 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkart. Serie I): Preise B Oper. „Samson und Dalila“...
 Dienstag, 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkart. Serie II): Preise B Schauspiel. Zum 1. Male! „Das Geld auf der Straße“...
 Mittwoch, 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnen-Volksbund...
 Donnerstag, 6. Februar, abds. 7 1/2 Uhr (Dauerkart. Serie III): Preise B Oper. „An allem ist Hüthen schuld“...
 Freitag, 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkart. Serie IV): Preise B Schauspiel. „Week-end im Paradies“...
 Sonnabend, 8. Februar, abds. 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne...
 Sonntag, 9. Februar, nachm. 3 Uhr: Kleine Preise „Frl. f. d. Puppendorf“...
 Montag, 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkart. Serie I): Preise B Oper. „Der letzte Walzer“...

Radio-Apparate
A. Gieck
 Heilige-Geist-Gasse 134 (Am Glockentor)
 Telefunken 40 W
 Nora-Neutrolyn
 Philips-Paladin
 Signalbau Dr. Huth

Die vornehme stilreine Drucksache
 fertigt an
 Großdruckerei
A.W.Kafemann
 G. m. b. H.
 Ketterhagergasse 3-5

4 Worte:
 Urbin
 der gute Schuhputz

Trauringe
 Kristall-, Gold- und Silberwaren * Uhren
Bruno Wiff
 Heilige-Geist-Gasse 8 Tel. 255 04
 Umarbeitungen Reparaturen

Trossert Musik-Instrumente
 Heilige Geistgasse 17
 Erstes Spezialhaus am Platze
 Reparatur-Werkstätte Gegr. 1875

Pelzmäntel
 Herrenpelze
 Damenpelze
 In großer Auswahl
 In vielen Preislagen
Paul Radtke
 Gr. Wollwebergasse 11

Nach wie vor dem Theaterbesuch ins:
Café und Restaurant „Corso“
 Diners Holzmarkt 11. Tel. 262 77 Soupers
 Bestbekannte Kapelle Fränkel sowie elektr. Musikübertragungsanlage aus dem Vox-Haus, Langgasse 26

Nähmaschinen
 für Haus und Gewerbe
 Reparaturen
Willy Wilken
 Heilige-Geist-Gasse 128
 gegenüber Potrykus & Fuch
 Telefon 211 00

Otto Enterlein
 Telefon 253 80 Hundegasse 36
 gegenüber der Matzkausehen Gasse empfiehlt seine
eleganten Herren- und Damen-Frisiersalons
 Moderne Frisuren für Bubikopf und langes Haar
 „Ruso“-Dauerwellen

Hat die Frau auf den Hochschulen etwas zu suchen?

Einige Komplexe in Deutschland aufgerührt

Mit Genehmigung der Frankfurter Zeitung nachgedruckt.

Auf einen frischen Artikel Hermann Pörgens, der das Thema der Ueberschrift behandelte, ist der „Frankfurter Zeitung“ eine ganze Ladung von Zuschriften zugegangen. Darunter viele ideologische Rechthabereien. Wir können, so schreibt das zitierte Blatt, die Autoren nur bitten, diese Aufsätze ihren älteren Tanten vorzulesen. Sie werden dort zweifellos Eindruck machen. Man kommt nur weiter, wenn jeder sagt, was er gesehen und vor konkreten Gegenständen gedacht hat. Wenn das Material sauber und genau hingestellt wird, wissen die Menschen endlich etwas voneinander und kommt man einen Schritt weiter. Wenn wir alle Zuschriften abdrucken wollten, in denen etwas in diesem Sinne Gültiges steht, wäre diese Beilage für das Jahr 1930 komplett. Kein Mensch könnte das alles lesen. Wir entnehmen den Zuschriften einen oder mehrere Sätze, in denen etwas ausgesagt wird. Weikens stehen sie zwischen gleichgültiger Ablehnung. Aber sie gehören in unsere Debatte. Auszählen und meine Herrschaften, statt der Streitereien und der Verhöhnerei!

jedes Mädchen Klavier- oder Zeichenunterricht nahm.“
 Cand. jur. Grete Stoffel (Köln) bestätigt diese Schilderung, aber wendet den Spieß um:
 „Ich gestehe, daß der Typ eleganter Damen, für die die Hörsäle nur Mittel zum Zweck sind, zu flirten und an den Mann zu kommen, unimpathisch ist, obwohl ich den Meinung bin, daß reiche Töchter ihre Zeit immer noch besser in Vorlesungen als bei Kaffeetränzchen und Vällen verbringen. Sie sind mir aber keineswegs unimpathischer als eine große Zahl männlicher Kommilitonen, die die meiste Zeit ihrer finanziell gesicherten Semester durch Bummeln, Biertrinken und Puffieren totschlagen. Interessant, daß gerade diese beiden Typen sich stets mit sicherem Instinkt zusammenfinden und so wahrscheinlich beide auf ihre Kosten kommen.“
 Da soll man nicht hören, und wenn es einen ärgert. Doch gibt es unter den Studenten nicht nur erotische und unerotische Typen. Viel häufiger ist ein Zwischentyp. Da wird die Sache interessant. Zu ihm gehört z. B. Cand. Fred. Ledermann (Frankfurt):
 „Scheffels Trompeter brauchte nicht mehr im Kolleg an des Professors Töchterlein schmüßige Gedanken zu vergeuden. Jetzt sitzt sie dabei. Jetzt schlägt sie „züchtig“ — die Weine übereinander und krant in dem wunderbar komplizierten Apparat des Täuschens. Und dessen Stunde, der neben ihr sitzt, ist der Wissenschaft verloren.“
 Der Vermittel! Ein Held ist er nicht, aber ein Mensch. Cand. phil. Gerhard Jaart (Berlin) geht es nicht anders:
 „Wie oft bin ich von anderen Kommilitonen versichert worden, daß auch sie die Ablenkung vom Geist der Vorlesung durch den Reiz einer Frau empfinden. Aber eine innere Ausforderung verhindert, daß man sich dazu in Widerstand setzt, und so wird der Reiz hingenommen. Man kann heute nicht mehr im Seminar oder Kolleg sitzen und den Geist Thomas von Aquins, Luther oder Goethes studieren — ohne daß einem auch einmal der Duft von Parfüm oder Puder begegnet.“

Studentinnen eintreten. Sie erschüttern die bisher festgestellten Tatsachen nicht, schränken aber ihre relative Bedeutung ein. Cand. jur. Hans Joachim Puppel (Siegen) fragt:
 „Sehen wir nicht tagtäglich unsere tapferen Kommilitoninnen im chemischen Labor, im anatomischen Präparieraal mit Eifer an der praktischen Arbeit, und nicht nur hier, sondern in den juristischen und philosophischen Seminaren im eifrigen Disput über wissenschaftliche Fragen?“
 Dr. Feller, in einem Offenbacher Farbenwerk tätig, berichtet:
 „Wir haben erfahren, wie unsere weiblichen Kommilitonen mit vorbildlichem Ernst in den Laboratorien der naturwissenschaftlichen Disziplin, in den Hörsälen und in den Seminaren gearbeitet haben. Wir haben ihre feste, ja oft fast mütterliche Hilfsbereitschaft bewundert, wir haben gesehen, wie sie sich vielfach unter schwersten Entbehrungen bei nebenberuflichem Verdiensterwerb zum Ziele gerungen haben, und wir haben — es sei erötend getadelt — so manche Lücke in unseren Kollegheften mit Hilfe ihrer sorgfältigen Aufzeichnungen ausgefüllt.“

Wir wollen am Schluß das Thema ein wenig aus der rein akademischen Sphäre hinausheben. In der wissenschaftlichen Sphäre gelten von Männern geschaffene Gesetze. Man kann die Krise der Wissenschaft noch so wichtig nehmen — die wissenschaftliche Methode wird bleiben. Hermann Pörgens und seine Gefinnungsgenossen haben recht, wenn sie diese Gesetze aufrechterhalten wissen wollen. Der Vordergrund des Wissenschaftsbetriebs muß vom Erotischen frei bleiben. Die Seelente alten Schlags haben den Glauben, daß eine Frau auf dem Schiff Unheil bringe. Sie fürchten offenbar, daß das strenge Männergeschäfts durch eine Frau irritiert werde. Die Erfahrung zeigt, daß die gewandelte Frau von heute auf den Hochschulen die Strenge des Männergeschäfts anzuerkennen und zu teilen vermag. Doch muß sie sich konsequent und immer, nicht nur wie heute in der Mehrzahl der Fälle, den Gesetzen der Wissenschaftlichkeit unterordnen. Wer es nicht kann (wie Stud. Eisebeth), ist eben noch nicht so weit und muß gehen. Wir glauben: das ist das Hauptergebnis heiser Debatte. Sehr wohl möglich, daß die Frau gewisse Wissenschaften im Inhaltlichen bereichern kann. Doch muß ihre Vitalität immer zum Geistigen stimuliert werden.
 Eine Ausschließung der Frau von den heutigen Hochschulen (es wird der Vorschlag beforderer Frauenhochschulen gemacht), kommt schon aus dem Grunde nicht in Frage, weil die Studenten bei dem heutigen Ausleseprinzip selbst nicht die Front strenger Wissenschaftlichkeit darstellen, die allein zu irgendwelchen Maßnahmen berechtigt wäre. Mit Recht sagt Herlert Wiff, 2. Vorsitzender des Korporationsrings an der Universität Frankfurt a. M.:
 „Mir scheint es weit wesentlicher und wichtiger zu sein, vor den energischen Reinigungsprozess erst einmal in unseren Reihen Umwidmung zu halten, bei uns Einkehr zu halten und unser Geschlecht auf Herz und Nieren zu prüfen.“

Eine Studentin soll den Tanz eröffnen, Stud. Caroline Eisebeth (Berlin) schreibt:
 „Ich studierte einige Semester leidenschaftlich. Dann ging es plötzlich nicht mehr richtig. Ich dachte zunächst, es läge am Fach, und wechselte. Die Unruhe steigerte sich von Semester zu Semester... Ich sah, wie die Studenten arbeiten. Sie abstrahieren und sammeln Stoff. Sie konnten diesen Stoff als reinen Stoff in sich aufbewahren. Wie arbeitete ich? Ich lerne sehr leicht. Der Stoff ging aber nicht ins Gehirn, um dort aufbewahrt zu werden. Er durchdrängte mein ganzes Ich. Er weckte eine Menge von störenden Assoziationen. Er verband sich mit anderen Gedanken und Gefühlskomplexen. Er wurde getrübt und verohort. Wenn ich eine größere Arbeit schaffen wollte, fehlte mir der klare Ueberblick. Das Universitätsstudium ist dem Weiben der Frau entgegengekehrt. Abstrakten Stoff abstrahieren und sammeln paßt nicht für sie. Sich auswirken von Tag zu Tag, das ist die Lebensart der Frau.“

Es ist merkwürdig, daß die Studentinnen vom ersten Typ bis auf einige Ausnahmen ihre duftenden Kommilitoninnen in Schutz nehmen. In ihren Zuschriften protestieren sie immer wieder gegen das Gerebe von der „physiologischen Inferiorität der Frau“ oder von ihrem kleineren Gehirn — obwohl davon bei den Studenten eigentlich gar nicht die Rede ist. Die Studenten wehren sich nur gegen die erotische Atmosphäre, der sie offenbar außerhalb der Kollegsliebe begegnen als in ihnen. Man redet also aneinander vorbei. Viele Studentinnen begnügen sich, darauf hinzuweisen, daß die Studenten selbst schuld seien. So kann man immer argumentieren. Es ist nicht einmal falsch. Auch Theo Scharmann (Frankfurt) sagt:
 „Weshalb hat denn die Männlichkeit an der Unversität das frühere Niveau nicht mit der ganzen Strenge und Unerbittlichkeit, deren gerade Wissenschaftler fähig sein sollten, aufrechterhalten und damit eine unbestechliche Atmosphäre geschaffen, in der sich nur die Frau durchsetzen konnte, der es Ernst mit dem Studium war?“

Eine Zuschrift weist darauf hin, daß es in Deutschland heute 39 weibliche, den männlichen Kollegen ebenbürtige Dozenten (20 geistes-, 19 naturwissenschaftliche) gebe. Der Berliner Rechtslehrer Prof. Martin Wolff wird (von cand. jur. Hugo Griebel, Frankfurt) zitiert, der feststellt, daß die von Frauen angefertigten juristischen Arbeiten im Durchschnitt besser seien als die ihrer männlichen Kommilitonen. Dr. Gerda Eichbaum (Breslau) bemerkt, diese bessere Durchschnittsleistung hänge damit zusammen, daß man bei den Mädchen, die sich dem Studium zuwenden, mehr nach der Eignung frage als bei den Jungen. Nur für manche Fächer nimmt sie, offenbar um Herrn Pörgens und seine Freunde besonders zu ärgern, eine höhere Begehung der Frau insofern ihres besser entwickelten ästhetischen Feingefühls in Anspruch: für Literatur, Kunstgeschichte u. dgl., also gerade für die „Weiberkolleg!“

Empörend sind ohne Frage Flegelien, wie sie cand. jur. Grete Stoffel (Köln) schildert:
 „Eine Studentin braucht nur den Mund aufzutun, ganz gleich, ob zu guter oder zu schlechter Antwort, und es wird nach deutschakademischer Sitte getrampelt, gescharrt oder bloß gelacht. Ist im Kolleg die Rede von den vorrätflutlichen Bestimmungen unseres Familienrechts und von vergangenen herrlichen Zeiten, als die Frau noch ganz unter ehelicher Gewalt stand, zeigen die Jünger am Geiste auf ebenso höfliche Weise begeisterter Zustimmung. Moderne Reformbestrebungen mißbilligen sie aufs schärfste. Als einmal ein Professor sagte, die Frauen könnten jetzt auch Handelsrichterrinnen werden, war das ganze Kolleg so tief entrüstet, daß der Dozent erst nach zehn Minuten fortfahren konnte. Kommt eine Studentin zu spät ins Kolleg — die Herren erlauben sich das häufiger —, wird heftig gescharrt. Fast man aber einen der Opponenten allein, erhebt sich der Kommilitone galant von seinem Sitz, macht eine formvollstehende Verbeugung vor dem „anädgen Fräulein“ und errötet bis hinter die Ohren.“

Nur ist mit solchen rhetorischen Fragen nicht viel geholfen. Warum, ja warum. Ein Glück ist nur, daß die Duzenden sehr in der Minderzahl sind. Wir haben eine ganze Reihe von Zuschriften, in denen Studenten nicht nur phrasologisch für die Jener erste Typ muß ungemein „sympathisch“ sein. Stud. phil. Charlotte Deutsch (Berlin) sagt Näheres:
 „Es gibt einen Typ Studentin, den ich die Modestudentin nennen möchte, die so studiert, wie früher

Krebsforschungsinstitut in Kopenhagen. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Das Rockefeller-Institut hat beschloffen, dem dänischen Carlberg-Fonds eine Million Kronen zum Betrieb eines Krebsforschungsinstitutes unter der Leitung des zur Zeit in Berlin weilenden Krebspezialisten Dr. Albert Fischer zu schenken.

Erfolgreiche Operation. In der letzten Januarsitzung der Wiener Gesellschaft der Nerzte demonstrierte Professor Dr. Karl Lindner neun geheilte Fälle von Neuhautablösung, die er nach dem Verfahren von Professor Dr. Gonin, Lausanne, operiert hatte. Professor Gonin geht von der Annahme aus, daß bei der Ablösung der Neuhaut, einer leider nicht seltenen Augenkrankheit, die in den meisten Fällen Erblichkeit zur Folge hat, sich ein Riß in der Neuhaut bildet. Diesen Riß behandelt er mit einem besonderen, von ihm angegebenen Verfahren. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, den Riß in der Neuhaut anzufinden und zu lokalisieren, wobei Professor Lindner auf eine interessante neue Methode gekommen ist. Die Operation selbst besteht im wesentlichen darin, daß man an der Stelle des Neuhautrißes einen Einschnitt in das Auge macht und dann durch diese künstlich geschaffene Öffnung die kranke Stelle mit dem Glühfaden behandelt. Das Verfahren ist zwar ein sehr schwieriger Eingriff, doch sind die bisherigen Resultate tatsächlich ausgezeichnet.

Wir danken Fräulein Eisebeth. Populär reden, dazu gehört nichts.
 Die ordentliche Professorin an der Universität Jena Dr. M. Waering berichtet.
 „Es ziehen sich zwei Extreme von Studentinnen zusammen. Die einen, die auf jeden Fall lieber heiraten als einen Beruf ausüben wollen und bestrebt sind, dieses Ziel zu erreichen. Die anderen, die entschloffen sind, nicht zu heiraten, stellen sich von vornherein ganz auf den Beruf ein, ohne sich um den Mann zu kümmern. Beide Einstellungen gehen der Weiblichkeit der Studentin keine gesunde Entwicklung.“

Neues aus dem Osten

Der Zigeunerkönig wird gekrönt

Feierlichenthronisierung Michaels II. bei Warschau

In Pias bei Warschau fand die feierliche Krönung des zugewählten Zigeunerkönigs Michael Smiet zum König Michael II. statt. Der Staatsattornäus in hehrer pompöser Weise vor sich. Der Staatspräsident von Polen ließ sich durch den Staatsrat Dr. Jemski vertreten, der dem neugewählten König die Krone des Staatsoberhauptes und des Marjals Pilsudski überbrachte. Aus ganz Polen marschierte Delegierte der Zigeunerkönige, zum Teil in herrlichen Kostümen, nach Piasow, wo „König Michael II.“ eine Art Schloß bewohnt, gekommen. Er wurde eine Urkunde angefertigt und vom Statler und dem Vertreter der Warschauer Landespolizeidirektion bestätigt. In einer Ansprache an die Vertreter der Behörden betonte der König,

der auf einem Thronesessel mit einer goldenen Krone am Kopf saß, daß er und seine Zigeuneruntertanen gute polnische Staatsbürger seien und jederzeit bereit, ihre Pflichten der polnischen Heimat gegenüber zu erfüllen.

Nach der Enthronisierung wurde ein großer Festschmaus veranstaltet, worauf Tänze und Tänze vorgeführt wurden, die ein vierzig Mann starkes Zigeunerorchester begleitete. Die Königin Sedra-Lubica trug um den Hals und am Gürtel Gold- und Silbermünzen aufgereiht im Gewicht von vier Kilogramm. Die Thronbesteigung und die Festlichkeiten lockten tausende Neugierige aus Warschau nach Piasow.

Raubmord im Kreise Wirsziz

Dekan Bobowski ermordet

In der Nacht vom 31. v. M. haben unerkannt entworfene Banditen den katholischen Geistlichen, Dekan Bobowski in Sadie, Kreis Wirsziz, durch einen Mordversuch in die Herzgegend ermordet.

Darauf durchsuchten sie das ganze Propsteigebäude, warfen alle Sachen durcheinander und verließen dann unerkannt den Tatort. Der Wert der von ihnen geraubten Gegenstände ist noch nicht festgestellt.

Zur Entrichtung der ultiichen Vermögenssteuer

Am 1. Januar läuft der Termin zur Entrichtung der Dezemberrate der Vermögenssteuer für diejenigen Grundbesitzer ab, denen die Entrichtung der Steuer bisher ausbleibt.

Da polnische Finanzministerium hat die Finanzämter angewiesen, diese Rate in zwei gleichzeitigen Teilzahlungen, zahlbar bis 1. Januar und bis 28. Februar l. J. Diese Verzinsung wird aber nur diejenigen Grundbesitzer genießen, die bis zum 31. Januar bei den zuständigen Finanzämtern eine diesbezügliche Eingabe machen.

Erweiterung der Unterstützungsansprüche für die Arbeitslosen

Die Instruktionen des polnischen Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge vom 30. November 1929 und auf Antrag des Arbeitsministeriums vom Ministeriat nie solat abgeändert worden: In einer Arbeitslosenfamilie, bestehend aus 2-4 Personen, in der keine der Familienmitglieder einen Verdienst hat, können bis zu 4 Personen, erhält eine der Familienmitglieder eine monatliche Unterstützung von 30 Zloty, bei 4 Personen werden zwei Familienmitglieder unterstützt, und zwar das Haupt der Familie mit 30 Zloty und ein weiteres unterstütztes Familienmitglied 20 Zloty, zusammen 50 Zloty; eine fünfköpfige Familie erhält gleichfalls 30 Zloty, eine sechsköpfige 65 Zloty und eine siebenköpfige 85 Zloty. Der hiesige Wojewode hat diese Unterstützungsansprüche insofern weiter ausgedehnt, als unverheiratete Arbeitslose, die bis zum 1. Dezember 1929 in staatlichen Arbeitsvermittlungsbüros registriert waren und zum Empfang der gesetzlichen Unterstützung nicht berechtigt sind, schon vom Februar ab eine ihnen auf Grund des obigen ausstehende Unterstützung erhalten werden.

Steigerung der Arbeitslosigkeit in Polen

Nach amtlichen Angaben ist die Zahl der Erwerbslosen in ganz Polen, in der Zeit vom 11. bis 18. Januar d. J., mit 232.664 Mann ermittelt worden. Die Steigerung belief sich auf 9700 Personen, was im Vergleich zur Vorwoche eine erhebliche Verringerung darstellt, denn damals betrug die Steigerung 17.000 Mann. Nach den bisherigen Anzeichen wird die Erwerbslosigkeit in Polen ihren Höhepunkt Mitte März erlangen.

Zweijährige Pässe in Polen

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die angeordnete Verordnung über Erleichterungen bei der Abgabe von Auslandspässen im polnischen Innenministerium bereits fertiggestellt. Abgesehen von der Preisherabsetzung für einen Normalpaß soll die Gültigkeitsdauer des Passes auf zwei Jahre ausgedehnt und dabei das Prinzip durchgehender Gültigkeit in der Regel zur mehrmaligen Ueberführung der Staatsgrenzen ermächtigt.

Außerdem ist die Einführung neuer Formulare für die Passbücher beabsichtigt. Die projektierte Verordnung hebt die bisherigen Vorschriften auf.

Schwere Zweikämpfe

In Rowno, Polnisch Wolhynien, fand zwischen dem aktiven Oberleutnant Wilhelm Jagoricki und dem Reserve-Oberleutnant Anton Jagoricki ein Pistolenduell statt. Nach Augenzeugen brach Wilhelm Jagoricki tödlich getroffen zusammen. Die Beweggründe des Zweikampfs sind vorläufig nicht geklärt. Die Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft geführt.

In einer der Warschauer Schulen wurde der Schriftsteller und Lehrer Johann Nepomuk Miller von dem Gutsbesitzer Georg Janowski tödlich mißhandelt. Dieser Vorgang hatte ein Nachspiel in Gestalt eines schweren Säbelduells. Im Kampf bis zur Unfähigkeit erlitten beide Teilnehmer schwere Verletzungen.

Großfeuer bei Mogilno

Bei dem Landwirt Groblewski in Ostrowie bei Mogilno brannte eine große Scheune mit sämtlichen Getreidevorräten, einer Dreschmaschine und vielen Landmaschinen nieder. Der Sachschaden wird auf etwa 35.000 Zloty geschätzt, der durch Versicherung gedeckt ist.

Von einer Granate zerrissen

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Graudenz bei der Heeresverwaltung. Es explodierte aus bisher unangeführten Gründen ein Geschöß, wodurch der

Feldwebel Kosuch getötet wurde. Der Leutnant Staskiewicz wurde schwer verletzt. Wie man hört, soll auch seine Ehefrau getötet haben. Der Verletzte wurde sofort im Flugzeug in das Garnisonlazarett nach Thorn gebracht.

Die Regulierung der Warthe

Nachdem die Direktion für öffentliche Arbeiten in Lodz die erforderlichen Kredite erhalten hatte, begann sie nacheinander mit einer auf mehrere Jahre verlegten planmäßigen Regulierung des Warthe-Flusses auf dem Gebiete der Lodzger Wojewodschaft. Die Leitung der Arbeit befindet sich in Lodz und ist Ingenieur Dunin übertragen worden.

Bisher sind bereits für 150.000 Zloty Regularisierungsarbeiten längs des Flußlaufes in der Gegend von Uniesow, Muzynow und Kolo ausgeführt worden, wobei 70.000 Kubikmeter Faschinen Verwendung fanden.

Hohes Alter. Am 30. Januar beging Schneidermeister Paul Schreiber in Konitz seinen 80. Geburtstag, während seine Frau am gleichen Tage den 75. Geburtstag feierte. Trotz des hohen Alters betreibt Sch. noch immer sein Handwerk.

Der Verband der Gottlosen in Sowjetrußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Laufe der letzten drei Monate in Rußland 980 Kirchen und etwa 200 Moischeen und Synagogen geschlossen worden. Der Verband der Gottlosen hat der Sowjetregierung einen neuen Gesetzentwurf eingereicht, nach dem der Bau von Kirchen vom 1. Juli 1931 ab eingestellt werden soll. Der Verband der Gottlosen verlangt ferner, daß die bestehenden privaten religiösen Akademien, die vom Staate unabhängig sind und bisher Anwärter für Geistliche herangebildet haben, sofort auf gesetzlichem Wege geschlossen werden.

Der Kampf gegen die Religion in Sowjetrußland hat in der letzten Zeit außerordentlich stark zugenommen. In Woroneß wurden am Dienstag auf dem Hauptplatz mehr als 3000 Heiligenbilder verbrannt, die bisher in verschiedenen Kirchen und Klöstern untergebracht waren.

Auslegungszweifel bei der polnischen Einkommensteuer

Die von der Industrie- und Handelskammer in Lodz durchgeführte Rundfrage hat, nach der „Neuen Lodzger Zeitung“, ergeben, daß die gesetzlichen Vorschriften über die Einkommensteuer in der Verwaltungspraxis eine Reihe von Auslegungszweifeln zulassen, die von den Finanzbehörden hauptsächlich zumungunsten der Zahler entschieden werden.

So werden z. B. verschiedene Ausgaben und Kosten zum Einkommen hinzugerechnet, die eben von der Besteuerung ausgeschlossen werden müßten. Diese Auslegungszweifel verurteilt, daß ein aktives Einkommen Gegenstand der Besteuerung wird.

Im Zusammenhang damit hat die Kammer am 20. v. M. an das Finanzministerium ein Memorial gerichtet, in dem sie die unbedingte Notwendigkeit der Aufklärung einer Reihe von kritischen Angelegenheiten hervorhebt. In diesem Memorial bespricht die Kammer in erschöpfender Weise folgende wichtige Fragen:

Abzug der bei Schuldnern erlittenen Verluste. Nach den bisher angewandten Auslegungsgrundsätzen werden Gläubigeransprüche nur dann als nicht einziehbar angesehen, wenn der Zahler dies durch eine Abschrift des Aktes des Gerichtsvollziehers beweisen kann. Alle anderen Beweise werden nicht anerkannt.

Diese Stellungnahme der Veranlagungsbehörden steht jedoch mit den gesetzlichen Vorschriften und der Ausführungsverordnung in Widerspruch, was auch letztere durch zwei Urteile des höchsten Verwaltungstribunals klar dargelegt wurde. Daher hat die Industrie- und Handelskammer das Ministerium gebeten, den Veranlagungsbehörden besondere Aufforderungen zugehen zu lassen, damit sie sich von nun an an die Auslegungsgrundsätze des Verwaltungstribunals halten.

Abstrich der Amortisation und der Art ihrer Behandlung in der Veranlagungspraxis verlangte die Kammer u. a. die Revision der allzu niedrigen Sätze der durchschnittlichen jährlichen Abstrich, die in Art. 16 der Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Einkommensteuer festgesetzt sind.

Kursverluste. Einer kritischen Analyse hat die Kammer die verpflichtenden Rundschreiben des Finanzministeriums unterzogen und die Notwendigkeit ihrer Abänderung begründet. Vor allem wird hervorgerufen, daß die Nichtanerkennung der Einzelbarwert der Verluste, die bei den sogenannten langfristigen Verpflichtungen entstehen, unbegründet ist. Gleichzeitig wird erwähnt, daß die Definition des Kredits und der langfristigen Verpflichtungen in den erwähnten Rundschreiben unrealistisch ist.

Kreditoperationen.

Auf diesem Gebiet berührt die Kammer u. a. folgende Angelegenheiten: Besteuerung der Obligationen und Privatdiskont.

Zuschläge zu rückständigen Steuern.

Da die Kammer auf dem Standpunkt steht, daß Zuschläge für rückständige Steuern eine ebenbürtige Ausgabe sind, wie die von den Schulden gezahlten Zinsen, stellte sie die Forderung auf, daß je nach den gezahlten Zinsen vom Einkommen abgerechnet werden.

Sinzurechnung von Zantiemen zum Gewinn.

Die Kammer stellte für diese Angelegenheit betreffende Anträge und hob hervor, daß es falsch ist, die Auszahlung von Zuschlagslöhnen als Ausgaben zur Deckung von Verlusten vergangener Jahre anzusehen, die im Sinne von Art. 8 vom Einkommen nicht abzuziehen sind.

Dienausgaben und Repräsentationskosten.

Die sich oftmals formell nicht beweisen lassen, müßten unbedingt vom Einkommen abgezogen werden.

Beschäftigte Steuerzahlung.

Die Kammer ist gegen die Methoden der Finanzbehörden, wonach Steuern für das vorhergehende Jahr, die im Berichtsjahr bezahlt werden, nicht vom Einkommen abgezogen werden dürfen.

10 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer.

Auf Grund einer genauen Beweisführung zeigt die Kammer, daß der außerordentliche 10prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer vom Einkommen abgezogen werden müßte.

Die Berücksichtigung dieses Memorials ist infolge der schlechten Wirtschaftslage für Loda von großer Bedeutung.

Aus Meid auf seinen Bruder geschossen

Der 18 Jahre alte Maurerlehrling Poltsche aus Woborz in Ostpreußen hatte sich eine neue Strickjacke gekauft — um die ihn sein älterer Bruder, ein Tischlerlehrling, beneidete. Gestern abend schoß der ältere Bruder seinem jüngeren eine Revolverkugel

in die Schulter, weil er die Strickjacke nicht bekam. Der Schuß ist ein Steckschuß, und die Kugel konnte von einem hinzugezogenen Arzt entfernt werden. Lebensgefahr besteht für den Verletzten. Der ältere Bruder ist seit der Tat spurlos verschwunden.

Als Verlobte empfehlen sich ...

Ein „seiner Witz“ und seine Folgen

Niemand wird behaupten können, daß zwischen dem Elektromonteur E. in Pöbelschen und seinem Nachbarn, dem Bauunternehmer B., innige Freundschaftsbande bestanden. Man konnte im Gegenteil von einer herzlichen Abneigung sprechen, und die hatte nach der „Agg. Hart. Stz.“ folgenden triftigen Grund.

Die Witwe E. nämlich (natürlich eine junge Witwe) war jahrelang (sagen wir) die Braut des B. gewesen. Aber alles ist vergänglich, und so kam auch für ihn das nicht nur in der Quadrille, sondern auch im Tanz des Lebens so beliebte „Changez les dames“. Ob er hierbei einen gleichwertigen Ersatz gemacht hat, ist nicht bekannt. Aber es steht zu vermuten, denn auch in Pöbelschen soll ja ein hübscher junger Mann kein Mangel sein. Der bescheidene aber seinen Verleger, als er schlußendlich glaubte, daß seine lustige Witwe geradezu in die Arme des Bauunternehmers hinübergewechselt war. Wäre sie mit Schutze oder Lehmann „gegangen“, hätte ihn das fast gelassen. Aber ausgerechnet mit jenem. Alles in ihm schrie nach Rache.

Und dann war die Stunde der Rache da. Nicht etwa, daß er seinen „Freund“ verhauen hätte, o nein, schon allein ein solcher Versuch wäre (im Vertrauen gesagt) in Anbetracht dessen Körperkräfte glatter Selbismord gewesen. Nur ein Blatt Papier war nötig und die Aufschrift: „Als Verlobte empfehlen sich Witwe E., Bauunternehmer B.“ Als

dann die Notationsmaschinen einer Königsberger Tageszeitung diese Verlobungsanzeige vieltausendfach gedruckt hatten, da soll ganz Pöbelschen gelacht haben, wie noch nie zuvor. Bloß die beiden „Verlobten“ und die legitime Ehefrau des B. — diese drei sollen eine Ausnahme gemacht haben. Herr B. aber beruhigte sich bald; „wer zuletzt lacht, lacht am besten“, mag er gedacht haben, und er sollte recht behalten. Denn jetzt war er es, der Papier und Tinte vorjuchte, und auf den Umhlag seines Briefes schrieb er groß und deutlich: „An die Staatsanwaltschaft in Königsberg.“

Dort fand er vollstes Verständnis für seine Lage: E., der sich den „guten Witz“ geleistet hatte, durfte am Montag auf der Anklagebank eines Schöffengerichts Platz nehmen. Daß er sich in seiner Haut nicht hundertprozentig wohl fühlte, war ihm deutlich anzusehen, und zu seiner Unterstützung hatte er einen Verteidiger mitgebracht. Aber ein happy-end war seiner Sache trotzdem nicht beschieden, denn was nachfolgte, war das weniger beliebte sprichwörtliche „dicke“ Ende, und das lautete in der gerichtlichen Fassung folgendermaßen: „Im Namen des Volkes! Der Angeklagte wird wegen Urkundenfälschung (benn die Ausgabe einer unzutreffenden Zeitungsanzeige gilt als solche) in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.“

Märkte und Produktenberichte

Wochenbericht von den deutschen Schlachtriehmärkten

Infolge des bevorstehenden Monatschlusses hielt sich das Geschäft fast allgemein in bescheidenen Grenzen und es war trotz des beschränkten Auftriebes kein größeres Geschäft im Gange. Die Märkte nahmen meist einen fast schließenden Verlauf und recht oft verblieben Ueberstände in allen Gattungen. Die Auftriebszahlen lagen — wie schon erwähnt — in allen Gattungen unter denen der Vorwoche und stellten sich für: Großvieh auf 17.200 gegen 18.500 in der Vorwoche, Kälber auf 18.000 gegen 18.500, Schafe auf 5.200 gegen 7.600, Schweine auf 65.500 gegen 67.500.

Am Rindermarkt war der Abzug in höheren Qualitäten sehr langsam. Es bestand wenig Interesse für schwere Bullen und fette Kühe, dagegen wurden Wurfkühe meist strotz auf dem Markt genommen. Die Preise hielten sich meist auf dem vorigen Niveau, wenn auch Schwankungen nach beiden Seiten zu verzeichnen waren. — Der Kälbermarkt lag schlechter als in der Vorwoche. Die Preise gingen weiter nach, teilweise bis zu 8-10 M. — Am Schaafmarkt war das Angebot durchweg genügend; mittlere Sorten waren etwas stärker gefragt. Wenn die Preise auch teils etwas niedriger, so sind sie im allgemeinen doch als befreit zu bezeichnen. — Am Schweinemarkt trat der bereits längt erwartete Preisrückgang ein. Hier waren fette Schweine weniger begehrt, ja Sauen waren direkt vernachlässigt und mußten erheblich im Preise nachgeben. — Epigentiere aller Gattungen vermodeten Preise über Notiz zu erzielen.

Preise in Reichsmark per 50 Kg. Lebendgewicht:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	20-60	48-92	40-68	68-82
Bremen	28-58	45-86	45-65	65-81
Breslau	25-44	48-71	50-66	71-83
Chemnitz	20-54	50-82	35-55	60-84
Dormund	28-65	55-90	—	70-86
Dresden	22-57	55-81	50-70	70-86
Erfeldorf	23-62	60-88	—	67-83
Erfeld	22-60	45-82	—	65-85
Essen	26-62	50-115	50-58	65-82
Frankfurt/M.	28-58	53-72	40-52	76-82
Hamburg	15-59	45-92	15-65	64-78
Hannover	20-8	45-80	40-60	65-80
Karlsruhe	16-59	58-80	—	64-86
Kassel	25-60	60-78	50	76-85
Kiel	19-56	51-78	41-65	50-80
Miel	25-58	50-105	42-57	68-84
Nürnberg	28-61	54-76	44-62	68-84
Regensburg	24-58	44-75	42-58	70-84
Mannheim	16-60	48-78	44-46	77-84
München	20-56	60-80	—	60-84
Siektin	15-53	40-81	20-62	65-80
Stuttgart	17-52	55-76	—	70-84
Zwickau	18-55	60-83	40-60	74-85

Berliner Viehmarkt vom 31. Januar

Amlicher Bericht. Auftrieb: 2186 Rinder, 1700 Kälber, 4390 Schafe, 7251 Schweine, 2237 vom Ausland und 1291 waren direkt ausgetrieben. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen: a) 57 bis 60, b) 52-56, c) 47-50, d) 38-44, Bullen: a) 53 bis 60, b) 51-52, c) 48-50, d) 45-46, Kühe: a) 42 bis 47, b) 32-40, c) 26-29, d) 20-24, Färsen: a) 53 bis 55, b) 48-51, c) 36-46, Fresser: 36-46, Kälber: a) —, b) 76-87, c) 60-75, d) 48-58, Schafe: a) 64 bis 65, b) 57-63, c) 47-50, d) 45-56, e) 38-43, Schweine: a) 77-78, b) 79-81, c) 79-80, d) 77-79, e) 71-76, f) —, g) Sauen 68-69. Markterlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, bei Kälbern langsam.

Polener Viehmarkt vom 31. Januar. Aufgetrieben waren 37 Rinder, darunter 4 Ochsen, 7 Bullen und 26 Kühe, ferner 354 Schweine und 166 Kälber, insgesamt 507 Tiere. Infolge geringen Auftriebes fielen die Notierungen aus.

Vom Eiermarkt

Die Stimmung am Markt ist weiter flau. Die Produktion nimmt ständig zu und es wird dringend angeboten. Die Preise waren weiter rückgängig. In dieser Woche notierten hiesige frische Landeier im Engroshandel je Stück in Pennig am: Berliner Markt 9-12, hiesigen Markt 9-12, Oldenburger Markt 9-12, schlesischen Markt 8-11, süddeutschen Markt 8-11, westdeutschen Markt 10-13.

Preisnotierung für Auslandsbutter

Amlich notierten für 1 Kilogramm in Kronen in: Kopenhagen 2,89, Malmö 2,63, am 23. Januar . . . 2,85, 2,63.

Polener Produkte vom 31. Januar. Roggen 22-22,50, Weizen finkend, Weizen 35-36, schwächer, Marktergerste 20,75-21,25, schwach, Braugerste 24-26, schwach, Hafer 16,50-17,50, rubig, Roggenmehl 39, schwach, Weizenmehl 55-59, schwach, Roggenmehl 13,50-14,50, Weizenkleie 16-17, Felderbsen 28-31, Bohnen 30-40, Folgererbsen 30-35, Lupinen blau 20-22, gelb 23-25, Serradelle 18-22. Allgemeinste schwach.

Stargard. Der letzte Wochenmarkt hatte folgende Preise: Butter 2,80-3, — Zloty, Eier 2,80-3,10, Käse 1,80-4, —, Glumie 0,60, Wurfen 0,10, Wurfingehölz 0,40, Rotfisch 0,40, Weichfisch 0,20, Zwiebeln 0,40, Aepfel 0,50-1, —, Hüner 4-7 Zl. pro Stück, Enten 2-3 Zl. pro Pfd., Gänse 1,90, Tauben 1,20 pro Stück, Hühner 8-12 Zl. Die Fleischpreise waren: Schweinefleisch 1,90-2, — Zl., Kalbfleisch 1,50, Rindfleisch 1,40 bis 1,60, Hammelfleisch 1,50, Dauermurkt 2,40, Mettmurkt 2,20, Jagd- und Matabelle 2,10 Blut- und Lebermurkt 1,90 Zl. Der Fischmarkt hatte: Aale 2,20 Zl. pro Pfd., Hechte 1,80, Schleie 1,70, grüne Heringe 0,60, geräucherter Ware 1,80-2,40.

Argentan. Der letzte Wochenmarkt war nur schwach befüllt und befristet. Man zahlte für das Pfund Butter 2,20-2,40, Eier pro Dutzend 2-2,30. Für Gemüse und Obst wurden gezahlt: Aepfel 0,60 bis 1,20, Mörrüben 0,15-0,25, Weichfisch 0,20-0,30, Rotfisch 0,30-0,40, rote Rüben 0,30, Wurfingehölz 0,20-0,25, Wurfen 0,20, Suppenarut 0,25, Zwiebeln 0,15-0,20. Heringe kosteten 0,40-0,50 pro Pfund. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für Gänse 10-12,00, Enten 5-7,50, Puten 9-12,00, Hüner 3,50-4,50, Tauben 0,80-1 pro Stück. Karioffeln wurden mit 3,00 pro Zentner angeboten.

Cronc. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,40-2,60, Eier 2,40 bis 2,50 pro Dutzend, Hüner 4,50-5, —, magere Gänse 14-16,00, junge Tauben 1,60 pro Paar, Karioffeln 3,50-4 pro Zentner, Weichfisch 0,20, rote Rüben 0,15, Mörrüben 0,15, Wurfen 6,10, Zwiebeln 0,15, Aepfel 0,60-0,70, grüne Heringe 0,45, Schweinefleisch 1,70 bis 1,80, Speck 2-2,40, Rindfleisch 1,30-1,50, Kalbfleisch 0,80-1,40, Hammelfleisch 1,40-1,60. — Fette Schweine brachten 105-110 Zloty pro Zentner, Ferkel wurden mit 100-115 Zloty pro Paar gehandelt.

Verlag und Druck: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke, Danzig. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistädtlichen Teil, für Ostpreußen und Ostpreußen: Ernst Czolusta, beide in Danzig. Für den Anzeigenteil: Paul Vanselow, Danzig.



Gagfah-Siedlung

in der Karthäuser Straße

Möbelfabrik

Kunstfischleier

H. Scheffler

Baufischlerei · Preiswerte Wohnungseinrichtungen · Innenausbau

Gegründet 1876

Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6

Zahlungserleichterungen

Neubauten der Gemeinnützigen Angestellten-Heimstätten G. m. b. H.

Die Gemeinnützige Angestellten-Heimstätten G. m. b. H., eine Tochtergesellschaft der Gagfah, Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten in Berlin, hat auf ihrem Gelände am Winterfeldweg, Seydlitzweg und Bietzenweg in Langfuhr in den Jahren 1924-27 insgesamt etwa 125 Heimstätten und Mietwohnungen erbaut. Wie sie bei diesem Bauvorhaben allmählich vom Eigenheim zur Mietwohnung übergehen mußte, um für die minderbemittelten Wohnungsfuchenden aus den Angestelltenkreisen, für die ihre Wohnungen besonders bestimmt sind, gute und billige Wohnungen zu bieten, so wirkte sich dieses Bestreben weiter dahin aus, die Bautätigkeit in die unmittelbare Nähe Danzigs zu verlegen. Es gab eine große Anzahl von Wohnungsbewerbern, die näher an ihrer Wirkungsstätte in Danzig wohnen wollten, um an Zeitaufwand und



Gesamtansicht

Phot. Machtans

ARCHITEKT REGIERUNGSBAUMEISTER a. D.

K. A. STOPPEL

Geld für die Fahrt zur Wohnung zu sparen. Geeignetes Baugelände in der nächsten Nähe der Innenstadt gab es bis dahin kaum. Der Wohnungsbau mit öffentlichen Mitteln erfolgte daher fast ganz in den Vororten.

Es gelang der Gesellschaft im Frühjahr 1928 der Erwerb eines größeren Bauplatzes zwischen der Karthäuser und Weinbergstraße in unmittelbarer Nähe des Neugarter Tores in dem ehemaligen Rayongebiet. Dieser Bezirk ist an sich die geeignete Wohngegend für Danzig selbst, konnte aber wegen der Rayonbeschränkungen bisher nicht bebaut werden. Diese Baulanderwerbung war die erste größere einer Gemeinnützigen Gesellschaft in dieser Gegend überhaupt, und der Baubeginn gab den Anstoß zu weiteren größeren Bauvorhaben an der Karthäuser und Weinbergstraße. Seitdem befindet sich die Bebauung dieses Ortsteiles in schnellem Fortschritt.

Selbstverständlich war es nötig, das erworbene Gelände anders wie in der Siedlung Langfuhr auszunutzen, um die Wohnungsmieten tragbar erhalten zu können. Gartenflächen konnten den Wohnungen nicht mehr zugeteilt werden. Trotzdem müssen die erstellten Wohnungen in hygienischer Hinsicht als musterträchtig gelten. Es hat fast jede Wohnung einen Balkon erhalten. In den Höfen sind Spiel-

plätze für die Kinder vorgesehen, um sie von der Straße fernzuhalten. Der in unmittelbarer Nähe gelegene Grüngürtel bietet den Mietern hinreichende Gelegenheit zu schönen Spaziergängen.

Die Bebauung selbst erfolgte in zwei Bauabschnitten, getrennt durch die neu angelegte Gorch-Fod-Straße, die das Gelände von Norden nach Süden teilt und die Fortsetzung der Kleinen Molde zur Karthäuser Straße bildet. Die neue Straße hat auf Vorschlag der Gesellschaft ihren Namen nach dem bekannten Kaufmannsdichter erhalten, der in der Seeschlacht am Stagerak den Heldentod fand. Die den Eingang zur Gorch-Fod-Straße flankierenden Blöcke an der Karthäuser Straße sind viergeschossig mit flachem Dach errichtet. Daran schließt sich, der ansteigenden Straße folgend, die dreigeschossige Bebauung mit Steindächern der Gorch-Fod-Straße an, die an der Weinbergstraße in zweigeschossige Bebauung ausläuft. Ein Springen in den Hauptgesimsen und Firnen ist auf diese Art vermieden worden, wodurch ein durchaus einheitliches Bild der ganzen Bauanlage gegeben ist. Außerlich stellen sich die architektonisch sehr reizvollen Bauten als Putzbauten mit Ziegelrohbaufächern dar, die mit ihren Rasenflächen und Ligusterhecken an den Straßen dieser Gegend zur Zierde gereichen werden.

Die Bauanlage umfaßt insgesamt 88 Wohnungen von zwei und drei Zimmern. Für Kinderheimstätten befinden sich auch einige Wohngruppen vier Wohnräumen darunter. Die Nachfrage nach diesen Wohnungen war von Anfang an herzlich. Sie wurden in der Zeit vom 1. Juni 1928 bis 31. Dezember 1929 bezugsfertig und folgebezogen.

Die Oberleitung lag in den Händen des Bauplatz Berlin, die Entwurfsbearbeitung und örtliche Beaufsichtigung in den Händen des Architekten H. B. Meister a. D. K. A. Stoppel, Danzig-Langfuhr.

Die Gesellschaft beabsichtigt, den westlich von Gorch-Fod-Straße gelegenen Bauteil in ähnlicher Weise durch einen Neubau noch zu erweitern. etwa 60 Wohnungen erhalten wird und im Zusammenhang mit dem bestehenden Block einen vollwertigen Innenhof bildet, der in neuzeitlicher Weise ausgestattet werden soll.



Glaserarbeiten

wurden ausgeführt durch

LOUIS SCHRÖDER

Danzig, Große Scharmacherstraße Nr. 3

Telephon 25028 / Abteilung II

Kunsthandlung - Bildereinrahmungen

BRUNO BLANK

Fabrik für Eisenkonstruktion

Kunst- und Bauschlosserei

Mirchauer Weg 44 LANGFUHR Tel. 410 28

KUNST- UND BAU-GROSSGLASEREI

F. A. Schnibbe

Inhaber: Wockenfoth

DANZIG

Hundegasse 18-20

Tel. 133 63

Gegründet 1866

Kunsthandlung

Bildereinrahmungen

Glashandlung

Facettenschleiferei

Spiegel-Belegerei

Bleiverglasungen



Gustav Arendt

Inh.: Gebrüder Arendt

Gegr. 1893

Tel. 288 39.

Kunst- u. Bauschlosserei

Danzig, Fleischergasse 89 u. Kneiphof 4

d'Arragon & Cornicelius Nachf., Danzig
Spezialgeschäft für Linoleum-Ausführungen

Ernst Behrendt

Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70 :: Fernruf 415 16

Großtischlerei

und Parkettfabrik

Eduard Rothenberg Nachfl.

Danzig, Hopfengasse 72 / Tel. 232 10 und 232 11

Dachpappenfabrik, Teerölwerk, Baumaterialien-Großhandlung. Ausführung von Dachdeckerarbeiten aller Art, Wand- und Fußbodenplattenbeläge.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Weisse Woche

Wohlfeiler, wunderbarer, weisser Wäsche ist diese Woche gewidmet!

Als gleich nach Beginn des neuen Jahres die ersten Inserate „Große Ausverkäufe“ kündeten, „Zuversicht“, „Nämmungs-“ oder „Totalausverkäufe“, wie immer sich der Anlaß nannte, die Preise „bedeutend herabzusetzen“ und möglichst sichtbar darauf hinzuweisen, glaubte man, es sei unmöglich, daß nach dem jeder feutzend sein letztes für den Weihnachtstisch geopfert hatte, so rasch darauf trotz billigen Angebotes ein flottes Geschäft in Gang kommen könnte.

Doch siehe da: bereits am zweiten Tage waren fast sämtliche Geschäfte überfüllt mit Käufern! Wie ein Weidwund ging es durch die Stadt: „Preisabbau“ — „Billige Einkaufsmöglichkeiten“ und mit dem noch vom Kriege eingewurzeltsten Instinkt, auf den der Kaufmann nicht mit Unrecht spekuliert: „Noch“ rasch etwas erwischen zu wollen, „schnell, ehe sich die Lage wieder ändert“ — drängte, — ja, schob sich das große Publikum durch die Straßen — faustfüßig, wie man es seit vielen Monaten nicht gesehen.

Die sauberste Stadt der Welt

ist Danzig nicht

Aber sie könnte es werden.

wenn Danzig ein wenig die Stadt München nachahmen würde, wo das Abholen des Mülls aus den einzelnen Häusern der Stadt sich nach einem bestimmten System vollzieht: es ist das System der geschlossenen Müllkästen, die in eigens konstruierte Wagen beinahe staubfrei entleert werden. Jeder Haushalt ist verpflichtet, sich einen solchen verschließbaren Müllkasten anzuschaffen, diesen an bestimmten Abholtagen vor der Tür des Hauses bereitzustellen und nach Entleerung wieder in Benutzung zu nehmen. Ein System, das sich nach einigem Widerstand etwas eigenwilliger, schwerer beherrschbarer Hausfrauen sehr bald durchgesetzt und — glänzend bzw. wahr hat, so glänzend, daß ein Amerikaner — eigentlich ist es für diese Städte, hier einmal nicht führend gewesen zu sein — Worte höchsten Lobes für die Sauberkeit deutscher Städte fand und ganz besonders die Stadt München hervorhob, die er als die sauberste Stadt Europas bezeichnete. „Herr Dr. George N. Soper aus Newyork, eben dieser Amerikaner, besuchte im letzten Sommer vier undzwanzig europäische Städte, um sie auf ihre Reinlichkeit zu prüfen und sie vor allem mit Newyork zu vergleichen. Er hat nun, wie der „Köln. Ztg.“ aus Newyork geschrieben wird, dem Hygienekongress für Straßensauberkeit seinen Bericht erstattet und dabei festgesetzt, daß Newyork von Europa eine ganze Menge lernen könne, wenn auch nicht alle Städtebilder Europas hundertprozentig reinlich seien. Den tiefsten Eindruck machte auf den Forscher das deutsche System der staubfreien Müllabfuhr. Geschlossene Eimer von einheitlichem Typ und Müllwagen mit Dedelverschluss sind in Newyork unbekannt, wie jeder mit Schaulustern wahrnehmen kann, der zur Zeit der Abholtagen

Nach einigen Tagen legte sich der große Ansturm, und das Straßenbild erweckte die leise Erinnerung an eine abgegraste Weide.

Doch die rührige Geschäftswelt rastet nicht. Kaum sind die letzten Ausverkäufe abgeklungen, noch hat das Maskengeschäft nicht seinen Höhepunkt erreicht, rüstet man schon wieder zu einem neuen: der Weissen Woche.

Unsere bekannten Wäschegeeschäfte und diejenigen, die eine Wäscheabteilung führen, haben insgeheim die Lager mit Waren gefüllt, deren Preise zum Teil diejenigen der Ausverkäufe noch einmal bis zu einem Drittel unterbieten. Leib-, Tisch-, Bett-, Bade- und Küchenwäsche von der einfachsten soliden bis zur elegantesten Ausführung, Gardinen, Garnituren wie Spitzen, Beize, Stickerien, Stoffe und — das vor allem für die jungen Damen! — ganz reizende Sommerkleider und Blusen für wenig Geld. Der Geschäftsmann hat tatsächlich alle Mühen springen lassen, wovon schon die Schaufenster sichtbares Zeugnis ablegen.

Drum — Hausfrauen, Mütter, Wirtschaftserinnen, Bräute, öffnet Wäscheschrank und Kammerkasten — zählt nach und prüft! In dieser Woche gilt es, zu notieren, was Euch fehlt und auch alles Schadhafte gütigst zu ersetzen — denn wohlfeiler, wunderbarer, weisser Wäsche ist diese Woche gewidmet!

leerung durch eine Straße geht. Noch größere Ueberwachung bereite aber die Sauberkeit der Straßen, die in deutschen Städten angetroffen wurde, und München trägt in den Augen Sopers den Preis davon. Er fuhr zwei Stunden lang im Taxi durch die Stadt, und er fand dabei nicht mehr Unrat auf den Straßen, als in einer Manneshand wegegetragen werden könnte. In München bedente das Wörtchen „Verboden“ so viel wie verboten. Wenn jemand dabei betroffen werde, wie er etwas auf die Straße oder den Bürgersteig werfe, werde er sofort bestraft. Aber nun wirft man in Newyork die Frage auf, ob die deutschen Städter lediglich fägamer sind, oder ob sie bessere Lebensart auch außerhalb des Hauses haben? Komische Frage. Man sagt eben in Deutschland die Freiheit etwas anders auf, als im Lande der Freiheit, wo man frei sein will auf Kosten der andern.“

Das System der Müllkimer ist auch in Nürnberg eingeführt und schon seit Jahren in Hamburg. Die Einführung in Nürnberg wurde zunächst etwas erschwert durch Leute, die — mit langen Fingern begabt — billig „einzuweisen“, d. h. die benötigten Kästen zu stellen pflegten, wenn die eine oder andere Hausfrau nicht mit Argusaugen über ihren Kasten wachte und ihn einmal über die Zeit entleert stehen lassen mußte. Sollte man in Danzig sich mit diesem wirklich sehr empfehlenswerten System befreundet wollen, so wäre zu raten, an die einzelnen Haushaltungen fortlaufende Nummern auszugeben, die auf die Kästen aufgelegt werden müßten. Es würde dann wenig Zweck haben, beispielsweise einen Kasten 22501 zu stellen und in einer Gegend zu verwenden, die Nummern führt, die in einer ganz anderen Tausenderreihe spielen.

Neuregelung der Ladengeschäftszeit

Eine Verschiebung für einige Branchen möglich?

Der Danziger Wirtschaft geht es nicht gut, sie ringt um ihre Existenz. Seit Jahren hallen in der Presse und auf Tagungen der Wirtschafts- und Handelsverbände die Vorwürfe der gefährdeten Unternehmen wieder. Es hat nicht an Vorschlägen und Versuchen gefehlt, hier und da den Boden für eine bessere Zukunft bereiten zu helfen.

Es hieß, den Danzigern Binsenweisheiten aufzuzählen, wollte man ihnen von der schweren Lage der gesamten Danziger Wirtschaft sprechen. Jedes im Rahmen des Möglichen und der freien Selbsthaltung der Wirtschaft liegende Mittel sollte darum benützt werden, um helfend und fördernd einzugreifen.

Wir wissen, daß vor allem die Ladengeschäfte in Danzig schwer unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden haben. Es erscheint darum gewiss nicht unbedeutend, wenn auf eine, von verschiedenen Branchen des Einzelhandels seit Jahren verfolgte Forderung erneut hingewiesen wird.

Es handelt sich um die Neuregelung der Ladengeschäftszeit. Der Einzelhandel ist bei den jeweils anderen örtlichen Verhältnissen bestimmten Bedingungen unterworfen, von denen das Wohl und die Wehre der einzelnen Branchen abhängen. So ist z. B. für den Textilwarenhandel und den Schwarenhandel zur Durchführung eines guten Geschäfts zweifellos andere Bedingungen vor wie anderen Branchen. Bei jenen sind die Morgenstunden von acht bis oder gar halb zehn völlig während die abendliche Geschäftsstunde von bis sieben Uhr unter Umständen für manch' Geschäft von außerordentlichem Nutzen sein

Die Frau eines Beamten, eines Angestellten oder Arbeiters, deren Mann um 4 oder 5 Uhr nachmittags vom Dienst heimkommt, hat tagüber voll auf mit der Wirtschaft zu tun. Ist sie am späten Nachmittag mit der Arbeit fertig, so wird sie in vielen Fällen erst jetzt die Zeit finden, ihre besonderen Besorgungen, die nicht an die tägliche Wirtschaft gebunden sind, zu erledigen. Kaum aber ist sie dann in der Stadt, ist die Zeit für einen ruhigen Einkauf zu kurz, die Uhr schlägt sechs und die Geschäfte müssen ihre Türen schließen.

Eine starke Neigung der Geschäftszeiten für alle Branchen erweist darum von volkswirtschaftlichen Standpunkt aus für manche Zweige des Einzelhandels ein Nachteil; eine Tatsache, die unter den gegebenen Verhältnissen gewiss nicht gerechtfertigt erscheint.

Selbstverständlich soll es sich bei einer Aenderung dieser Dinge nicht um eine Verlängerung der Geschäftszeit und eine Benachteiligung der Angestellten handeln, sondern nur um eine Verschiebung. Durch Verlegung der Arbeitszeiten, der Rufen, oder durch Einrichtung eines Schichtwechsels dürfte es ohne Schwierigkeiten möglich sein, auch die Angestellten, die, wie wir hören, einem solchen Beginn durchaus nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, für dieses eine, vielleicht doch wirksame Mittel zur Verbesserung des Einzelhandels zu gewinnen. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Vielleicht wird man auch beim Senat und den andern maßgeblichen Stellen mit neuem Interesse diese Dinge bedenken und der Frage der Neuregelung der Ladengeschäftszeiten entsprechend den besonderen Bedingungen der einzelnen Branchen erhöhte Beachtung schenken.

alschgeldfabrikanten

ten in Danzig wenig Glück!

Letztlich erregte in Berlin die Dollarfälscherie des „Kaufmanns“ Rischer großes Aufsehen. n es war ihm mit viel Glück und Spitzfindigkeit gelungen, einen beträchtlichen Teil falscher 100-Larnoten an den Mann zu bringen.

Bei solchen Alarmmeldungen wird natürlich s der erste Gedanke der sein, daß man angänglich Möglichkeiten erwägt, unter denen man selbst Opfer derartiger Schwindelmanöver werden

Auch in Danzig hat es in den letzten Jahren st an gefälschtem oder verfälschtem Geld gefehlt,

(Nachdruck verboten.) auch bei uns hat es Männer gegeben, die mit mehr oder weniger Geschick sich in der Kunst des „Geld-druckens“ betätigten. Es ist nur zu klar, daß diese Geldfabriken dann stets zu einem Mißerfolg ihrer Produktion verurteilt sein werden, wenn sie ihren „Betrieb“ nicht mit allen Schikanen versehen und für die komplizierte Arbeit nicht die nötigen Fachkenntnisse mitbringen.

Die Danziger Kriminalpolizei, bei der eine besondere Falschgeldstelle seit langem eingerichtet ist und die auch für das Publikum jeder Zeit zur Verfügung steht, läßt eine strenge Kon-

trolle. Sie steht mit den verschiedensten Danziger Bankinstituten in enger Verbindung, die ihr von Zeit zu Zeit Geldscheine zur Prüfung übersenden. Mitunter wird der Geldrunder erst durch ähnliche, auf andern Gebieten liegende Manipulationen zur Geldherstellung angeregt. Da tauchte z. B. vor einigen Jahren in Danzig ein Mann auf, der auf den Gedanken kam,

die Kassenzettel in Warenhäusern zu fälschen. Dieser Mann verwandte zunächst seine Zeit damit, herauszubekommen, welche und wieviel Stempel und Vermerke der bezahlte Kassenzettel in einem Warenhaus tragen muß, um für die Ausgabe der Waren gültig zu sein. Endlich hatte er es herausgebracht und die Stempel und die dazugehörigen Stempelfrisen angefertigt.

Tags darauf begab er sich in ein Danziger Warenhaus und kaufte ein. Es fehlte dies und jenes, und auf den Kassenzettel standen recht hübsche Warenforten mit ansehnlichen Beträgen verzeichnet. Niemand fiel es auf, daß dieser Mann auf kurze Zeit in der Toilette ver schwand. Als er herauskam, trugen die Kassenzettel alle nötigen Stempelpvermerke, und die Warenansgabe handigte ihm seine „gekauften“ Ware aus.

Bald kam der Schwindel heraus und der fündige Fälscher landete für einige Zeit auf Schießkante. Aber die Lust zum Fälschen war in ihm erkrankt. Denn als er wieder in Freiheit war, begann er einen größeren Coup, nämlich die

Herstellung von Danziger Geldscheinen. Ganz mühelos war das Unternehmen nicht. Etwa ein Duzend Photographien mußten zunächst von den echten Geldscheinen hergestellt werden. Dann erst konnte die eigentliche Arbeit beginnen, die der Geldhersteller auf der Toilette eines Friedhofs unternahm. Wenn auch die Fälschungen recht gut gelungen waren, war die Freude doch nur kurz, denn der Uebelthäter wurde wieder gefaßt. Er verbüßt noch heute seine Strafe im Danziger Gefängnis.

Weniger romantisch sind andere Fälle in den letzten Jahren verlaufen, wenn auch die Zahl der Fälschungen, namentlich während und nach der Inflationszeit, auch in Danzig nicht gerade gering war. Fremde, ausländische Elemente versuchten in Danzig mit der Geldherstellung ihr Glück. Vor allem dienten damals

Notennoten und Dollarnoten

zum Vorbild. So versuchten zwei ausländische Bankdirektoren, deren Unternehmen bei der Einführung der neuen Währung über die Klingen springen mußte, darauf, nummehr mit falschen Banknoten zu handeln. Inspiziert wurden sie zu der Tat durch einen dritten Ausländer, der ihnen auch bei der Ausführung des Verbrechens mit Rat und Tat zur Seite stand.

In diesem Falle gelang es der Falschgeldabteilung der Danziger Kriminalpolizei, die Sache als unecht anzubalten, die Täter jedoch nicht gleichzeitig zu ermitteln. Eine Belohnung für deren Ergreifung wurde ausgesetzt. Und wer meldete sich als Angeber? — der Dritte, der Inspirator der ganzen Geschichte, der seine beiden Kumpane verriet, um die Belohnung einzustreichen!

Mehrere Bände entdeckter falscher Geldscheine birgt die Polizei in ihren Archiven. Diese Sammlung beweist, welsch eine glückliche Hand sie in allen Fällen hatte, um größeres Unheil zu verhüten.

Auch die Fälle von verfälschten Banknoten sind in Danzig genügend bekannt. Die Täter haben hierbei mit Tintentint und ähnlichen Radikalmitteln die Zahl auf den Scheinen verloscht und auf ihnen einen höheren Wert eingezeichnet. Das geschah früher am häufigsten bei Dollarnoten, auf denen z. B. aus einer 10- eine 50-Dollarnote wurde. Das Geschäft war, im Falle des Gelingens, auch hier recht lohnend, denn es brachte ja 400 Prozent.

Allein, immer haben diese Gauner die Rechnung ohne die Polizei gemacht. cz.

Prinz Karneval schwingt sein Zepter

„Fanget an, das Spiel kann beginnen!“

Ein leises Zögern noch. Die Reste der nüchternen Sachlichkeit liegen unter dem hauchdünnen Seidenschiffen des Maskenkleides noch auf der Lauer, sie ruden und druden hier und da noch unter dem schneeigen Weiß des Smockinghemdes.

Die Papierfliegen liegen, liegen wohlverpackt in den Kästchen der kleinen, blonden Verkäuferin, die zwischen den Tischen auf- und abfährt. Auch die Konfettisternen schlummern, zusammengeballt wie die Sternchen im Orionnebel, unter einer seidigen Papierhülle.

Nur die Luft, die Luft, ist so düftig, so schwelgend süß und so erwartungsvooll, und die Toiletten und Kostime so reich und so bunt.

„Fanget an, das Spiel kann be- ginnen!“

Die närrischen Tage sind da, kommt, ihr närrischen Gedanken, her mit dem närrischen Lul! Zum Teufel mit der Sachlichkeit! Narretei sei Prinz! Der Fasching ist da, der Näher aller unterdrückten und verlorengegangenen Freuden. Jetzt ist die Position des Einzelnen dem Leben gegenüber verändert: die Flutten als Meiter der Masse ver-zaubert das Gegenständliche, um uns in ein Spiegel-bild unserer schönsten Wünsche. . .

Und schon regen sich die ersten Szenen auf der Fasshingsbühne 1930. Dort kommt, ganz nach Schellenfönigs Manier, Prinz Karneval mit seinem Narrenstab in das Gewoge. Der närrische Geist wird zum Fanal. Die Tollheit steigt, und aus den Stelchen sprudelt prickelnd Uebermut.

Wie bunt das Bild! Längst nicht mehr ruhen die Papierfliegen in den Kästchen der kleinen, blonden Verkäuferin. Wir und quer und dicht hängt das Papiergefäße über den Lampen und Stühlen und Tischen, und die Konfettisternen netz-ten sich fest im Blond und Braun und Schwarz der Damen.

Die Phrasenlogie des Alltags taucht unter. In leuchtendem Rot verkündet die Maske des Till Eulenspiegels den Tod des Speichbürgers bis zum Morgen des Nidermittwochs; der alte Lebens-künstler weiß, daß mit dem Maskenjammer auch der Speicher zu neuem Leben erwacht.

Jetzt aber heißt die Stunden genießen. Noch ist nicht Mitternacht, noch regiert die Maske die Stunde.

Und plötzlich ein Tusch und die Kapelle spielt den Schlager von gestern zu heute: Amer Gigolo, kleiner Gigolo . . . und ein kleiner, niedlicher Boy, mit einem Jack-Cogan-Gesicht, nur mit Mühe die Behmut zwischen seine jungen Züge gesteckt, einem Heitergerichen in der Hand, mit schwarzem Mod und langen Stiefeln, kommt in den Fasshingsaal und stellt sich dem närrischen Auditorium als modernstes Maskenkostüm vor.

Ueberhaupt die Masken! Einer ist da, groß und breit und schwer im Gewicht und stellt sich vor als Sonny Boy, . . .

eine raffige, schwarze Schönheit ist da als Lieb- lingsfrau des Maharadscha — sie hat's ihrer Freundin im Fahrstuhl schon vor zwei Wochen ver- raten, mozt der kleine Fahrstuhlführer ganz degent gelächelt hat! . . .

in reichgesticktem Rot trägt einer die Maske des Chinesen und auf seiner Brust ein Miniaturblatt mit den Noten des Tauberteliedes: „Dein ist mein ganzes Herz“ . . .

Doch die große Mode sind: Rokoko-, Wieder- meier- und Empirekostüme. Fahrzute, Lebens- abschnitte von besonderer Bedeutung und Tiefe sind hier urplötzlich zusammengekommen, Moden, einst in Kampf und Fehde, geben sich im Fasching ein närrisches Stelldiendein.

Uebermut und Freude, Tollheit und Vergnügen gefellen sich dazu. Das Leben sagt viel schneller hier, es rast und mit ihm eilt das Spiegelbild unse- rer schönsten Wünsche, um am Nidermittwochs als ein paar bloße Scherben auf dem Pflaster des All- tags zu liegen. . .

Ernst Gzelusta.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Knuddel

Die Kinder nennen ihn Knuddel — und zwar am Freitag und Sonnabend. Weßhalb nur am Freitag und Sonnabend, wird man später sehen. Knuddel hat in seinem Leben nichts gelernt. Vielleicht eigne- te er sich nicht für den Beruf, den er haben wollte — vielleicht machte ihn die Fülle der mög- lichen Berufe schwindlig . . . so wurde er Kohlen- arbeiter. Von Figur sieht ihm das niemand an, denn groß ist er wie ein Dreißigjähriger, und zu- dem von schmächtigen Wuchs. Um ein abschließen- des Bild seines Aeußeren zu geben: Erst nach drei- maligem Hinsehen erkennt man, daß auch Knuddel eine Nase hat. Ob es da vielleicht in seiner Jugend ein Unglück gegeben hat?

Morgens erscheint Knuddel stets einige Minuten vor einhalbacht Uhr an der Türe des Kohlenhofes . . . und in der jetzigen Jahreszeit gähnt und friert er. Er vollbringt beides mit inidigekochter Ve- geiterung — unwillkürlich schlagen Vorübergehende den Mantelfragen hoch. Die Kassen, die in der Nähe dieses Danziger Kohlenhofes sehr zahlreich wohnen, bleiben oft vor dem zweifelhafte Beschäftig- ten aufmerksam stehen und beginnen sich zu waschen. Vielleicht halten sie aber auch die Frote vor das Maul, weil Gähnen doch ansteck, o, der Mensch kann hier zweifellos unheimlich daneben urteilen.

Wenn der Besitzer oder Verwalter den Kohlen- hof geöffnet hat, läßt Knuddel sofort die ihm zuge- wiesene Beschäftigung überraschend in Arbeit aus- arten. Und wer es nicht glaubt, der sollte einmal zusehen. Ja, der sollte zusehen, wie Knuddel mit den Pferden hantiert, wie Knuddel gültig zu den Pferden ist. Und wie er Kohlen in Säcke schaufelt — wie er diese Säcke ohne Mühe auf den Wagen hebt — und wie er schwarzer und schwarzer wird, je näher der Abend dunkelt. Jetzt muß man fünfmal hinsehen, um zu bemerken, daß auch Knuddel eine Nase hat.

Knuddel geht dann nach Hause am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Bleiben der Freitag und Sonnabend, und an diesen beiden Tagen geht er — es ist kein Mensch vollkommen! — laufen. . .

Dabeigewesen sind bisher lediglich seine Kolle- gen, der Beobachter kann nur nach dem Zustand des Heimwärtschwankens und -rollens urteilen . . . und danach muß Knuddel beim Schnaps- und Bier- trinken ähnlich inidigekochrt sein wie beim Frieren

und Gähnen. Der Zustand ist so: Knuddel fällt, Knuddel steht — Knuddel geht unheimlich — Knuddel rollt — Knuddel steht — Knuddel fällt. . . Verloffene Zeit: Eine halbe Stunde — Zurück- gelegte Distanz: Fünf bis sechs Meter. Bis nach Hause hat Knuddel gut dreihundert Meter — es ist also ein Zustand, der Stunden kostet.

Hinter Knuddel aber sind die Kinder her — am Freitag und Sonnabend, „Knuddel“, rufen sie . . . und wenn er auch nicht so heißt, er weiß, daß er am Freitag und Sonnabend immer der wehrlos be- schimpfte Knuddel sein wird. Und sein immer freundliches Gesicht ist nicht böse, doch verwundert.

Noch eins ist zu erzählen und das wiegt das Saufen, um deßentwillen viele Knuddel weisheit- licher Unrecht tun, hundertfach auf: Knuddel liebt die Musik. Zwar in seiner Art, denn er spielt nur auf der Harmonika — aber wie sie ihm klingt, darauf kommt es schließlich an. Kürzlich steht er nämlich vor einem Haus, hat die Dechsel eines Kohlenhandwagens in der Hand und sieht in die Luft. Jrgendein Gedanke scheint ihn in dieser Stellung festzuhalten — doch verläßt er sie, als ein Mädchen kommt. „Ella“, ruft Knuddel — und daraus erfährt jeder, daß er das Mädchen kennt — „Ella, ich kann jetzt auf meiner Harmonika Sami- ber (Sunny boy) — kommt heute auch ein bißchen zuhören?“

Und als Ella nickt, da schiebt Knuddel zufrieden mit seinem Wagen davon — und jeder glaubt, daß er die Nase (wenn sie auch nicht zu sehen ist) stolz in die Luft steckt. . . Und weiter denkt man, daß er das auf der Harmonika schon gut machen wird.

Ja, der Knuddel ist eben doch ein ganzer Kerl. . . Und vielleicht ist das mit der Harmonika sogar sein Unrecht auf die Liebe in der Welt. . .

Liebe und ein weicher Kragen

Der Kauf einer Krawatte ist eine Angelegen- heit, die zu der idwichtigsten der Welt gehören und werden kann. Abgesehen davon, daß es immer die Muster buhenweise gibt, die man gerade nicht haben will — sagt die Verkäuferin bei jedem Selbst- binder: „Ist er nicht entzückend?“ — und wer dann auch nur in Gedanken „Mein“ sagt, riskiert es, sich vor fünf bis sechs Verkäuferinnen in die Situation des Mannes ohne Geschmack zu bringen. Anders ist

das schon mit einem Krage. Jeder kennt seine Nummer, jeder weiß, ob er steife oder weiche Krage bevorzugt — die denkbar einfachste Sache der Welt also.

Diesmal soll es ein weicher sein, und die Form ist nach kurzem Wägen gefunden. Den Zettel in der Hand, geht der junge Mann zur Kasse, bezahlt und stellt sich nach dem weichen Krage an.

Herrn erfahren an den Kassen, an denen die Ware abgeholt wird, oft gewisse Vorteile. Dem wenn Dienst auch Dienst ist — er legt sich niemals so weit auf die Augen, daß das Herz des Mädchens an der Abholkassette nicht einen kleinen Sprung machen könnte und denken: „Netter, junger Mann...“

Mit dem Zettel für den weichen Krage klappt es also ausgezeichnet. Die Dame flötet: „Dieser Krage?“, nimmt das Einschlagpapier... und rollt — dem jungen Mann Blitze tiefsten Wohlwollens schenkend — den Krage in das Papier... und rollt recht langsam, sehr bedächtig...

Wer ist nicht stolz auf den unbestimmten Blick eines jungen Mädchens, das — um es mit den einfachsten Worten zu sagen — nett und gut gewachsen

ist? Wird der junge Mann also Antwort lächeln, denkt jeder und wird sich freuen, daß es sogar in Verkaufsläden jene stumme Liebe gibt, die keiner Worte bedarf. Aber der junge Mann macht ein Kampfschiff verzerrtes Gesicht. Er versucht, mit den munteren Augen des Mädchens ins Gleichgewicht zu kommen, doch gelingt es ihm nicht. Denn, immer wieder wandern seine Augen erschrocken zu den Händen des Mädchens — diesen Händen, die den Krage entwickeln... und sehen mit Entsetzen, daß dieser Krage bereits jetzt verknüllt wird — daß er schreckliche Falten bekommt... und das alles an einem Krage, der am Sonntag glatt und sauber den schlanken Hals zieren soll.

Mit bösen Blicken nimmt der junge Mann sein Päckchen in die Hand und denkt: Liebe hin, Liebe her, Dumme... so mit dem Krage umzugehen — schließlich kostet er doch einen Gulden und vierzig Pfennige... Das junge Mädchen aber lächelt dem jungen Mann entgegen — und weiß wie so oft von nichts! Trotzdem muß man sagen: Dummer, junger Mann...!

Alwert.

30 000 Danziger warten auf das Reichsheimstättengesetz

Einem jahrelangen Traum der Danziger Siedler und Wohnungslosen soll jetzt Erfüllung werden: nachdem im Deutschen Reich vor zehn Jahren das Reichsheimstättengesetz zur Einführung gelangte und in diesem Jahr eine bedeutungsvolle Rolle auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft gespielt hat, hat sich der Senat nunmehr entschlossen, das Gesetz in Anlehnung an das reichsdeutsche Muster auch für Danzig zur Einführung zu bringen. Es wird gegenwärtig im Senat beraten und voraussichtlich noch vor den Sommerferien den Volkstag beschließen.

An der Einführung dieses Gesetzes sind rund 30 000 Danziger interessiert; denn neben den Siedlern und Bodenreformern in Danzig warten zahlreiche Verbände, Vereine und Privatpersonen seit Jahren auf die Heimstätte nach dem deutschen Vorbild. Man hat in den zehn Jahren im Deutschen Reich Erfahrungen genug sammeln können, die nun, da das Keimstadium vorliegt, bei der Schaffung eines entsprechenden Gesetzes in Danzig Anwendung finden können.

Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Punkte des geplanten Gesetzes wird erst möglich sein, wenn es in seiner genauen Fassung bekannt geworden ist. Immerhin ist es aber möglich, die wichtigsten Bestimmungen des deutschen Gesetzes zu kommentieren, die ja auch in dem Danziger Gesetz enthalten sein werden.

Regierungs- und Baurat Richard, der bekannte Führer der Bodenreformbewegung in Danzig, sagt dazu folgendes:

„Die ‚Eigenschaft als Heimstätte‘ im Sinne des Gesetzes, die im Grundbuch einzutragen ist, und zwar nur zur ausschließlich ersten Rangstelle, bringt besondere rechtliche Folgen mit sich, die hauptsächlich zum Schutze des Eigentümers der Reichsheimstätte auswirken.“

Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsschadigte, Witwen der im Kriege Gefallenen und kinderreiche Familien sind bei der Vergabe der Heimstätten vorzugsweise zu berücksichtigen.

Wenn Artikel III der Danziger Verfassung bestimmt: „Der unverdiente Wertzuwachs, der ohne eine Arbeits- oder Kapitalaufwendung auf das Grundstück entsteht, ist für die Gesamtheit nutzbar zu machen“ — eine Forderung, deren Verwirklichung sich kein ehrlicher Staatsbürger verschließen kann, so bietet unter Gesetz eine vorzügliche Handhabe zur Festsetzung des unverdienten Wertzuwachses; es trennt unter Wiederanknüpfung an alte deutsche Rechtspflege den Wert des Bodens von dem der Baulichkeiten und sonstigen Verbesserungen durch Eintragung im Grundbuche und schieft folgerichtig die Ausübung des Vorzugsrechtes oder des Heimfallanspruches jede Versteigerung aus dem Boden aus.

Eine Bestimmung, die dem soliden Hausbesitzer ganz besonders willkommen sein muß und sein wird, besagt, daß Hypotheken- und Grundschulden nur in Form von unpfändbaren Tilgungsschulden eingetragen werden können. Das heißt: der im allgemeinen übliche, aber widersinnige und volkswirtschaftlich sehr bedenkliche Zustand, daß trotz Abnutzung und Verfall des Hauses, die Hypotheklast die alte bleibt, besteht für den Besitzer der Reichsheimstätte nicht; er wird über kurz oder lang unter allen Umständen einmal schuldenfrei! Der Einwand der Gegner der Tilgungshypothek, daß die dauernde Verschuldung durchaus ihre Berechtigung habe, da die Entwertung des Gebäudes durch die Wertsteigerung des Grund und Bodens ausgeglichen, ist wenig übertrieben, trifft nicht alle die keineswegs vereinzelt Fälle, in denen keine Wertsteigerung, sondern eine Wertverminderung stattgefunden hat; die Schuldlast muß alsdann doppelt schwer drücken und schließlich untragbar werden. Wo aber der Einwand zutrifft, leistet er lediglich den Interessen der wirtschaftsfeindlichen, unproduktiven und verfassungswidrigen Bodenpekulation Vorstoß und beweist die Richtigkeit der Bodenreformlehre, die nicht dulden will, daß der Einzelne sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichert, daß er ernten darf, wo er nicht gesät hat.

Zur weiteren Sicherung des Grundbesitzes kann eine Verschuldungsgrenze für die Belastung mit Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden eingetragen werden. Vor allem aber ist — was vielleicht die wichtigste Bestimmung des ganzen Gesetzes darstellt — die Zwangsvollstreckung an einer Reichsheimstätte wegen einer persönlichen Schuld des Heimstätters unzulässig. Sie kann im allgemeinen nur erfolgen wegen solcher Ansprüche, die durch dingliche Rechte an der Heimstätte gesichert sind; andererseits ist dafür gesorgt, daß diese Rechte nur begründet werden können für Anwendungen, die zum Erwerb und zur Verbesserung der Heimstätte, also zu produktiver Warenproduktion, nicht zu unproduktiver Bodenpekulation dienen haben. Die Folge dieser Bestimmung ist ein wirksamer Schutz gegen alle Wechselfälle des Lebens. Weder Unluck noch Leichnam kann den Heimstättler völlig zugrunde richten; sein Heim und seine Scholle bleibt ihm unter allen Umständen gesichert.

Daß die zur Begründung und Vergrößerung der Heimstätte erforderlichen Geschäfte und Verhandlungen von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern befreit sind, wird allen Siedlungslustigen und Baugenossenschaften besonders willkommen sein.

Fast in jeder Woche erscheint sie ein- bis zweimal auf der Anlagelbank und nimmt die über sie verhängten Strafen mit großer Gleichgültigkeit hin. Auf Berufung oder Revision verzichtet sie jedesmal resigniert. Es erscheint psychologisch faun fahbar, daß sie alles mit einer gewissen Selbstverständlichkeit hinunterschluckt und fast immer gefähig ist. Nur selten kommt es vor, daß sie widerpricht. Die letzte größere Gesamtstrafe, die sie vor kurzem erhielt, bestand wiederum in vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis, die sie mit völliger Gelassenheit auf sich nahm. Auf das Rechtsmittel von Berufung oder Revision verzichtete sie ebenso. Damals hatte sie eine heillose Konfusion bei mehreren Zimmervermieterinnen und deren Töchtern angerichtet, bei denen sie vorübergehend Zimmer gemietet hatte. Sie erscheint als Dame vom Fürstorgaan, Buchhalterin, Senatsangehörte, jedenfalls aber immer als angelegentlich Person besseren Standes, die einen vertrauensverweckenden Eindruck hervorruft. Nach ein oder zwei Tagen, während der sie die Vermieterin aus einem plausiblen Klagen Grund mit der Mietzahlung hingehalten hat, verschwindet sie dann plötzlich unter Mithahme von Kleidern und anderen, der Vermieterin gehörenden Dingen. Oder sie scheidet die Vermieterin mit den von ihr mitgebrachten, in der Wohnung vorher gestohlenen Kleidern in ein Leihhaus, um davon die Miete zu beden. Da solche Dinge immer einige Zeit beanspruchen, so geschah es nicht selten, daß die Wirtinnen, froh darüber, daß sie einen Teil der Miete von dem Erlös der Kleider erhielten, beim Nachhausekommen Frieda nicht mehr vorfinden, die inzwischen nicht Kleidern, Uhren und anderem, das Werte geüht hatte. Die Bestohlenen hatten später das höchst zweifelhafteste Vergnügen, falls sie noch

Wert auf die Kleider legten, gegenseitig ihre Sachen auslösen und austauschen zu müssen. Noch in den letzten Tagen hatte die erfindungsreiche Frieda sich wegen mehrerer kleiner Diebstähle zu verantworten. Die Strafe erhöhte sich dadurch um einige Monate, so daß sie jetzt beinahe fünf Jahre hinter Gefängnismauern zubringen hat. Es darf als feststehend angesehen werden, daß durch die Gaunereien der Hebelkäterin noch erheblich mehr Personen geschädigt sind, die es aber unterließen, Anzeige zu machen, weil sie dem Zeitverlust und anderen Weiterungen, die bei gerichtlichen Verfahren nicht zu vermeiden sind, entgegen wollten.

Gegen die Klassenbesuche des Rektors

Kürzlich fand im Frauenklub eine außerordentlich gut besuchte Monatsversammlung des Danziger Lehrerinnen-Vereins statt, deren Hauptarbeit die gründliche Durchsicht des Entwurfs der Dienstausweisung für Schulleiter und Lehrende bildete. Der Verein lehnte erneut die Klassenbesuche des Rektors ab, da sie dem Geiste der kollegialen Schulleitung widersprechen. Somit erklärten sich die Mitglieder mit dem Entwurf außer kleinen Formänderungen einverstanden. Danach kam die Eltern in Aussicht stehende Besetzung der Konrektorstellen zur Sprache. Die beiden Fragen, ob Dienstatte oder Eignung für eine Beförderung entscheidend seien, lösten eine lebhafteste Debatte aus, nach der sich der Verein für eine möglichst nach dem Dienstalter zu erfolgende Besetzung der Konrektorstellen entschied.

Filmspiegel

U.C.-Lichtspiele

„Abern Sonntag, lieber Schatz“ ist so recht das Thema, bei dem die reizende kleine Clara Now ihre sprühende Laune, ihre Lausbübigkeit herumwirbeln lassen kann. — Ein anmutiges kleines Chorgirl träumt vom reichen Millionär, der es einmal heiraten wird, und sie glaubt den Helden ihrer Träume in einem Verführungsagenten gefunden zu haben, weil dieser sein vornehmes Auto fährt. Die Enttäuschung ist groß, als er ihr als zukünftige Wohnung einen Stock unter der Wohnung der Eltern zeigt und sich so seine Armut heraufbeschwört. Aber aus wahrer Liebe weiß das raffinierte kleine Girl nach einem Wirbel von Wochenereignissen ihm den günstigen Vertrag zu schaffen, der ihm eine Stellung und ihnen die Grundlage zum Glück bietet. Aber man muß selbst sehen, wie sie das anstellt. — „Die Sünden der Väter“, ein bürgerliches Schauspiel aus dem neuen Amerika, dem Amerika der Prostitution. Emil Jannulus zeigt sich hier wieder als der große Charakterdarsteller. Sein Lebensinhalt ist sein Sohn, er überträgt dabei das Martyrium seiner Frau, zerbricht seine Familie. Seine zweite Frau ist kein Unluck. Als er durch die Prohibition sein Leben als Gattin zerbricht, treibt sie ihn auf die Bahn des Verbrechens und er wird der Schmugglerkönig, der Neuzug mit Alkohol verlor. Dieser geschmuggelte Methylnalkohol zerbricht das Augenlicht seines Sohnes und zu gleicher Zeit bricht das Unluck über ihn herein, er wird ergriffen und als Verkäufer giftigen Alkohols zu Zuchthaus verurteilt. Verführend klingt sein Gesicht aus.

Rathaus-Lichtspiele

Im Mittelpunkt des neuen Programms steht „Das Donofolienlied“ — ein Tonfilm unter Mitwirkung des berühmten Donofolienchors. Musikalisch ausgezeichnet unverraut, fesselt die tragische Handlung den Besucher außerordentlich stark. Besonders hervorzuheben ist die ausgezeichnete Photographie — der rasende Tanz der Bäume im Walde ist ein photographisches Meisterstück. Alle führenden Rollen sind gut besetzt, auch die Darsteller haben also hervorragenden Anteil am starken Erfolg. Ein weiterer Tonfilm „A Revellers“ macht persönlich mit den berühmten „Vier“ bekannt, die auf Schall-

platten bereits oft gehört wurden. Hier singen sie vier ihrer besten Lieder. Die neueste Deutlich-Wochenchau bringt die aktuellsten Ereignisse der Welt, so die Abdonkung Primo de Rivera und auch schon den Berliner Presseball.

Passage-Theater

Um zuerst vom Beiprogramm zu sprechen — jenseitswert ist wieder einmal die Gmelka, deren gute Bildnachrichtewahl immer vorzüglich ist. Die Freunde der Sensation kommen in „Fimms Millionen“ mit Richard Talmadge voll zu ihrem Recht. Was Talmadge alles an haßbreitischen Kunststücken leistet, hält den Zuschauer immer wieder in Atem — erwähnenswert ist weiter der echt amerikanische Humor, der der Handlung Entspannung ist. Der Hauptfilm, „Mädchen am Kreuz“, wird jeden Besucher schon durch das Weitersehen mit Evelyn Holt erfreuen, deren Spiel auch diesmal der starken Handlung zum Erfolg verhilft. Evelyn Holt, das Mädchen am Kreuz, geht durch den Film als die ängstlich verfolgte Liebe des Besuchers — Erlösung und Ausklang verurichten Böses und Gutes —, wie so oft im Leben.

Odeon- und Eden-Theater

Als Hauptwerk wird hier „Die Insel der Verlorenen“ gezeigt, eine Seemannsgeschichte, die aufs Beste unterhält. Die Arbeit des Regisseurs Dnoter ist sehr gut — ausgezeichnete photographische Bildgebungen sind weiter zu erwähnen. Außerdem wird „Die letzte Stunde“ mit Jean Angelo und Wilma Vanth gezeigt.

Gloria-Theater

Albert Paulig und Magda Lyndt in „Eink der Jar — rechts der Spree“ sichern dem feingearbeiteten deutschen Lustspiel einen vollen Erfolg. Wer einmal herzlich froh sein will, der muß sich diesen Film mit seinen köstlichen Typen ansehen. Tom Mix hat schon seine festen Freunde. Er ist diesmal in „König Cowboy“ wieder der begeisternde, verwegene Reiter, und auch der goldene Junge der alles gut macht.

120 000 Parteien auf dem Wohnungsamt

24 850 schriftliche Anträge

In jeder Stadt ist das Wohnungsamt wohl das bestbesuchte Amt. Das Wohl und Wehe tausender, oft zehntausender Menschen hängt von seinen Beschlüssen und Entscheidungen ab. Nicht immer liegen diese im Sinne und in den Wünschen des einzelnen, und wenn jemand mit seiner Wohnung nicht zufrieden ist — und wieviele sind es schon? —, dann schimpft er eben auf das Wohnungsamt! Mitunter dauert es auch sehr lange, bis man vom Wohnungsamt auf seine Eingaben eine Antwort erhält. Und dann wird wieder geschimpft!

Über sehen wir uns doch einmal an, was das Wohnungsamt II in Danzig, das seinen Sitz in der Wickenfaserne hat, in einem Jahre zu tun hat. Nehmen wir das Jahr 1929. Nach den Berechnungen des Amtes und nach der Zahl der wohnungsuchenden Parteien hat das Wohnungsamt in Danzig über etwa 60 000 Menschen zu entscheiden, eine Zahl, die die große Verantwortung, die auf dem Amt ruht, ohne weiteres erkennen läßt.

Bei dieser erstaunlich hohen Zahl ist es denn auch nicht verwunderlich, daß im Jahre 1929 rund 24 850 schriftliche Anträge gestellt wurden! Man stelle sich das einmal vor, 24 850 Briefe in einem Jahre lesen zu müssen! Jede Eingabe, jeder Antrag muß beantwortet werden. Aber ein Behördenapparat ist zuweilen komplizierter als ein Privatbetrieb. Wenn man darum die Zahl der Ausgänge dreimal höher einrechnet, da zu den meisten schriftlichen Beantwortungen ja mehr als eine Amtshandlung notwendig ist, so ergibt sich die stattliche Zahl von 75 000.

Doch die Mühsal vor der Arbeitslast des Wohnungsamtes wächst weiter, wenn man sich nach der Zahl der in persönlicher Rücksprache bei den Beamten des Wohnungsamtes abgefertigten Parteien erkundigt. Es kommt die Summe von 120 000 Parteien heraus.

Von diesen 120 000 Parteien hatte jede das gleiche Anliegen, hatte jede das gleiche Recht, den gleichen Anspruch und den gleichen Wunsch, eine Wohnung zu verteildigen! Existenzen hängen zuweilen von der Wohnungsfrage ab, und wenn 120 000 Parteien in einem Jahre dem Wohnungsamt auf den Leib rücken, dann geht es bestimmt nicht immer friedlich und ruhig zu!

Nicht immer gehen sich die Parteien mit den Entscheidungen des Wohnungsamtes zufrieden. Manchmal kommt es hier und da zu sachlichen

Meinungsverschiedenheiten, und da muß dann der Stadt entscheiden. Der Stadt ist in den meisten Fällen das Miteinigungsamt. Die Gesamtzahl der Verfahren, die eine Vertretung des Wohnungsamtes beim Städtischen Miteinigungsamt nötig machte, betrug 801, wobei entfallen auf Beschlagnahmen 124, Räumung 306, Zwangsmietverträge 349 und Verschiedenes 22. Zur Durchführung dieser Verfahren mußten die Vertreter des Wohnungsamtes 797 Termine wahrnehmen.

Diese Zahlen sprechen Bände. Sie zeigen am allerdeutlichsten, was das so wenig beliebte Wohnungsamt in einem Jahre zu leisten hat. Es ist eine Nießenarbeit, die den wenigsten bekannt und von den wenigsten geachtet wird.

Eine weibliche Hochstaplernatur

Würde man die sämtlichen Straftaten der jetzt ungefähr dreißig Jahre alten Frieda S., sie ist angeblich Stütze oder Hausangestellte, in einem Buch zusammenfassen, so würde sich ein ganz stattlicher Band daraus ergeben. Freilich sind es keine Kapitalverbrechen, die Frieda während ihrer dreißigjährigen Lebensdauer begangen hat. Betrug, Zimmereinstöße mit und ohne Nachschlüssel, gelegentlich eine kleine Urkundenfälschung; das sind ja die gewöhnlichen Dinge und alle im straffähigen, wiederholten Rückfall begangen. Hierdurch war es möglich, daß Frieda bereits den dritten Teil ihres Lebens hinter Gefängnis- oder Zuchthausmauern zugebracht hat. Und immer wieder kommen neue Dinge von ihr der Polizei und der Staatsanwaltschaft zu Ohren. Die kleine, sehr intelligent und nicht un schön aussehende Person wird in Anklatscheidung vorgeführt. Ist sie gezwungen noch einem Teil einer anderen Verhandlung beizuwohnen, so folgt sie dieser mit überlegenem Lächeln, das dem Angeklagten jener Verhandlung zu sagen scheint, was bist du noch mit deiner paar Monaten Gefängnis, die dir höchstens blühen können, für ein ansehnlicher Denking gegen mich mit meinen zehn Jährchen G. und J.

Die 4 Punkte, die Sie sich merken müssen!



Motorräder



Motorräder



Motorräder



Wie Sie das Blatt auch drehen

Sie kommen nicht um diese 4 Punkte herum; denn diese ersparen Ihnen viel Geld.

- Punkt 1: Sie erhalten modernste Konstruktion
Punkt 2: fabelhafteste, kompl. Ausstattung
Punkt 3: unübertreffliche Qualität zu enorm billigen Preisen
Punkt 4: beispiellosen Kundendienst

Merken Sie sich diese 4 Punkte und versäumen Sie nicht, pöstwendend schriftliche Offerte einzuholen oder uns zu besuchen!

Teilzahlung gestattet!

Motor-Import-Haus

Danzig, Samtgasse 8, gegenüber Messehalle Telephone 248 83

Automobilia

Abblenden genügt nicht

mit Blendhutscheiben und Lichtfiltern.

Von verschiedenen Seiten wird den Kraftfahrern empfohlen, ihre Scheinwerfer durch Vorfahrscheinern aus farbigem, gerastertem Glas oder auch durch Lichtfilter zu ergänzen.

den Autoverkehr ausgerüstet werden. Dem ADAC wurde die Strecke München - Starberg - Gar...

Rübelungenstraße. Eine Denkschrift des Oberösterreichischen Automobilklubs schlägt die Schaffung einer Donauufer-Autostraße Passau - Linz vor.

Die „General Motors Service Rolling School“ in Danzig

Durch die Fachschriften der ganzen Welt ging vor Monatsfrist die Notiz, daß die General Motors Company in Detroit auf allen Kontinenten fahrende Service-Schulen eingerichtet hat.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht die Einrichtung einer derartigen Schule aus einem 1 1/2-To.-Chevrolet-Daunwagen als Zugmaschine, sowie einem circa 8 Meter langen Anhänger in Form eines Möbelwagens, der mit Inneneinrichtung circa 6 To. wiegt.

auch in englischer, französischer und polnischer Sprache abhalten. Der theoretische Unterricht findet nicht nur an Hand von Modellen, sondern eines umfangreichen Kartennaterials statt, wie es kaum in einer modern eingerichteten Fahrschule zu finden sein wird.

Die Schule hat aus dem Kundenkreis der Danziger Vertretung regen Zuspruch gefunden, auch von der Schutzpolizei und anderen Behörden nehmen Beamte an der Ausbildung teil.

Verbesserungen und Presermäßigungen auf dem Motorradmarkt

Von Jahr zu Jahr werden von den Motorradfabriken mehr und mehr Verbesserungen eingeführt. Wenn wir ein heutiges modernes Krafttrad mit einem solchen vom Jahre 1924-25 vergleichen, so ist zwischen diesen beiden ein viel mehr in die Augen springender Unterschied im Aussehen und Ausführung, als zwischen zwei gleich verschieden alten Automobilen.

Am augenfälligsten sind diese Verbesserungen am Rahmen. Während im Jahre 1924-25 noch im allgemeinen ein unten offener Dreieckrahmen verwendet wurde, ist in welchem das Motorgehäuse den unteren Teil des Rahmens bilden mußte, ist man heute bei allen gut konstruierten Maschinen dazu übergegangen, vollkommen in sich geschlossene Rahmen zu bauen, in welche alsdann der Motor eingehängt wird.

Nicht tiefe Sattellage zu bekommen. Auch die Motore, Getriebe, Bremsen usw. werden von Jahr zu Jahr verbessert, die Motoren leistungsfähiger, betriebssicherer und vor allen Dingen geräuschloser gemacht, und auch bei dem ganzen Neuen der Räder wird mehr und mehr Gewicht darauf gelegt, daß dieselben weniger Wartung bedürfen.

So sind heute schon bei dem größten Teil der Motorräder alle blanken Teile nicht mehr vernickelt, sondern verchromt, der Fahrer braucht also nicht mehr ängstlich darauf achten, seine Mittelteile trocken und eingefettet zu halten, damit sie nicht rosten.

Eine noch größere Entwicklung wie in technischer Hinsicht haben die Motorräder jedoch im Gestehungspreis durchgemacht. Kostete vor fünf Jahren doch noch ein brauchbares Kleinkrafttrad mit elektrischer Beleuchtung circa 1500 Dg., heute sind die Preise um 20-25 Prozent niedriger, trotz der oben erwähnten Verbesserungen.

Ein Anhänger dieses Geschäftszweigs ist die englische Firma Excelsior, welche ihr 200 ccm Heuer- und fahrscheinerecktes Motorrad mit 4-Takt-Jap-Motor, großer Dynamo-Akku-Beleuchtung und 3-großem Scheinwerfer und 3-Ganggetriebe für 995.- Dg. verollt, ab Lager Danzig auf den Markt bringt.

Andere Fabriken bringen Jahre hindurch nur zwei Modelle, welche von Jahr zu Jahr immer wieder verbessert und in größeren Serien gebaut werden. Auch diese Fabriken können durch dieses Bauprogramm zu Preisen liefern, welche man vor Jahren nicht für möglich hielt.

Als vorerwähnten Zeiten erleben wir, daß die Motorradfabrikation in dem letzten Jahr in Punkto technischer Verbesserung und auch in der Preisgestaltung nicht hinter den Automobilfabriken zurückgeblieben sind.

Automatische Blockierung des Autos

Dem Pariser Patentamt ist vor einigen Tagen die Anmeldung eines französischen Konstrukteurs auf eine automatische Autobremse zugegangen. Diese Bremse tritt in Tätigkeit, sobald der Fahrer seinen Sitz verläßt, und gleichzeitig werden auch Zündung und Getriebe abgeblockt, so daß der Wagen vollständig blockiert ist.

Telephon-Hilfsstationen. Wie die Straßen Berlin - Leipzig und Berlin - Magdeburg sollen auch die Landstraßen in Bayern mit Telephonien für

Leder trägt jeder... wie neu hergestellt wird... Färberei Kraatz Ohra-Danzig

MATHIS-AUTOMOBILE... Generalvertretung für Danzig und Pommerellen: DANZIGER KÜHLER- u. KAROSSERIEFABRIK AUGUST NOPPER

Funisut Auto-Oel-Getriebe-Fett... Fischer & Nickel Hopfengasse 26/28 DANZIG Telephone 218 45/46

Motorräder wie sie die Welt noch nicht gehabt bringt TRIUMPH 1930... 200 ccm, 300 ccm, 350 ccm O.H.V., 500 ccm 1 cyd. und 750 ccm 2 cyd.

Ost-Sport

Sport-Vorschau

40 Fußballmannschaften wollen siegen.

Zu ungewöhnlich früher Zeit beginnt heute die Danziger Fußballfrühjahrsrunde, die mit ihren Kämpfen, die ja diesmal der Schlußweg zur Meisterschaft der einzelnen Klassen sind, wieder tausende und abertausende Zuschauer in den Bann ziehen werden. Noch immer ist der Fußball in Danzig jene Sportart, an der das Publikum mit großer Liebe hängt — der es viele Sonntagnachmittage opfert und bei dem es mit unerschütterlicher Begeisterung seine Favoriten siegen sehen will.

Bereits heute beginnen die Kämpfe um die wertvollen Punkte — vierzig Mannschaften in den einzelnen Klassen wollen siegen. Werden es die Favoriten sein? Um unseren Lesern ein Bild des Geschehens zu geben, sei nachfolgend der Abschluß der Herbstserie der vier wichtigsten Klassen in Tabellenform veröffentlicht:

A-Klasse:					
Verein	Gew.	entf.	Verl.	Pkt.	
1919 Neufahrw.	3	2	—	10:3	8:2
B. u. C. B.	3	—	2	10:8	6:4
Gedania	3	—	2	10:9	6:4
Preußen	2	1	2	12:11	5:5
Dania	1	1	3	2:11	3:7
Schutzpolizei	1	—	4	9:11	2:8

B-Klasse:					
Verein	Gew.	entf.	Verl.	Pkt.	
D. S. C.	5	—	—	28:6	10:0
S. C. Zoppot	4	—	1	16:10	8:2
Dinart	2	—	3	14:12	4:6
Wader	2	—	3	12:16	4:6
Zoppoter S. B.	1	—	4	12:19	2:8
Weichselmünde	1	—	4	4:24	2:8

C-Klasse:					
Verein	Gew.	entf.	Verl.	Pkt.	
Lautental	3	1	—	12:7	7:1
Alt Petri	2	1	1	12:10	5:3
B. u. C. B.	1	3	—	6:6	5:3
Oliva	1	1	2	4:8	3:5
Reichskolonie	—	—	4	4:7	0:8

D-Klasse:					
Verein	Gew.	entf.	Verl.	Pkt.	
Schutzpolizei	5	—	—	24:5	10:0
Mod. Sp. B.	4	—	1	21:14	8:2
Pöb	2	1	2	12:12	5:5
21 Trost	1	1	3	15:11	3:7
F. D. G. L.	1	1	3	8:19	3:7
Dinart	—	1	4	4:22	1:9

In der Liga gibt es sofort zwei wichtige Begegnungen. Die beiden Tabellenletzten Schutzpolizei und Dania werden sich einen harten Kampf liefern — die Schutzpolizei wird wahrscheinlich zu Gewinnpunkten kommen. 1919 Neufahrwasser und Preußen stehen sich in Neufahrwasser gegenüber, den letzten Leistungen nach mühte Neufahrwasser gewinnen. In der A-Klasse wird der Danziger Sportklub aller Voraussicht nach gegen den Zoppoter Sportverein weiter seine Stellung behaupten. Der Sportklub Zoppot hat diesmal gegen Dinart noch nicht gewonnen. Wader und Weichselmünde stehen sich weiter als Gegner gegenüber, wir erwarten Wader in Front. Die B-Klasse bringt mit Alt-Petri-Lautental sofort die wichtigste Begegnung, Lautental hat die besseren Chancen. In der C-Klasse wird die Schutzpolizei auch diesmal die Akademische Sportvereinigung schlagen, die Pöb sollte über Dinart siegen — der dritte Kampf 1921 Trost—Guttempler ist vollkommen offen.

Amerikaner jagen: Weltmeister? Carnera!

Ueberraschender noch als der schnelle Sieg Primo Carnera über den Schweden Big Boy Peterson in New York war die Tatsache, daß der italienische Riese 18 000 Zuschauer nach Madison Square Garden zog. Er zahlte 16 800 Pfund, um einen Kampf von 70 Sekunden zu sehen, in welcher Zeit Carnera seinen Gegner viermal zu Boden brachte. Peterson brach unter dem letzten Schlag zusammen und man mußte ihn wegragen.

Wie in England so ist auch in Amerika Carnera die größte Box-Attraktion der Zeit. Im Madison Square Garden war es die größte Zuschauermenge, die man je gesehen hat. Willig zahlten die Leute, um auf den Stufen der Gänge sitzen zu sehen.

Phil Scott, der britische Meisterboxer behauptete, auf ihn hätte Carnera keinen Eindruck gemacht. Ein Boxer, der die Linke gebrauchen könne, werde Carnera zerstückeln, sagte er.

Jack Johnson, der geschickteste Schwergewichtmeister des Boxsports, sagte: „Kein Zweifel, Carnera wird Schwergewichtmeister der Welt werden.“

Johnny Dundee, ein anderer alter Champion sagte das selbe.

Sport aus aller Welt

Die besten Fechter Europas werden sich im März an der Riviera stellen. Im März geht in Nizza ein Fechtturnier vor sich, die beiden folgenden Tage hat sich Monte Carlo für die große internationale Fechtgala reserviert, an der im vorigen Jahre auch der vielfache deutsche Meister Erwin Casmir teilnahm.

Englische Rugbyspieler gastieren an den Ostertagen in Hannover. Der Rugbysklub Elite Hannover hat sich die ausgezeichnete Mannschaft des South-West Essex R.F.C. zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Der deutsche Meister Viktoria Hannover empfängt am 23. März die Mannschaft von Frankfurt 1880.

Eine schwere Bestrafung hat der italienische Boxverband über den Schwergewichtler Giuseppe Spalla ausgesprochen. Wegen seines schlechten Kampfes gegen Roberti wurde Spalla auf ein Jahr suspendiert und mit 3000 Lire Geldstrafe belegt.

Zum Nürnberger Hallensportfest am 9. März sind Eldracher, Jonath, Wichmann, Bolke, Hirschfeld, Uebler, Helber sowie die Damen Lorenz, Dollinger, Geling und Haug eingeladen worden.

Der Klubdreikampf zwischen S.C. Charlottenburg, Stade Francais Paris und Göta Stockholm findet in diesem Jahre am 21. September in Paris statt.



Zu den deutschen Skimeisterchaften

In der Zeit vom 4. bis 9. Februar finden in Oberstdorf im Allgäu die diesjährigen deutschen Skimeisterchaften unter Beteiligung der besten Deutschen und österreichischen Springer und Läufer statt. Unser Bild zeigt links: Hans Bauer (Deutschland) bei einem prachtvollen Sprung; rechts: Blick auf Oberstdorf, den Schauplatz der Skimeisterchaften.

Nachdenkliches der Woche

Stolper Vorzeichen

Stolps Fußballspieler haben unseren heimischen Stadtmannschaften schon so manche bittere Nuß zu knaden gegeben. Das Torverhältnis der drei Begegnungen lautet 17 : 7, und man fühlt sich nicht gerade wohl dabei. Wir haben in der Kritik dieses Spieles betont, daß es jetzt fruchtlos ist, nach dem Schuldigen zu suchen — aber in Zukunft, nicht wahr? ... da soll es doch ein wenig besser werden. Daß der Danziger Sportklub am letzten Sonntag in Elbing 3 : 2 geschlagen wurde, ist dann ein sehr günstiges Verichtszeichen (3 : 3 hier es hier) nicht so sehr in Danzig bekannt geworden — 3 : 3 soll es aber geworden sein, weil der Schiedsrichter nach Spielschluß einen Elfmeter für Danzig nachträglich anerkannte. Alle Königsberger und Elbinger Zeitungen haben aber trotzdem berichtet, daß der Danziger Sportklub 2 : 3 verlor ...

Um aber noch einmal auf die Danziger Stadtmannschaft zu kommen: Wir wollen jetzt endlich für die Zukunft Lehren daraus ziehen und unsere Stadtmannschaften so aufstellen, daß in einer Vereinsmannschaft höchstens zwei oder drei Posten verstärkt werden. Denn wir glauben ehrlich, daß wir in Danzig keine Ligamannschaft haben — keine Vereinsligamannschaft —, die gegen Stelp 1 : 6 verlieren kann.

10 Jahre Schutzpolizei

Der Sportverein Schutzpolizei feiert in der kommenden Woche sein zehnjähriges Bestehen. Wir brauchen hier nicht zu betonen, was gerade dieser Verein alles für den Sport in Danzig geleistet hat. Abgesehen von der Sportart, in der der Verein seit Jahren unbedrängt an der Spitze steht, dem Vozsport — im Handball ist es ja ähnlich, gelang dem Verein in diesem Jahre der große Wurf, allein drei Titel des neuen Jahres Grenzmarkt zu erringen. Und zwar in folgenden Sportarten: Fußball, Handball und Faustball.

Die Schutzpolizei war also im verfloßenen Jahre Danzigs erfolgreichster Verein. Möge das zehnjährige Jubiläum, zu dem wir freudigen Herzens gratulieren, Anlaß sein zu fortwährenden Taten und weiteren guten Leistungen.

Handball und Tradition

Die Handballmeisterschaft der Schutzpolizei hat in der laufenden Runde nicht ihre Vormachtstellung so energig betont können, wie es bisher der Fall war. Eine Niederlage gegen den Ballspiel- und Eislaufverein läßt die Schutzpolizei diesmal nicht in Führung liegen. Der Ballspiel- und Eislaufver-

ein glaube, die Schutzpolizei bereits erreicht zu haben — eine eklatante Niederlage gegen den Turnverein Neufahrwasser zeigte dann, daß die Hoffnungen etwas zu weit gesteckt waren.

Am kommenden Sonntag beginnt die Handballfrühjahrsrunde — wir zweifeln nicht daran, daß die

Autorechtliche Haftungsfragen

Im Automobilklub Danzig wurde gelegentlich der letzten Monatsitzung am vergangenen Donnerstag ein interessanter Vortrag über das Thema: „Autorechtliche Haftungsfragen“, gehalten. Den für alle Automobilisten bedeutungsvollen Ausführungen entnehmen wir das Folgende:

Die rasche Entwicklung des Autoverkehrs stellt den Automobilisten, die Verkehrsbehörde und auch den Juristen fast täglich vor neue Probleme. Die Haftpflicht des Kraftfahrzeugbesizers, des Hauswirtes bei Eisglätte oder auch schließlich eines Menschen, der einem anderen einen körperlichen Schaden zufügt, ist etwas anderes, als die dem Kraftfahrzeugrecht eigentümliche Haftpflicht. In den angeführten Fällen ist der Grund der Haftung für den angerichteten Schaden als ein Verschulden des Täters des Schädigenden anzusehen, gleichviel ob das Verschulden durch Vorzug oder Fahrlässigkeit hervorgerufen ist, für den die allgemeine Schuldhaftung besteht. Das Vorliegen eines Verschuldens auf Seiten des Schädigers muß vom Geschädigten nachgewiesen werden. Das gleiche gilt in erster Linie natürlich auch für den Kraftfahrer, der schuldhaft Schaden verursacht.

Neben dieser auf den Grundzügen des bürgerlichen Rechts beruhenden Haftung und über sie hinaus besteht aber die besondere autorechtliche Haftung. Sie tritt auch dann ein, wenn ein Verschulden im allgemeinen im bürgerlich rechtlichen Sinne nicht gegeben ist. Der Grund, der dem Kraftfahrzeugführer die ihm wenig erwünschte Sonderstellung zuweist, ist der gleiche, der schon 1898 dazu führte, in dem preussischen Gesetz betr. die Eisenbahnunternehmungen, grundsätzlich dem Unternehmer die Verantwortung für allen Schaden an Personen und Sachen aufzubürden. Es ist derselbe Gedanke, der § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches beherrscht und auch zu den besonders scharfen Haftungsbestimmungen des Luftverkehrsgesetzes in Deutschland geführt hat, nämlich der Gedanke einer besonderen Gefährlichkeit des Unternehmens. Die sich aus der Gefährlichkeit eines Betriebes ergebende Haftung nennt man deshalb im Gegensatz zu der Schuldhaftung oder besser noch Verschuldenshaftung, Gefährdungshaftung.

Die Lage in Süddeutschland und Berlin

Wanz besonders interessieren jeden Anhänger des Federballtes die Fußballmeisterschaftskämpfe in Süddeutschland und Berlin, denn mit einer gewissen Sicherheit läßt sich bereits heute voraussagen, daß hier der zukünftige Deutsche Meister seinen Sitz haben wird. Wie steht es also in Süddeutschland?

Meisterschaftsrunde:			
Verein	Spiele	Tore	Pkte.
Bayern-München	4	10:10	6
Sp.-Vgg. Fürth	4	9:3	6
F. A. Virmasens	4	13:9	6
Eintracht Frankfurt	4	10:12	5
Borussia Worms	4	8:11	4
Sp.-V. Waldhof	4	6:8	3
Sp. Stuttgart	4	13:16	2
FC. Freiburg	4	10:19	0

Trostrunde Südost:			
Verein	Spiele	Tore	Pkte.
1. F. C. Nürnberg	5	21:5	10
M. S. W. Nürnberg	5	12:12	6
WfV. Heilbronn	5	8:19	5
1860 München	3	10:3	4
Phönix Karlsruhe	3	7:6	4
Karlshofer F. B.	4	9:9	3
Rahn Regensburg	3	2:7	0
Union Wödingen	4	6:14	0

Trostrunde Nordwest:			
Verein	Spiele	Tore	Pkte.
Phönix Ludwigsafen	5	7:3	7
Sp. B. Wiesbaden	5	8:6	6
Sportverein Frankfurt	3	7:3	5
WfV. Reutlingen	5	9:8	5
Rot-Weiß Frankfurt	4	6:5	4
Sportiv. Saarbrücken	5	6:10	4

Tabellenstand:			
Verein	Spiele	gew.	entf.
Abteilung A:			
Herttha-VSC.	13	11	1
Polizeiportverein	14	8	1
Sportverein 92	15	11	2
Spand. Sportverein	15	7	5
Norden-Nordwest	16	7	2
Halle-Concordia	16	5	4
Kickers	16	4	4
Südstein	16	4	3
1. FC. Neufölln	16	3	3
BS. Lindenwalde	17	3	3

Abteilung B: Spiele gew. entf. verl. Pkte. Minerva 12 8 4 — 20:4 Tennis-Borussia 14 10 2 2 22:6 Viktoria 13 9 2 2 20:6 Wader 04 13 9 1 3 19:7 Preußen 12 4 4 4 12:12 Union Oberschönew. 11 3 2 16 8:14 Zeigensee 13 4 3 6 11:15 Union Potsdam 15 4 1 10 9:21 Adershofer VC. 14 2 2 10 6:22 Bedding 13 1 1 11 3:23

Kleine Nachrichten

Belgien und die Tschechoslowakei haben einen Länderkampf im Rudern vereinbart, der erstmalig am 15. Juni in Prag stattfinden wird. Zum Austrag gelangen Einer, Vierer m. St. und Achter.

Die Deutschen Eissegel-Meisterschaften werden nun doch in Ostpreußen zum Austrag gelangen, und zwar in der Zeit vom 5. bis 9. Februar auf dem Schwesinfsee bei Angerburg. 30 Fahrzeuge sind gemeldet.

Schutzpolizei erneut ihre Vormachtstellung behaupten wird. Denn die Mannschaft der Schutzpolizei ist eine Mannschaft, die im Siegen Tradition hat, und das bedeutet sehr viel. Im Siegen der Tradition hat bei den Fußballspielern auch der Verein für Bewegungsspiele Tradition ... und da gewinnt man denn auch, wenn es in der Mannschaft einmal nicht so ganz klappt. Die Tradition aber wird erarbeitet sein durch Kameradschaft, Training und die Einhaltung des Willens zum Sieg.

M u t t e r

Kurz vor der Bereitstellung einer XP- oder V-Verbindung werden, sofern angängig und zweckmäßig, die beiden Sprechstellen darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Gespräch in einigen Minuten zur Ausführung an der Reihe ist und daß die in Betracht kommenden Personen sich bereit halten möchten (vorläufiger Anruf). Wenn die gewünschte Person bei dem vorläufigen oder

auch bei dem endgültigen Anruf die Gesprächsführung ablehnt oder nicht mehr zu erreichen ist, soll künftig keine Gesprächsgebühr erhoben werden. Wie wir erfahren, sind diese Neuerungen mit dem 1. Februar auch in Danzig zur Einführung gelangt.

Das Wetter der Woche

In der vergangenen Woche lagen die Temperaturen meist um den Gefrierpunkt. Zu stärkerem Frost kam es nicht. Die Luftdruckverteilung über Europa ist aber heute eine solche, daß mit einer völligen Umgestaltung des Wetters gerechnet werden muß. Ueber Rußland, vor allem im nördlichen Teil, liegt ein Hochdruckgebiet, in dessen Bereich es durch Ausstrahlung und Transport polarer Kaltluft nach dort zu einem Sinken der Temperaturen bis zu -36 Grad Celsius gekommen ist. Ueber dem Nordatlantik liegt ein Sturmtief, das einen südlichen Kurs eingeschlagen hat, weil es gegen die Hochdruckgebiete über dem Mittelmeer und Nordrußland nicht vordringen kann. Durch das Sturmtief wird mit südlichen bis östlichen Winden die kontinentale Luft angesaugt, so daß mit einem stärkeren Temperaturrückgang in den nächsten Tagen zu rechnen ist. Ostdeutschland wird Nachttemperaturen haben, die noch unter -15 Grad Celsius liegen werden; auch im übrigen Reich wird streikweise strenger Frost eintreten. In Mittel- und Südostdeutschland ist in der vergangenen Nacht Schnee gefallen und die Schneefälle dauern heute noch an, so daß sich die Winterverhältnisse in diesen Gebieten wesentlich gebessert haben.

Hamburg, den 1. Februar 1930.
Deffentlich Wetterdienst.

Wochenbericht vom 25. — 31. Januar 1930

In der Wetterlage trat im letzten Monatsdrittel mehr und mehr ein Umkehrung zu winterlichen Verhältnissen hervor. Infolge harter Ausstrahlung

und Zustroms kalter Luft aus den Polarregionen bildete sich über Finnland und Nord-Scandinavien ein Kältehoch aus, von dem kalte Winde bis zur südlichen Ostsee gelangten und allgemeine Abkühlung bis zu leichtem Frost brachten. Die Entwicklung dürfte sich — nur zeitweilig von Tiefdruckweiter unterbrochen — noch fortsetzen.

Die Witterung war durchweg trübe und meist neblig, am 25. und 27. Januar herrschte in den Nachmittagsstunden längere Zeit hindurch Sonnenschein, die Winde wehten bis einischl. 28. Januar meist aus südlichen, vom 29. Januar ab vorwiegend aus nördlichen und östlichen Richtungen in geringer Stärke.

Die niedrigsten Temperaturen lagen während der ganzen Woche unter 0 Grad, am 31. Januar blieb auch das Maximum unter 0 Grad. Die kältesten Tage waren der 25. Januar mit Minus 4,4 Grad und der 31. Januar mit Minus 5,4 Grad, der wärmste Tag war der 29. Januar mit einem Maximum von Plus 3,3 Grad. Der Frost drang bis zu 15 Zentimeter Tiefe in Sandboden ein, bis zu 10 Zentimeter waren alle Schichten ständig gefroren. Geringe Niederschläge von zusammen 2,5 Millimeter Höhe fielen am Schluß der Woche, wobei durch Schneefall am 31. Januar früh eine Schneedecke von 0,4 Zentimeter Höhe entstand.

Unser Wetterbericht

Sonntag, den 2. Februar: Bewölkt, vielfach neblig, Neigung zu Schneefällen, mäßige, zeitweise auffrischende östliche Winde, nur vorübergehend milder.

Montag, den 3. Februar: Bewölkt, kälter.

Kommunalpolitische Umschau

Unter dieser Ueberschrift wollen wir regelmäßig über hervorragende kommunalpolitische Maßnahmen, Vorschläge oder Ideen berichten, von denen wir voraussetzen, daß sie auch im Freistaat Danzig und in den Städten der Nachbargebiete Interesse begegnen. Er scheint es uns doch als nötig, das Augenmerk weiterer Kreise auf ein Gebiet zu lenken, das ihnen mindestens so nahe liegt, wenn nicht näher, als das der großen Politik.

Die Selbstverwaltung in der Krise?

Auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik sprach als erster Referent Dr. Hamann vom Deutschen Industrie- und Handelsstag. Er ging davon aus, daß im Prinzip das Wirtschaften Sache der Bürger sei, Sache der Gemeinden das Verwalten, daß daher wirtschaftliche Betriebe in Gemeinden nur dann am Platze seien, wenn ganz bestimmte Gründe dafür vorliegen, insbesondere dann, wenn es sich um Betriebe handelt, bei deren Leitung es mehr auf Verwalter als auf Wirtschaften ankommt. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, läßt sich nicht allgemein formulieren, sondern nur nach den örtlichen Verhältnissen und Traditionen bestimmen. Zweifellos aber gibt es heute zahlreiche Fälle, in denen diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, vor allem mancherlei Nebengeschäfte aus der Kriegs- und Inflationszeit. Auch Monopolbetriebe brauchen nach der Auffassung des Redners nicht unter allen Umständen in der öffentlichen Hand zu liegen. Der Redner wies auf den Wandel der öffentlichen Meinung hin, die heute die Selbstverwaltung nicht mehr als einen selbstverständlichen Wert gelten lassen will, sondern die Selbstverwaltung vielfach als in der Krise befindlich betrachtet. Er warnte die Gemeinden davor, auch ihre großen Werke zum Tummelplatz der Parteipolitik werden zu lassen. Er erklärte den Einbau gewisser Hemmungen gegen nicht parteipolitische Geschäftsbetriebe der Städte für erwägenswert, insbesondere eine Verstärkung der Staatsaufsicht und die Verpflichtung der städtischen Betriebe zu größerer Publizität.

Sehr viel ungünstiger noch beurteilte der zweite Referent, Direktor Larding (Berlin), die Wirtschaftsbetriebe der Städte. Seine Darlegungen — von denen er im Schlußwort erklärte, daß er sie bewusst einseitig und übertrieben gehalten habe, um die Städte vor drohenden Gefahren zu warnen — gipfelten in einer strengen Kritik der Politik der ständigen Vergrößerung städtischer Werke und des Schuldenmachens für diesen Zweck. Zweierlei sei die Folge dieses Schuldenmachens: die Krise der Selbstverwaltung und eine schwere Schädigung des kommunalen Kredits, wie sie auf Grund der unglücklichen Finanzgebahrung gerade der größten Städte von Berlin bis Frankfurt eingetreten sei.

Neue Wege des Kommunal-Kredits

Wir lesen im „Königsberger Tageblatt“: „Der Weg, zur Erlangung kommunaler Kredite städtische Werke heranzuziehen, ist in letzter Zeit mehrfach beantragen worden. Es handelt sich bei solchen oder ähnlichen Transaktionen um langfristige Kredite. Bekanntlich ist es heute im In- und Auslande fast unmöglich, feilverzinsliche Obligationen-Anleihen in größerem Umfange herauszubringen. Die Mitwirkung der Werke verfohlt nun, ähnlich wie die Ausgabe von Genossenschafts- und Industrieobligationen, in erster Linie den Zweck, der Geldgeber neben der festen Verzinsung auch eine Gewinnbeteiligung an den Werken zu gewähren. Diese Erklärungen auf diesem Gebiete vollziehen sich auf drei verschiedene Arten: 1. Der Geldgeber erwirbt das Werk bzw. die Anteile oder einen Teil der Anteile der das

Werk besitzenden Gesellschaft. Nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes, der in der Regel 30 bis 35 Jahre beträgt, fallen das Eigentum bzw. die Anteile wieder an die Gemeinde ohne Leistung irgendeiner Entschädigung zurück.

- Die Gemeinde schließt eine gewöhnliche Amortisationsanleihe ab, gewährt aber der das Geld gebenden oder vermittelnden Gesellschaft noch einen bestimmten Anteil am Reingewinn des Werkes. Die Gemeinde erhält das Recht, nach Ablauf von fünf Jahren die Anleihe zu kündigen.
- Das Werk ist nicht in unmittelbarem Besitz der Stadt, sondern Eigentum einer besonderen Gesellschaft, deren Anteile ganz oder teilweise sich im Besitz der Stadt befinden. Diese Gesellschaft nimmt die Anleihe auf und gewährt den Obligationen-Inhabern neben der festen Verzinsung noch einen Anteil am Reingewinn; die Gemeinde wird überhaupt nicht Schuldnerin.

In allen Fällen werden naturgemäß genaue Vereinbarungen über die Tarifpolitik sowie über die Verwaltung der Werke getroffen. In den unter 1 und 2 angegebenen Formen werden derartige Geldbeschaffungsverträge auch mit privaten Werken, die der Gas-, Wasser- oder Elektrizitätsversorgung dienen, abgeschlossen.“

Wie sich Dresden zu helfen weiß Auslandsanleihe auf dem Umwege über die städtischen Gaswerke

Da die Beratungskommission für Auslandsanleihen den Städten den Auslandsmarkt veriperrt, so sind diese vielfach auf kurzfristige Kredite angewiesen, die bis zu 12 Prozent kosten. Größere Städte haben unter Umgehung der Beratungskommission für Auslandsanleihen sich Geld im Auslande verschafft. Einen besonders interessanten Ausweg hat die Stadt Dresden gefunden: Die städtischen Gas- und Wasserwerke und die städtische Straßenbahn sind dort in Aktiengesellschaften umgewandelt worden und diese neuen Aktiengesellschaften werden mit amerikanischen Finanzgruppen, aber auch mit inländischen Banken über Anleihen im Gesamtbetrag von 40 Millionen Mark verhandelt. Dresden hat also den Rat des Reichsbanpräsidenten, die städtischen Betriebe abzustößen, nicht befolgt, es benutzt aber die städtischen Betriebe, die jetzt in Aktienform einhergehen, dazu, um sich eine langfristige Anleihe zu verschaffen. Die Werks-Aktiengesellschaften werden aus dem Anleiherlös natürlich ihre Schulden an die Stadt zurückzahlen.

Kleine Notizen

Berlins Sorgen. Wie in einer Bezirksversammlung Berlin-Steinitz mitgeteilt wurde, dürfte eine Vergrößerung aller städtischen Steuern erforderlich sein, damit Berlin seinen Etat wieder balancieren kann. Es regnet Proteste von allen Seiten, besonders aus den Kreisen, die mit höheren Steuern als bisher bedacht werden sollen.

Eine vorbildliche Einrichtung, die zur Abschaffung sehr empfohlen werden kann, wurde in Frankfurt an der Oder getroffen, und zwar handelt es sich um Vorträge, die der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion über Themen halten lassen wird, die für die Inhaber städtischer Ehrenämter ein besonders aktuelles Interesse haben. Das erste Vortragsstema lautete: „Der städtische Haushaltsplan.“

Danziger Schiffsverkehr

Eingelassen am 30. Januar: Dtsch. M.-S. Anna (60) von Kalmars leet (Vergenske).

Eingelassen am 31. Januar: Lett. D. Bartava (464) von Harmond mit Heringen (Behnke & Sieg), Dtsch. D. Selma (817) leet (Wolff & Co.), Lett. D. Mja (269) von Mja leet (Behnke & Sieg), Norw. D. Rangvin (110) von Kalesund mit Heringen (Vergenske), Dtsch. M.-S. Flottbek (127) von Audhjoebing leet (Ganswindt), Dtsch. D. Geraal (310) von Harmond mit Heringen (Reinhold), Dtsch. D. Dittke (287) von Libau mit Gütern (Behnke & Sieg), Dtsch. D. Faanal (299) von Harmond mit Heringen (Behnke & Sieg), Schwed. M.-S. Berza (221) von Helsingborg leet (Rinus), Dtsch. S.-D. Fairplay (14) schleppt Dtsch. L.-V. Fairiol (714) von Stockholm leet (Behnke & Sieg), Schwed. D. Inga (730) von Soelvedborg leet (Vergenske), Danz. D. Eho (555) von Gdingen leet (Behnke & Sieg), Dtsch. D. Zimenau (640) von Kopenhagen leet (Wolff & Co.).

Eingelassen am 1. Februar: Schwed. D. Maerca (925) von Helsingborg leet (Pam), Ftsch. D. Dallbor (103) von Tallinn leet (Bartram), Schwed. D. Greta (191) von Dohöft leet (Vergenske), Dtsch. M.-S. Frgarath (85) von Alpenrade mit Heringen (Vergenske), Schwed. D. Ingeborg (191) (Behnke & Sieg), Dtsch. D. Lotte Palm (644) (Vergenske), Schwed. D. Amagone (378) leet.

Eingelassen: Deutscher D. Dsprenken (1789) von Memel leet (Poln. Stand.), deutscher M.S. Delphin III (60) von Habersleben leet (Vergenske), deutscher D. Phila (727) von Solbel leet (Wolff), deutscher D. Grifa (139) von Hamburg mit Gütern (Promel), Danziger D. Mollau leet (Behnke & Sieg), deutscher D. Anni Ahrens leet (Vergenske).

Ausgelassen am 31. Januar: Schwed. D. Graculus (1078) nach Dantes mit Kohlen (Wory & Cie), Lett. D. Baibava (1386) nach Riga mit Kohlen (Vergenske), Lett. D. Barca (1451) nach Libau mit Kohlen (Behnke & Sieg), Schwed. D. Saga (748) nach Voterdurg mit Kohlen (Rinus), Dan. M.-S. Ursa (74) nach Randers mit Gerste (Ganswindt), Dtsch. D. Magdalena Reich (1305) nach Rotterdam mit Kohlen (Vergenske), Norw. D. Nina (803) nach Kopenhagen mit Kohlen (Pam), Dan. D. Gionia (3820) nach Kopenhagen mit Passagieren, Post und Gütern (Balt. Am. Line), Holl. D. Gazelle (174) nach Kalmundborg mit Superphosphat (Behnke & Sieg), Franz. D. Chateau la Vie (1284) nach Rouen mit Holz und Gütern (Worms), Norw. D. Juffi (81) nach Bergen leet (Vergenske), Engl. D. Baltanact (1125) nach London mit Passagieren und Gütern (U. Balt. Corp.), Poln. D. Barzama (1587) nach London mit Passagieren und Gütern (Ellermann Wilson), Poln. D. Loda (1477) nach Gull mit Passagieren und Gütern (Ellermann Wilson), Schwed. D. Nina (772) nach Aarhus mit Kohlen (Reinhold), Norw. D. Reevlund (1447) nach Oslo mit Kohlen (Rinus), Dan. D. Wm. Th. Ralling (1125) nach Kopenhagen mit Kohlen (Reinhold).

Ausgelassen: 31. Januar. Norw. D. Pövaland (1447) nach Oslo mit Kohlen (Rinus), 1. Februar: Danziger M.S. Maja (100) nach Estlin mit Heringen (Ganswindt), Schwed. D. Grifsborg (822) nach Götte mit Kohlen (Vergenske), deutscher D. Mja (571) mit Gütern nach Reval (Vergenske), deutscher D. Anri Hartmann (648) nach Kopenhagen mit Kohlen (Pam), deutscher D. Viktoria (364) nach Riga mit Gütern (Wolff).

Die Kino-Luftbarkeitssteuer ist zu hoch

Der Verband der Lichtspiel-Theaterbesitzer im Freistaat Danzig hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, in der eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen war.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und einiger Statuten-Änderungen wurde zum Vorsitzenden einstimmig neu gewählt Herr Heinrich Maste, Mitbegründer und Mitbesitzer der U.F.-Lichtspiele (Ufa-Konzern), während die übrigen Vorstandsmitglieder für eine weitere Periode wieder befristet wurden.

Hinsichtlich der in diesen schwierigen Zeiten auf den Kinobetrieben besonders schwer lastenden Luftbarkeitssteuer wurde der Vorstand erneut beauftragt, durch Verhandlungen mit Mitgliedern der Stadtbürgerchaft und den in Betracht kommenden amtlichen Stellen auf eine weitere Entlastung hinzuwirken. Auch die Kinobesitzer sind sich ihrer Pflicht bewußt, ihre Darbietungen, besonders hier in Danzig höher zu entwickeln, werden aber durch die Belastung dieser ungerechtesten aller Steuern darin gehindert.

Ferner wurde verlangt, gegen eine Betätigung der öffentlichen Hand im Lichtspielgewerbe resp. gegen eine Bevorzugung derartiger Unternehmen, besonders in steuerlicher Hinsicht, Stellung zu nehmen.

Die Schwierigkeiten, welche die Gründung des Tonfilms dem Kinogewerbe gebracht hat, wurden vom Vorsitzenden eingehend gewürdigt, besonders

fam allgemein der Unwille zum Ausdruck über die ungerechtfertigt hohen Preise der verschiedenen Tonfilm-Apparaturen, die in keinem Verhältnis zu den wirklichen Herstellungskosten ständen.

Für eilige Leser In gedrängter Kürze Was die Woche brachte

Montag: Die schwere Bluttat, der der Handlungsgehilfe Schulz am Sonnabend zum Opfer gefallen sein sollte, wird als Selbstmordverbrechen aufgeklärt. Das Oberzollamt stellt Strafantrag gegen Nahn.

Dienstag: Der Sängerbund der Freien Stadt Danzig blickt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Der Uhrmachermeister P. J. Neufahrwasser, geht aus gesundheitlichen Sorgen in den Tod. Ein unbekannter Mann ertrinkt im Hafentanal.

Der Arbeiter Artur J. aus Ohra verliert seinen zukünftigen Schwager lebensgefährlich bei einem Streit durch Messerstiche.

Mittwoch: Die außerplanmäßigen Ausgaben im Stadt-Etat 1928 betragen 395 620 Gulden. Der Strafverfolgung Nahn wird durch den Volkstag stattgegeben. Der Verein für das mittlere Schulwesen in Danzig feiert sein zehnjähriges Bestehen.

Donnerstag: Einer der ältesten Bewohner Langfuhrs, Paul Vorchmann, kann seinen 85. Geburtstag feiern.

Der Besitzer L. aus Müggenshaff, der wegen Ungehör vor Gericht in Haft genommen wird, erliegt in der Zelle einem Herzschlag.

Freitag: Superintendent Bogdan, Roppot, feiert seinen 70. Geburtstag.

Sonabend: Wieder drei Messerstiche in Danzig! An der Ecke Silberhütte-Kreuzmarkt wurde der Maschinenführer Edwin Gollmann zusammen mit seinem Freunde von zwei jüngeren Leuten überfallen. Während es dem Freunde Gollmann zu entkommen gelang erhielt G. einen tiefen Stich unterhalb des linken Auges. Die Täter entkamen unerkannt, allerdings verloren sie bei der Flucht eine Mütze. — In Schiffs wurde der Erwerbslose Paul Kirichning gleichfalls durch einen Stich in die Wange erhebliche verletzt, er behauptete aber, nicht angeben zu können, von wem der Stich sei. — In Hölle im Kreise Danziger Höhe waren drei Arbeiter in der Umgegend mit dem Fällen von Holz beschäftigt. Ohne Grund wurden sie plötzlich von den beiden vorbeigehenden Arbeitern Willi Krause und Franz Butschkowsky angefallen. Die beiden, die ihr Messer zogen, kamen aber bei den Holzschlägern an die falsche Adresse, Krause erhielt einen Schlag mit der Schaufel über den Kopf... und wurde durch das Ueberfallkommando ins Polizeigefängnis gebracht.

Krankenversicherungsbeiträge. Der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse in Danzig erinnert in einer Anzeige in der heutigen Ausgabe unseres Blattes an die Einreichung der Beitragszahlungs-Erklärungen.

Der Gastwirtsverein Danziger Höhe hielt am 30. Januar in Stangenwalde seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Als Gäste waren die Vorstandsmitglieder des Landesverbandes Herr Bialle und Herr Pisch und der Syndikus Dr. Dau erschienen. Nachdem der Vereinsvorsitzende Englin die Monatsberichte erstattet und gewisse Fragen offen gelassen hatte, antwortete Herr Bialle über spezielle Steuerfragen, insbesondere über Spritsteuer und Weinsteuer. Dr. Dau sprach über die Aufgaben des Landesverbandes und die der Vereinsmitglieder. Nach längerer Besprechung interner Angelegenheiten wurde die 27. Versammlung geschlossen.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser! Das von vielen Ärzten verordnete Franz-Josef-Wasser regelt die Darmtätigkeit, stärkt den Magen, verbessert das Blut, beruhigt die Nerven und schafft so allgemeines Wohlbefinden und frischen Kopf.

Aus dem Freistaat

Eisbrecher „Bug“ in Tätigkeit

Schienenort (Kr. Danz. Nied.), 30. Januar. Am Dienstag, dem 28. Januar, sah man nachmittags auf der Stromweiche den vom Hafenausschuss neu in Dienst gestellten Eisbrecher „Bug“, der, seitlich geneigt, seine erste Fahrt unternahm. Das Deck des Eisbrechers ist breiter und runder, als das der älteren Eisbrecher und ruht vollkommen im Wasser. Das auf der Weiche treibende „Brecheis“ gab dem Eisbrecher vollkommen Gelegenheit, seine Kraft zu erproben.

Aus dem Kreise Danziger Niederung

Gr.-Zünder, 31. Januar 1930. Amtsvorsteher W. Ellerwald-Zelkna, der über 1 1/2 Jahrzehnte den Amtsbezirk Gr.-Zünder verwaltet hat und sich in weiten Bevölkerungskreisen allgemeiner Wertschätzung erfreut, ist nach Ablauf seiner letzten sechsjährigen Amtsperiode vom Senator des Innenamt wieder befristet worden. Zu seinem Nachfolger ist der jetzige Gemeindevorsteher Friedrich Jberlein aus Zelkna ernannt worden. Der neue Amtsvorsteher wurde bei der letzten Gemeindeversammlung von der Linksmehrheit der Gemeindevertretung zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Zelkna gewählt. Die Uebergabe der Amtsgeschäfte an den neuen Amtsvorsteher ist am Freitag erfolgt.

Eine Versammlung der deutschnationalen Volkspartei

Am Donnerstag, dem 30. Januar, nachm. 6 Uhr, fand im Jahntischen Saale in Gr.-Zünder eine Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, die von Mitgliedern und Freunden der Partei sowie von Angehörigen des Jungdo zahlreich besucht war. Auch eine Anzahl Vertreter der Kommunistischen Partei war erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Kreisvereins, Herrn Dörfling-Wositz, nahm Herr Regierungs-Finanzrat Dr. Hoppenrat-Danzig das Wort zu seinem Vortrage: „Wie stellt sich die Deutschnationalen Volkspartei zu der Bildung einer neuen Partei durch die Volksnationalen Vereinigungen?“ Der Redner nahm in ruhigen, sehr sachlichen Ausführungen das Programm der Volksnationalen Vereinigung unter die Lupe. Er wies nach, daß ein großer Teil der Forderungen der neuen Bewegung von anderen bürgerlichen Parteien, so auch von der Deutschnationalen Volkspartei, vertreten werde. Wenn trotzdem in manchen Punkten bisher wenig oder gar nichts erreicht wor-

den sei, so liege das an der Gleichgültigkeit und Zerplitterung des Bürgertums, dem auf der anderen Seite die straff organisierte und glänzende geführte marxistische Front gegenüberstehe. Andere Forderungen der neuen Bewegung seien wohl gut gedacht, in der praktischen Politik aber nicht durchführbar. Redner kam zu dem Schluß, daß kein Bedürfnis vorliege, die ohnehin große Zahl der bürgerlichen Parteien im Freistaat noch durch eine neue zu vermehren. Es müsse vielmehr ein engerer Zusammenhalt des Bürgertums erfolgen und jede Zerplitterung vermieden werden. Nachdem der Redner der Kommunisten noch einige Ausführungen gemacht hatte, erhielt der jugendliche Vertreter der Volksnationalen Vereinigung, Herr Schach, das Wort. Seine Ausführungen vermochten nicht zu überzeugen, und die Mehrheit der Versammlungsteilnehmer neigte der Ansicht zu, daß die Gründung der neuen Partei abzulehnen sei. Es sprach dann noch der Großmeister des Jungdo, Herr Heinrich Doh-Trutenau, um einige Irrtümer aufzuklären und die etwas scharfen Ausführungen des Vorredners abzumildern. Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende mit zur Einigkeit mahnenden Worten um 9.30 Uhr abends die Versammlung.

Gemeindevorsteherwahlen

Mariensee, 29. Januar. Am Sonnabend fanden die Wahlen der Gemeindevorsteher und Schöffen in den zusammengelegten Gemeinden und Gütern statt. Es wurden gewählt in Mariensee (ehemals Gut Mariensee und Gemeinde Niederhölle) zum Gemeindevorsteher Domänenpächter Lorenz, zu Schöffen Landwirt Pappe und Arbeiter Pjornak. In Strippau (ehemals Gut Strippau und Gemeinde Strippau) zum Gemeindevorsteher Landwirt Thun I, zu Schöffen Landwirt Kindel und Nus.

Sitzung des Lehrervereins

— f — Mariensee, 31. Januar. Am 29. Januar, 15 Uhr, fand eine Sitzung des Lehrervereins Mariensee in Mariensee statt, die vollständig besucht war. Lehrer Richter, Marschauerberg, sprach in einem kurzen aber erschöpfenden Vortrage über das Wesen des Gesamtunterrichts. Ferner wurden einige Fragen der Schulverwaltung erörtert und Anträge gestellt. Mit einem gemüthlichen Plauderstündchen schloß die Sitzung.

Abschiedsgottesdienst

Barendt, 1. Februar 1930. Am Donnerstag, nachm. 5 Uhr, hielt der von hier nach Langfuhr ver-

fehle Pfarrer Walter seinen Abschiedsgottesdienst. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Der scheidende Geistliche gab einen Ueberblick über seine Tätigkeit in den 33 Jahren, die er die Pfarrstelle Barendt verwaltet hat. Mit den besten Wünschen für die Gemeinde schloß er den Gottesdienst. Eine große Anzahl Gemeindeglieder nahen dann noch an der nachfolgenden Abendmahlsfeier teil, darunter auch die Konfirmanden, die bereits am Sonntag, dem 26. Januar, eingetaucht worden waren. Am Freitag nachm. um 6 Uhr versammelten sich dann noch einmal die Evangelischen der drei Gemeinden Barendt, Pieskau und Palschau im Gasthaus Kurant in Palschau zu einer würdigen Abschiedsfeier unter Mitwirkung des Palschauer Gesangsvereins. Mit guten Wünschen für die Zukunft verabschiedete man sich von dem Geistlichen und seiner rührigen Gattin. Bereits am Sonntag, dem 2. Februar, findet die Einführung Pfarrer Walters in der Lutherkirche in Langfuhr statt.

Fernsprechtarifenänderung in Großmaisdorf.

Von der Telegraphenverwaltung wird uns mitgeteilt: Im Ortsteil Großmaisdorf wird vom 1. April 1930 ab die monatlich für jeden Fernsprechanruf zu entrichtende Grundgebühr von 2 auf 3 Gulden und die monatlich zu berechnende Mindestzahl an Ortsgesprächen von 40 auf 60 Pfennig erhöht.

Gemeinde- und Schöffenwahl

Büschkau, 29. Januar. Am 25. Januar d. J. fand die Wahl des Gemeindevorstandes und der beiden Schöffen und des stellvertretenden Schöffen der Gemeinde Büschkau statt. Zum Gemeindevorsteher wurde der bisherige Gemeindevorsteher Friedrich Jutzuf, Eigentümer in Ober-Büschkau, mit 6 Stimmen Mehrheit wiedergewählt. Zur Schöffenwahl waren drei Wahlvorschlüsse eingereicht. Es ergab sich das Wahlergebnis, daß auf jeden Wahlvorschlus 3 Stimmen entfielen, so daß das Los entscheiden mußte. Das Los bestimmte Theodor Korfowki (Kommunistische Partei) und Frau Martha Jutzuf (Bürgerliche Partei) zu Schöffen. Zum stellvertretenden Schöffen wurde mit 6 Stimmen Herr Benjamin Kiebau, Gastwirt in Unter-Büschkau, gewählt. Treuegel.

Berufsständige Arbeitsgemeinschaft

Gr. Lesewitz, 22. Januar. Heute fand im Saale des Herrn Walter Steffens-Gr. Lesewitz eine Versammlung der „Berufsständigen Arbeitsgemeinschaft“ statt, zu der Landwirte, Landarbeiter, landliche Handwerker und Angehörige eingeladen und erschienen waren. Der Redner, Herr Streiter, sprach über die wirtschaftliche Lage des schwer ge-

prüften Landvolkes, freilich die Ursachen derselben und führte aus, daß Haß und Zwietracht einen Kampfzustand zwischen den ländlichen Ständen geschaffen haben, der zu völligem Verfall des ganzen Landvolkes führen müsse, wenn jeder weiter selbstständig nur seine Sonderinteressen verfolge. Das Leben des Landvolkes werde untergraben, wenn Haß und Zwietracht als tödliches Gift weiter wirkten. Keiner kann leben, geht das Landvolk, der Nährstand, durch dauernde Reibungen zugrunde. Die Aussprache gab dem Arbeiter Gelegenheit, seine Not — vor allem in bezug auf Arbeitsmangel, — verdient und Wohnungsmangel — zu schildern; andererseits führten die sachlichen Ausführungen des Vorredners Johann Reimer-Gr. Lesewitz die fürchbare wirtschaftliche Lage der Landwirte vor Augen. — Gegenseitiges Verstehen, Anbahnung geistlicher Zusammenarbeit durch Wiederholung solcher Aussprachen sollen das ideale Ziel derselben sein und, hinführend auf die großen Fragen der Zeit, jeden zur Ausbaurbeit gewinnen.

Sobbowitz, den 27. Januar

Grundstücksverkauf in Gr. Golman. Der Besitzer Krüger hat sein Grundstück von 45 Morgen an einen Herrn aus Posen, Lange, für 28000 Gulden verkauft. Die Uebergabe erfolgt im Herbst 1930. Seit 1921 ist das Grundstück hiermit in händlicher Hand. — Gründung eines „Gemischten Chores in Sobbowitz“. Am 22. Januar d. J. wurde in Sobbowitz unter dem Vorwort von Herrn Pfarrer Bartian ein Gemischter Chor gegründet. Der Chor hat es sich zur Aufgabe gemacht, das deutsche Volkslied und das geistliche Lied zu pflegen. Chorleiter ist Lehrer F. Wehler in Sobbowitz. — Wahl des Gemeindevorsteher in Sobbowitz. Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Sobbowitz wurde am 25. Januar d. J. Domänenpächter von Arnoldi gewählt. Erster Schöffe wurde Oberförster Harz, zweiter Schöffe Arbeiter Karnath. — Winterfest des Arieervereins Sobbowitz. Am 25. Januar d. J. feierte der Arieerverein Sobbowitz sein wohlgegangenes Winterfest. Nach Prolog, Ansprache und drei Theaterstücken vereinte der Tanz die Kameraden mit ihren Angehörigen eine Reihe von angenehmen Stunden. Die Bewohner von Sobbowitz und Umgegend haben wieder, wie schon oft, gezeigt, daß sie deutsch sind, auch wenn sie vom Mutterlande getrennt sind. — Sitzung des Lehrervereins Gr. Trampfen. Am 25. Januar d. J. hielt der Lehrerverein Gr. Trampfen eine Sitzung mit Damen ab. Nach dem offiziellen Teil hielt eine gemeinsame Kaffeetafel und dann der Tanz die Lehrer mit ihren Damen einige Stunden gemächlich beinahe. Während der Kaffeetafel sprach Herr Lehrer Köhler, Altmünz, über seine Erlebnisse als Lehrer in Brasilien. Das fünfjährige Bestehen des Vereins wird am 15. Februar d. J. festlich begangen werden.

Hallo, Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“) Das Wichtigste aus dem Programm vom 2. bis 8. Februar

Table with columns for city and program details. Includes sections for Wellenlängen der Sender, SONNTAG, and MONTAG. Lists various radio stations and their broadcast times and content.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Meinungsaustausch unter unsern Lesern!

Es ist an die Redaktion unserer Zeitschrift „Aus dem Reich der Frau“ wiederholt die Anregung ergangen, einen Meinungsaustausch unter den Lesern dieses Blattes zu ermöglichen, das heißt, eine Rubrik aufzumachen, betitelt: Meinungsaustausch unserer Leser! Leider waren wir wegen des uns in dieser Zeitschrift nicht allzu reichlich zur Verfügung stehenden Raumes nicht in der Lage, diesem Wunsch zu entsprechen. In der „Danziger Sonntags-Zeitung“ steht uns mehr Raum zur Verfügung. In diesem Blatt wollen wir den vielfachen Wünschen gern entsprechen und fordern unsere Leserinnen und Leser auf, sich diese Rubrik zumachen und einen Gedankenaustausch zu pflegen und anzuregen über all das, was in Haus und Familie, im Geschäftsleben oder sonst in irgendeiner Form auch die Öffentlichkeit interessiert, wenn es sich um Fragen handelt, die in jeder Familie gestellt und von den einzelnen Familienmitgliedern unter Umständen verschieden beantwortet werden. Wir haben die unserer Zeitschrift „Aus dem Reich der Frau“ zugehenden Anfragen herausgesucht und stellen sie erstmals zur Aussprache. Wir sind überzeugt, daß in unserem großen Leserkreis sich Interessenten finden werden, die bereits praktisch vor der Beantwortung der hier gestellten Fragen standen und genötigt waren, sich irgendwie zu entscheiden. Aus diesem Erfahrungsschatz nun Fragenden abgeben zu können, ist sicherlich eine sehr interessante und ebenso dankbare Aufgabe.

Alle diesbezüglichen Zuschriften, Fragen und Antworten sind zu richten: An die Redaktion der „Danziger Sonntags-Zeitung“, Abteilung Meinungsaustausch, Fragen, die das Gebiet der Politik und des Religiösen betreffen, bitten wir nicht zu stellen, ebenso keine solchen, die auf sexuellem oder strafrechtlichem Gebiet liegen.

Die Redaktion (Abteilung Meinungsaustausch).

Das Recht der Namensgebung

Vor zirka drei Jahren heiratete ich einen Mann, der vor etwa fünf Jahren seine Frau verloren hatte. Wir leben in glücklicher Ehe. Unser harmonisches Zusammenleben wurde nun dadurch getrübt, daß uns ein kleines Mädchen geboren wurde und mein Mann darauf besteht, daß unser kleines den Namen seiner ersten Frau erhält. Mich bedrückt diese außerordentlich, zumal er dadurch immer wieder an die Verstorbenen erinnert wird, wodurch ich mich zurückgesetzt fühle. Ich bitte die lieben Mitleserinnen der „D. S.-Z.“ um Rat, wie ich mich dazu verhalten soll. Frau E. G.

Der Mann in den besten Jahren

Ich gebe zu, daß Männer in meinem Alter besser tun würden, nicht mehr an Heiraten zu denken, oder sich vielmehr eine Frau passenderen Alters zu suchen. Ich bin Anfang fünfzig. Meine Auserwählte ist ein Mädchen von 24 Jahren. Würde eine Ehe nicht etwas komisch wirken? Kann eine 24-jährige überhaupt einem doppelt so alten Mann wahre Liebe entgegenbringen oder kann es in der heute wirtschaftlich irdischen Zeit nicht doch nur eine Aussicht auf Versorgung sein? In Gesellschaften, die wir zusammen besuchen, werden wir für Vater und Tochter gehalten. Da „Sie“ Witwe ist und bisher ein weniger frohes Dasein geführt hat, ist sie gerne bereit, mir die Hand zum Eheband zu reichen, ich wäre der glücklichste Mensch unter

der Sonne, wenn ich nicht immer an den Unterschied in unserem Alter denken müßte. Sie kennt das Leben scheinbar noch gar nicht und es wäre fürchtbar, wenn es ihr später leid täte, sich für immer an einen alten Mann gebunden zu haben. Was soll ich tun? Vielleicht eine Aussprache herbeiführen und sie auf alles aufmerksam machen? Was meinen die Leser der „D. S.-Z.“ dazu?

Ein schwerer Entschluß

Als treue Leserin Ihres Blattes bitte ich um einen Rat. Ich kenne seit meiner Kindheit einen jungen Mann, jetzt ein mittlerer Beamter, der sich sehr um mich verdient. Ich muß gestehen, ich habe ihn wirklich gern, wir teilen Freud und Leid miteinander und ich merke wohl, daß er mich liebt. Einer ehestlichen Verbindung steht nichts im Wege, nur würden wir ein ganz bescheidenes Dasein führen müssen. Er hat einen sehr vornehmen Charakter. Da ich sehr für Geistesarbeit bin, bejuchte ich kürzlich eine größere Gesellschaft ohne ihn. Der Zufall will's und ich lerne einen Herrn kennen, sehr gutes Aussehen und vor allem in guter Position. Er ist mir auch sehr sympatisch und hat ebenfalls ein sehr feines Benehmen. Auch ich bin ihm nicht ganz gleichgültig, das beweisen zahlreiche kleine Aufmerksamkeiten. Da er nicht von hier ist, will er Gewißheit haben, ob ich seine Frau werden will, denn er muß in Kürze wieder abreisen. Eine Antwort zu geben fällt mir sehr schwer, zumal mein Jugendfreund ja noch da ist. Ob ich mit einem Mann, dessen Liebe so schnell entflammt ist, glücklicher werde als mit einem Jugendfreund, den ich seit meiner Kindheit kenne? M. S.

Recht gehandelt?

Meine Freundin und deren Verlobter luden mich kürzlich ein, sie zum 5-Uhr-Tea zu begleiten. Ein Freund des Verlobten, der übrigens als Akademiker Anspruch auf Bildung erhebt, war mit von der Partie. Wir nahmen zusammen Platz, tranken unseren Kaffee und plauderten, bis die Kapelle zum Tanz aufspielte. Meine Freundin und deren Verlobter erhoben sich und tanzten, während der Herr Doktor und ich am Tisch blieben, bis — ja, jetzt kommt das, was meiner Freundin und mir nicht in den Kopf will — ja, bis der Herr Doktor, dessen Blick im Saal umhergeschweifte, plötzlich an einem entfernteren Tisch seine frühere Tanzstundenpartnerin entdeckte, ohne ein Wort der Entschuldigung aufzustand, zu dieser Dame hinging und sie um den ersten Tanz bat. Obwohl mir der Herr höchst gleichgültig war, sahen wir uns doch zum erstenmal, so hielt ich es doch für wenig gebildet, den ersten Tanz nicht mit seiner Tischdame zu absolvieren und mich allein am Tisch sitzen zu lassen, ließ mir aber meine zollfreie Gedanken nicht anmerken, als der Herr nach der Beendigung des Tanzes wieder an den Tisch zurückkam. Beim zweiten Tanz der gleiche Herr von meiner Freundin, die selbstverständlich empfand dankte, worauf er sich an mich wandte: „Geben Sie mir auch einen Tanz?“, eine Frage, die mir ein „Ja“ zur Folge haben konnte. Meine Freundin konnte sich nicht enthalten, bei seinem Weggehen von Tisch die Bemerkung zu machen: „Ich hoffe, Sie wissen, weshalb Sie die Körbe bekommen.“ „Das ist mir auch weniger wichtig“, schaltete ich taktlos zurück. Eine Debatte über den Fall war nicht mehr zu vermeiden und fand dann auch statt. Auf das Ungehörliche seines Benehmens, den ersten Tanz am anderen Tisch zu absolvieren, aufmerksam ge-

macht, erwiderte er, „Ich kenne die Dame und habe Ihnen gegenüber doch gar keine Verpflichtungen“. Ja, der Herr Doktor erteilte meiner Freundin sogar den Verweis, daß sie dieser Wichtigkeit wegen eine Debatte begonnen und einen Vorfall daraus konstruiert habe, er müsse doch sehr an ihrem eitel-schicklichen Schicksel zweifeln.

Wer ist nun im Recht? Wir, die wir uns dies nicht bieten lassen wollten und konnten, oder der Herr Doktor, der seine, meines Erachtens nach falsche Dankungsweise noch durch dreifache Redensarten frönte.

Die Gesellschaft für Familienforschung.

Wappen- und Siegelkunde hielt am Dienstag ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Obergerichtsrat Weichner, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, unter letzteren besonders mehrere Herren des hiesigen numismatischen Vereins, und machte Mitteilung von dem kürzlich erfolgten Tode der Mitglieder Dr. Alfred Schmidt und Dr. Wischhoff, sowie des eifrigen Familien-geschichtsforschers, des Pfarrers Dewelle, zu deren Gedächtnis sich die Anwesenden erhoben. Als neue Mitglieder wurden zwei Damen und sechs Herren aufgenommen. Aus dem vom Schriftführer Sinter erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß bei den Versammlungen, Ausflügen und Besichtigungen von neun Mitgliedern 20 Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Familien- und Wappenkunde gehalten bzw. Berichte über auswärtige Tagungen und über das genealogische Schrifttum erstattet worden sind. Eine Haupttätigkeit des Vereins hat in der Vorbereitung zur Herausgabe eines starken Heftes „Danziger familien-geschichtliche Beiträge“ bestanden, das zum jährigen Stiftungsfest des Vereins im Dezember v. J. im Verlag von H. W. Rasemann erschienen ist und vielen Beifall findet. Der Schatzmeister, Regierungs- und Baurat Melnhard, konnte über günstige Kasserverhältnisse berichten. Ihm wurde auf Antrag des Rechnungsprüfers Dr. Zimmer Entlastung erteilt. Durch den Vereinsarzt Dr. Geißler sind zahlreiche Ahnentafeln der Mitglieder und anderes genealogisches Material verfertigt worden. Der Vorstand wurde darauf in seiner bisherigen Zusammenetzung wiedergewählt. — Bei der Beratung über die Tätigkeit des Vereins im laufenden Jahre stellten sich mehrere Anwesende als Redner für die verschiedenen Themen zur Verfügung. Der Schriftführer gab einen Ueberblick über die neueste einlässige Literatur. Architekt Arnheim-Diva zeigte von ihm gefertigte Entwürfe zu Stammbäumen und Wappendruckentwürfen, die vielen Beifall fanden. Eine zwangsläufige Aussprache über familienkundliche Fragen hielt die Versammlung noch lange zusammen.

Verteilung der Ehrenplakette

Bei der Festigung des „Reichsverbandes für Recht und Prüfung deutschen Warmbluts, Berlin“, anlässlich des 25-jährigen Bestehens ist u. a. hohen Persönlichkeiten auch Herrn Gutsbecker-Rittmeister v. R. Karsten, Wernersdorf, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Danziger Landes-herdegeellschaft — als Vorsitzender der Danziger Stutbuchgeellschaft und des Verbandes der landwirtschaftlichen Reitervereine im Gebiete der Freien Stadt Danzig, wie Mitglied des Vorstandes der Ostpr. Stutbuchgeellschaft, des Danziger Reitervereins und des Verbandschutzes beim Land- und — mit besonders anerkennenden Worten durch den Präsidenten des Reichsverbandes die Ehrenplakette des Reichsverbandes verliehen worden.

DONNERSTAG

Table with columns for city and program details. Lists radio stations and their broadcast times and content for Thursday.

FREITAG

Table with columns for city and program details. Lists radio stations and their broadcast times and content for Friday.

SONNABEND

Table with columns for city and program details. Lists radio stations and their broadcast times and content for Saturday.

Wirtschaftliche Betriebsführung



Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
 Hansaplatz 111 :: Fernsprecher 247 25

Auslieferungslager
 der

Monopol - Kolbenring - Fabrik
 Hansaplatz 1, II Treppen

Massenaufgaben

Offsetdrucke
 ein- und mehrfarbig
 Qualitätsarbeit!

Geschäftsdrucksachen

aller Art

Bücher u. Zeitschriften

broschiert und gebunden
 Verlangen Sie unverbindliches Angebot
 und Vertreterbesuch

A. W. Kafemann

G. m. b. H.

DANZIG Fernruf 275 51

Gebr. Hartmann

G. m. b. H.

Danzig, Reitergasse 12-15

Fernsprecher 273 29

Telegramm-Adresse CONCENTRA



Farben

für alle graphischen Zwecke in erstklassiger
 Qualität

Buchdruck / Zeitungsdruck / Steindruck
 Offsetdruck / Tiefdruck / Lichtdruck
 Blechdruck

Spezialität:

Offset - Concentra - Farben

Ausbildung für den Kontorberuf

von
Damen und Herren

erner
Privatunterricht

in einzelnen Fächern nach freier Wahl in
Buchführung

für Groß- und Kleinhandel sowie Fabrikgeschäft,
 Kaufm. Rechnen, Handels-Korrespondenz nebst
 allem Kontorarbeiten und Wechsellehre, Schön-
 schrift, deutsch u. latein, Reichskurschrift, deutsch,
 englisch und französisch, Diktierkursen nach der
 Stoppuhr, Debattenschrift, Maschinenschriften
 nach dem Tastsystem.

Meine Unterrichtsanstalt besteht nunmehr über
 27 Jahre in Danzig. Während dieser Zeit haben
 weit über 8000 Damen und Herren jeden Alters
 und Standes an meinen verschiedensten Unterrichts-
 fächern teilgenommen.

Tages- und Abendkurse. Eintritt täglich.
 Billige Schülermonatskarten auf der Eisenbahn.

Kaufm. Privatschule Otto Siede
 Danzig, Neugarten 11. Telefon 257 72.

Mitglied des Verbandes deutscher
 Privathandelschulen e. V., Berlin



K R U P P

Kraft - Fahrzeuge

sind führend

4- u. 6-Rad-Lastwagen und Omnibus-Fahrgestelle
 für 3, 4, 5 und 8 to Nutzlast

Fahrzeuge für Straßenreinigung u. Müllbeseitigung

Generalvertretung für Danzig und Polen

Industrie- und Blechwarenwerke, A.-G.
 Danzig, Reitergasse 12-15

Spezial-Werkstätten

Ersatzteillager

Die 16 Lehrsätze vom Geschäft von Caeson

Der Durchschnitt zeigt die Ergebnisse

Dieser einfache kleine Lehrsatze ist viel wichtiger,
 als er auf den ersten Blick scheint. Seine Bedeutung
 liegt nicht in dem Wesen der Geschäfte, sondern der
 Menschen. Es ist ein Lehrsatze, der auf der Menschen-
 natur beruht.

Wenige von uns haben den Mut, das, was sie
 tun, unbefangenen zu beurteilen. Mit Stolz verweisen
 wir auf unsere Erfolge, und wir gehen über unsere
 Fehler als über unwesentliche Zufälle hinweg. Wir
 gewinnen; das scheint uns normal; wir verlieren;
 das scheint uns abnorm.

Es ist bemerkenswert, wie viele Geschäftsleute
 an dieser Gewohnheit des Selbstbetruges festhalten:
 sie prahlen mit ihren Erfolgen, sie verhehlen ihre
 Niederlagen. Sie setzen den einen großen Verkauf,
 den sie zuwege gebracht haben, in das hellste Licht
 und vergessen vollkommen, zu erwähnen, wenn sie
 drei ihrer besten Kunden verloren haben.

Wir alle tun das mehr oder weniger. Tun wir
 etwas richtig, so schreiben wir uns allein das ganze
 Verdienst zu; und wenn wir etwas schlecht machen,
 ergießt sich die Schale unseres Tadels über jemand
 anders.

Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben damit ver-
 bringen, eine Dummheit nach der anderen zu
 machen, und die niemals den Mut haben, einem
 einzigen ihrer Fehler gerade ins Gesicht zu sehen.
 Wenn sie ihre Fehler anschauen sollen, schließen sie
 lieber ihre Augen.

In Regierungsämtern hat sich diese Methode, die
 Verantwortung abzuwälzen, zu einer wahren Kunst
 entwickelt. Niemand ist jemals an etwas schuld. Die
 Verantwortlichkeit wird ein Irrlicht. Sie flattert
 hierhin und dorthin. Nicht einmal eine parlamen-
 tarische Kommission ist in der Lage, sie zu fassen.

Nur wenige unter uns sind genügend stolz, um
 allen ihren Taten frei ins Antlitz zu schauen, den
 guten sowohl wie den schlechten, und an ihnen das
 Maß ihrer eigenen Tüchtigkeit festzustellen. Man
 möchte fast glauben, daß für die meisten Menschen
 ein gewisses Maß von Selbstbetrug notwendig ist,
 um die Achtung vor sich selbst aufrechtzuerhalten.

Aber Tatsachen bleiben Tatsachen. Es ist weit
 besser, die Dinge zu sehen, wie sie sind, als sie sich

auszumalen, wie sie sein sollten. Es ist weit besser,
 zu wissen als zu raten oder sich etwas einzubilden.

Ich habe bei meinen Besuchen in Fabriken und
 Geschäften ausnahmslos bemerkt, daß die Inhaber
 mir stets die Glanzpunkte zeigten. Man ließ mich
 alles bewundern, was eigenartig, hervorragend,
 außerordentlich war. Statt mir den jährlichen
 Durchschnitt vorzulegen, erzählte man mir von ein-
 zelnen besonderen Leistungen.

Selbst in Fällen, wenn ich zu Rate gezogen
 wurde, weil die Geschäfte sich offensichtlich in einer
 schlimmen Verfassung befanden, weil das Unterneh-
 men jahrelang keine Dividenden abgeworfen hatte,
 verzeigten mir die Direktoren gewöhnlich darauf,
 mir „Sagen der Tüchtigkeit in einer Wüste der Er-
 folglosigkeit“ zu zeigen.

Es ist natürlich, daß kein Mensch seine Dumm-
 heiten in das Schaulustigste stellt. Jeder will sich im
 besten Licht zeigen. Ich beanstande nur diejenigen,
 die sich selbst die Wahrheit verheimlichen. Wenn
 die Tatsachen gegen sie sprechen, so ziehen sie es
 vor, die Tatsachen nicht zu kennen.

In allen solchen Fällen steuert ein Mensch das
 Schicksal seines Geschäfts in glücklicher Unwissen-
 heit, bis seine Bilanz wie eine Bombe auf das Ver-
 deck einschlägt. Er kann sie nicht begreifen; es muß
 unbedingt ein Irrtum sein; ist es denkbar, daß der
 Nutzen so gering ist? ... daran ist gewiß der Buch-
 halter schuld ... und natürlich der Direktor! Diese
 errichten in der Notwehr ein ganz großes Gebäude
 von Entschuldigungen — sie wissen nur zu gut, daß
 der Chef die Entschuldigungen den Tatsachen vor-
 zieht — und so bekommt er, was er haben will. Am
 Schluß findet der Chef zugleich mit seinem wieder-
 rubig gewordenen Blut seinen grundlosen be-
 quemsten Optimismus wieder. Auf diesem Wege ist
 manches große Geschäftshaus seinem Untergang zu-
 geführt worden.

Nur der unbarmherzig wahrheitsgetreue Durch-
 schnitt enthält das Endergebnis. Hierin liegt die
 Begründung für den Erfolg so mancher beschränkter
 Fleißarbeiter und für den Mißerfolg so mancher
 Genies. Im Geschäft kommt nicht der Flieger, son-
 dern der Steher zuerst an den Siegespfosten.



Autolampen »Duplo«

Blenden nicht!

Überall zu haben.

DEUTSCHE PHILIPS GESELLSCHAFT

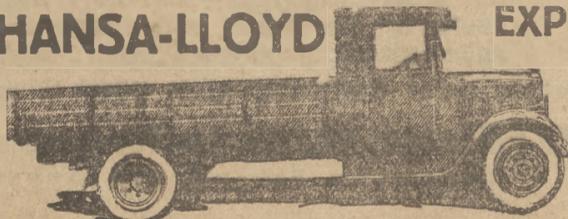
m. b. H.

Geschäftsstelle Danzig

Brofänkengasse 29

Telephon 236 91

HANSA-LLOYD



EXPRESS-LASTWAGEN

1 t bis 3 1/2 t Nutzlast

Vier- und Sechszylinder

MODELLE 1930

VERKAUFSSTELLE:

AUSTRO-DAIMLER

MOTORENB AU G.M.B.H.

Vorstädt. Graben 49 · Tel. 266 64

OELFARBEN
 UND
 LACKEFARBEN



direkt aus der Fabrik!

FARBEN, LACKE, PINSEL, LEIME
 FÜR ALLE ZWECKE

Johannes Marquardt Nachf.

Danzig, Hopfengasse 88

Telephon 213 28, 282 85

Vertretung und Lager: Keimische Mineralfarben;
 wetterfest, lichtecht, waschbar

David Grove A.-G.

DANZIG

Pfefferstadt 72b

Tel. 246 81, 246 82



Herstellung von Zentralheizungs-
 anlagen, Be- und Entwässerungen
 und Badeeinrichtungen für Villen,
 Landhäuser und Fabriken
 Ausführung von Reparaturarbeiten

Henschel-Lastkraftwagen



Maschinenhaus Osten Erwin Kliever
 Danzig, Weidengasse 35-38

E. & R. Leibbrandt

EISENHANDLUNG

WERKZEUGE-MASCHINEN

Bedarfsartikel
 für Industrie, Landwirtschaft
 Hoch- und Tiefbau.



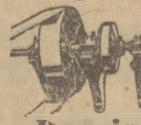
Haben Sie
Störungen im Betriebe,
 so rufen Sie sofort 225 66 oder 225 67 an

Bruno Prehn

Maschinen- u. Elektromotorenwerk



beseitigt
schnell und sicher
 alle Schäden
 an elektrischen Anlagen
 Elektromotoren
 Transformatoren



aber auch
 an allen andern Maschinen
 in Druckerei-, Fleischerei-,
 Bäckerei-, Hotel-, Kran-,
 Fahrstuhl-, Dampf- und
 Motoren-Betrieben

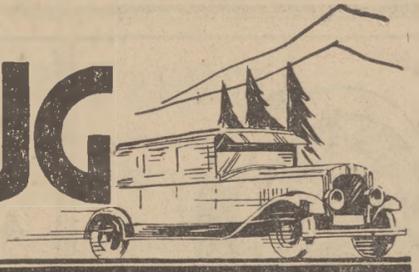
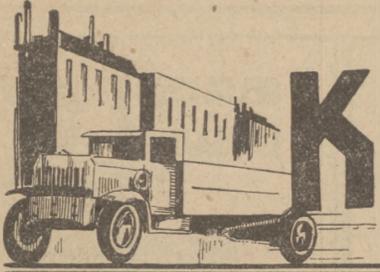
Danzig

Drucksachen

A. W. KAFEMANN G. m. b. H., Danzig

DAS

KRAFTFAHRZEUG



Danzig, Februar 1930

Fahrbahn schnellstens frei!

Wenden ist nicht so einfach

Andere Fahrzeuge aufmerksam machen

Nicht in der Kurve wenden

Wie oft kann man, ganz besonders auf schmalen Straßen, die Beobachtung machen, wie unbeholfen und ohne jede Berechnung mancher Führer sich damit abmüht, seinen Wagen zu wenden. Sofern die Straße abseits vom Verkehr gelegen ist, kann er sich ja den Luxus erlauben, mit viel Umständen dieses Wendungsmanöver vorzunehmen. Aber da, wo er jeden Augenblick auf entgegenkommende Fahrzeuge gefaßt sein muß, wo es gilt, die geringstmögliche Zeit im Interesse des sich reibungslos abwickelnden Verkehrs zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen, sollte es ein selbstverständliches Gebot jedes Fahrers sein, die Fahrbahn schnellstens freizumachen. Dabei ist von vornherein vor einem gewissen Ueberreifer zu warnen. Es wird nur zu leicht das gerade Gegenteil von dem erreicht, was dabei eigentlich bezweckt werden sollte. In begreiflicher Aufregung läßt der eine unter Vollgas die Kupplung zu schärft angriffen, so daß er entweder nach vorn oder rückwärts über den Bordstein hinausfährt. Der andere kommt vor lauter Eile nicht dazu, die Mächtigkeiten seiner Steuerung reiflos auszunutzen, weil er eben, bevor er überhaupt zum Steuern kommt, schon auf der anderen Straßenseite angelangt ist, so daß das Steuermanöver durch erneutes Rückwärts- oder Vorwärtsfahren, je nach der Situation, wiederholt werden muß. Man erreicht schon aus dieser kurzen Einleitung, daß auch das Wenden auf offener Straße beherricht sein will, d. h. zunächst, daß man versteht, Schnelligkeit und Geschwindigkeit unter einem gemeinsamen Nenner zu bringen. Und dieser gemeinsame Nenner heißt bei unserem Beispiel einmal Ruhe, zum anderen die Feinheiten der Kupplung bei vollständigem Motor reiflos zu erfassen. Das Wenden erfordert, besonders da wo es gilt, jeden Zentimeter des verfügbaren Raumes auszunutzen, reifloses Beherrschen der Kupplung. Sie allein vermag bei geschickter Ausnutzung aller durch sie gebotenen Möglichkeiten und in Zusammenarbeit mit allen erforderlichen Wendungsmanövern schnellstens jener die oft recht heikle Situation hinwegzuhelfen.

In ganz Deutschland lautet die Parole im Straßenverkehr „Rechts fahren“, d. h. so wenig wie möglich in die entgegengesetzte Fahrtrichtung hineingeraten. Will man also auf breiter Straße (Abbildung 1) wenden, also da, wo einfaches Einschlagen der Vorderräder genügt, den Wagen im Halbkreis in die gewünschte Fahrtrichtung einbiegen zu lassen, hält man sich solange auf der rechten Seite der Fahrbahn, bis der Augenblick zur Wendung gekommen ist. Keineswegs fahre man so, wie im Bild gestrichelt angedeutet. Das Gefahrenmoment ist, wie sich jeder leicht ausdenken kann, in diesem Falle weitaus größer. Grundfalsch beachte man beim Wenden, daß man, bevor man überhaupt dazu übergeht, d. h. bevor man die Fahrbahn anderer Fahrzeuge zu schneiden beabsichtigt, vorher mittels Winkers oder mit der Hand andere Fahrzeuge darauf aufmerksam macht. Es soll dies ein besonderes Warnzeichen einmal für überholende Fahrzeuge sein, zum anderen auch für die, in deren Fahrbahn man einzufahren wünscht. Es wird in dieser Hinsicht noch viel gekündigt und mancher Unfall ist nur allein auf dieses Unterlassen zurückzuführen. Ein Beispiel aus meiner eigenen Praxis: Ein Hanomag fährt vor mir her auf schmurgerader breiter asphaltierter Chaussee. Bei einer Geschwindigkeit von zirka 90 Kilometer gab ich durch wiederholtes Duppen dem Vorfahrer zu verstehen, daß ich ihn überholen wollte. In einem Abstand von zirka 60 Meter fuhr plötzlich und ohne jegliches erkennbare Zeichen der Hanomag in gemütlichem Tempo nach links mir direkt in die Fahrbahn hinein. Scharfes Betätigen der Vorderradbremse brachte zwar den Wagen gewaltig ins Schlingern, er verdrehte sich in seiner Fahr-

richtung, so daß ich mit der Längsseite meines Wagens unmittelbar an den scheinbar vor Schreck beim Wenden mitten auf der Fahrbahn stehen gebliebenen Hanomag heranrutschte, so daß beide Wagen sich leicht berührten. Die Gefahr war gebannt, wie leicht hätte es aber anders ausgehen können. Also demtliches Erkennengeben der Absicht des Wanderers ist unerlässlich.

Abbildung 2 zeigt das Wenden auf schmaler Straße, wo man also genötigt ist, mittels Rückwärtsfahrens das Wendungsmanöver zu unterbrechen. Man fährt, von der rechten Straßenseite kommend, bis unmittelbar an den Bürgersteig der linken heran, wobei man die Vorderräder unmittelbar vor dem Anfahren an den Bürgersteig nach der Seite einschlägt, die es gestattet, den Wagen beim Rückwärtsfahren den kürzesten Bogen beschreiben zu lassen, um nicht unnötig weit in die andere Fahrbahn hineinzugeraten. Andernfalls muß man mit dem ersten Augenblick des Rückwärtsfahrens die Steuerung sofort entsprechend betätigen. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß man nicht den Bürgersteig, das heiligste Reservat des Fußgängers, weder nach der einen noch nach der anderen Seite „überfährt“. Wer die Einschlagsmöglichkeit der Vorderräder auszunutzen versteht, vermeidet auf diese Weise wiederholtes Vor- und Rückwärtsfahren (s. Abbildung 3), um endlich in die gewünschte Fahrtrichtung zu gelangen. Gleichzeitig wird dadurch das Gefahrenrisiko für sich wie andere auf ein Mindestmaß beschränkt und der Verkehr leidet nicht unnötig darunter.

Auf Straßen mit Chausseegräben rechts und links ist das Wenden eine besonders heikle Sache. Wer hier nicht Kupplung und Bremse in feiner Gewalt hat, kann leicht ein Abdrutschen nach der einen oder anderen Seite hin erleben. Ja es besteht sogar bei besonders tiefen Gräben die Gefahr des Sichüberschlagens. Hier muß man auf den Zentimeter genau disponieren und man tut gut, die Handbremse dabei zu Hilfe zu nehmen. Auf alle Fälle überzeuge man sich vorher, besonders bei Dunkelheit durch Aussteigen von der gegebenen Situation und sofern noch ein Mitfahrer zugegen sein sollte, postiere man ihn so, daß er durch Handzeichen erkennen zu geben vermag, wann der Wagen die äußerste Grenze erreicht hat. Wer seinen Wagen nicht ganz in der Gewalt hat, tut auf alle Fälle gut, bis zur nächsten Straßenkreuzung weiterzufahren.

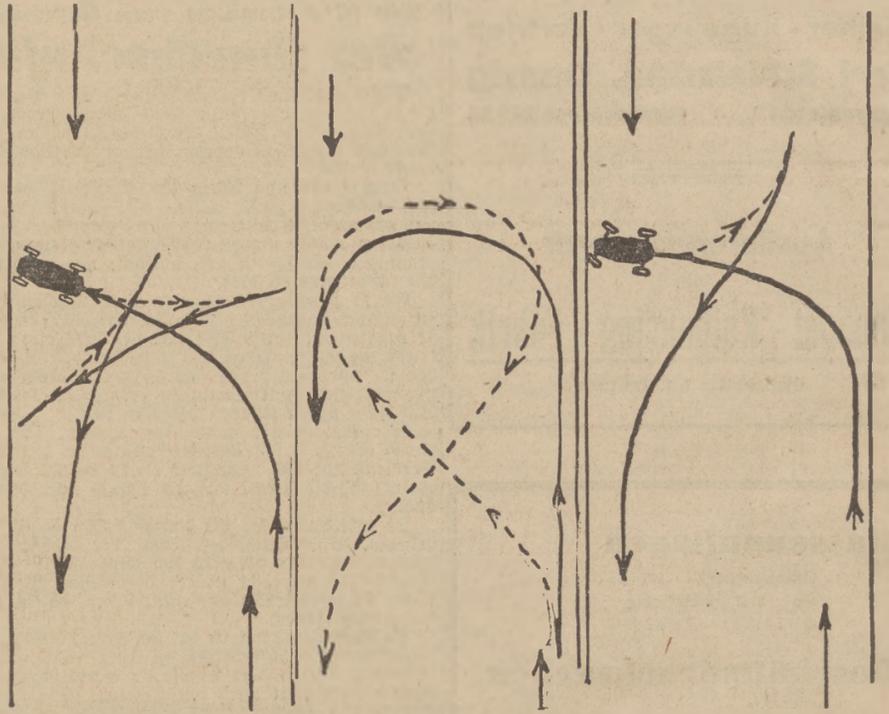
Und damit komme ich zum Wenden an Kreuzungen. Eine eigentliche Norm läßt sich in diesem Fall nicht aufstellen, es hängt stets von der jeweils gegebenen Situation und den herrschenden Verkehrsverhältnissen ab. In Hauptverkehrsstraßen mit einem wendenden Fahrzeug rückwärts einfahren zu wollen, ist, gottlob, verboten. Man muß also schon einen ganzen Häuserblock umfahren, um wieder die gewünschte Fahrtrichtung zu gewinnen. Also entweder bedingen die Verkehrsverhältnisse von selbst die Art des Wendens, oder aber man „mogelt“ sich schnell durch, sofern nicht das Auge des Gefährten wacht und entsprechend quittiert.

Wenden in der Kurve unterlasse man prinzipiell. Das Gefahrenrisiko ist gerade hier so groß, daß man aufs Größtmögliche gegen die Fahrdisziplin verstoßen würde. Eine nähere Begründung für diese Forderung dürfte sich erübrigen. Ebenso unterlasse man es, kurz vor oder hinter einer Kurve zu wenden. Da einem geübten Fahrer das Kurvenfahren keine Schwierigkeit bedeutet, er also besonders auf freier Strecke mit voller Geschwindigkeit in sie hineingeht (bei Linkscurven muß zwar, will er sie nicht schneiden, abgestoppt werden), kann es leicht vorkommen, daß er am Ausgang der Kurve unvermutet auf ein wendendes Fahrzeug stößt.

Zusammenfassend sei zum Schluß gesagt, daß jeder

Fahrer im Interesse der Sicherheit des Verkehrs, wenn er die Technik so vollkommen beherrscht, das Wendungsmanöver nur dann vornimmt, wenn alle er in kürzester Zeit die Fahrbahn wieder freizugeben nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen beachtet sind, in der Lage ist.

Dr. S.



Es belegen Bild links (1) gestrichelt angedeutet die falsche Wendung auf breiter Straße, Bild Mitte (2) die richtige Wendung auf schmaler Straße, Bild rechts (3) die falsche Wendung auf schmaler Straße, wobei das Rückwärtsfahren gestrichelt angedeutet ist.

Krupp übernimmt Daag

Eine Ueberraschung ist es doch. Zwar mußte man, daß die Daag auch durch die Kapitalzusammenlegung von 1926 (2:1) ihre einstige Rentabilität nicht wiedergefunden hatte und anschließend bedürftig geworden war. Man rechnete aber noch vor ganz kurzem mit einer Interessennahme der Daimler-Benz AG. an der Daag. Die weit gediehenen Verhandlungen scheinen im letzten Augenblick sich zerfallen zu haben. Das kann natürlich bedeuten, daß Krupp die Daimler-Benz AG. überboten hat. Die Fried. Krupp AG., Essen, hat ihren Lastkraftwagenbau zu beachtlicher Leistungsfähigkeit auszubauen verstanden. Die Spezialität dieser Abteilung Kruppischer Weiterverarbeitung sind die Lastkraftwagen für kommunale Zwecke, insbesondere für Müllabfuhr. Daß Krupp hier so gut ins Geschäft gekommen ist, scheint uns nicht zuletzt damit zusammenzuhängen, daß die Firma es versteht, gute Beziehungen zu den Stadtverwaltungen zu pflegen.

Die Marke Daag hat im deutschen Lastkraftwagenbau keinen schlechten Klang.

Das elektrische Auge regelt den Verkehr. In Pittsburgh wurde eine neuartige selbsttätige Verkehrsampel in Betrieb genommen, die an Stelle des üblichen regelmäßigen Lichtwechsels nur auf den Bedarf eingestellt ist. Der Verkehr in der Richtung der Hauptstraße ist stets freigegeben, nur beim Erscheinen eines Fahrzeuges in der Nebenstraße tritt das Stop-Signal in Tätigkeit. Das

Prinzip des „elektrischen Auges“ beruht auf der lichtempfindlichen Photozelle, die ständig von einer an geeigneter Stelle angebrachten Lichtquelle getroffen wird. Kreuzt ein Fahrzeug den Strahlengang, so wird sofort das Halte-Signal ausgelöst.

Das Reich stoppt Straßenbau

Aus Berlin wird gemeldet:

Die bereits vor zwei Jahren aufgestellten Pläne für den Bau mehrerer großer Autostraßen sollten nach den damals getroffenen Dispositionen ursprünglich in diesem Frühjahr zur Durchführung kommen und zunächst mit dem Bau der Hauptstrecke Köln — Basel begonnen werden. Es war bereits vom Reichsverkehrsministerium und den in Frage kommenden Baufirmen ein großzügiger Plan über die Finanzierung der Projekte ausgearbeitet worden. Wie verlautet, müssen jedoch infolge der schwierigen Finanzlage alle diese Pläne bis auf weiteres zurückgestellt werden. Es war geplant, zunächst sieben große Hauptverkehrsstraßen, Hamburg — Berlin — Frankfurt, Köln — Berlin — Breslau und Berlin — München, in Angriff zu nehmen. Das Reichsverkehrsministerium wird im Zusammenhang mit den zurückgestellten Autostraßenplänen in den nächsten Tagen noch eine Denkschrift herausgeben und darin über den augenblicklichen Stand der zur Verfügung stehenden Mittel für diese Zwecke Bericht erstatten.

8/28 PS.

Die ganze Welt ist für den neuen Ford begeistert. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Modell A Ford der am meisten geprobte sowie preiswerteste Wagen ist.

Billige Steuer.

Ford

Alleinvertretung für Danzig:

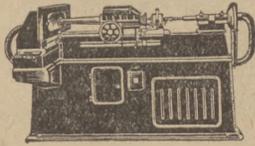
St. Marlewski & Co.

Dominikswall 10

Fernsprecher 224 04

Bei Käufen

berücksichtigen Sie unsere Inserenten



Nelson- und Graugußkolben

fertigt an

P. Pestke

Auto-Reparaturwerkstatt Zoppot
Danziger Straße 79 — Tel. 518 07.

Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei

TOKIOL-, Telephon 222-11
AUTO-, BOOTS-Farben

und Lacke, Nitrofarben und Lacke. Schleif- und Polierpasten, Oelschleifpapiere.

De Vilbiss-Farbspitzenlagen und Pistolen

Auto-Wätzel Ketterhagergasse 9

AUTOMOBIL-GELEGENHEITS-KÄUFE

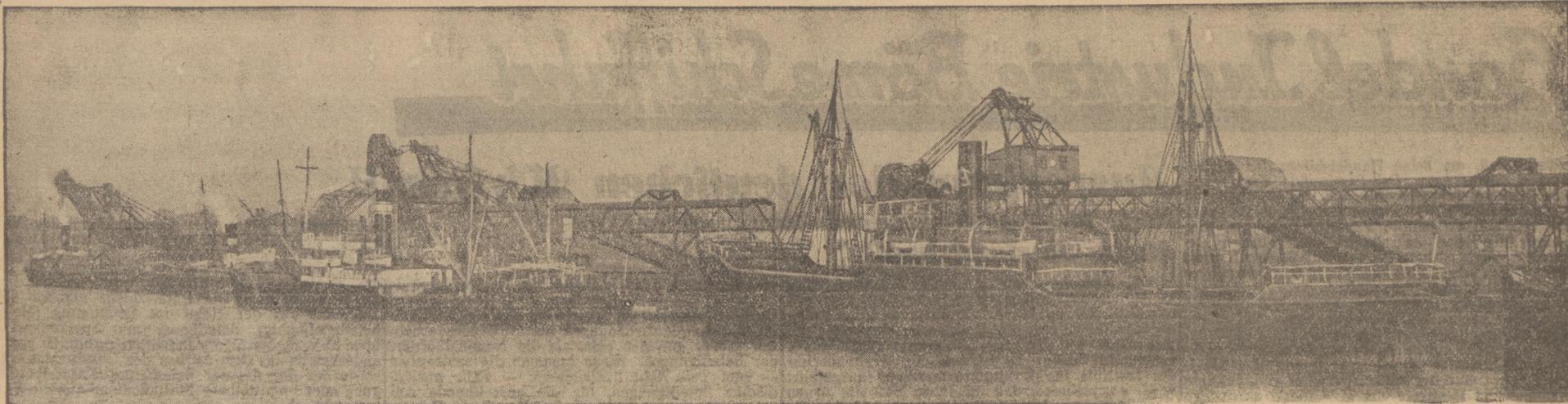


Brennabor 6/25 PS-Limousine oder Cabriolet statt 9000 G nur 7100 G incl. Zoll frei Danzig

Danziger Automobil-Werk Stielow & Förster G. m. b. H. Gegründet 1907

Beachten Sie unsere Ausstellung Elisabethwall 7

Um unsere Lagerräume für die Frühjahrseingänge frei zu machen, verkaufen wir eine Anzahl erstklassiger, fabrikneuer, moderner Automobile zu außerordentlich niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. U. a.



Aus dem Danziger Hafen. Phot. Machtans.

Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Sparkasse der Stadt Danzig

Eine vorbildliche Einrichtung!

Ehrenamtliche Ausführteigerung. So erarbeitet Schweden seine Exporterfolge!

Die AAV? Was ist das? Das ist die Allgemeine schwedische Ausfuhr-Vereinigung, die im Jahre 1887 gegründet wurde und in sich den Grundsatz freier Entfaltung des Wirtschaftswillens mit der fördernden Staatshilfe für die Privatwirtschaft auf das glücklichste eintrifft. Die Staatsbeihilfe beschränkt sich jährlich auf 45 000 Kronen; etwa 1000 Firmen zahlen jährlich je 50 Kronen, einige das Doppelte — und so stehen an sich bescheidene Mittel für eine gewaltige Leistung zur Verfügung, über die wir einem sehr interessanten Aufsatz des „Hamburger Fremdenblattes“ einiges entnehmen möchten in der stillen Hoffnung, damit eine alte Anregung der „Danziger Zeitung“ neu aufleben zu lassen, die seinerzeit sonderbarer Weise auf ziemlich schroffe Ablehnung stieß, was heute, nachdem die Wirtschaftslage nicht besser, sondern schwieriger geworden ist, ja nicht abermals der Fall zu sein brauchte. Wir lesen in dem genannten Blatt unter anderem:

In Stockholm wird die ganze Arbeit durch einen Stab von nur 50 Mitarbeiter geleistet. Das Büro der Vereinigung zerfällt in Abteilungen für Auskunftserteilung, Kreditverkehr, Inkassogeschäft, Werbung, russische und ostasiatische Geschäfte. Sämtliche Kräfte sprechen mehrere Fremdsprachen und sind von Hause aus fast durchweg praktische Kaufleute mit Auslandserfahrungen. Es gibt unter ihnen Fachleute für ausländische Zollsätze, Hafenbestimmungen, Verschiffungsgelegenheiten, Verpackungsvorschriften, Kreditbedingungen im gesamten Ausland usw. Das organisatorische Rückgrat der Vereinigung ist jedoch nicht in Stockholm, sondern setzt sich zusammen aus vielen Tausenden von ständigen Mitarbeitern, die in allen wichtigen Städten der Welt sitzen.

Eine schwedische Firma, die eine neue Ware auf die ausländischen Märkte bringen will, kann mit Hilfe der zahlreichen Mitarbeiter der Vereinigung feststellen, an welchen Punkten der Erde die Aussichten für das neue Geschäft günstig sind. Sie erfährt auch sofort, wie die neue Ware von

den ausländischen Abnehmern beurteilt wird. Auf diese Weise bleiben die schwedische Industrie und der schwedische Exporthandel in ständiger enger Verbindung mit ihren fremden Absatzgebieten.

Von der AAV. wird auf Grund der ständig eingehenden Kreditauskünfte ein Kreditregister geführt, in dem man genaue und zuverlässige Angaben über etwa eine halbe Million ausländischer Firmen findet und das ständig auf den neuesten Stand gehalten wird. Eine Ergänzung dazu bildet die „Schwarze Liste“, die in regelmäßigen Abständen allen Mitgliedern zugesandt wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben der AAV. ist der Schutz ihrer Mitglieder gegen geschäftliche Verluste.

Das Erstaunliche an diesem verblüffend einfachen System planmäßiger Ausfuhrförderung ist, daß die vielen Tausende der im Ausland ansässigen Vertreter der AAV. ihre beträchtliche Arbeit ohne Entgelt leisten. Es sind durchweg Geschäftsleute von bestem Ruf und langjähriger Erfahrung, meist ausgewanderte Schweden.

Man wacht in Stockholm ängstlich darüber, daß die gesamte Organisation von jeglichem Bürokratismus frei bleibt. Es gibt in der Stockholmer Vereinigung keine Angestellten und Vorgesetzte, sondern nur ein einziges Kollegium gleichberechtigter Mitarbeiter. Wird eine dieser Stellen frei, so erfolgt die Wiederbesetzung in völlig freiem Wettbewerb durch Anzeigen in der Presse. Die Wahl kann nur auf eine jüngere Kraft fallen, die im praktischen Geschäftsleben eben sichtbare Erfolge nachweisen kann.

Die außerordentlich großen Erfolge der AAV. für die Ausdehnung des schwedischen Ausfuhrhandels haben bisher nur in Finnland und in der Schweiz dazu geführt, das System in seinen Grundzügen nachzuahmen. — Und in Danzig? Was wird oder was könnte hier geschehen?

den Platzmärkten und gute Aufträge für Rechnung der europäischen und amerikanischen Spinnereien verhalten dem Markt zu einer Erholung. Auch brachte der Entkörnungsbericht (bis zum 15. Januar d. J. wurden 11 188 000 Ballen entkörnt gegen 13 889 000 Ballen im Vorjahre und 12 502 000 Ballen im Jahre 1928) Anregung, die aber bei der geringen Nachfrage keine Preisstütze bot. So ergaben sich gegen Schluß der Woche bei nachgiebiger Stimmung niedrige Preise und die Bremer Lokonotierung lag mit 18,84 Dollarsents für ein engl. Pfund um 28 Punkte unter der Notiz der Vorwoche. Ebenfalls schwächer war Ostindische Baumwolle in Hamburg mit 6,05 d für eine Oomra Standard I. Das Geschäft in Wolle litt unter der ungünstigen Entwicklung der Londoner Kolonialwollauktion, die erhebliche Preisabschläge brachte, und die Industrie ver-

sucht ebenfalls, die Preise zu drücken. In Kammzügen ist das Geschäft besonders still, da die Spinner die weitere Marktentwicklung abwarten. Die Tendenzgestaltung für Jute war willig, für erste Marken Januar/Februar lag die Notiz mit 26 $\frac{1}{2}$ s um $\frac{1}{2}$ s für 1016 Kg. niedriger. Für Kautschuk hat sich die Lage nicht wesentlich verändert, die Preise lagen mit 1,35 Geld und 1,40 Br. für Januar auf der Basis der Vorwoche, ebenfalls erfährt die Lokonotierung keine Veränderung: 7,25 d für ein engl. Pfund,

Polens Wirtschaft und Finanzen

Unzureichende Aufnahme-fähigkeit des Binnenmarktes — Trifte Verfassung des Geld- u. Kapitalmarktes — Fortschreitende Kursabbrückelung an den Börsen — Besserung des Außenhandels — Leicht gebesserte Konjunkturaussichten?

Von Dr. Norbert Neugeborn.

Weiterer Rückgang der Inlandskonjunktur, anhaltend sinkende Beschäftigung in fast allen Industrie- und Handelszweigen und im Einklang damit Ansteigen der Arbeitslosigkeit auf 240 000 Ende Januar d. J., schwierige Geld- und Kreditmarktlage und im Zusammenhang damit exorbitant hohe Zinssätze auf dem privaten, außerbanklichen Geldmarkt — so stellt sich augenblicklich die Wirtschaftslage dar.

Seit etwa 1½ Jahren zeigt die Lage der polnischen Wirtschaft das Gesamtbild einer rückläufigen Konjunktur. Arbeiteten aber noch Anfang 1929 die meisten Industriegruppen voll und zeigten eine bemerkenswerte Widerstandskraft, so werden ihre Ergebnisse in den letzten Monaten immer ungünstiger, und die Krise tritt auf allen Gebieten immer deutlicher hervor. In den Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, die ja einen Gradmesser für die allgemeine Konjunkturlage darstellen, gehen die Produktionsmengen zurück. Zwar konnten die Förderungsziffern im Jahre 1929 vornehmlich als Folge der vergangenen strengen Winterkatastrophe eine Steigerung auf 40,7 Mill. Tonnen gegenüber 34,8 Millionen Tonnen in 1928 erfahren und auch

der Kohlenexport ist um rund 1 Million To. auf 14,4 Millionen To. angestiegen, aber schon im Dezember mußte infolge der milden Witterung und der übererhöhten Voreindeckungen die Förderung wesentlich eingeschränkt und für Januar bereits eine sehr einschneidende Betriebsdrosselung um 25 %, für Februar sogar um 35 % vorgenommen werden, da eine Besserung der Absatzverhältnisse mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit und die großen Bestände bei den Gruben, im Handel und bei den Verbrauchern wohl kaum mehr zu erwarten sind.

Die Eisenindustrie steht gegenwärtig im Zeichen rückgängiger Produktion infolge sinkenden Auftragsenganges; der Bestellungsindex beim Eisenthien Syndikat senkte sich von 60 450 To. im Juli auf 45 450 To. im August, auf 41 200 To. im September und auf 35 000 To. im Oktober, um im November und Dezember mit 26 500 To. auf einem bislang noch nie verzeichneten Tiefstand anzulangen. Die meisten Werke müssen heute Feierschichten einlegen oder die Arbeitszeit wesentlich verkürzen. Besonders empfindlich reagiert auf den allgemeinen Abstieg das Textilgewerbe.

Die polnische Textilindustrie ist für den Rahmen Polens außerordentlich ausgedehnt, kämpft nach dem Verlust des großen russischen Hinterlandes mühselig um neue Absatzgebiete, stößt im Auslande überall auf Neugründungen und auf wachsende Zollmauern und kann sich infolge chronischen Kapitalmangels zu einer Rationalisierung der Produktion im Sinne großzügiger Konzentration nicht aufschwüngen. Sie hat zwar die relativ gute Periode 1926/27 dazu benützt, um die Betriebe teilweise zu modernisieren, ist aber trotz aller Versuche nicht imstande, mit dem bis auf äußerste getriebenen Individualismus und dem daraus resultierenden Produktionschaos zu brechen. So wirkt sich der bis auf äußerste getriebene Unterkonsum der Bevölkerung besonders fühlbar auf diesen Industriezweig aus, wofür die großen Zahlungseinstellungen, Liquidierung alteingesessener Firmen, die vorgenommenen Produktionseinschränkungen und umfassende Arbeitseinstellungen charakteristisch sind. Auch

die Lage auf dem Holzmarkt ist äußerst ungünstig. Infolge des ständigen Rückganges der Holzaußfuhr — 1929: 3,7 Mill. To. gegen 4,9 Mill. To. in 1928 — befindet sich die Holzwirtschaft in einer scharfen Krise. Ähnliches gilt für

die Petroleum- und Zuckerindustrie, deren Exportmöglichkeiten gelitten haben und die über die außerordentlich geringe Rentabilität klagen. Schlecht beschäftigt erscheint auch

die Papierindustrie, die in den letzten Monaten Produktions- und Ausfuhrziffern erreicht hat, die durchaus unter dem Niveau vom Vorjahre liegen.

In der Lebensmittelindustrie ist die Beschäftigung ebenfalls unbefriedigend. Sowohl die Brot-

und Konservenfabriken als auch die Mühlenindustrie klagen unentwegt über starke Betriebs-einschränkungen, während die Bierproduktion infolge der kühleren Witterung des ersten Halbjahres einen wesentlich niedrigeren Ausstoß hatte, als im Vorjahre. Finanzierungsschwierigkeiten, geringer Auftragsbestand ohne Aussicht auf Neuaufträge, außerordentlich hohe Ziffern der Konkurrenz und der Arbeitslosen sind hier die auch für andere Wirtschaftszweige geltenden Merkmale.

Eine Besserung der Lage der einzelnen Industrien hängt in hohem Maße von der Steigerung der Aufnahme-fähigkeit der Landwirtschaft ab. Aber gerade sie hat zur Zeit mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihre ziemlich starke Verschuldung und die sinkende Preistendenz für landwirtschaftliche Produkte am Weltmarkt, wobei die Getreidenotierungen in Polen einen besonderen Tiefstand aufweisen, bedeuten eine wesentliche Beeinträchtigung dieses wichtigsten Konsumenten der Industrie. Dadurch ist auch die Geschäftslage der Kunstdünger- und Landmaschinenindustrie sehr gedrückt, die angesichts des relativ guten Ernteeergebnisses auf eine saisonmäßige Belebung des Herbst- und Frühjahrsgeschäfts ziemlich starke Hoffnungen gesetzt hatte und heute sich zu Stilllegungen und Betriebseinschränkungen gezwungen sieht. Alle gerade in letzter Zeit wieder fieberhaft angewandten Mittel, der landwirtschaftlichen Krise Herr zu werden, von der Einführung von Schutz-zöllen auf Getreide und landwirtschaftliche Produkte, der Einführung von Getreideexportprämien, über die Standardisierung der Butter-, Eier- und Baconausfuhr, Aufhebung der Ausmahlungsbeschränkungen u. a. m. bis zur Begründung des Getreideexportverbandes und Rekonstruktion des Schweineexportsyndikats, haben nicht vermocht, eine Wiedergesundung der Landwirtschaft herbeizuführen.

Inzwischen dauern die Bestrebungen nach einer Korrektur der Getreidepolitik an, wobei man einerseits durch Ermöglichung einer freien Preisbildung der einheimischen Landwirtschaft wenigstens den Weltmarktstand der Agrarpreise zu sichern sucht und andererseits auch auf der Suche nach Mitteln ist, um das äußerst disproportionale Verhältnis der Agrarpreise zu der Preishöhe der Industrieartikel wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Angestrebt wird ferner, die Organisation des Handels von Produzenten bis zum letzten Verbraucher möglichst zweckmäßig und billig zu gestalten. Um das Angebot auf dem Binnenmarkt zu vermindern, will man

den Roggenpfandkredit systematisch organisieren. Diesem Zwecke dient der soeben verabschiedete Finanzentwurf des Gesetzes über die Emission der dritten Serie der inneren Dollaranleihe in Höhe von 7½ Mill. Dollar, wovon 2½ Millionen für Zwecke eines langjährigen Agrarkredits durch Ankauf von Pfandbriefen der Agrarbank vorgesehen sind, sowie die angestrebte Mobilisierung polnischer Bodenkredite in Frankreich. Große Erwartungen knüpft man an die soeben erfolgte definitive preispolitische Verständigung zwischen den deutschen Exportorganisationen und dem polnischen Exportverband auf dritten Märkten, von der man eine Konsolidierung der polnischen Getreidewirtschaft und eine Regelung der Getreideaufuhr Polens erwartet. Als ein Teilerfolg der bisherigen Bemühungen um die Landwirtschaft ist zweifellos die Besserung der Handelsbilanz in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres anzusehen. Ihre Aktivierung erklärt sich allerdings zunächst aus einer Verringerung des Imports um 249,6 Mill. gegenüber 1928, als Folge der sinkenden Kaufkraft im Einklang mit dem verminderten Erzeugungsgrad der Industrie, und erst in zweiter Linie aus der Steigerung des Exports um 205,4 Mill. Zl., vornehmlich infolge der stärkeren Ausfuhrfähigkeit landwirtschaftlicher Produkte. Wenn auch die Ausfuhr von Industrieartikeln eine Zunahme aufweist (Textilien, Kohle u. a. m.), so beweist das Ergebnis dennoch, daß Polen in erster Linie seine landwirtschaftlichen Möglichkeiten aus-

Hamburgs Warenmärkte zeigten wenig Belebung

(Wochenschau von unserem Sonderberichterstatter.) (Nachdruck verboten.) Hamburg, 30. Januar.

Die vergangene Woche brachte dem Geschäft auf den Warenmärkten keine besondere Belebung, die Preisgestaltung war zum Teil unsehnlich. Die Zahlungseingänge sind kaum befriedigend.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

fanden die größeren Abladungen in Plataweizen zunächst nicht die erwartete Nachfrage, was vielleicht auch mit dem weniger günstigen Ruf der neuen argentinischen Qualität zusammenhängt. Die Preisgestaltung war für Weizen in der abgelaufenen Woche noch rückgängig. In Chicago lag März-Weizen mit 121,12 um 2 Dollarsents niedriger als in der Vorwoche. Auf den deutschen Getreidemarkten hat sich die Stützung der deutschen Weizenpreise durch das Vermahlungsgesetz weiter bewährt, und es kam in der abgelaufenen Woche unter Schwankungen zu leichten Erhöhungen; jedoch brachten die lustlosen und schwächeren Marktdeckschen, besonders Nordamerikas, wieder eine Abschwächung, so daß schließlich greifbarer Weizen mit 244—247 RM. und 1 RM. niedriger als in der Vorwoche notierte, und daß Zeitgeschäfte ebenfalls niedrigere Preise verzeichneten: Weizen März 259,50 (—4) RM. und Mai mit 270,50 (—3,50) RM. Auf dem Roggenmarkt, wo die erwünschte Befestigung der Geschäftslage durch eine Erweiterung der Ausfuhr infolge des im Preise stark gesunkenen polnischen Roggens bislang nicht erreicht werden konnte, sind jetzt Bestrebungen im Gange, durch eine gemeinsame deutsch-polnische Ausfuhrorganisation den für beide Teile schädlichen Konkurrenzwerb ausschalten. Das vorläufige Ergebnis waren jedenfalls erhöhte Preise, bei allerdings sehr stillem Geschäft. Greifbarer Roggen zog um 8,50 RM. auf 160—163 RM. an; Terminware befestigte sich gleichfalls, und zwar März mit 182—181 RM. und Mai mit 189,50—188 RM. um 3,50 RM. In Übereinstimmung mit der Schwächeneigung auf den Weltmärkten gab die Cifnotierung für Manitoba-Weizen I loko um 0,10 auf 14,40 Gulden für 100 Kg. nach.

Der Zuckermarkt

verkehrte in ruhiger Haltung bei schwächerem Unterton. Die umfangreiche deutsche Zuckerverzehrung und die Beibehaltung der alten Zuckerzollsätze in der amerikanischen Union bewirkten zunächst weitere Rückschläge in den Preisen. Ausgehend von Newyork trat aber eine Befestigung der Tendenz ein, als aus Kuba die Meldung (die übrigens später wieder demontiert wurde) kam, daß die diesmalige Rohzuckererzeugung sich auf 80 Millionen Zentner beschränken würde. Immerhin war am Schluß der Berichtwoche eine Befestigung um 15—20 Pfg. zu verzeichnen: Januar 9 RM. Br., 8,50 Geld, und Februar 8,90 RM. Br. und 8,75 RM. Geld; in Verbrauchszucker war das Geschäft ruhig, gemahlener Mehls prompt notierte 26 $\frac{1}{2}$ —26,50 RM.

Auf dem Kolonialwarenmarkt

konnte Kaffee auf Deckungen und Käufe für ausländische Rechnung anziehen, wovon besonders nahe Sichten profitierten konnten; März lag mit 4,50 Br. und 4,25 Geld etwa 2 $\frac{1}{2}$ Pfg. höher, Das Lokogeschäft war durchweg

ruhig. Für Kakao hat sich der Weltmarkt, besonders für Abladungsware, befestigt. Der Absatz von greifbarer Ware nach dem Inland hat eine leichte Belebung erfahren. Von den Edelsorten wird Sommer-Arriba neuer Ernte aus zweiter Hand etwas niedriger angeboten, Acera schwimmend 4 s 6 d (+ 1 s), Bahia superior schwimmend 4 s (+ 6 d), Thome superior Februar/März notiert 4 s 6 d. Reis verkehrte in ruhiger Haltung. Das Geschäft erstreckte sich in der Hauptsache auf Exportabschlüsse nach Kolumbien, Westafrika und den nördlichen Ländern; das Inlandgeschäft war nur ruhig. In getrockneten Südnüssen war das Geschäft lustlos; Sultanas haben ihre Preise weiter etwas befestigen können, der Abzug nach dem Inlande ist jedoch nicht bedeutend. Haselnüsse sind sehr fest, Gewürze hatten lustlose Tendenz, schwarzer Pfeffer war knapp und befestigt, Piment im Ursprungsland fester, Macisnüsse kamen von draußen erheblich fester.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM. für 50 Kg., alles verzollt: Maisstärkepuder 24—26, Kartoffelmehl 16,50—18, Sagomehl 27,50—30, Tapioka 27,50—35, Reis Birma 17,50—18, Rangoon 18—18,50, Moulmoin 23—24, Bassein 19—21, Italienischer 21—22, Patna 22—24, Java 32—34, Blue rose 25,50, Carolina 30 bis 34, Bruch 17—19, Reismehl 17,50—22, Reistärke 35 bis 52, Aepfel getr. 58—85, Birnen kal. 76,50—100, Aprikosen 78,50—133, Pfirsiche 62,50—91, Prünellen, loko, 68 bis 70, Pflaumen bosn. in Kisten 46—61, kalif. Pflaumen 49,50—81,50, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 63—85, Mischobst kal. 56—85, Kirschen getr. 48—65, Rosinen Sultan 30—80, Rosinen kalif. 34,50—47, Korinthen 43—54, Sukkade 115—130, Mandeln süß 143—220, Mandeln bitter 170—200, Kokos geraspelt 40—48, Pfeffer weiß 260—290, schwarz 170—220, Piment 170—200, Kardamom 600—710, Muskatnüsse 183—310, Kanel ganz 300—320, Kanel gemahlen 240—345, Kümmel 45—50, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 174—232, gebrannt Santos 170—230, gebrannt Guatemala 215—295, Tee 270—550, Speiseöl 52—78, Schmalz, amerikanisches, 63—65, dänisches 70—73.

Öle und Fette

waren bei ruhiger Tendenz im Preise ziemlich unverändert, lediglich die Notierung für Leinöl war mit 100 RM. um 5 RM. höher als in der Vorwoche, Rüböl mit 95 RM. unverändert, ebenso Kokosöl mit 78 RM. unverändert, Palmöl 68 RM. (— 1), Palmkernöl 69 RM. (unv.), Sojaöl 72—70 RM. (+ 0,50), Rizinusöl 91—87 RM. (unv.), alles für 100 Kg.

Chemikalien

hatten ruhiges Geschäft, die Preislage war im ganzen unverändert. In Export-Chemikalien waren die Umsätze gering. Für Bittersalz, Steinsalz, Bromprodukte und Chlormagnesium ist eine neue verschärfte Syndizierung eingetreten. Ob die seitens der Fabrikanten gegründete gemeinsame Verkaufsgesellschaft für diese Produkte neue Preise bringen wird, muß abgewartet werden.

An den Textilmärkten

war die Tendenz für Baumwolle zunächst unsicher und die Preise neigten zur Schwäche. Günstige Berichte von

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Ausverkauf der deutschen Wirtschaft

Starke Zunahme der Ueberfremdung durch Auslandskapital

nützen muß, um seine Handelsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen. Der Passivsaldo der Jahresbilanz ist im Vergleich mit 1928 um 555 Millionen Zloty auf rund 299 Millionen Zloty gesunken. Aber diese an sich erfreuliche Tatsache hat auch ihre bedenkliche Seite, da nämlich das Volumen des Gesamthandels rückgängig war und dieses Resultat vornehmlich eine Folge des Konjunkturrückganges (Sinken der Einfuhr!) darstellt.

Am Kapitalmarkt hält das krasse Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage unverändert an, da trotz des Rückganges des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades die starke Kreditnachfrage nicht nachgelassen hat. An dieser Verfassung des Geldmarktes hat auch die Mitte November v. J. erfolgte Senkung der Bankrate um 1/2 % nichts zu ändern vermocht, denn fürs erste stellt die gegenwärtig geltende Bankrate von 8 1/2 % noch immer einen anormal hohen Diskontsatz dar und andererseits war die Ermäßigung zu gering, um sich auf dem privaten Geldmarkt stärker auszuwirken, so daß die Privatbanken an ihrem Satz von 13 % p. a. festhalten, während der außerbankliche private Geldmarkt, wiewohl die Zinskurve eher abwärts gerichtet ist, noch immer außerordentlich hohe Zinssätze von 1 1/2—2 1/2 % im Monatsverhältnis aufweist. Auch sonst hat die beträchtliche Entspannung des Weltgeldmarktes noch keine tiefgreifende Wirkung auf den polnischen Geldmarkt auszuüben vermocht: Auslandsgelder bleiben trotz des Anreizes durch die Marge zwischen den hohen in Polen bestehenden Zinssätzen und den niedrigen Zinssätzen in den als Kreditgeber in Betracht kommenden Staaten vorläufig noch aus.

Auch das Anwachsen der Konkurse und Ausgleichsverfahren sowie der Wechselproteste zeigt die anhaltenden Schwierigkeiten. Die Wechselprotestrekordziffer mit 1250 Millionen Zloty im ganzen Jahr 1928, die Zunahme der Zahlungseinstellungen um 40 % gegenüber 1928 reden eine harte Sprache. Auch die Stockungen, unter denen das Bankgewerbe im vergangenen Jahr litt, waren durch Funktionsstörungen des Kapitalmarktes bedingt. Die Einlagenbewegung weist nach dem bemerkenswerten Aufschwung seit Mitte 1926 ein wesentlich langsames Tempo auf: Einlagenstand in sämtlichen Kreditinstituten Anfang Oktober 1929: 2700,9 Millionen gegen 2542 Millionen Zloty Ende 1928. Die Börse ist in ihren Bewertungen der ungünstigen Wirtschaftsgestaltung gefolgt und verharrt in einem Zustand völliger Stagnation, der zu einer weiteren Abbröckelung des schon äußerst niedrigen Kursstandes geführt hat.

Gerade der Entwicklung des Geld- und Kapitalmarktes kommt aber für die künftige Wirtschaftsgestaltung entscheidende Bedeutung zu. Neben der Belegung des inneren Kapitalmarktes, für die natürlich die Wiederherstellung völligen Vertrauens in die Zukunft erste Voraussetzung ist, sind namentlich die Möglichkeiten der industriellen Investitionstätigkeit und die Entwicklung der Bautätigkeit von großer Bedeutung, die beide von der Beschaffung langfristigen Auslandskapitals abhängig sind. In diesem Punkte erscheint die Zukunft vielleicht nicht mehr so hoffnungslos wie früher. Die Entspannung auf den internationalen Kreditmärkten läßt die Erwartung gerechtfertigt erscheinen, daß das neue Jahr auch das Ende der Isolierung Polens vom internationalen Kapitalmarkt bringen wird. Erhält die polnische Wirtschaft künftig ihr Produktionskapital billiger als im verflochtenen Jahr, in welchem alles mit teuren, kurzfristigen Krediten finanziert werden mußte, und macht auch von innen heraus die Verflüssigung auf dem polnischen Geldmarkt Fortschritte, so wäre damit der Druck beseitigt, der bisher ein Hemmnis für jeden Konjunkturauftrieb war. Auch der Umstand, daß anscheinend in den wichtigsten Nachbarstaaten sich die Depression bereits aufgelassen hat und insbesondere in Deutschland ein neuer Anstieg nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte, läßt auch für Polen die Aussichten für die nächste Zukunft nicht allzu ungünstig erscheinen. Wann und mit welcher Geschwindigkeit hier ein Aufstieg einsetzen wird, hängt freilich außer von der Weltmarktlage noch besonders davon ab, ob die Regierung durch Vornahme der Steuerreform und Einschränkung der Staatsausgaben der Privatwirtschaft eine Entlastung ermöglicht und ihr zunächst die so notwendige Atempause gewährt.

Danziger Hypothekenbank 1929

Die am Freitag abgehaltene Generalversammlung genehmigte den Geschäftsbericht für 1929. Demnach gelangen 9 Prozent Dividende (im Vorjahre 8 Prozent) zur Verteilung. Weitere 120 000 Gulden werden den Reserven zugeführt. Die Bilanz des Jahres 1929 schließt, nach Abschreibung von 2655,28 Gulden auf Inventar, mit einem Reingewinn von 327 181,95 Gulden ab, die in folgender Weise verteilt werden sollen: 4 Prozent Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 1 500 000 Gulden = 60 000 Gulden, satzungsgemäße Tantieme an den Aufsichtsrat = 21 569,85 Gulden. Der Rest im Betrage von 245 612,10 Gulden steht zur Verfügung der Generalversammlung. Es wird beantragt, denselben wie folgt zu verteilen: 5 Prozent Superdividende = 75 000 Gulden, in den gesetzlichen Reservefonds 120 000 Gulden, als Gewinnvortrag auf neue Rechnung 50 612,10 Gulden. — Nach dem Bericht des Vorstandes brachte das Geschäftsjahr 1929 einen erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung des Instituts. Absatz an Pfandbriefen im Berichtsjahre 4 132 000 Gulden, außerdem wurden 8proz. Kommunal-Obligationen im Betrage von 622 000 Gulden im Inlande abgesetzt.

Auch Paul Warburg hoffnungsvoll

Auf der Jahresversammlung der International Acceptance Bank kam der Vorsitzende Paul Warburg auch auf die Unterzeichnung des Young-Planes im Hang zu sprechen: Der Young-Plan stelle einen neuen Meilenstein auf dem Wege des finanziellen und wirtschaftlichen Friedens und der Stabilisation dar. Die Hoffnung erscheine völlig berechtigt, daß die Bankiers für die nächsten Jahre einem Zustand politischer und wirtschaftlicher Stabilität entgegensehen könnten, so daß Kredit mit angemessener Sicherheit gewährt werden und die Geschäfte wieder ihren normalen Verlauf nehmen könnten.

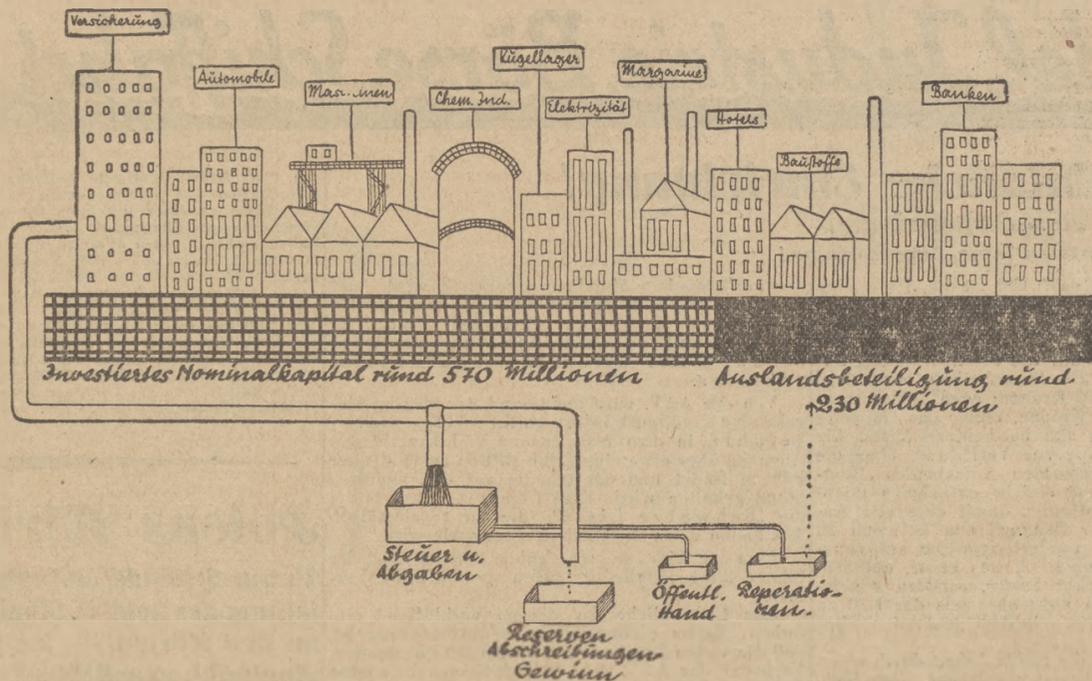
Die Aufnahme von Auslandsanleihen ist von 1,5 Milliarden Reichsmark im Jahre 1928 auf rund 350 Mill. RM im Jahre 1929 zurückgegangen. Dagegen scheinen sich die direkten Beteiligungen des Auslandes an deutschen Unternehmungen stark erhöht zu haben. Es ist, wie im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, anzunehmen, daß im Jahre 1929 die neuen Beteiligungen des Auslandes mindestens die

mindestens rund 230 Mill. RM des Nominalkapitals erworben.

Dabei dürften der Kurswert und damit die tatsächlichen Kapitalaufwendungen des Auslandes erheblich größer gewesen sein, als die Nominalbeträge der Beteiligungen. Hinzu kommen die zahlreichen — zum Teil recht bedeutenden — Fälle ausländischer Beteiligungen, für die ausreichende Angaben überhaupt nicht vorhanden sind. Private

Nachdruck erfolgte mit Genehmigung des Verlages der „Deutschen Tageszeitung“, Berlin.

die deutsche Volkswirtschaft recht verschiedenartige Bedeutung. Die Unterschiede ergeben sich einerseits aus der Höhe der Beteiligung (Mehrheitsbeteiligung; Beteiligung mit Sperrminorität über 25 v. H.; geringere Beteiligung unter 25 v. H.), andererseits aus dem Aufbau der Unternehmungen sowie aus der Art der Beteiligung (Kapitalbeteiligung oder unmittelbare Einflußnahme auf die Verwaltung).



gleiche Größenordnung erreicht haben wie die offene Aufnahme von Auslandsanleihen. Dabei ist man freilich auf sehr rohe Schätzungen angewiesen.

In 60 Fällen der wichtigsten neuen Auslandsbeteiligungen an deutschen Unternehmungen im Jahre 1929 war es möglich, die Beteiligungsquote des Auslandes annähernd zu erfassen.

Bei diesen 60 Unternehmungen mit einem Nominalkapital von rund 570 Mill. RM hat das Ausland

Zusammenstellungen zeigen, daß allein in den bekannt gewordenen Fällen der tatsächliche Kapitalaufwand des Auslandes für Beteiligungen in Deutschland über 300 Mill. RM ausmacht.

Im ganzen darf man mit gutem Grund annehmen, daß die gesamten neuen Auslandsbeteiligungen im Jahre 1929 den Betrag der aufgenommenen Anleihen erreichen, wenn nicht sogar überschreiten.

Im einzelnen haben die Auslandsbeteiligungen sowohl für die Unternehmungen selbst als auch für

Die 1929 neu überfremdeten Unternehmungen

verteilen sich fast auf sämtliche Wirtschaftszweige. An der Spitze stehen die Maschinen- und Fahrzeugindustrie und die Elektroindustrie. Dann folgen mit teils größeren, teils geringeren Auslandsbeteiligungen die Nahrung- und Genussmittelindustrie, das Hotel-, Bank- und Versicherungsgewerbe, die Papier-, Baustoff- und Textilindustrie u. a. m.

Danziger Bank

für Handel und Gewerbe

Aktiengesellschaft

Langer Markt Nr. 30

Tochterinstitut der

Darmstädter und Nationalbank

K. a. A., Berlin

Warenbaisse und Konsum

Wenn man, so lesen wir in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“, die Preisbewegung der letzten acht bis zehn Jahre überblickt, so läßt sich feststellen, daß der im Jahre 1920 einsetzende und bei einer Anzahl wichtiger Welthandelsartikel unter sehr großen Schwankungen sich vollziehende Preisrückgang, wie z. B. bei Weizen, Schmalz, Butter, Kaffee, Zucker, Kakao, Tee, Wolle, Jute, Seide, Flachs, Zinn, Blei, Silber und Kautschuk, noch nicht sein Ende gefunden hat. Das große Warenangebot fand jedoch nur zu weichen Preisen Unterkunft. Die Preisrückgänge — vom Konsum insofern zu begrüßen, als sie bei gleichbleibender Kaufkraft schließlich zu einer Steigerung der Nachfrage und einer Hebung des Lebensstandards führen — waren seit Jahresanfang am größten bei der Gruppe der Kolonialwaren und der textilen Rohstoffe. Bei aller positiven Einstellung wird der Konsum gut tun, vorläufig weiter kurzfristig zu operieren. Für die Beurteilung der weiteren Konsumaussichten ist es nicht gleichgültig, daß die Kaufkraft in den meisten Ländern im letzten Jahre empfindlich gelitten hat. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die internationale Agrarkrise erinnert: der Kaufkraftausfall der Landbevölkerung wird gerade auch im mitteleuropäischen Raum ganz besonders schwer empfunden. Fast zwei Jahre währt jetzt die Depression der internationalen Textilindustrie. Neuerdings zeigt, was Baumwolle angeht, die Verbrauchsentwicklung auch in U.S.A., Japan und England einen Rückgang. In der internationalen Seidenindustrie kann man fast von einer Krise sprechen, da ein empfindlicher Rückgang des amerikanischen Bedarfs nicht zu vermeiden sein wird. Wolle ist reichlich vorhanden, die Aussichten auf eine neue Rekord-Weltschur bei ansehnlichen Vorräten der Verbraucherländer ge-

ben dem Konsum das Übergewicht bei der Preisbestimmung. Der Siegeszug der Kunstseide hat den älteren Textilindustrien Terrain gekostet.

Wenn mit einer Wiederherstellung stabiler Verhältnisse zu rechnen ist, wird von dem Ablauf der internationalen Industrie-, Finanz- und Rohstoffrisse abhängen.

	Jan. 1929	Dez. 1929
Kaffee Newyork	18,—	9,12
Tee London	16 1/2	11 1/2
Baumwolle Newyork	20,55	17,—
Wolle Bradford	47,—	31,—
Rohseide Lyon	315,—	250,—
Zinn Newyork	49,—	39,50
Zinn London	26,50	20,—
Kautschuk London	10,50	7,87

Paris internationaler Börsenplatz?

Der französische Finanzminister Cheron äußert in einer Zuschrift an die „Ere Nouvelle“ über die Zukunft des Pariser Börsenmarktes folgendes:

„Die Stunde scheint gekommen, daß die Pariser Börse eine internationale Rolle übernimmt. Alle wesentlichen Bedingungen für die Bildung eines großen Finanzzentrums sind erfüllt. Frankreich hat seine traditionelle Sparkraft wiedererlangt und in einem weiteren Ausmaß seine schöpferische Regsamkeit verstärkt. Der Franken ist zu einer Goldwährung von unbestreitbarer Sicherheit geworden. Er kann infolgedessen als Grundlage für internationale Zahlungen dienen. Die Bank von Frankreich hat ein Gesamtprogramm von Maßnahmen aufgenommen, um ein besseres Funktionieren des Geldmarktes zu gewährleisten. Sie hat außerdem die Schaffung einer Akzeptbank begünstigt, die es Frankreich ermöglichen wird, sich weitgehend an dem Gewinn des internationalen Handels zu beteiligen.“

Steuerliche Belastung 51 Prozent

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat über die steuerliche Belastung der Industrie eine sehr gründliche Untersuchung angestellt und festgestellt:

51 % des besteuerten Ertrages beträgt die durchschnittliche Steuerleistung

bei sämtlichen (Kapital- und Personalunternehmungen) der Untersuchung zugrunde gelegten Unternehmen. Hier die Aufgliederung:

- 14,22 % Einkommen- und Körperschaftsteuer,
- 0,97 % Staatliche Gewerbesteuer,
- 4,52 % Kommunale Gewerbeertragssteuer,
- 3,47 % Vermögenssteuer,
- 4,86 % Industrieaufbringung,
- 0,42 % Staatliche Gewerkekaptal- und Lohnsummensteuer,
- 4,60 % Kommunale Gewerkekaptal- und Lohnsummensteuer,
- 0,98 % Staatliche Grundvermögenssteuer,
- 1,86 % Kommunale Grundvermögenssteuer,
- 3,38 % Hauszinssteuer,
- 8,28 % Umsatzsteuer,
- 3,76 % Sonstige Steuern.

51,32 % des Ertrages für alle Steuern.

Die Untersuchung erstreckte sich über mehr als 1000 Industrieunternehmen aller Gewerbegruppen.

Ein glückliches Wirtschaftsjahr 1930?

Das Harvard Economic Institute, dessen Konjunkturprognosen in den Vereinigten Staaten als außerordentlich verlässlich gelten, schreibt in seinem jüngsten Bericht: Wir haben noch zwei bis drei Monate allgemeiner Flaumheit vor uns. Mit Rücksicht auf die allgemeine Unsicherheit wird die Zurückhaltung der Besteller und die Einschränkung der Erzeugung noch andauern. Die auf dem Aktienmarkt erlittenen Verluste und der Rückgang in der Geschäftstätigkeit werden ebenfalls weiter nachteiligen Einfluß auf die Kaufkraft des Publikums ausüben. In vielfacher Hinsicht scheint jedoch der niedrigste Punkt bereits erreicht zu sein. Richtig scheint die Prophezeiung, daß eine Wiederbelebung der Geschäfte im Frühjahr und eine weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Lage im Herbst zu erwarten ist, so daß das Jahr 1930, als ganzes betrachtet, schließlich doch sich als ein einigermaßen glückliches Jahr für Amerika erweisen dürfte.

Der Fortgang der Australwollauktionen.

Am 20. Januar wurden laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär“ im Verfolg der Sydney Wollauktion von 9575 Ballen 8375 Ballen verkauft. Die guten Durchschnittsqualitäten waren von selten deutscher, französischer, englischer und japanischer Käufer lebhaft umstritten. Die Preise hielten sich auf der Basis des Vortages, Minderwertige Ware blieb vernachlässigt. Am gleichen Tage wurden beim Fortgang der Melbourne Wollauktionen 7700 Ballen Wolle angeboten. Die Tendenz war wieder etwas befestigt, doch blieben die Käufer zurückhaltend.

KARTELL DER AUSKUNFTEN BÜRGE

Prompte und zuverlässige Auskunftserteilung

Pfefferstadt 38-39 • Telefon 222 68

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Geegründet 1821 Milchkanneengasse 33-34 Geegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung (5387)

von Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund

Danziger Börse

Table with columns for 'In Danzig', 'Geld', 'Brief', '31. 1.', 'Brief' and various market items like 'Sebeck London', 'Banknoten', 'Tel. Auszahlung'.

Amliche Wertpapierkurse in Danzig. G = Geld, B = Brief, bez = bezahlt, ebzG = etwas bezahlt Geld, ebzB = etwas bezahlt Brief, * = repartiert.

Table with columns for 'In Danzig', 'Geld', 'Brief', '31. 1.', 'Brief' and items like 'Einschl. der Stückzinsen', 'Anleihe von 27', '5% Roggeurentbriefe'.

Fremde Münzwerte.

Die am Monatsende übliche Veränderung der fremden Münzwerte, hervorgerufen durch einen großen Bedarf an Gelden, nahm ihren gewöhnlichen Verlauf.

Wertpapiere.

Die Anteilscheine an Danziger Privat-Actien-Bank und der Danziger Bank für Handel und Gewerbe zeigten die bereits im Vorjahre bemerkbare Frühjahrsbelebung.

Getreide.

Weizen 130 Pfund wurde zuletzt mit 21,75 D.G. bezahlt. Die Umsätze hierin sind gering, da lediglich von den Danziger Mühlen polnische Ware aufgenommen wird.

Da der Danziger Getreidehändler keinen Ausfuhrschein bekommen hat, ist sein Anteil an diesem Geschäft sehr gering. Im Augenblick stockt überhaupt der Handel mit polnischem Roggen, weil die früher herausgegebenen Ausfuhrscheine aufgebraucht sind.

Danziger Produktenbericht

Zufuhren nach Danzig am 31. Januar. Weizen 3 Waggons (45 To.), Roggen 39 Waggons (585 To.), Gerste 33 Waggons (495 To.), Hafer 2 Waggons (31 To.), Hülsen 9 Waggons (123 To.), Kleie 2 Waggons (30 To.), Saaten 6 Waggons (70 To.).

Posener Effektenbörse vom 1. Februar. Konversionsanleihe 49,50, Dollarbriefe 91, Konvertierte Pfandbriefe 38,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 79,50-79 bis 79,50, Hartwig Kantorowicz 60, Dr. R. Maj 78, Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 1. Februar. Bank Polski 184, Bank Zwiazku Sp. Zar. 80,00-80,50, Spiess 94, Cukier 27,75, Wegiel 51,50, Parowoz 1-11, Em. 20, Starachowice 21,25-21,00-21,25.

Warschauer Devisenbörse vom 1. Februar. Amer. Dollarnoten 8,86-8,850 bez., 8,87 1/2 Br., 8,83 1/2 Geld, Belgien 124,18 bez., 124,49 Br., 123,87 Geld, Kopenhagen 298,45 bez., 299,05 Br., 297,85 Geld, London 43,37 bez., 43,48 Br., 43,27 Geld, Newyork (Scheck) 8,99 bez., 8,919 Br., 8,879 Geld, do. (telgr. Anszahl.) 8,917 bez., 8,937 Br., 8,897 Geld, Paris 34,98 bez., 35,07 Br., 34,89 Geld, Schweiz 172,00 bez., 172,43 Br., 171,57 Geld, Stockholm 239,35 bez., 239,95 Brief, 238,75 Geld, Wien 125,46 bez., 125,77 Brief, 125,15 Geld, Italien 46,66 bez., 46,78 Brief, 46,54 G.

Berliner Ostdevisen vom 1. Februar. Warschau, Kattowitz, Posen 46,82 1/2 Geld, 47,02 1/2 Brief, Kowno 41,71 Geld, 41,89 Brief, große poln. Noten 46,72 1/2 Geld, 47,12 1/2 Brief, Litauen 41,33 Geld, 41,67 Br.

Berliner Börse vom 1. Februar

Infolge des geringen Ordereinganges am Sonnabend waren der Vormittagsverkehr und die Vorbörse heute fast völlig ohne Geschäft. Da man immer noch befürchtete, daß doch noch kommunistische Unruhen einsetzen könnten, war man zu dieser Zeit eher etwas schwächer gestimmt.

zumindest gut behauptet, Schiffahrtswerte, Reichsbank, Svenska, Berger, Bemberg und Kaliaktien lagen 2-4 Proz. fester, wogegen Schubert & Salzer 4 Proz., Polyphon 3 1/2 Proz., Stöhr 3 Proz., Wicking Zement 2 1/2 Proz., Siemens 1 1/2 Proz., Maximilianshütte 2 Proz., Deutsche Kabel 1 1/2 Proz., Thörl Oel 1 1/2 Proz., Schultheiß 1 1/2 Proz. und Ostwerke 1 1/2 Prozent verloren.

Nach den ersten Kursen wurde es, wohl auf verspätet eintreffende Orders, etwas lebhafter und zickte 1 Proz. fester. Hoffnungen auf eine Diskontsenkung der Reichsbank wirkten anregend, zumal gestern in Newyork die Sätze für Bankakzepten um 1/8 Proz. ermäßigt wurden und auch die Ultimospännung am Geldmarkt recht gering war.

Anleiheablosungsschuld mit und ohne Auslosungsschein, Reichsbahnvorzüge, Elektrowerte, Kunstseidenaktien und Schiffahrtswerte zogen stärker an, ohne daß allerdings größeres Geschäft sich entwickeln konnte. Polyphon gaben vorübergehend etwas nach, da man beabsichtigt, die Wahrener Fabrik wegen mangelnden Sprechmaschinenabsatzes stillzulegen.

Der Kassamarkt lag gut gehalten und teilweise etwas fester. Emailier Genüchelt notierten 5 1/2 Proz. höher. Trachenberg Zucker plus 2 1/2 Proz., Mimosa plus 4 1/2 Proz. usw., dagegen verloren Eschweiler Berg ohne besondere Gründe 5 Proz. Ford-Motor konnten auf einen in Aussicht gestellten guten Abschluß ihren gestrigen Gewinn fast voll behaupten.

Bis zum Schluß blieb die Tendenz ziemlich fest.

Berliner Produktenbericht

Amtl. Produktennotierungen in Mark für 1000 kg ab Station: Weizen märk. 240-243, März 254 bis 258 1/2, Mai 266-265, Juli 273 1/2, fester, Roggen märk. 160-164, März 179-179 1/2, Mai 183 1/2, Juli 187, fester, Gerste 160-170, Futtergerste 140-150, matt, Hafer märk. 127-137, März 143 1/2, Mai 151, Juli 155, fester, Mais geschäftlos.

Danziger Heringswochenbericht

Yarmouth- und Schottenheringe. Eingetroffen waren zur dieswöchigen Besichtigung mit Dampfer „Bartava“ von Yarmouth 5413/1, 1150/2 Tonnen, „Leonhard“ von Lowestoft 5350/1, 1891/2 Tonnen und mit Dampfer „Alexander“ von Yarmouth 1275/1, 248,2 Tonnen Heringe.

Nach den letzten Berichten der englischen Fischereibehörde sind die Verladungen von Yarmouth und Lowestoft recht reger, und haben sich daher die Lager dortselbst stark reduziert. Der Bedarf für Yarmouthheringe war in dieser Saison in Deutschland größer als im vorigen Jahr, und zwar wurden in diesem Jahr nach Stettin 109.303 To.

Hausbesitzer- und Gewerbebank

e. G. m. b. H. Danzig, Karrenwall 7 Bank des organisierten Hausbesitzes

gegen 88.228 To. im vorigen Jahr, nach Hamburg 15.107 To. gegen 7839 Tonnen im vorigen Jahr und nach Duisburg 14.953 To. in diesem Jahr gegen 7250 To. im vorigen Jahr zugeführt. Auch der hiesige Platz zeigte für Yarmouthheringe weiter einen guten Konsum, und sind erste und zweite Trademarken sowie Ordinary Matties sehr gesucht, aber nur schwer zu erhalten.

Norwegerheringe. Dampfer „Runa“ brachte in dieser Woche 332/1, 502 Tonnen Heringe nach hier. Nach den letzten Berichten von Norwegen sind soweit in diesem Jahre exportiert worden: 349 To. Vaarheringe, 881 To. entgrätete Heringe, 9264 To. Sloeheringe, 3313 To. Fett- und Schneideheringe, 50 To. Isänderheringe. Die Salzeri von Sloeheringen ist jetzt beendet und wird das gesalzene Quantum auf ca. 500.000 hl geschätzt. Laut Vereinbarung darf die Fischereiorganisation jetzt nicht mehr Sloeheringe zum Salzen freigeben.

Der hiesige Markt für Norwegerheringe liegt unverändert, und bleibt der Absatz stockend. Man ist bestrebt, die hiesigen Lager zu räumen, bevor man neue Ware hinzukaufen will. Die vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig transitio.

Amliche Devisen vom 31. Januar und 1. Februar

Table with columns for 'ZÜRICH', 'AMSTERDAM', 'STOCKHOLM', 'LONDON', 'KOPENHAGEN' and various exchange rates.

Termin-Notierungen

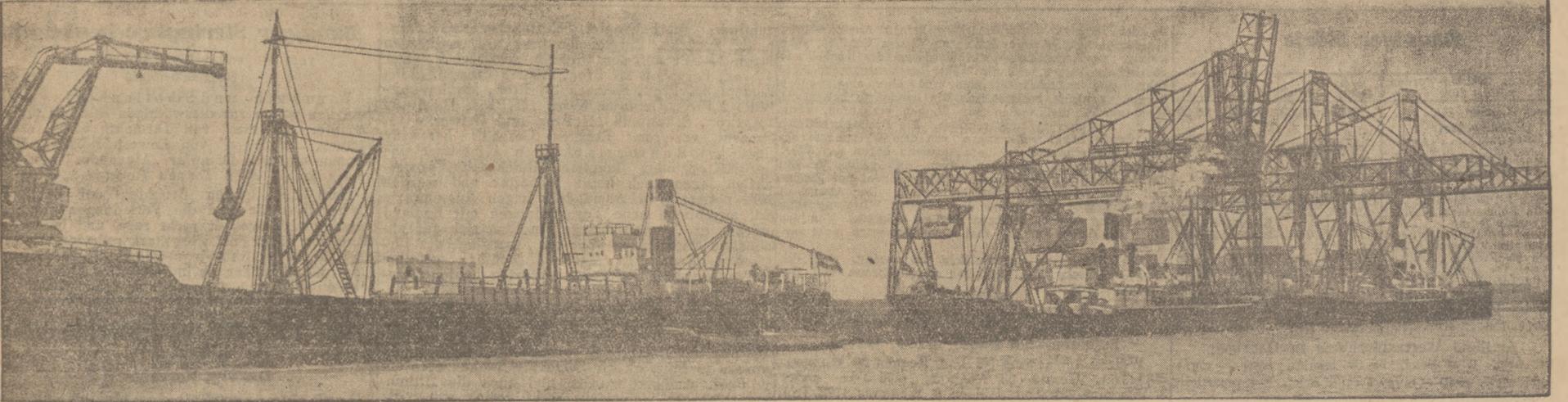
Table with columns for 'per ultimo Februar 1930', 'Freitag', 'Sonnab.' and various commodity prices.

Devisen-Börse

Table with columns for 'Telegr. Auszahl.', 'Reichsb.-Disk.', 'Buen. Aires Pes.', 'Kanada', 'Japan', 'Kairo', 'Köstant.', 'London', 'Newyork', 'Rio de Janeiro', 'Uruguay', 'Amsterdam', 'Athen', 'Belgen', 'Bukarest', 'Budapest', 'Danzig', 'Helsingfors', 'Italien', 'Jugoslawien', 'Kopenhagen', 'Lissabon', 'Oslo', 'Paris', 'Prag', 'Reykjavik', 'Riga', 'Schweiz', 'Sofia', 'Spanien', 'Stockholm', 'Tahiti', 'Wien' and various exchange rates.

Berliner Börse vom Montag, den 27. Januar, bis Sonnabend, den 1. Februar

Large table with columns for 'Festverzinsliche Werte', 'Bankaktien', 'Schiffahrtaktien', 'Industriaktien' and various market data for the week of Jan 27 to Feb 1, 1930.



Aus dem Danziger Hafen. Phot. Machtans.

Eine neue Methode im Transportwesen

Die Benutzung eines Containersystems

Von John V. Lawrence

Die Öffentlichkeit ist auf eine Reihe von nationalen und internationalen Untersuchungen bezüglich der Zusammenarbeit von Eisenbahn und Motorfahrzeug im Personen- und Warenverkehr aufmerksam gemacht worden. Diese Frage interessiert sowohl Benutzer der Transportmittel als auch die Transportgesellschaften und die Hersteller des Materials in immer größerem Umfang. Bemerkenswert ist ein mit diesen Untersuchungen verknüpfter Wettbewerb zur Ausfindigmachung des Containermodells, das am besten den Bedingungen des internationalen Verkehrs entspricht. Es ist klar, daß eine Entwicklung des Containersystems den Industrieländern Europas große Dienste leisten würde, da sich hier ein einheitliches System der Eisenbahn- und Kraftwagentransporte leicht durchführen ließe. In einem Industrieland hat man es mit einer bedeutenden Anzahl kleinerer Sendungen oder Teilladungen zu tun, während in den Agrarländern dagegen die Beförderung meist in vollständigen Waggonladungen erfolgt. Die Benutzung eines Containersystems setzt natürlich das Bestehen hinreichenden Verkehrs in beiden Richtungen voraus, um die Rückbeförderung leerer Container nach Möglichkeit einzuschränken. Trotzdem würde die Herstellung von leicht zu handhabenden Containern vor allem von einem besonderen Typ, der vom Eisenbahn- auf den Lastwagen und umgekehrt transportiert werden kann, ohne daß man dazu einen kostspieligen Kran benötigt, einen großen Fortschritt in der Verwendung von Containern in großem Maßstab darstellen.

In England und Frankreich

benutzen die Eisenbahnen bereits mit Erfolg Container. England verwendet sie bei den verschiedensten Gelegenheiten; in Frankreich kam dieser Transport bei der Beförderung von Obst von Algerien nach London in höchst praktischer Weise zur Anwendung. Auch bei der Beförderung des Reisegepäckes zwischen Frankreich und England haben die Container bereits gute Dienste geleistet. In den Vereinigten Staaten von Amerika machte die Verwendung von Containern verhältnismäßig nur langsame Fortschritte. Die Eisenbahnen benutzen jedoch immer mehr Lastwagen und hoffen auf diese Weise ihre Betriebskosten herabzusetzen, den Betrieb zu beschleunigen und den Wünschen ihrer Kunden besser zu entsprechen. Bezüglich der verwendeten Modelle bedienen sich die Eisenbahnen vor allem der kurzen Traktoren mit zweirädrigem Anhänger. Es ist an Stelle der Züge getreten, die Teilladungen befördern. Für den Betrieb in den großen Endstationen hat dieses System den wesentlichen Vorteil, die Sammlung oder Verteilung der Teilladungen von und nach Güterbahnhöfen zu erleichtern, die im Innern einer Stadt liegen und an die die Eisenbahn nicht direkt herangeführt ist, sondern deren Endstationen an der Peripherie liegen. Der vor kurzem erreichte große Fortschritt bei der Benutzung der Container ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten von Amerika den Speditoren einen größeren Platz als bisher eingeräumt haben. Früher war es die Hauptaufgabe der Speditoren, die zahlreichen, nicht Waggon füllenden Waren kleiner Verleger zu sammeln, um vollständige Waggonladungen zu bilden. Die heutige Methode ist eine Wiederholung der alten.

Die Speditoren sammeln die kleinen Sendungen,

um eine Ladung von drei Tonnen, d. h. von der Fassungskraft eines Containers zu bilden. Der Vorteil der

Benutzung von Warencontainern

besteht darin, daß die Ware weniger verpackt und verladen zu werden braucht, und zwar nicht nur bei den Speditoren, sondern auch an den Endstationen der Eisenbahn. Wenn die Container auf Waggonen geladen werden, deren Seitenwände gewöhnlich ungefähr 92 cm hoch sind, ist es außerdem unmöglich, den Inhalt zu stehlen, da die Container nur nach Entfernen aus dem Wagen geöffnet werden können. Diese Gründe haben die Eisenbahnen dazu geführt, die Transportkosten für Waren, die in Containern transportiert werden, herabzusetzen.

Zahlreiche Versuche sind unternommen worden, um die Krane bei der Beförderung der Container von der Eisenbahn auf den Lastkraftwagen auszuscheiden. Die Boston und Main Railroad hat einen Containertyp mit Rädern angefertigt, den man vom Waggon auf den Kraftwagen, im Lagerhaus hinaus- und außerhalb dieses Lagerhauses des Speditors oder Empfängers rollen kann. Eine andere Containerart ebenfalls mit Rädern wird zum Containertransport von einem Lastwagen zu einem anderen mittels eines geneigten Geleises benutzt. Die Schienen sind weit genug, um den hinteren Teil des Lastwagens aufzunehmen, aber doch so eng, daß die am äußeren Rand des Containers befindlichen Räder auf ihnen laufen können. Das Ende des Geleises, in das der hintere Teil des Lastwagens stößt, ist niedriger als die Höhe desselben, so daß, wenn der Lastwagen rückwärts fährt, der Container das Geleise hinaufgezogen und vom Lastwagen befreit wird.

Vor kurzem hat die New York Central einen neuen Containertyp gebaut mit einem besonders konstruierten Waggon; auf diese Weise kann ein Lastwagen mit einer elektrisch hebbaren Plattform unter den Container fahren und ihn ohne Benutzung eines kostspieligen Krans hochheben. Wäre es nicht angebracht, bei dem Studium über die Entwicklung des Containersystems für Kraftwagen und Eisenbahnen auch die Einschließung der Zisternenwagen zu berücksichtigen?

Als die phönizischen Schiffbauer

die Fassungskraft ihrer Lastschiffe erhöhen wollten, die aus einem einfachen Schiffsrumpf bestanden, über den ein Deck mit Luken zum Ein- und Ausladen der Waren gelegt war, nahmen sie das übliche Modell, erhöhten die Seiten, behielten das erste Deck mit den Luken bei und legten weitere Decks mit anderen Luken darüber. Auf diese Weise sind die großen Frachtschiffe mit ihren drei oder vier Decks entstanden. Bei den heutigen Schiffen muß man die Ladung durch die Luken herablassen und darauf an Orten auf stapeln, die oft sehr weit von der Luke entfernt sind. Wäre es daher nicht möglich,

die Schiffe dadurch zu verbessern,

daß man sie mit Hilfe von vertikalen durchgehenden Scheidewänden der Länge und Breite nach in Abschnitte scheidet, die mit Containern angefüllt werden können. Nachdem der erste Container herabgelassen wäre, würden sich zwei Falltüren über ihm schließen und so dem folgenden Container als Plattform dienen. So könnte man fortfahren, bis die Abteilung ganz mit Containern angefüllt wäre. Das oberste Deck hätte nicht verschiedene Luken, sondern wäre ganz offen wenn das Schiff Ladung nehmen oder ausladen würde. Auf See könnte jede Abteilung mit Hilfe von undurchlässigen Türen geschlossen werden. Es wäre durchaus nicht nötig, die Solidität des Schiffs zu opfern. In der Tat würden die vertikalen Scheidewände noch mehr Sicherheit als die jetzt verwendeten horizontalen und transversalen Scheidewände geben. Für Waren, die nicht in Containern verwahrt werden können, z. B. Automobile, könnte eine Plattform vorgesehen werden. Solche Waren würden mit Hilfe von Türen der oben erwähnten Art geschützt werden.

Für Schiffsladungen wie Getreide

wären diese Abteilungen das Ideal, da man keine Kosten für Planken hätte, die die Wirkung des Rollens aufheben sollen. Selbstverständlich wäre viel zu tun, um die Verladung bei großen Ozeandampfern zu beschleunigen. Ein Schiff bringt nichts ein, solange es im Hafen liegt. Durch die soeben gemachten Vorschläge könnte die Wartezeit der Schiffe in den Häfen abgekürzt werden. Vielleicht wäre das eine Möglichkeit, um den Gewinn der Reeder zu erhöhen und zugleich das Kapital des Speditors zu schonen.

Konkurse und Insolvenzen

In der ausländischen Textilbranche sind, laut Bericht des „Konfektionär“, in den letzten Tagen nachstehende Konkurse und Insolvenzen zu verzeichnen: Oesterreich: Das Ausgleichsverfahren wurde eröffnet über: Fritz Levi, Alleininhaber der Firma Albert Levi, Modewaren en gros, Salzburg, Westbahnstraße 2. — Tschechoslowakei: Gerichtliche Ausgleichsverfahren: Fritz Schenk, Tuchhändler, in Brünn, Passiven 459 247 K., Aktiven 140 278 K. — Die Zahlungselbststellung der Firma Brüder Berner, Modewarenhandlung, in Sächsisch-Berog, hat zur Verhaftung der Firmeninhaber Alexander und Mano Berner geführt. Die Passiven betragen 570 000 K., denen Aktiven von 268 000 K. gegenüberstehen. — Schweden: Die Zahlungen stellten ein: Skanes Sidenhus A.-B., Damenkonfektion, Manufakturwaren, Modewaren, in Helsingborg (1928 gebildet, Aktienkapital 800 000 Kr., Dir. Jul. Brän). — Norwegen: Der Zwangsakkord wurde eröffnet über: Jacob Fos, Manufakturwaren, in Narvik. — Die amerikanische Kunstseidenhandelsfirma American Rayon Production Corporation, Newyork, hat die Zahlungen eingestellt. Die Aktiven betragen 449 000 Dollar, die Passiven 1 605 000 \$. — Ueber die altbekannte Wiener Modewarenfirma Stone & Blyth, Wien I, Kärtner Straße 41, mit Filialen Hilda Blyth in Prag und Budapest, wurde das Ausgleichsverfahren verhängt. Passiven 371 544 Schilling, Aktiven 230 000 Schilling (Angebot 50 Prozent, zahlbar in 18 Monatsraten). — Die seit dem Jahre 1896 unter der Firma David Spleker's Konfektion bestehende Blusen- und Kleider-Großhandelsfirma L. Berlin, Hausvogelplatz 2, hat mit über 100 000.— Mark Verbindlichkeiten die Zahlungen eingestellt.

Die Weltwirtschaft

Die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundssekretariats veröffentlicht den ersten Band ihrer Publikation über den Welthandel und die Zahlungsbilanzen. Die Vermehrung des gesamten Welthandels betrug im Jahre 1928 nur 2 1/2 % gegenüber 1927 (in 1927 war er 5 Prozent größer als 1926). Berücksichtigt man jedoch die Preissenkungen des Jahres 1928, so kann der Zugang des Handelsvolumens pro 1928 auf 8 Prozent geschätzt werden. Der europäische Anteil am Welthandel stieg von 49,6 Prozent auf 62 Prozent, während er für Nordamerika 18 Prozent und für Asien (ohne Rußland) 14 Prozent betrug. Die größten Handelsvermehrungen in Europa weisen die Zentral- und Oststaaten auf (25 Prozent mehr in 1928 als 1926),

während Großbritannien nur einen Zuwachs von 2 Prozent aufweist. Deutschland hat im Jahre 1929 seinen Außenhandel um 348 Millionen Dollar, die Vereinigten Staaten um 271 Millionen Dollar und Kanada um 170 Millionen Dollar vermehrt. Die Vereinigten Staaten überschritten mit ihrer Ausfuhr zum ersten Male eine Milliarde Dollar, wozu vergleichsweise beigefügt sei, daß die gesamte europäische Einfuhr sich auf etwa 4 Milliarden Dollar beläuft. Asien, Ozeanien und Zentralamerika weisen einen Rückgang ihres gesamten Handels auf, der sich für Australien auf 36 Millionen Dollar (gegen 28) beläuft. Die Hauptursache für den Rückgang des asiatischen Handels und für die geringe Vermehrung des britischen Handels wird im Preisrückgang für Rohkautschuk, Zucker und Seide gefunden.

Sanierungszentrale in England?

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtete aus London: Minister Thomas, betraut mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, hat den Kaufleuten von Manchester mitgeteilt, daß „die City“ bereit sei, bei ernsthaften und gesunden Reorganisationsplänen der „Standardindustrien“ Mithilfe zu leisten und das Ihre zur Finanzierung zu tun. Man meint, daß die Entwicklung einer „Sanierungszentrale“ in Verbindung mit der Bank von England geplant ist. Zinsverbilligung kann durch die Initiative der Bank oder durch die internationale Entwicklung hinzukommen, aber es ist auch zuzugeben, daß durch eine derartige Organisation die Gesundung der Standardindustrien vorangetrieben werden kann; besonders dadurch, daß auf Sanierungsunwillige der Druck ausgeübt wird, den jetzt die Gläubigerbanken, obwohl sie in der Lage dazu wären, mit Rücksicht auf die englischen Bankprinzipien die Trennung von Bank und Industrie nicht immer auszuüben. Die Lancashire Cotton Corporation, die jetzt praktisch in Wirklichkeit tritt, ist ein Beispiel solcher Wirksamkeit der Notenbank. Zweckförmig war die Gesellschaft als Kern für etwas Wichtiges gedacht, denn ihre Direktoren sind Persönlichkeiten von Bedeutung. Das gesamte Kapital ist auf die Namen von zwei Vertretern der Bank von England eingetragen. Vielleicht wird dieses Institut zum Instrument der Bank von England für eine Sanierung und Modernisierung der kränkenden Standardindustrien werden.

Kurze Notizen

Preußens Erdölproduktion

Die Erdölproduktion Preußens betrug im Jahre 1929 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 103 798 To. gegen 92 003 To. im Vorjahr und 71 178 To. im Jahre 1918.

Die Bankdividenden

dürften, so lesen wir in einer Vorschau des „Hamburger Fremdenblatts“, diesmal so ziemlich unverändert bleiben.

Reallöhne in den großen Weltstädten

Nach einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes betragen die Reallöhne für Juli 1924 und Juli 1928, auf der Basis London = 100, in Amsterdam im Juli 1924 = 89, im Juli 1928 = 85, in Berlin 55 bzw. 68, in Brüssel 59 bzw. 59, in London 100 bzw. 100, in Madrid 57 bzw. —, in Paris 73 bzw. —, in Philadelphia 214 bzw. 186, in Rom 46 bzw. 41, in Stockholm 81 bzw. 87, in Wien 47 bzw. 49.

Deutschlands Schulden an Amerika

1 686 600 610 Dollar!
Der amerikanische Anleihefachmann Dr. Max Winkler veröffentlicht im Newyorker „Journal of Commerce“ Berechnungen über die amerikanischen Kapitalanlagen im Auslande. Danach beliefen sich die im Jahre 1929 in den Vereinigten Staaten untergebrachten deutschen Anleihen auf 170 556 800 Dollar. Der Tilgungsdienst früher angelegter deutscher Anleihen beanspruchte 4 Mill. Dollar, so daß die deutsche Gesamtbeanspruchung in 1929 166 556 800 Dollar betrug. Hiervon waren 77 780 000 Dollar öffentliche Anleihen und 88 776 800 Dollar Anleihen gewerblicher Unternehmungen. Die Gesamtsumme des in Deutschland langfristig angelegten amerikanischen Kapitals beläuft sich damit auf 1 686 600 610 Doll.
Amerikas Kapitalanlagen im Auslande erreichten Ende 1929 16 604 052 000 Dollar. Hiervon entfielen auf Europa 5 107 495, Kanada 4 389 000, Südamerika 2 785 825, Mittelamerika 2 936 510, Australien 925 837 und andere Länder 459 385 Dollar.

In Dänemark

hat sich eine Reihe Kopenhagener Geschäftsleute mit englischem Interesse zusammengeschlossen, um die Propaganda für englische Waren in Dänemark in die Wege zu leiten. So soll eine dänisch-englische Handelskammer in Kopenhagen gegründet werden, eine Organisation, in der sich alle Großkaufleute und Importeure zum Zwecke der Propaganda für englische Waren zusammenschließen sollen. Weiter ist die Schaffung einer ständigen englischen Auserausstellung in Kopenhagen in Aussicht genommen.

Siegeszug der Einheitspreisläden

Auf der letzten außerordentlichen Generalversammlung des Warenhaus-Konzerns „La Rinascente“ wurde mitgeteilt, daß die in Italien errichteten Einheitspreisläden des Konzerns hervorragend arbeiten. Zur Ausführung der Erweiterungspläne wurde das Aktienkapital von 2 auf 4 Millionen Lire erhöht. Den bisher bestehenden zehn Filialen sollen weitere zehn angegliedert werden, so daß man die Zahl der Einheitspreisgeschäfte in Italien zunächst auf 20 bringen will. Es wurden bisher 4000 Artikel zum Einheitspreise von 2, 3 und 4 Lire geführt.

Vom Teemarkt

Nach dem Jahresbericht des Verbandes des deutschen Teehandels E. V. Hamburg vollzog sich der Abzug von den Seeplätzen ins Innere Deutschlands auch während 1929 in normalen Verhältnissen. Aus den Zollstatistiken ist eine weitere Zunahme des Verbrauchs ersichtlich:

1926 Mehreinfuhr gegen	1925 ca. 400 000 kg = 10 %
1927 „	1926 „ 600 000 „ = 12 %
1928 „	1927 „ 170 000 „ = 4 %
1929 „	1928 „ 430 000 „ = 8 %

Handelsverträge. Das belgisch-rumänische vorläufige Handelsabkommen vom 20. April 1922 ist durch Rumänien gekündigt worden und tritt am 1. März d. J. außer Kraft. — Der zwischen Litauen und Ungarn am 16. Mai 1929 geschlossene Handelsvertrag ist am 27. November 1929 in Kraft getreten.

Hamburg der größte europäische Hafen

Nach der Zusammenfassung „Groß-Hamburgs“, d. h. der Häfen Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg, Altona und des Hafengemeinschaftsgebietes kann Hamburg den Seeschiffsverkehr der drei größten Häfen des Kontinents in den ersten neun Monaten des Jahres 1929 buchen. Der seewärtige Güterverkehr ergibt im Verhältnis zum Vorjahre für Groß-Hamburg in der ersten Jahreshälfte folgendes Bild:

Einfuhr 1928	10 024 500 t	Ausfuhr 4 505 500 t
Einfuhr 1929	9 247 700 t	Ausfuhr 4 566 200 t

Beachtenswerte Erfindung

Ein neuer Baustoff für Schiffe!
Der Dübener Monteur Franz Felder hat einem Kreis von geladenen Gästen und der Presse eine zum Patent angemeldete eigene Erfindung vorgeführt, die weitgehende Beachtung verdient. Es handelt sich um einen Baustoff, der die Tragfähigkeit der Schiffe bedeutend erhöhen und sie fast unversenkbar machen soll. Bei der Vorführung wurde ein 90x27 cm großes Schiffsmodell gezeigt, das eine Last von 120 Pfund trug und, unter Wasser gesenkt, sich stets wieder an die Oberfläche hob. Während ein Holzwürfel mit einem Inhalt von einem Kubikmeter unter der Last von Metallplatten im Gewicht von 1 kg sofort versank, hielt der aus dem Erfindungsstoff hergestellte Würfel die gleiche Last sicher über Wasser. Wenn der Erfinder Geldgeber für den Bau eines mit dem neuen Baustoff umkleideten Motorschiffes findet, soll die Erfindung im großen praktisch erprobt werden. (Stett. Gen.-Anz.)

Große Tankschiffbestellungen der Anglo-Perjian-Oil-Company

Die Gesellschaft hat bei britischen Schiffswerften sechs neue Tankschiffe mit einer Gesamtverdrängung von 60 000 Tonnen bestellt. Der Wert dieses Auftrages stellt sich auf 3,5 Mill. Lsfrl.

Bremer Seeverkehr

Der Bericht der Handelskammer Bremen spricht von erfreulicher Entwicklung, die im ganzen fast wieder Friedenshöhe erreicht. Der Seeschiffsverkehr des Jahres 1929 wird vermutlich nicht ganz die Höhe des Vorjahres erreichen. Der Seegüterverkehr hat dagegen erfreulicherweise weiter zugenommen; er ist in der Einfuhr um etwa 230 000 To., in der Ausfuhr um etwa 130 000 To. gestiegen, was eine Zunahme gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres um etwa 6 v. H. bedeutet. Der Anteil der deutschen Flagge am Seeschiffsverkehr in den bremischen Häfen ist fortgesetzt gestiegen, er beträgt jetzt etwa 60 v. H.

Der Bau des 60 000-Tonnen-Dampfers aufgegeben

Nach der „Daily Mail“ wird in Belfast amtlich erklärt, daß die Arbeiten an dem im Bau befindlichen 60 000-To.-Dampfer Oceanic eingestellt worden sind. Es verlautet, der Bau solle nicht wieder aufgenommen werden. Der bereits fertig montierte auf der Helling liegende Kiel des Schiffes soll wieder auseinander genommen worden sein. Das Schiff, das das größte der Welt geworden wäre, war für die White Star Line bestimmt.

Eduard Sodtmann
Schiffsmakler und Beirachungsagent
Danzig, Nordpromenade 3
Telegraphadr.: Esodt Danzig
Tel. 249 04

See-Karten und See-Handbücher
durch
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

Polsko - Brytyjskie Towarzystwo Okretowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Danziger Schiffsfahrtskontor G. m. b. H.
Danzig, Elisabethwall 9
Fernsprecher: Sa melnummer 258 51
Telegr.-Adr.: Navigation
Schiffsmakerei

*) Mit gütiger Genehmigung auszugsweise dem Januarheft der Internationalen Handelskammer entnommen. D. Red.